Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine Dem*y*thologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern
mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert

Quelle: https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum

© Interslavica/Andreas Künzli. Bern. Unabhängige Schweizer Interlinguistische Studien, Nr. 8/2018

Vorwort

Einleitung:

Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Überlegungen und Anmerkungen zum Thema

Esperanto-Weltbund

Einzelne Länderstudien:

Russland / Sowjetunion

Schweiz

Deutschland: Saarland, DDR

Belgien: Neutral-Moresnet

Spanien: Katalonien

Polen

Bulgarien

Rumänien

China

Japan: Oomoto

Südafrika

Plansprachen und Esperanto heute

Bulgarien

Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg
Anfänge der Plansprachenbewegung in Bulgarien: Volapük

Mit Russland und Polen gehört Bulgarien zu den ersten Ländern, in denen sich eine Plansprachen-Bewegung formiert hatte. Im 19. Jahrhundert gab es in Bulgarien vereinzelte Enzyklopädisten der bulgarischen Aufklärung, die ähnlich wie Juraj Križanić in Russland, zunächst versuchten, eine allslavische Sprache zu schaffen. Die Idee der künstlichen (bzw. „neutralen“) Universalsprache erreichte Bulgarien – wie so vieles Andere durch russische Vermittlung. Nachdem im Jahr 1879 in Deutschland von Johann Martin Schleyer (1831-1912) die Weltsprache Volapük publiziert worden war, tauchten in diesem marginalen und rückständigen Balkanland, das damals noch unter osmanischer Oberhoheit stand und sich erst 1908 von der 500-jährigen Fremdherrschaft befreien konnte, zunächst einige Anhänger dieser Sprache, sogenannte Volapükisten, auf. Einer von ihnen, *Krâstju Ivanov Mirski*, Advokat und Abgeordneter in Varna, publizierte 1886 das erste aus dem Russischen ins Bulgarische übersetzte Volapük-Lehrbuch mit dem Titel ‚Volapük: sistemno izloženie na osnovanie na vsesvetskija ezik'. Drei Jahre später, also 1889, veröffentlichte ein gewisser *Petâr K. Sapunov* aus Svištov (oder Drjanovo) in Sofija die bulgarische Version eines weiteren Volapük-Lehrbuchs von Schleyer, das 64 Seiten umfasste. Vom gleichen Autor stammte auch ein umfangreiches bulgarisches Volapük-Wörterbuch mit 14'000 Einträgen. Mit der Verbreitung des Volapük entstanden auch die ersten Volapük-Vereine Bulgariens. Es scheint, dass ein Teil der bulgarischen Presse wohlwollend über Volapük berichtete. So brachte die *Nova bâlgarska pčela* (Neue bulgarische Biene) im November 1887 einen Abriss der Geschichte der Versuche, eine internationale Plansprache zu schaffen, wobei Volapük als ein positives Beispiel dargestellt wurde. Offenbar war auch die Herausgabe einer Volapük-Zeitschrift für Bulgaren geplant, die aber nie verwirklicht wurde.

Esperanto
Anfänge und Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung

Mit dem Erscheinen der Plansprache Esperanto (1887 in Warschau) wurde Volapük weitgehend verdrängt. Die Volapükisten traten in der Regel von der Bühne ab oder wechselten weltweit zum neuen Projekt L.L. Zamenhofs, das sie für vielversprechender hielten. Wie Ivan Christov Krâstanov (1890-1966) in seinem Beitrag über die Esperanto-Bewegung in Bulgarien schrieb, empfanden viele Volapükisten die Schleyersche Weltsprache als unpraktisch und schwierig, so dass sie sich dazu entschlossen, Volapük zugunsten des Esperanto aufzugeben.

Nachdem die russische Version des ersten Lehrbuchs von ‚D-ro Esperanto, Meždunarodnyj jazyk. Predislovie i polnyj učebnik (por Rusoj)', Warschau 1887, auch Bulgarien erreicht hatte und einige russische Zeitschriften wie *Niva, Russkij vestnik* über die neue Sprache berichtet hatten, kamen auch die Bulgaren erstmals mit Esperanto in Berührung oder wurden auf Zamenhofs neue Sprache aufmerksam gemacht.

Unter den frühesten und bedeutendsten bulgarischen Esperanto-Pionieren befanden sich ausser *Krâstju Mirski* (der in die USA auswanderte) und *Ivan Christov Krâstanov* (Sofija) auch *Miloslav Bogdanov* (Sofija), *Nikola Dimitrov Kovačev* (Plovdiv), *Christo Popov* (Dolna Orjachovica), *Georgi Pavlov Oreškov* (Koprivštica und Plovdiv), *Christo Charalambev* (Veliko Târnovo), *Georgi Aktardžiev* (Sofija) und *Penko Petrov* (Jambol). Diese erste Generation von bulgarischen Esperantisten wirkte im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit Begeisterung den neuen Pioniergeist ausnutzend, den diese Zeit mit sich brachte.

Miloslav Bogdanov (1868-1914), geboren in Trân, lernte Esperanto mit dem erwähnten Lehrbuch Zamenhofs für Russen. Sogleich wollte er ein eigenes Lehrbuch für Bulgaren schreiben. Für die Typographie mussten die diakritischen Zeichen des Esperanto aber in Wien besorgt werden, denn in Bulgarien war keine Druckerei zu finden, die über entsprechende Esperanto-Lettern verfügte. Das nächste von Bogdanov unternommene Projekt war die Herausgabe der Esperanto-Zeitschrift *La Mondlingvisto.* Darin

erläuterte Bogdanov die Idee der internationalen neutralen Plansprache, stellte die Grammatik des Esperanto vor und veröffentlichte das erste Esperanto-bulgarische Verzeichnis im Umfang von 900 Wörtern. *La Mondlingvisto* umfasste insgesamt 96 kleinformatige Seiten und war in Esperanto und auf Bulgarisch redigiert. Insgesamt erschienen von *La Mondlingvisto* in den Jahren 1889 und 1890 aber nur drei oder vier Nummern.

Auf seine, in der Zeitung *Svoboda* (Freiheit), Nr. 299 vom 9. September 1889, abgedruckten Anzeige über Esperanto erhielt Miloslav Bogdanov ein Dutzend Antworten. Diese Interessenten gründeten im Oktober 1889 in Sofija den allerersten bulgarischen Esperanto-Verein mit Bogdanov als Präsidenten. Zusammen mit den Vereinen von Nürnberg, Moskau und Odessa gehörte der Sofioter Esperanto-Klub zu den frühesten Esperanto-Organisationen überhaupt. Weitere Presseartikel wurden in den Zeitungen *Makedonija*, *Struma* und *Slavjanin* publiziert. In Folge dieser Propagandatätigkeit schlossen sich dem Sofioter Klub etwa 125 Personen, vor allem Gymnasiasten, an.

1890/91 liess Bogdanov die Esperanto-Zeitschrift *La Espero* (die Hoffnung) erscheinen, von der es aber nur eine Ausgabe gab. Gleichzeitig bildete er den Sofioter Esperanto-Klub, der den Namen „Internacia Societo Espero“ (Hoffnung) erhielt, in eine Landesorganisation um. Bald zählte die Vereinigung 21 Mitglieder in zehn Städten und einem Dorf. Insgesamt gab es im Zeitraum der Jahre 1891-92 in Bulgarien 45 aktive Esperantisten in 15 Städten und vier Dörfern. Nach einer anderen Version war zwischen 1887 und 1899 die Zahl der aktiven bulgarischen Esperantisten auf 58 gestiegen. Allein in den drei letzten Monaten dieses Jahres schlossen sich der Bewegung nochmals 36 Personen an. Ende 1900 agierten in Bulgarien so etwa 200 Esperantisten. In der Folgezeit stieg diese Zahl auf über 500 weiter an.

Bogdanov hatte in der Schweiz studiert und wurde in Belgien zum Juristen promoviert, was ihn berechtigt haben soll, den Doktortitel zu tragen und in Sofija als Anwalt und Notar in einer eigenen Advokatskanzlei zu arbeiten. Als er sich 1903 auch zur Politik äusserte, d.h. für die Zusammenarbeit der Bulgarischen Agrarvolksunion (BAVU/BZNS) mit der Bulgarischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei eintrat, den Kommunisten Vasil Kolarov unterstützte und sich für den gemeinsamen Kampf gegen die Monarchie aussprach, kam es zum Eklat: Wegen der Nichtbeachtung der politischen Neutralität wurde er vom Esperanto-Klub ‚Aŭroro/Zora’, der im Dezember 1902 in Sofija gegründet wurde, kurzerhand ausgeschlossen.

Mit ***Nikola Dimitrov Kovačev*** (1867-1924), dessen Familie grosse Verdienste im Befreiungskampf gegen die Osmanen für sich in Anspruch nehmen durfte, trat eine weitere schillernde Figur auf die Bühne der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Beruflich versuchte Kovačev, sein Glück als Jurist und Kaufmann zu finden, was ihm jedoch kläglich misslang. 1893 gab er die Zeitung *Svjat* heraus, die er den Esperantisten für die Propaganda zur Verfügung stellte. In ´guten´ Zeiten, d.h. v.a. in den Jahren 1893-95 und 1901-3, unterstützte Kovačev die bulgarische Esperanto-Bewegung als Mäzen. All seine Mittel setzte Kovačev schliesslich bei der Erneuerung von Esperanto-Klubs in Sofija und Plovdiv und der Errichtung der „Bulgarischen Gesellschaft für die Propaganda des Esperanto“ (BspPE/ BDPE, 1903) ein. 1906-8 gab Kovačev, der auch Vorsitzender des Gründungskongresses der Bulgara Esperantista-Liga von Veliko Târnovo (1907) gewesen war, auch noch die eigene Zeitschrift *Esperanto* heraus.

Ein weiterer früher (linker) bulgarischer Esperantist, ***Penko Petrov*** (1880-1978), der Esperanto 1899 in Jambol lernte und mit Zamenhof korrespondierte, schrieb diesem am 22. Februar 1904, dass Esperanto nur dann Verwirklichung finden werde, wenn man die „alte Gesellschaftsordnung zerstören und eine neue Ordnung mit politischer und ökonomischer Gleichheit für die Menschen errichten wird“. Das grosse Interesse für sozialdemokratische Anliegen bei bulgarischen Esperantisten zeigte auch die Tatsache, dass Zeitschriften wie *Espero Pacifista* (1905-8) und *Internacia Socia Revuo* von vielen Gesinnungsgenossen abonniert wurden.

Zum eigentlichen Zentrum der Esperanto-Bewegung wurde um die Jahrhundertwende Plovdiv, wo der rührige ***Georgi Pavlov Oreškov*** (1864-1949) aus Koprivštica Wohnsitz nahm und eine Arbeitsstelle als Postbeamter fand. Plovdiv, das ehemalige Philippopolis, galt als grösstes Handelszentrum des Landes. Hier entfaltete Oreškov eine umfassende Propaganda- und Organisationstätigkeit, gab 1900 mit ***Christo Popov*** (1865-1945), Lehrer in Dolna Orjachovica, in Plovdiv ein ‚Vollständiges Wörterbuch der internationalen Sprache Esperanto’ heraus und gründete zusammen mit *Ilija Bobčev*, *Christo Popov*,

Georgi Atanasov, Teodor Kânev, Todor Kantardžiev, Achmed Iksan, Raško Rajčinov und anderen im Februar 1901 den Esperanto-Klub ‚Stelo' (Stern). Vor allem Lehrer, Beamte, Kaufleute und Funktionäre fühlten sich von dieser Initiative angesprochen.

Die Gründung des Vereins wurde mit entsprechenden Bekanntmachungen von der bulgarischen Zeitung *Novosti* unterstützt. Neben diversen Broschüren lancierten die örtlichen Esperantisten im Februar 1902 unter dem Motto „Fortschritt ist Leben – Stagnation ist Tod" das monatlich in Plovdiv erscheinende illustrierte Zirkular *Rondiranto.* Die Redaktion wurde von Georgi Atanasov und Ilarion Rajčev betreut. Ausserhalb der Informationen über die Esperanto-Bewegung zeigte sich das Blatt auch von seiner politischen Seite, indem es Angaben über „zahlreiche Grausamkeiten" machte, die die „türkischen Unterjocher" am Volk in Makedonien verübten und einen Teil dieses Volkes dazu zwangen, Unterschlupf in Bulgarien zu suchen. Zu den Höhepunkten der Veranstaltungen des Plovdiver Esperanto-Klubs gehörten die Eröffnung von Sprachkursen im Hotel ‚Petersburg' mit 20 Teilnehmern, ein zweiter Kurs im Hotel ‚Korona' und ein Unterhaltungsabend, an dem mittels eines Phonographen die Stimmen von bekannten französischen, englischen und russischen Esperantisten zu hören waren. Der Propaganda war es zu verdanken, dass der Klub ‚Stelo' anfänglich etwa 200 Mitglieder verzeichnete. Mit der Zeit hörte *Rondiranto* auf zu existieren und der Plovdiver Verein zerfiel, die Mitgliederzahl schrumpfte. Die Sofioter Esperantisten hätten kein Interesse an der Fortführung der Plovdiver Initiativen gezeigt, hiess es. Georgi Oreškov verliess Plovdiv wieder in Richtung Koprivštica, wo er als Post- oder Zollbeamter seine Arbeit fortsetzte. Wegen Geldmangels konnte Oreškov nicht einmal an den ersten Esperanto-Weltkongress von Boulogne-sur-Mer (1905) fahren. Obwohl er kein Akademiker war, wurde er ins internationale Sprachkomitee (Vorgänger der Esperanto-Akademie) gewählt, was eine grosse Ehre für ihn bedeutete. Auf dem 2. Esperanto-Weltkongress von Genf (1906) waren dann zwei andere Bulgaren vertreten, Stefan Uzunov aus Ruse, der damals in Genf studierte, und Kosta Avramov, ein Handelsbeamter aus Pleven.

Im August 1903 versammelten sich die bulgarischen Esperantisten in Sofija und beschlossen, eine „Bulgarische Gesellschaft für die Propaganda des Esperanto" (BspPE/BDPE) ins Leben zu rufen; diese wurde Anfang 1904 legalisiert und wählte im März ein 27-köpfiges Direktionskomitee. Präsident dieser Vereinigung wurde ***Georgi Aktardžiev*** (1868-1933). Aber diese Organisation hatte nicht einmal ein halbes Jahr Bestand. Offenbar gab es Rivalitäten zwischen den Klubs in Sofija und Plovdiv, zweitens schienen parteipolitische Motive im Spiel gewesen zu sein. Da die Komiteemitglieder in 12 verschiedenen Städten lebten, waren die Möglichkeiten, sich regelmässig auszutauschen und zu versammeln, sowieso begrenzt. Der Vorstand konnte nichts entscheiden, ohne dass das ganze Komitee einem Vorschlag zugestimmt hatte. Somit scheiterte nach den Bemühungen Bogdanovs auch der zweite Anlauf, eine Landesorganisation der bulgarischen Esperantisten auf eine stabile Grundlage zu stellen.

Von der im Land herrschenden Dynamik der neuen Esperanto-Bewegung ergingen auch Impulse für andere Vereinsgründungen. In Veliko Târnovo, wo die örtlichen Volapükisten mit Nikola Zlatev, einem Apotheker, zum Esperanto übergetreten waren, entstand 1891 der Esperanto-Klub ‚Fulmo' (Blitz), der 1896 den Namen ‚Lumo' (Svetlina/Licht) annahm. In Ruse wurde 1900 die Esperanto-Gruppe ‚Fajrero' (Funke) errichtet, und noch im gleichen Jahr entstand dort die Gesellschaft ‚Espero' (Hoffnung). Mitgründer war der oben erwähnte Stefan Uzunov. In Kazanlâk entstand 1902 der Esperanto-Klub ‚Roza Valo' (Rosental) um eine Gruppe von jungen Sozialisten. Einen Esperanto-Klub gab es 1903 auch in Chaskovo, wo der Sozialist Krâstju Sviriev als Pionier wirkte. Einigen Personen wurde verboten, sich der Esperanto-Gruppe anzuschliessen. 1908-12 existierte dort eine Esperanto-Theatergruppe. In Šumen wurde 1905 von dem Offizier Ilija Silvestriev der Esperanto-Klub ‚Vekiĝo' (Erwachen) gegründet. Weitere Ortsgruppen enstanden in Pazardžik, Gabrovo, Sevlievo, Drjanovo, Trjavna, Panagjurište, Peštera, Bracigovo (b. Peštera), Batak, Silistra, Stara Zagora, Pleven, Kjustendil, Sliven, Varna, Burgas, Charmanli, Vidin, Lom, Vraca, Trojan, Provadija, Levski, Loveč, Svištov, Pavlikeni, Čiprovci, Dolna Orjachovica. In etwa 10 Ortschaften fanden Esperanto-Kurse statt. Als Lehrmittel dienten vor allem die Kursbücher der international bekannten französischen Esperantisten Théophile Cart und Louis de Beaufront, die ins Bulgarische übersetzt wurden.

Im November 1903 bildeten Jugendliche (*Christo Rjachovski, Georgi Nikolov, Simeon Petkov, Georgi Zografski, Petâr Spasov,* u.a.) in Sofija einen Literaturzirkel, adoptierten Esperanto und gaben unter dem Titel *Pârva kračka,* ab November 1904 mit Esperanto-Namen *Unua paŝo,* ein Bulletin heraus,

das bis Dezember 1906 erschien, als man entschied, ein grösseres Blatt mit dem Namen *Bulgara esperantisto* herauszugeben. Davon erschienen 1907 aber nur drei Ausgaben. Der erste Jahrgang von *BE* enthielt einige klassische Texte zur Rechtfertigung des Esperanto in bulgarischer Sprache. Zamenhof, dessen Judentum unerwähnt blieb, wurde als „russischer Augenarzt“ vorgestellt. Viel zu berichten gab es in der Zeitschrift allerdings nicht.

Neben Zustimmung zur Idee der internationalen neutralen Plansprache gab es in Bulgarien auch heftige Kritik, die etwa 1894 wiederholt von Angehörigen der Sofioter Universität und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in der wissenschaftlich-literarischen Zeitung *Bâlgarski Pregled* an die Adresse der Esperantisten gerichtet wurde. Die Idee einer solchen Sprache sei naiv, hiess es etwa, ausserdem würde sich Esperanto bei den Menschen nie einbürgern können. Ein anderer Kritiker, D. Matov, Dozent der Philologie, entdeckte im Esperanto einen Sympathisanten des Sozialismus, was er für ablehnungswürdig hielt. N. Kovačev leistete diesen Angriffen tapfer Widerstand mit dem Argument, dass am Anfang jeweils alle utopischen Ideen als unrealisierbar erschienen seien. Andererseits wurde 1896 in der Zeitschrift *Mir* (Frieden) eine positive Besprechung eines Esperanto-Lehrbuchs gedruckt, und 1897 erschien in der renommierten literaturkritischen Zeitschrift *Misâl* (Gedanke) ein längerer Artikel von Christo Popov über die Sprache Zamenhofs.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Reformplansprache Ido, die damals ebenfalls ein wenig Furore machte, erzählte Atanas D. Atanasov in seinen ‚Erinnerungen’, dass 1905 in Sofija ein gewisser Ivan A. Georgov, Professor für Philosophie und Rektor der Sofioter Universität, mit einem Vortrag über die „Delegation für die Annahme einer internationalen Sprache“ aufgetreten sei. Aus einer anderen Quelle ist zu erfahren, dass dieser Georgov die Plansprachenidee in Schutz nahm und die positive Rolle des Esperanto hervorhob. In späteren Jahren neigte die „Delegation“ dazu, die Reformsprache Ido statt Esperanto zu unterstützen. Die „Delegation“ habe ihre Publikationen vor allem in akademischen Kreisen verbreitet. Da viele Leute, die sich damals mit der Frage der internationalen Sprache befassten, zwischen Esperanto und Ido schwankten, habe diese Unsicherheit die Plansprachenbewegung blockiert. Während etwa Teodor Kânev, ein Beamter in der Handelskammer von Sofija, zu Ido übertrat und sein Lehrbuch von Louis Couturat bezahlen liess, aber praktisch der einzige Idist Bulgariens blieb, habe Atanasov in seinem Fall eine solche Situation vermeiden können.

Obwohl unter den Plansprachen-Aktivisten ein Streit ausbrach, blieb den bulgarischen Esperantisten ein eigentliches Schisma wie in anderen Ländern erspart. Im Gegenteil konnte Atanasov (als Sekretär) mit Kamen Z. Kamenov (Vorsitzender) und Panajot Kolev (Kassierer) an der Universität, an der er slavische Philologe studierte, einen studentischen Esperanto-Zirkel bilden, der von der Universitätsleitung anerkannt worden sei. An den von dem Zirkel organisierten Esperanto-Kurs hätten sich 100 Interessenten angemeldet.

Nachdem die Esperanto-Gruppe in Sofija 1907 „zu atmen aufgehört hatte“ (Ada) verlagerte sich das Zentrum der bulgarischen Esperanto-Bewegung nach Veliko Târnovo, wo sich eine neue Gruppe von Gesinnungsfreunden um die Gruppe ‚Lumo’ unter der Leitung ***Christo Charalambevs*** (1881-1912) und mit Anastasija Marinova Vâlčeva, Chariton Bâčvarov, Ilija Zlatev, Christo Rjachovski u.a etablierte (Rjachovski hatte 1904 im Dorf Levski ein Bulletin mit dem Titel *Trumpetisto* herausgegeben). Dabei wurde auch ein Bulletin mit dem Titel *Lumo* (Licht) herausgegeben. Wie die ‚Enciklopedio de Esperanto’ (wohl unter Bezug auf die ‚Erinnerungen eines Esperantisten’ von Atanas D. Atanasov notierte, verfolgten die Ortsgruppen in Sofija und Veliko Târnovo zwei verschiedene Strategien: Während die Sofioter die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Plansprache bevorzugten, hätten die Mitglieder des Vereins ‚Lumo’ in Veliko Târnovo die Bedeutung der „lauten Massenbewegung“ hervorgehoben. So entstand also ein Konflikt zwischen den Esperantisten von Sofija und Veliko Târnovo, denn die Sofioter hätten ihren Kollegen in Veliko Târnovo vorgeworfen, sich von Sofija abzusondern und die Einheit der Bewegung zu spalten. Atanas D. Atanasov fügte bei diesem Thema die interessante Erläuterung hinzu, dass es sich bei dem Sofioter Esperanto-Klub um Popov, Oreškov, Kânev, und G. Atanasov in der Tat vorwiegend um eine akademisch-intellektuelle, Formation gehandelt habe, die trotz grosser Verdienste Esperanto jedoch zu naiv verstanden und dem Publikum falsch präsentiert hätten, während die Esperantisten von Veliko Târnovo eine populäre Bewegung mit „Lärm, Fahnen, Musik und Festen“ angestrebt hätten, die auch von anderen Volksgruppen wie den Velofahrern und Jägern akzeptiert wird.

Dies habe negative Folgen für die Esperanto-Bewegung gehabt, denn diese Leute hätten kein Verständnis für abstrakte Konzepte gezeigt und keine Ahnung von der interationalen Esperanto-Bewegung gehabt, geschweige denn Esperanto gesprochen.

Bald bereitete man sich für einen nationalen Esperanto-Kongress vor, der im August 1907 in Veliko Târnovo stattfand. Auf diesem Kongress, an dem 26 offizielle Delegierte von 14 Lokalgruppen als Teilnehmer und „viele Gäste" vertreten waren, wurde beschlossen, die **Bulgara Esperantista Ligo (BEL)** zu errichten.[1] L.L. Zamenhof wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt und dem Minister für Bildung sandte man ein Grusstelegramm (beides war damals Usus). Der erste Vorstand der BEL setzte sich aus den folgenden Personen zusammen: ***Ilija Silvestriev*** (Leutnant, später Hauptmann und Oberstleutnant aus Šumen) wurde als Vorsitzender gewählt. Ksenofon Jankov (Lehrer in Šumen) stellte sich als Sekretär zur Verfügung und Christo Charalambev[2] übernahm die Redaktion des offiziellen Organs *Lumo*, 1907-10). Später übergab dieser stets etwas unzufriedene Aktivist seine Funktion an Jankov ab. Weitere Vorstandsmitglieder waren N.D. Kovačev (Vorsitzender des Gründungskongresses und Vizepräsident der BEL), Dobrudžanski, Georgiev, Popov und Apostolov (Kontrollkommission).

1908 fand der zweite bulgarische Esperanto-Kongress in Šumen statt, wohin sich das Zentrum der Bewegung nun erneut verschob. 1909 wurde der 3. Kongress in Ruse abgehalten.

Im Sommer 1910 ging in Sofija der 4. Kongress der Bulgara Esperantista Liga über die Bühne, der diesmal sogar unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Volksunterricht stand und an dem 90 rumänische Esperantisten teilnahmen, sozusagen als Revanche für den Besuch der Bulgaren in Bukarest. Auf diesem Kongress wurde mit dem bereits bekannten ***Georgi Aktardžiev*** (1868-1933)[3] ein neuer Vereinspräsident gewählt. Da die Zusammenarbeit mit den rumänischen Kollegen überaus erfreulich war, beschloss man, die beiden Blätter *Lumo* und *Rumana esperantisto* zu einem neuen gemeinsamen Organ der rumänischen und bulgarischen Esperantisten unter dem Titel *Danubo* (Donau) zusammenzulegen. Leider erschien diese in Bukarest herausgebene Zeitschrift nur bis 1912 lediglich mit sieben Ausgaben, als man zum Schluss kam, dass mit 90 Abonnenten (bei etwa 400 organisierten bulgarischen Esperantisten) die Bedingungen nicht erfüllt seien, um ein solches Blatt zu produzieren. Nach A.D. Atanasov gab es einfach zu wenig ausgebildete Esperantisten, die sich für ein solches Organ interesssiert hätten, da sie es vorgezogen hätten, sich mit Esperanto in erster Linie zu amüsieren.

Als die Sofioter Esperantisten 1911 einen Kongress einberufen wollten, um einige krisenhafte Erscheinungen zu erörtern, habe sich niemand angemeldet. Statt eines Kongresses fand schliesslich eine gut besuchte Jahresversammlung der Sofioter Esperanto-Gruppe statt, die entsprechende Statuten für eine neue Organisation unter dem Namen **Bulgara Esperantista Societo** (Bâlgarsko Esperantsko Družestvo, Bulgarische Esperantisten-Gesellschaft, BES) als Nachfolgerin der BEL ausarbeitete. Zum Präsidenten dieser reorganisierten Vereinigung wurde Georgi Aktardžiev, Journalist und Staatsbeamter, gewählt, während Atanas D. Atanasov (Ada) Sekretär wurde.[4] Später wurde Simeon Petkov, Advokat in Sofija, Vorsitzender der Vereinigung. Ihr hätten sich aber nur wenige Esperantisten aus der Provinz angeschlossen, denn bei ihnen habe ein gewisses Misstrauen gegenüber den bisherigen Führern der Bewegung geherrscht.

Zu dieser Zeit gab es in Sofija, dem unbestrittenen geistigen Zentrum des Landes, ausser einer studentischen Esperanto-Gruppe, der im Wesentlichen Ada, Mateev und Panajot Kolev angehörten, auch eine Gruppe der Esperanto-Arbeiter, die im November 1910 im Volkshaus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Sofija von Ivan Nenov gegründet wurde.

---

[1] Als Gründungsdatum gilt der 5. August 1907.

[2] Christo Charalambev studierte Theologie in Russland, fiel 1912 während des Ersten Balkankriegs bei Bunar Chisar in Ostthrakien im Kampf gegen die Osmanen.

[3] Aktardžiev wurde in Veliko Târnovo geboren, studierte klassische Philologie in Wien und arbeitete sein ganzes Leben als Übersetzer für etwa zehn Sprachen und als Journalist in Sofija.

[4] In der bulgarischen Esperanto-Bewegung gab es zufälligerweise zwei Personen mit dem gleichen Namen Atanas D. Atanasov. Um sie voneinander zu unterscheiden, führte man die Namenskürzel ADA und Agro ein. ADA war der bekanntere und bedeutendere von ihnen und der Autor der hier verwendeten ‚Erinnerungen eines Esperantisten'.

Der Plan, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* als Ersatz für *Danubo* herauszugeben, scheiterte am Ausbruch des Ersten Balkankriegs im Oktober 1912, der jegliche Vereinstätigkeit unterband,[5] die Esperantisten auseinandertrieb und ihre Verbindungen und Archive zerstörte, und musste auf die Nachkriegszeit verschoben werden. Mit dem Ersten Weltkrieg (1914-18), der der bulgarischen (und nicht nur der bulgarischen) Esperanto-Bewegung den zusätzlichen Todesstoss verlieh, endete im Prinzip die erste Periode dieser Bewegung.

Während Ada in seinen ‚Erinnerungen' für die Jahre 1910-12 von etwa 400 organisierten bulgarischen Esperantisten sprach, ging der Historiker Canko Murgin (1921-95) für die Zeitspanne 1887-1917 von etwa 600 aktiven bulgarischen Esperantisten aus. Ivan Krestânov schätzte die Zahl der Esperantisten bzw. Anhänger des Esperanto in Bulgarien um diese Zeit sogar auf etwa 3000, eine wohl zu hoch angesetze Menge.

Nach einer Interpretation Ilija Silvestrievs sollen König Ferdinand I. und die Kriegsregierungen eine „gebildete und günstige Haltung" dem Esperanto gegenüber an den Tag gelegt haben. So habe der König etwa einem Leutnant erlaubt, den grünen Esperanto-Stern zu tragen und einen Esperanto-Sprachkurs für Bürger und Soldaten zu leiten. Für die Esperanto-Bewegung schien von Anfang der Umstand existentiell wichtig gewesen zu sein, die Unterstützung und die Gunst der jeweiligen Staatsführung zu erlangen. Wie *Bulgara esperantisto* 70 Jahre später, als das Blatt nun von Kommunisten dominiert wurde, auf seinen Seiten lästerte, habe die neu gegründete Bewegung in Bulgarien keine Unterstützung von offizieller Seite erhalten, denn „Kleinbürger" und „Spiesser" hätten damals Bulgarien angeführt, die die „Esperantisten als Opfer von vergeblichen Träumen und Illusionen" betrachtet hätten. Dennoch hatten sie bei dieser Einschätzung vielleicht übersehen, dass Ivan Krâstanov, mit dem Prestige eines UEA-Delegierten in Sofija ausgestattet, 1912 ein Esperanto-Lehrbuch herausgab, das vom Volksbildungsministerium als offizielles Lehrmittel anerkannt wurde.

Esperanto-Propaganda und Rechtfertigungsversuche

Von Anfang ihrer Tätigkeit an waren die Esperantisten bestrebt und standen wohl auch unter dem Druck, die Existenz einer Plansprache wie Esperanto theoretisch-ideologisch in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Inzwischen waren bereits einige Propagandaschriften bedeutender ausländischer Autoren in bulgarischer Sprache herausgegeben worden wie die Titel *Esperanto: edinstvenoto věrno razrěšenie na vâprosa za spomagatelnija meždunaroden ezik* [Esperanto: einzige wahre Lösung der Frage der internationalen Hilfssprache] von Louis de Beaufront (Plovdiv 1903, Umfang 44 S.) und *Meždunarodnija ezik* [Internationale Sprache] (Auszug aus dem Bericht der „Akademie der Moralischen und Politischen Wissenschaften") des Schweizers Ernest Naville (Târnovo 1909, 22 S.). 1904 veröffentlichte Ionko Davidov in Silistra einen Text unter dem Titel *Evoljucijata na meždunarodnija ezik* [Die Entwicklung der internationalen Sprache] in der Reihe Esperanta Biblioteko de Georgo Davidov (51 S.), und 1906 erschien in Pleven eine 19 Seiten umfassende Schrift von der Feder Christo Totev Rjachovskis (Red. Jean Couteaux) zum Thema *Razrěšen vâpros ot meždunarodna važnost* [Gelöste Frage von internationaler Wichtigkeit].

In einem frühen Beitrag, der von einem Bulgaren stammte und die ´klassischen´ Argumente zugunsten einer internationalen Plansprache ausführte, verknüpfte ein schon fast marxistisch sprechender Redaktor ***Simeon Nikolov Petkov*** (1886-1974)[6] in der ersten Ausgabe des *Bulgara esperantisto* von 1907 die Frage der internationalen Sprache mit der Notwendigkeit, beim Fortschritt und der ökonomischen Entwicklung der Menschheit, die auf dem Gebiet der Verständigung nicht umhin könne, ein allgemeines Kommunikationsmittel einzuführen, das die verschiedensten Völker ohne grosse Opfer zu erbringen sich leicht aneignen könnten. Diese Frage könne nur durch die Einführung einer internationalen Sprache gelöst

[5] In diesem Krieg sind auch bulgarische Esperantisten gefallen, so ausser Charalembev auch ein gewisser Rostislav Kral-Spirov, den Ada in seinen Erinnerungen erwähnte.
[6] Simeon Nikolov Petkov, geb. 1886 in Silistra, 1907 Redaktor des *Bulgara esperantisto*, 1912-20 Präsident der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft, war ein Advokat und Richter in Sofija, der an den Universitäten von Sofija, Grenoble, Genf, Zagreb und München studiert hatte.

werden. Zu verschiedenen Zeiten sei die Sprache in unterschiedlicher Weise verwendet worden. So habe etwa Rom seine Sprache (d.h. Latein) bei der Eroberung der Welt eingesetzt, aber mit dem Zerfall des Römischen Reichs sei auch dessen Sprache gefallen. Im Mittelalter habe man verschiedene Sprachen gelernt und sich bei der Verständigung durch Dolmetscher geholfen. Die moderne ökonomische Entwicklung schreite so schnell voran, dass die Einführung einer internationalen Sprache notwendig werde. Es gäbe aber Staaten, die aufgrund ihrer verschiedenen Vorteile und ihrer Wirtschaftsmacht andere Staaten nötigten, ihre Sprache zu lernen. Gemeint waren in erster Linie Frankreich, England und Deutschland. Aber während das Französische im Niedergang begriffen sei, würde um so häufiger Englisch gelernt. Der Einsatz einer allgemeinen internationalen Hilfssprache (bg. obšt pomošten meždunaroden ezik) hielt Petkov jedoch für viel rationaler und zielgerichteter. Man sollte das beste und praktischste Mittel finden, mit dem Menschen verschiedener Nationalitäten sich verständigen könnten. Eine solche würde sich aus Notwendigkeit von selbst aufdrängen. Einige Leute hätten eine lebende Sprache als internationale Hilfssprache vorgeschlagen. Derjenige Staat, dessen Sprache als allgemeine internationale Sprache eingeführt würde, hätte jedoch riesige Vorteile gegenüber anderen Staaten. Daher würden diese Staaten eine solche Sprache niemals als allgemeine internationale Sprache anerkennen. Andere würden Latein als internationale Sprache vorziehen. Dieses hätte ausser seiner schweren Lernbarkeit in der Tat keine besonderen Nachteile. Weil Latein freilich nicht über moderne Wörter verfügt, könne es als internationale Sprache nicht in Betracht gezogen werden. Eine neue, künstliche Sprache (bg. izkustven ezik) müsse daher geschaffen werden. Diese Sprache sollte sehr wohl auf den Regeln der Grammatik aufgebaut sein, aber maximal vereinfacht werden. Auch eine künstliche Sprache brauche die gleichen Muster wie eine lebende Sprache: Grammatische Regeln und ein Wörterbuch. Es stelle sich hingegen die Frage, bis zu welchem Grad eine solche Sprache vereinfacht werden soll und auf Überflüssiges – wie das Geschlecht – verzichten kann. Der ganze Ballast, der das Lernen einer lebenden Sprache erschwere, sollte in einer künstlichen Sprache nicht mehr vorkommen. Sie sollte aber auch über eine einfache und klare Grammatik verfügen. Auch die Darstellung des Wortschatz der internationalen Sprache sollte so einfach und logisch wie möglich gestaltet sein. Alle möglichen Begriffe sollten von einzigen Wortwurzeln abgeleitet werden können. Selbstverständlich sollte eine solche Sprache auch eine einfache Orthographie aufweisen und wohlklingend sein. Es wäre jedoch naiv zu glauben, eine solche Sprache könnte die nationalen Sprachen ersetzen oder verändern. Nichts dergleichen! Die internationale Sprache wäre lediglich ein Mittel zur Verständigung von Menschen unterschiedlicher Völkerschaften, wie wenn sie eine Goldmünze beim internationalen Geldverkehr wäre. Alle, die ausser der Muttersprache eine internationale Sprache sprächen, könnten sich mit allen Bewohnern der Erde direkt verständigen. Aber wäre eine solche Sprache denn praktisch möglich? Ja, das Leben, die Erfahrung zeige, dass eine solche Sprache möglich ist. Sie wurde 1887 von Dr. Zamenhof auf der Grundlage von 16 Regeln geschaffen und umfasse 2000 Wortwurzeln. Diese Sprache (offensichtlich war Esperanto gemeint) sei so wohlklingend wie die italienische, so ausdrucksstark wie die deutsche und so vital wie die französische Sprache. Sie vereinige alle Qualitäten in sich, die für eine wirkliche internationale Sprache unabdinglich seien. Ihre Lebensfähigkeit habe sie auf entsprechenden Kongressen bewiesen, so in Boulogne-sur-Mer (1905) und Genf (1906), wo die Leute sich nur in dieser Sprache verständigt hätten. Ihre Flexibilität, Tiefe und Logik sei von vielen Schriftstellern erkannt worden, und die Literatur wachse täglich an. Der grösste Beweis für ihren Erfolg sei jedoch die Tatsache, dass sich diese Sprache rasch verbreite. Hunderttausende Menschen würden sich ihrer bedienen.[7] Anhänger gäbe es bei allen Völkern und in allen Staaten. In fast jedem Staat würden Zeitungen und Zeitschriften in dieser Sprache erscheinen. Es existierten internationale Vereine für Freundschaft, Wissenschaft, Handel, Medizin, Jura, Sozialismus, Militär und anderes. In England werde die Sprache an gewissen Handelsschulen gelehrt, und in Frankreich werde erwogen, sie an allen Schulen einzuführen. Der französische Kriegsminister habe erlaubt, sie an den Militärschulen zu unterrichten. Petkov zeigte sich überzeugt, dass Esperanto alle Gesellschaftsschichten erfassen werde und dass der Tag, an dem sie sich als internationale Sprache etablieren wird, nicht mehr fern ist.

Für eine weitere bedeutende Publikation dieser Art in bulgarischer Sprache zeichnete Ivan Christov Krâstanov (1890-1966) verantwortlich, die 1912 in Sofija unter dem Titel ***Polzite ot Esperanto – za i protiv Esperanto*** [Nutzen des Esperanto – für und gegen Esperanto] in der Reihe Bulgara Espe-

[7] Diese Zahl dürfte eine Übertreibung der Esperanto-Propaganda darstellen und auf einer blossen Annahme basieren.

ranto-Biblioteko erschien. Zwar orientierte sich Krâstanov offenbar an der Vorlage des Textes ‚The Advantages of Esperanto', der von Margaret L. Jones 1909 in Liverpool ursprünglich für die Zeitschrift *Pola esperantisto* verfasst wurde,[8] dennoch schien es sich bei der von Krestânov redigierten bulgarischen Version um ein eigenständiges Werk zu handeln. In der Folge sollen die zentralen Aussagen seines Inhalts wiedergegeben werden.

Den ersten grossen Nutzen des Esperanto sah der Autor in dem „Licht, das Esperanto auf die nationalen Sprachen wirft" und meinte damit, dass man mit Hilfe der Kenntnis des Esperanto einen „Schlüssel zu allen anderen Sprachen erhält". Vor allem für Linguisten und Studenten ergäbe Esperanto ein „endlos reiches Feld", um die „Schätze" der Sprachen zu „ergründen".

Dank seiner „Logik, Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks" und dank seines Verzichts auf „Idiotismen, Leerheiten, Unklarheiten und falsche Freunde", die die Muttersprachen auszeichneten, gäbe es im Esperanto keine „Plattitüden" (pustoslovija) und „unfreundliche (nevežlivi) Ausdrücke". Esperanto sei im Gegenteil wegen seiner Flexibilität eine der „zuvorkommendsten" (naj-vežlivite) Sprachen der Welt. Um diese Art der Höflichkeit zu illustrieren, wurde als Beispiel, der Ausdruck „pli mal-juna" (d.h. po-malko mladata anstatt po-starata) für die Bezeichnung eines älteren Menschen zitiert. Dies sei vor allem für einige orientalische Sprachen ungewöhnlich.[9] Daher verdiene Esperanto, als „kara lingvo", d.h. die „nette Sprache", bezeichnet zu werden.

Den grössten Nutzen aus dem Esperanto würde jedoch der internationale Handel ziehen, war Krâstanov überzeugt. Wer von den Kaufleuten nicht Esperanto lerne, sei ein „dummer Esel", meinte er. Mit Esperanto lasse sich besser Werbung machen und man könne Kosten sparen, als wenn man seine Waren in allen möglichen Sprachen anpreisen müsse. Vor allem aber würden die Reisenden von Esperanto profitieren, insbesondere diejenigen, die Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) seien.

Als nächsten Punkt nannte Krâstanov die Literatur. In Esperanto werde nicht nur eine Literatur entstehen, sondern es bestünde bereits eine „grossartige, zauberhafte, mächtige, vielseitige, lebendige und wunderbare" Literaur. Als Beispiele wurden Werke wie ´Ifigenio´ (von Goethe),´Marto´ (von Orzeszkowa), ´Paulo kaj Virginio´ (von Saint-Pierre) und ´La Faraono´ (von Prus) genannt. Mittels Esperanto könne man also bestens fremde Literaturen kennenlernen. Selbstverständlich sei es auch möglich, auf Esperanto wahre Gedanken und intime Gefühle auszudrücken und tausend Arbeiten des Alltags zu erledigen. Mit Esperanto könne somit jedermann einen Nutzen erzielen – Sammler, Wissenschaftler, Ärzte, Lehrer, Schriftsteller, Missionare. Am Ende dieses Teils der Broschüre gab der Autor seiner Gewissheit Audruck, dass Esperanto in einer Welt von Brüdern einen grossen moralischen Einfluss ausüben werde.

Bulgarische Gelehrte, Intellektuelle und Künstler unterstützen Esperanto

Mehrere bekannte bulgarische Gelehrte, Intellektuelle und Künstler hatten durch ihre Voten die Idee des Esperanto unterstützt. So soll sich anno 1915 etwa *Ivan Minčev Vazov* (1850-1921), Autor des berühmten bulgarischen Romans ‚Unter dem Joch', der später ins Esperanto übersetzt wurde, und als Politiker Anhänger der konservativen Bulgarischen Volkspartei, mit der noblen (blagorodna) Idee des Esperanto als Lösung des Sprachenproblems selbst einverstanden (udobrjavam) erklärt haben. Auch *Elin Pelin* (1877-1949), ein anderer bulgarischer Dichter von Rang, hielt Esperanto durchaus für nützlich, obwohl es für ihn keine lebende Sprache war. Grosse Begeisterung für Esperanto zeigte auch *Krâstju Mirskij* (1852-1920), ein Literat aus Varna, Autor von zahlreichen Artikeln, Büchern, Lehrbüchern und Übersetzungen. Er plädierte dafür, dass Esperanto in den Mittelschulen aller Staaten gelehrt und dass es von allen Menschen ausser der Muttersprache beherrscht werden möge. Auch der bulgarische Dichter *Teodor Trajanov* (1882-1945) glaubte an eine grosse Zukunft des Esperanto, das dazu dienen könne, die Völker zusammenzuführen. *Nikola Enev Načov* (1895-1940), Schrifststeller, Historiker, Ethnograph und

[8] Ich gehe davon aus, dass es sich tatsächlich um diesen Titel handelt (s. Datenbank TROVANTO der ÖNB).
[9] So habe ich diesen Satz sinngemäss verstanden.

Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, war der Ansicht, dass die Menschheit aus sprachlichen Gründen nicht harmoniert und deshalb der schönen Idee des Esperanto bedürfe. Auch *Canko Bakalov Cerkovski* (1869-1926), dessen schriftstellerische Arbeit eng mit seiner politischen Tätigkeit als Sozialist und Gründer des Bulgarischen Bauernvolksbundes verbunden war, glaubte an die Zukunft des Esperanto, das einen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit darstelle. Ein anderer Politiker, der gleichzeitig Schriftsteller war, nämlich *Dimitâr Šišmanov* (1889-1945) betrachtete Esperanto, wie alles andere, das der Verständigung der Völker dient, als bedeutende Sache und wünschte sich, dass mehr Literatur in Esperanto übersetzt werde. Die Pluralendungen ajn, ojn hielt er zwar für hässlich, aber er kenne die Sprache zu wenig. *Stilijan* Čilingirov (1881-1962), bekannt als einer der letzten Vertreter der bulgarischen Aufklärung, war davon überzeugt, dass der Nutzen einer Sprache wie Esperanto grösser sei, als im Allgemeinen angenommen werde. Voraussetzung für ihren Erfolg sei aber, dass die Menschen, die beginnen würden, einander zu verstehen, dies von Herzen tun müssten und dass der Einzelne sich der Menschheit mit Liebe zuwendet, wenn er sich einer solchen Sprache bedient. In ähnlicher Weise äusserte sich *Ivan Stojanov Andrejčin* (1872-1934), ein Literaturkritiker und -theoretiker des Modernismus, der 1915-19 in der Schweiz lebte. Der Dichter und Schriftsteller *Ljubomir Bobevski* (1878-1960) war davon überzeugt, dass der Fortschritt in einer kraftvollen internationalen Sprache begründet liegt, denn diese trage in sich den Samen der Kultur, Industrie, Wissenschaft, Kunst und des Handels und von allem, das dem Wohlstand dient. Nur mit Hilfe des Esperanto, einer äusserst leichten, logischen, wortreichen und konkurrenzlosen Sprache, seien die Menschen in der Lage, einander durch einen gemeinsamen Wortschatz zu verstehen. *Adriana Budevska-Gančeva* (1878-1955), Begründerin des modernen bulgarischen Theaters und selbst eine bedeutende bulgarische Schauspielerin, war von der Existenz einer internationalen Sprache dermassen begeistert, dass sie in der Sprachenfrage Esperanto mit der Entdeckung Amerikas verglich. Der Schriftsteller und Journalist *Nenčo Iliev* (1882-1944) hielt die Verwirklichung des Esperanto sogar für leichter als die Ideale des Sozialismus, d.h. Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zwischen den Völkern. Ein glühendes Bekenntnis zu Esperanto wurde auch von *Benjo Conev* (1863-1926) abgelegt, der als Mitgründer der bulgarischen Philologie und als grosser Fachmann für bulgarische Sprache, Dialektologie und Paleographie galt, denn er war davon überzeugt, dass Esperanto nicht nur den Verstand, sondern auch die Herzen der Menschen beeinflussen und der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vökern dienen werde.

Diese Informationen stammten aus einer Umfrage, die von Ivan Krâstanov im Jahr 1922 bezüglich der Fragen der Notwendigkeit und des Nutzens einer internationalen Hilfssprache, insbesondere des Esperanto, unter bulgarischen Intellektuellen durchgeführt wurde. Darin enthalten waren übrigens auch die Meinungsäusserungen der Universitätsprofessoren ***Ivan Dimitrov Šišmanov,' Michail Arnaudov, Stefan Mladenov*** und ***Iosif Fadenhecht***, die im Folgenden anhand anderer Quellen näher zu zu betrachten sind.

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle vor allem der Beitrag von *Prof. Dr.* ***Ivan Dimitrov Šišmanov*** (1862-1928), einem renommierten Literaturprofessor der Sofioter Universität, der in Wien, Jena und Genf studiert hatte und in Leipzig promoviert wurde. Als Mitglied in der von den Nationalliberalen geführten Regierung (1903-7) führte er Reformen im Schulwesen ein. Bei einem öffentlichen Referat, das in Leipzig im Herbst 1887 von einem gewissen Alfred Kirchhoff über Volapük gehalten wurde,[10] entdeckte Šišmanov die Plansprachenfrage und lernte später das Projekt L.L. Zamenhofs, Esperanto, kennen. Als Šišmanov 1907 in der Schweiz weilte, begegnete er in Genf einem russischen Orientalisten (wohl Nikolaj Evstifeev), der sich als glühender Esperantist erwies, dem Bulgaren das ‚Fundamento de Esperanto' erklärte und ihn mit René de Saussure, dem Bruder des berühmten Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussures, der (René) ein überzeugter Anhänger der Plansprachen war, bekannt machte. Im Januar 1912 hielt Šišmanov im grossen Saal der Sofioter Universität auf Initiative von Atanas D. Atanasov unter dem Titel „Ist eine internationale Hilfssprache möglich und notwendig?" selbst einen Vortrag vor interessiertem Publikum, in dem der humanistisch geprägte

[10] Alfred Kirchhoff (1838-1907), Naturforscher, Ordentlicher Professor für Geographie in Halle, gehalten, war Volapükist und ein Gegner des Esperanto.

Gelehrte die Plansprache im Allgemeinen und Esperanto im Besonderen als Ausdruck des menschlichen Fortschritts und der Demokratie befürwortete.[11]

Im Sommer 1925 druckte *BE* eine glänzende Würdigung der Plansprachen ab, die von der Feder Šišmanovs stammte. Als glühender Anhänger des Esperanto bezeichnete er sich selbst als „samideano“[12] und Zamenhof nannte er „genial“. In seinem Beitrag erinnerte der bulgarische Gelehrte an Voltaire, Leibniz und Descartes, die sich mit der Frage der Universalsprache befasst hatten, und zitierte insbesondere Friedrich Nietzsche, der in seinem berühmten Traktat „Menschliches Allzumenschliches“ (1878)[13] schrieb, dass „wir in einer nicht fernen Zukunft eine neue Sprache haben werden, die zunächst dem Handel, dann dem intellektuellen Austausch“ dienen werde, und nachdoppelte, „dass wir diese Sprache mit Sicherheit haben werden“. Nietzsches Prophezeiung muss Šišmanov ausserordentlich beeindruckt haben, denn mit der „genialen Erfindung“ von Zamenhofs Esperanto sei sie wahr geworden. Šišmanov hielt die Plansprachenfrage nicht für ein „rein akademisches“, sondern für ein „ernsthaftes, praktisches soziales“ Problem; die Sprache sei „für den Menschen geschaffen und nicht umgekehrt“. Sie sei eine „Waffe des Gedankens und nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel“. Ähnliche Gedanken hatte der polnisch-russische Sprachwissenschaftler Jan Baudouin de Courtenay (1845-1929) geäussert.[14] Eine Sprache wie Esperanto hielt Šišmanov vor allem für „mittlere und untere Gesellschaftsschichten“ („Händler, Arbeiter, Bauern, arme Studenten und Beamte“) für passend, denn diese hätten nicht die Zeit und die Gelegenheit, viele „komplizierte und moderne“ Sprachen gleichzeitig zu lernen. Um die Theorie mit praktischen Beispielen zu ergänzen, erzählte Šišmanov von seinem Aufenthalt in Deutschland, wo er echten Esperantisten begegnet sei, die sich in dieser Sprache mit ihren Familienangehörigen unterhalten und leidenschaftlich über philosophische und soziale Probleme diskutiert hätten, wobei bei deren Gesprächen auch das „emotionale Element nicht gefehlt“ habe. Ausserdem nahm Šišmanov zur Kenntnis, dass Esperanto auch für Ziele der Poesie verwendet werden kann, wie die Werke der ungarischen Esperanto-Dichter Kalocsay und Baghy zeigten. Was die ideologische Seite des Esperanto anbelangt, zweifelte Šišmanov nicht im Geringsten daran, dass die Existenz einer solchen Sprache dem „Fortschritt der Menschheit und dem Wohl breiter demokratischer Schichten“ dienen könnte, so dass diese Idee unterstützt werden sollte. Die schwachen Erfolge des Esperanto in Bulgarien seien mit der spezifischen Psyche des Bulgaren zu erklären, denn dieser, nüchtern und praktisch veranlagt und skeptisch von Natur aus, ziehe es vielmehr vor, etwas bei den Franzosen oder Deutschen abzuschauen, als sich von etwas gänzlich Neuem überzeugen zu lassen. Allerdings schien der Professor das Potential des Esperanto erheblich zu überschätzen, als auch er, wohl von der Esperanto-Propaganda beeinflusst, von Millionen von Esperanto-Sprechern sprach. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit dürfte er jedoch nicht übersehen haben.

Dem 14. Bulgarischen Landeskongress in Plovdiv schickte Šišmanov eine Grussbotschaft und schrieb, dass man für alle Probleme eine zufriedenstellende Lösung finde, wenn man „kritisch und ruhig“ an die Sache herangehe. Die Esperantisten würden sich oft irren, aber Esperanto schreite immer vorwärts. Die Sätze mögen etwas seltsam klingen, aber wahrscheinlich waren sie ernst und ehrlich gemeint.

Als Šišmanov am 23. Juni 1928 starb,[15] erschien die Nachricht mit kurzer Würdigung der Verdienste des Professors, der auch Ehrenpräsident der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung gewesen war, auf der ersten Seite des *BE*.

Ein anderer Anhänger des Esperanto hiess ***Michail Arnaudov*** (1878-1978), der ein bekannter bulgarischer Slavist, Indogermanist, Literaturhistoriker, Ethnograph und Folklorist an der Sofioter

---

[11] Der Text seines Referats wurde in der Revue *Sâvremennijat misâl* abgedruckt.
[12] Gesinnungsfreund, Anhänger der Esperanto-Bewegung.
[13] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliches,_Allzumenschliches.
[14] S. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Russland_bis1917.pdf, ab S. 15.
[15] Ivan Dimitrov Šišmanov, der am 22. Juni 1862 in Svištov geboren wurde, verstarb am 23. Juni 1928 während eines PEN-Kongresses in Oslo (Norwegen). Von den Bulgaren wird Šišmanov auch deswegen verehrt, weil er bedeutende Impulse zur Errichtung des Nationaltheaters, der Musikakademie und der Akademie der Künste gab und die Literatur, Ethnographie und Folklore förderte. Er war Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Korrespondierendes Mitglied verschiedener Akademien anderer Länder sowie Autor von etwa 400 Beiträgen. S. https://sv.wikipedia.org/wiki/Ivan_Sjisjmanov,

Universität und Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften war.[16] Arnaudovs Gunst für eine Sprache wie Esperanto, die er schon immer gehabt habe, schien von der negativen Erfahrung hervorgerufen worden zu sein, die er auf wissenschaftlichen Kongressen machte, an denen die verschiedenen slavischen Vertreter aus sprachlichen Gründen einander nur schlecht verstehen konnten. Dass etwa die Polen eine Sprache wie Russisch lernen würden, um sich mit anderen Slaven zu verständigen, hielt er praktisch für ausgeschlossen. Eine Sprache wie Esperanto würde diesem Zweck besser dienen, meinte er, zumal es zum Abbau von Vorurteilen, zum Abriss der „chinesischen Mauer", zum Aufbau einer humanistischen Gesellschaft und zur Umerziehung der Jugend beitragen könnte. Dass diese Sprache jetzt schon einen mächtigen Einfluss ausübe, zeigten sowohl seine Erfolge auf der ganzen Welt, wie auch die Reaktionen ihrer Gegner. Ihren Vorwurf, dass diese Sprache niemals die lebenden Sprachen ersetzen könne, hielt Arnaudov für vergeblich. Unsere Häuser, die uns vor den Gefahren der Natur schützten, seien ja auch künstlich errichtet worden. Auch Eisenbahnen und Schiffe würden auf künstlich gebauten Wegen fahren. Aber diese Häuser und Eisenbahnen seien nichts im Vergleich mit Esperanto, das von den Widersprüchen, Regeln und Schwierigkeiten der natürlichen Sprachen befreit sei. Arnaudov zeigte sich überzeugt, dass am Ende das Künstliche und das Natürliche wunderbar miteinander auskommen würden. So habe Esperanto es nicht nötig, verteidigt zu werden. Da aber die Bulgaren es nötig hätten, aus ihrer internationalen Isolation herauszutreten, seien sie darauf angewiesen, alle grossen Sprachen zu verwenden. Esperanto sei eine dieser grossen Sprachen, und die Bulgaren hätten kein Recht, auf seine Dienste zu verzichten. Esperanto habe die rohen Erfahrungen des Lebens, das keine Seifenblasen der Laune dulde, bereits erfolgreich überstanden. Man könne dieser bescheidenen Waffe für die geheiligten Menschenrechte also den baldigen Triumph wünschen.

Ein weiterer Bewunderer des Esperanto aus der akademischen Welt, der bekannte Sofioter Sprachwissenschaftler ***Stefan Mladenov*** (1880-1963),[17] schrieb 1921 aus der Sicht eines Dialektologen Folgendes über Esperanto:

„Eine internationale Sprache kann und muss neben einzelnen Nationalsprachen existieren, so wie die Literatursprachen mit den einfachen Volksidiomen koexistieren. Und da sich bisher kein vernünftiger Mensch gegen die Literatursprachen ausgesprochen hat, die aus verschiedenen Dialekten schöpfen, gibt es auch keinen Grund, gegen Esperanto Widerstand zu leisten, das seine Töne und Formen sowohl aus dem Griechischen, Lateinischen, Slavischen, Französischen, Deutschen, Englischen und aus anderen Sprachen nimmt. Trotz oder gerade wegen des Prunks seiner Zusammensetzung ist es eine internationale Sprache für Leute von Völkern, die eine indoeuropäische Sprache sprechen. Esperanto ist eine leichte Sprache. Jedenfalls stimmt es, dass ein Mensch, der die wichtigsten europäischen Sprachen kennt, Texte in Esperanto lesen und verstehen kann, ohne Zeit für das Lernen der Esperanto-Grammatik zu verlieren oder Esperanto-Wörterbücher durchzublättern. Ich kann solche Texte (…) ohne Wörterbuch frei übersetzen, nachdem ich eine Esperanto-Grammatik durchgesehen habe. Und selbst für Leute, die keine Fremdsprachen kennen, ist die ´Kunst´sprache Esperanto viel leichter als ´natürliche´ Sprachen wie Französisch, Englisch oder Deutsch. Mit seiner Richtigkeit, Konsequenz und Leichtigkeit ist Esperanto im wahren Sinne des Wortes eine demokratische Sprache, eine Sprache für breite Volksschichten. Hoffen wir, dass die Zahl der Esperantisten künftig noch schneller wächst. La lingvo internacia Esperanto vivas kaj vivos [Die internationale Sprache Esperanto lebt und wird leben]".[18]

Der vierte bedeutende Sympathisant der Esperanto-Bewegung unter den bulgarischen Akademikern war ***Iosif Fadenhecht*** (1873-1953), seines Zeichens Jurist, Advokat, Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Parlamentarier. Als Politiker war er Mitglied der Radikaldemokratischen Partei und 1918 Justizminister in der Regierung Malinov, dann einer der Führer

---

[16] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Arnaudow. Im Juni 1944 war er Minister für Volksbildung in der Regierung Bagrjanov (der eine aktive Friedens- und Neutralitätspolitik betrieb). Nach dem Krieg von den Kommunisten unterdrückt, verfolgt und verhaftet, wurde der Humanist Arnaudov in den 50er Jahren von ihnen rehabilitiert, konnte wieder publizieren und erhielt sein Vermögen zurück. Anlässlich seines 90. Geburtstages veröffentlichte *BE* 5/1968, S. 13f. ein Glückwunschschreiben; der Nekrolog erschien in *BE* 4/1978. Er war einer der wenigen Bulgaren, der in der Enciklopedio de Esperanto von 1933 mit einem kurzen Eintrag namentlich gewürdigt wurde.

[17] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Stefan_Mladenow.

[18] Aus dem Bulgarischen von aK.

der Demokratischen Union und Gemeinderat von Sofija in den 1920er Jahren, ein Anhänger Andrej Ljapčevs, und übrigens von aschkenasischer Abstammung.[19]

Fadenhecht wurde von der Sofioter Sektion der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft[20] eingeladen, ihre Propagandawoche von Anfang November 1924 in Sofija zu eröffnen. Er bedankte sich für die Ehre und bedauerte, wegen Zeitmangels selbst kein aktiver Esperantist sein zu können, obwohl er sich als Freund des Esperanto bezeichnete. Als er seinerzeit Esperanto lernte, habe er sich vergewissern wollen, ob Esperanto, das einen der vielen Versuche darstellte, eine internationale Kunstsprache zu schaffen, tatsächlich eine leicht zu erlernende Sprache sei, die nach der Logik des menschlichen Verstandes erfunden wurde. Nach kurzem Studium von etwa zwei Wochen sei er zur Überzeugung gelangt, dass er eine Sprache vor sich liegen hatte, die nicht nur eine gewisse Zeit lang existieren, sondern sicher niemals verschwinden werde. Ja, er habe sogar daran geglaubt, dass diese Sprache, von einem Genius kreiert, die neue Hilfssprache der Menschheit werden würde, ohne eine Monopolsprache zu sein, die die anderen Sprachen ersetzt. Esperanto sei eine Sprache mit grammatischen Regeln ohne Ausnahmen, die über die Eigenschaft verfüge, sich weiter entwickeln zu können. Esperanto sei ein lebendiger Organismus. Dies habe auch seine bisherige Geschichte gezeigt. Freilich hänge der Erfolg des Esperanto als Weltsprache davon ab, dass die Völker sich bereit erklären, sie zu lernen und zu verbreiten und dass sie die Notwendigkeit verspüren, über ein solches allgemeines internationales Mittel zu verfügen. Mit weiteren Worten, die voll des Lobes für Esperanto waren, sagte Fadenhecht dieser Sprache eine grosse Zukunft voraus. Sie werde in der Wirtschaft, in der Diplomatie und im Völkerbund zu ihrem Siege führen. An internationalen Konferenzen könne man sich mit einer Sprache wie Esperanto nicht nur leicht verstehen, sondern auch viel Zeit einsparen, denn auf das Dolmetschen könne man verzichten. So sei der Esperanto-Bewegung zu wünschen, dass der Kreis ihrer Freunde immer grösser werde. Auch würde der Unterricht des Esperanto in den Schulen einen unbestrittenen pädagogischen Nutzen erzielen.

Zwischenkriegszeit (1918-39)
Punktuelle Verbreitung des Esperanto in Bulgarien

Die zweite Periode der bulgarischen Esperanto-Bewegung wurde am 20. Juli 1919 mit dem Relaunch der Zeitschrift *Bulgara esperantisto* und der Durchführung des ***6. Landeskongresses*** der BES in ***Sofija*** eingeleitet. Papier war rar und die Druckerpreise waren hoch. Am 20. Juni 1919 beschlossen die Mitglieder des Zentralen Propaganda-Komitees, vom 1. Juli an diese Zeitschrift erscheinen zu lassen, monatlich, 10 Ausgaben pro Jahr mit je 8 Seiten. Mitglieder des Redaktionskomitees wurden Simeon N. Petkov, Atanas D. Atanasov, Panajot Atanasov Kolev, Rale Bojadžiev, Georgi Gaševski. Weitere Mitarbeiter hiessen Ivan Christov Krâstanov, Stojan Minkov, J.G. Kamilarov, G. Fandkov, D. Kocaliev, D.N. Grekov, D.T. Stanev, M. Milčev, P. Georgiev u.a. Der Literaturteil der Zeitschrift beinhaltete Texte von klassischen und modernen (revolutionären) bulgarischen Schriftstellern, die von den Esperantisten hoch verehrt wurden, wie Ivan Vazov (der 1921 starb), Christo Botev, Elin Pelin (i.e. D.I. Stojanov), Pejo K. Javorov, Nikolaj Rajnov, Dimčo Debeljanov, Penčo Slavejkov, Christo Smirnenski, Nikolaj Liliev, Angel Karalijčev, Asen Razcvetnikov, Vladimir Rusaliev (i.e. A.M. Penkov), Teodor Trajanov, Christo Jasenov, Georgi Rajčev, Atanas Dalčev, Christo Kazandžiev, Ljudmil Stojanov (i.e. Georgi Stojanov Zlatarev), Geo Milev, Elisaveta Bagrjana, Konstantin Konstantinov, Nikola Furnadžiev, Aleko Konstantinov, Dimitâr Babev, Todor Vlajkov, Svetoslav Minkov, Marija Grubešlieva, Pančo Michajlov, Nikola Lankov, Nikolaj Marangozov, Orlin Vasilev, Jana Jazova, Jordan Jovkov, Vasil Vodeničarski, Ljuben Karavelov, u.a. Sonst hatte das Blatt nicht viel Interessantes zu bieten.

---

[19] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Йосиф_Фаденхехт.

[20] Die Sofioter Esperantisten konnten in diesem Jahr an der Paisij-Strasse 45 ein Lokal für ihre Zusammenkünfte eröffnen. Das Redaktionkomitee des *BE* befand sich an der Zar Boris-Strasse 69. An dieser Adresse war auch die BES selbst angesiedelt. Ausserdem verfügte die BES über einen Verlag und eine Bibliothek. Die Arbeiter wurden von einer „Laborista Esperantista Grupo“ vertreten. Im Februar 1925 wurde in Sofija ausserdem eine Sport- und Touristengruppe „Esperanto“ mit 82 Mitgliedern gegründet.

Am 24. August wurde ein neues Zentrales Propaganda-Komitee, bestehend aus Simeon N. Petkov (Präsident), Georgi Atanasov (Vizepräsident), Stefan Minkov (Sekretär), Milčo Georgiev (Kassierer) und Rale Bojadžiev (Bibliothekar), gebildet.

Die Nachkriegszeit brachte einen gewissen Aufschwung und etwas mehr Verbreitung des Esperanto in ganz Bulgarien mit sich. Bulgarische Esperanto-Aktivitäten wurden nach dem Krieg und in der ersten Hälfte der 20er Jahre aus praktisch allen grösseren Städten Bulgariens gemeldet, so aus Panagjurište, Šumen, Sevlievo, Kozloduj, Ruse, Vidin, Karlovo, Gorna-Orjachovica, Stanimaka (Asenovgrad), Plovdiv, Varna, Sofija, Pleven, Tatar Pazardžik, Kneža, Ajtos, Kârdžali, Gabrovo, (Veli-ko) Târnovo, Pirdop, Sungulare, Breznik, Chaskovo, Loveč, Kjustendil, Burgas, Petrič, Nevrokop, Bjala Slatina, Sliven, Jambol, Kazanlâk, Skrinjano (bei Kjustendil), Peštera, Orchanie, Svištov, Popovo, Čirpan, Suhindol, Mehomia, Batak, Gorna Džumaja (Blagoevgrad), Eski Džumaja (Târgovište), Dupnica (Stanke Dimitrov), Slivnica, Teliš, Nova Zagora, Radomir, Kemanlar, Varna, Belogradčik, Stara Zagora, D. Dâbnik, Razgrad, Vraca, Bracigovo, Novi Pazar, Trân, Stražica, Lukovit, Trjavna, Teteven, Leskovec, Ljaskovec, Bjala, Nova Zagora, Bjala Slatina, Trojan, Kizil-Agač (Thrakien), Čirpan, Rajkovo, Šipka, Samokov, Karnobat, Berievo (b. Sevlievo) Banja (b. Mehomia). Esperanto-Aktivitäten, -Kurse und -Gruppen entstanden ferner auch in kleineren Ortschaften und Dörfern wie Stolat (b. Sevlievo), Kalugerovo (b. T. Pazardžik), Stražica, Vinograd, Ustovo, Ladžene, Egri-Dere, Pletena, Satovče, Gložene (b. G. Orjachovica), Dolni Dubnik (b. Pleven), Stube und Karamus (b. Ferdinand, Montana, Michajlovgrad), Kramolin und Gradnica (b. Sevlievo), Dolni Dâbnik (b. Pleven), Debelec (b. Târnovo), Sadovec, Rjachovo (b. Ruse), Vodica (b. Popovo), Kilifarevo (b. Târnovo), Nasči (b. Eski Džumaja), Gramada (b. Kula), Osmar (b. Preslav), T. Trâstenik (b. Nikopol), Bešlij (b. Orjachovo), Barkač (b. Pleven), Čilnov (b. Bela), Gorsko Slivovo, Lesičeri, Kostandovo, Berkovica, Razlog, Borisovgrad, Zindžirli-Kujdžuk, Kubakulak, Pašmakli, u.a.[21]

1924 bestanden in Bulgarien 51 aktive Esperanto-Ortsgruppen mit über 2000 Mitgliedern, und die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* vermeldete etwa 1000 Abonnemente. Im September dieses Jahres wurde auch die Bulgara Esperantista Kooperativo (BEK) mit dem Ziel gegründet, die Ortsgruppen von der editorischen und kommerziellen Verantwortung zu entlasten, denn sie sollten sich nur mit Organisation und Propaganda befassen. Bulgarische Esperantisten betätigten sich ferner in vegetarischen Kreisen der Tolstojaner. Um 1924 bestand die Idee, eine gemeinsame bulgarisch-rumänisch-jugo-slavische Zeitschrift mit dem Titel *Balkana revuo* herauszugeben, aber das Projekt kam nicht zustande.[22] Die jugoslawischen und rumänischen Esperantisten seien noch nicht ganz reif für eine solche Unternehmung, hiess es, zumal für seine Finanzierung erhebliche Geldmittel und Berufsangestellte gebraucht worden wären.

In den Jahren 1926-29 erwähnte *BE* noch weitere Orte mit Esperanto-Aktivitäten wie Borisovo (b. Popovo), Peternica (b. Pleven), Teliš (b. Pleven), Golemoselo (b. Kazanlâk), Novo Selo (b. Vidin), Vrabevo (b. Trojan), Golemo Jalare (b. Târnovo), Kermenli (b. Sliven), Toros (b. Lukovit), Lovnidol und Gorsko-Slivovo (b. Sevlievo), Kostandovo, Gara Kaspičan, Begležv (b. Pleven), Gradec (b. Kotla), Sozopol, Batišnica (b. Ruse), Batišnica (b. Belene), Batišnica (b. Bjala), Staliska Machala (b. Lom), V. Vetovo (b. Ruse), Juper (b. Balbunara), aber auch Pravec, Ajtos, Radnevo, Lom, Ferdinand, Chajredin (b. Rjachovo), Malko Târnovo, Michalci, Červen Brjag. Melnik, Dičin (b. Târnovo), Sozopol, Dolna-Banja (Ichtiman) und Svilengrad. Um 1928 konzentrierte sich die Aktivität dann auf die grösseren Städte wie Sofija, Ruse, Šumen, Plovdiv, Sliven, Vraca, Varna, Stara Zagora, Pazardžik, Stanimaka (Asenovgrad), während die Informationen aus den kleineren Ortschaften, die meist nur einmal erwähnt wurden, versiegten. Für die 1930er Jahre wies *BE* Esperanto-Aktivitäten zusätzlich in folgenden Ortschaften nach: Zlokučen (b. Šumen), Trojanovo (b. Burgas), Džuljunica (b. G. Orjachovica), R. Konare (b. Plovdiv), Ravda (b. Anchiala), Mesemvrija, Debnevo (b. Trojan), Pernik, Batanovci, Pavlikeni, Raževo-Konare (b.

[21] Jahrgänge von *BE* ab 1919 s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&size=45.

[22] Wie Papazov bemerkte, war der Begriff „Balkan“ in Bulgarien übrigens durchaus nicht negativ konnotiert, wie dies in Westeuropa der Fall war, wo er mit zivilisatorischer Rückständigkeit und archaischen Zuständen in Verbindung gebracht wurde, sondern genoss sogar eine positive oder neutrale Bedeutung, vergleichbar mit dem Begriff Donauländer. Seit dem 19. Jahrhundert gab es auf dem Balkan Föderationspläne, die auch von den bulgarischen Kommunisten und am Ende von Stalin selbst unterstützt wurden.

Plovdiv), Doganovo-Konare (b. Tatar Pazardžik), Kaleica (b. Trojan), Mezdra, Varvara und Saladinovo (b. Pazardžik) sowie Lâdžene, Čepino-banja, Dâbovo, Gurov (b. Teteven), Peruštica, Bansko (b. Razlog), Boboševo (b. Dupnica), Strelča (b. Panagjurište), Bukjovci (b. Orjachovo), Drenovo, Golema Železna (b. Trojan), Kableškovo (b. Pomorie), Bučin-prohod (b. Sofija), Galiče (b. Orjachovo), Veličkovo (b. Pazardžik), Stižerov (b. Svištov), Progorelec (b. Lom), Dâlbok-dol., Elena, Serdjuvec (b. Orjachovica), Strumica, Kumanovo, Opâlčenec (b. Čirpan) und Borima (b. Trojan).

Unterstützung des Esperanto durch die Regierung Aleksandâr Stambolijski und Einführung des Esperanto an bestimmten Schulen

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Bulgarien sich als Staat mit Gebietsverlusten neu aufzustellen. Die bulgarischen Esperantisten hielten die bulgarische Sprache für ein ungenügendes Mittel, um sich mit Leuten anderer Nationen zu verständigen, weshalb sie Esperanto als internationales Verständigungsmittel ins Spiel brachten. Heute sei wie jeder andere auch jeder Bulgare, der am Krieg teilgenommen hatte, näher daran, die Idee der internationalen Sprache anzunehmen, als dies früher der Fall gewesen wäre. Die Notwendigkeit der Annahme einer solche Sprache würde von allen Gesellschaftsschichten gleichermassen wahrgenommen, hiess es. Dies zeige der grosse Fortschritt des Esperantismus in Bulgarien. Die Zahl der Mitglieder von Esperanto-Vereinen habe inzwischen die Marke von 400 überstiegen. In 15 Städten und Dörfern gäbe es Propagandakomitees. Ausserhalb dieser Strukturen gäbe es Hunderte von Anhängern des Esperanto mehr. Aber das Ziel der Esperantisten sei erst erreicht, wenn jeder intelligente Mensch sich Esperanto als zweite Hilfssprache angeeignet habe. Für die Beschleunigung des Erfolges sah man aber noch viel Arbeit vor sich liegen.

Im Juli 1919 meldete sich, wie erwähnt, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* zurück. Im Geleitwort wurde Esperanto zu den grossen Ideen der Menschheit gezählt, die neue Horizonte eröffnen würden, vergleichbar mit den Werken Platons, Kants, Tolstojs und Lenins (was natürlich völlig übertrieben schien). Esperanto habe inzwischen die Welt erobert, Millionen von Menschen hätten es gelernt, und es gäbe eine riesige Literatur. Die Wissenschaft, die Kunst und der Handel hätten sich ebenfalls des Esperanto bemächtigt. Esperanto sei an den Schulen eingeführt worden, offizielle Institutionen hätten es adoptiert und eine Reihe von grossen Handelshäusern würde sich seiner bedienen. Auch in Bulgarien sei dem Esperanto von Anfang an ein warmer Empfang sicher gewesen. An der Zahl der Esperantisten gemessen sei Bulgarien lange Zeit eines der ersten Länder der Welt gewesen. Heute würde sich Esperanto aber nicht nur als eine Idee, sondern als ein kraftvoller praktischer Faktor darstellen, und der Tag sei nicht weit davon entfernt, dass die Bulgaren mit Esperanto wieder unter den Ersten sein würden. Die Hoffnung, dass Esperanto allgemein eingeführt wird, wurde von zahlreichen Petitionen beflügelt, die aus aller Welt dem Völkerbund zugestellt wurden, so dass sich diese Organisation in der Folge mit der Frage der internationalen Hilfssprache zu befassen hatte.

In einem anderen Artikel wurde der angebliche bildende und erzieherische Wert des Esperanto erwähnt und die Behauptung aufgestellt, dass es das Lernen von Fremdsprachen erleichtere. Atanas D. Atanasov, der Intellektuelle unter den Esperanto-Propagandisten, sprach im Fall des Esperanto sogar vom „Latein der Demokratie“, ein Ausdruck, der Šišmanov benutzt hatte. Nun, das Thema war kein Witz, sondern hatte im Zusammenhang mit der Frage, ob Esperanto an gewissen bulgarischen Volksschulen eingeführt werden soll, höchste Relevanz erlangt, da die Esperantisten den bildenden und erzieherischen Wert des Esperanto rechtfertigen und nachweisen mussten. Als am 3. Dezember 1920 eine Delegation der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft vom Volksbildungsminister empfangen wurde, ver-sprach man den Esperantisten, ihre Bitte, die Schulleitungen im ganzen Land anzuweisen, Lokalitäten für Esperanto-Kurse an Schulen zur Verfügung zu stellen, zu prüfen und ihr zu entsprechen.

Der bulgarische Esperanto-Landeskongress von 1919 beauftragte das Zentrale Propaganda-komitee, das Ministerium für Volksbildung zu bitten, Esperanto als fakultatives Lehrfach an den Handels- und Berufsschulen einzuführen. Die positive Reaktion seitens des Staates blieb nicht aus: In der Zeit nach dem 7. Esperanto-Kongress (1920) zeigte sich die „fortschrittlich-liberale“ Regierung *Aleksandâr Stam-*

bolijskis (1919-23)[23] wohlwollend gegenüber der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten. So erhielten die Teilnehmer des 8. Landeskongresses (1921) vom BAVB-Minister für Volksbildung, *Stojan Omarčevski*,[24] eine äusserst freundliche Grussbotschaft, in welcher der Minister den Esperantisten versicherte, dass seine Behörde die „grosse Bedeutung der Sprache Esperanto verstanden" habe und ankündigte, Esperanto gemäss eines neuen Artikels des Gesetzes über die Volksbildung, das vom Parlament verabschiedet wurde, als fakultatives Lehrfach in einem neuen Typus der Realschulen einführen zu wollen.[25] Zu diesem Zweck wurden 29 offizielle Lektoren für Esperanto in den Realschulen ernannt, die von der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung vorgeschlagen wurden. 1922 wurde die Zahl der Lektoren sogar auf 40 erhöht.

Für die Einführung des Esperanto in den bulgarischen Realschulen durch besagtes Gesetz, sah Dimitâr Papazov (geb. 1944), der das Thema in einem längeren, 1982 erschienenen Artikel aufarbeitete, mehrere Gründe. Zum einen sei die Einführung dieses ‚Esperanto-Gesetzes' primär im Kontext der Reformen der Regierung Stambolijski, die auch die Bereiche der Schulen und Bildung umfassten, zu sehen gewesen. Zweitens hätten die „demokratischen" Reformen des BAVB, d.h. der Partei Stambolijskis, mit den pazifistischen Grundvorstellungen der bulgarischen Esperantisten übereingestimmt. Beide Bewegungen hätten die Zusammenarbeit und den Frieden mit dem Ausland, vor allem mit den Nachbarstaaten (v.a. mit Serbien), angestrebt. Der Bauernvolksbund[26] habe mit der Einführung des Esperanto in den Realschulen gehofft, neue politische Freunde zu gewinnen und Einfluss auf gewisse soziale Schichten wie die Intelligenz und die Bürgerlichen zu erlangen, die dem neuen Regime noch skeptisch gegenüberstanden. Aber auch die Arbeiterklasse, in der nicht wenige Esperantisten vertreten waren, und die skeptischen Dorfbewohner sollten als Verbündete gewonnen werden. Nach dem Krieg fühlten sich nicht wenige Kommunisten inspiriert, Esperanto wegen seiner humanistischen Ideale zu lernen; diese wurden von der Kommunistischen Partei, die in der Verbreitung des Esperanto ein „nützliches Instrument" erblickte, unterstützt. In der gleichen Richtung argumentierte die bulgarische Lehrerschaft, die im Esperanto ein geeignetes Mittel für die „gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern und den Sieg über Chauvinismus und Antagonismus" sowie ein ideales Instrument zur Beschleunigung der Bildungsoffensive und für die kulturelle Arbeit im Land entdeckt hatte. In der Tat hielten die Esperantisten die Lehrer für besonders geeignet, mit ihren Methoden zur Verbreitung des Esperanto beizutragen. Nicht zuletzt wollte die Regierung Stambolijski mit ihren Massnahmen auch einen Weg aus der internationalen Isolation herausfinden, in die Bulgarien geraten war, und hoffte, mit der Hilfe der Esperantisten, die mit ihrer Korrespondenz und ihrer Teilnahme auf Esperanto-Weltkongressen im Ausland bereits über internationale Kontakte verfügten, dieses Ziel zu erreichen. Esperanto sollte den Bulgaren helfen, ihre Nation im Ausland im positiven Licht erscheinen zu lassen.

Wie Papazov in seinem Beitrag ferner erwähnte, fiel der Entscheid der bulgarischen Regierung, Esperanto an den Realschulen einzuführen, mit der zuvor im Völkerbund initiierten Plansprachendiskussion zusammen. Das Plansprachenthema erhielt durch diese Diskussion zwar öffentliche Aufmerksamkei. Entsprechende Resolutionen zugunsten der fakultativen Einführung des Esperanto in den Schulen der Länder der Welt scheiterten jedoch am Widerstand konservativer Kräfte, die den Status der französischen Sprache in Gefahr sahen und jegliche Konkurrenz scheuten. Bulgarien wollte jedoch von der Erfahrung des Esperanto profitieren.

Dennoch wurden die Friedensbemühungen des Bauernvolksbunds vom Ausland, das Bulgarien als Verlierer des Krieges betrachtete, nicht erwidert. In dieser Situation war nun der Beitrag der Esperantisten gefragt, denen es gelang, auf ihrem 9. Landeskongress eine Gruppe jugoslawischer Kollegen zu begrüssen, was der Idee der Freundschaft zwischen den Balkanvölkern eine besondere Note verlieh. Trotz grosser Hindernisse gelang etwas später auch der beispiellose Austausch mit Rumänien. Diese Erfolge wurden als „profitloser Beitrag" (Papazov) zur bulgarischen Aussenpolitik seitens der Esperantisten

[23] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Правителство_на_Александър_Стамболийски_1.
[24] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Омарчевски.
[25] Text. s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=118&size=45.
[26] Der Bauernvolksbund (BAVB) und die damit zusammenhängende Stambolijski-Regierung wurden wegen ihrem Hang zu linkem, internationalistischem und kommunistischem Gedankengut von der bulgarischen KP als progressiv eingestuft und daher ideologisch für wesensverwandt erklärt. (S. https://en.wikipedia.org/wiki/Bulgarian_Agrarian_National_Union).

gewürdigt, was in entsprechenden Ansprachen des Ministers für Volksbildung auf dem 8. und 9. Landeskongress im Sinne eines Aufrufs der Annäherung des bulgarischen Volkes an die anderen Völker durchaus seinen Widerhall fand.

Sämtliche Erfolge, die die bulgarische Esperanto-Bewegung vorzuweisen hatte, so auch die unter der Aufsicht des von Stojan Omarčevski geleiteten Ministeriums für Volksbildung durchgeführten Esperanto-Kurse an der Kunst- und Industrieschule von Sofija, dienten als schlagkräftige Argumente für die entsprechenden Debatten im Parlament. An die Volksvertreter wurden unter der Federführung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung, v.a. Georgi Aktardžievs, einer einflussreichen Persönlichkeit, die als Korrespondent verschiedener ausländischer Blätter fungierte, und Atanas D. Atanasovs, des ´Chefpolitikers´ der Organisation,[27] Informationsschriften versandt, in denen die Neutralität der internationalen Sprache Esperanto besonders hervorgehoben wurde.

Im Juli 1923 fand in ***Târnovo der 10. Bulgarische Esperanto-Kongress*** und der 3. Esperanto-Jugendkongress statt.[28] Ein Herr Dimitrov, der das Ministeriums für Volksbildung vertrat, überbrachte Grüsse des Ministers und beteuerte die Sympathie des Ministeriums für die Sache der Esperantisten. Mehrere prominente Esperantisten waren aus Rumänien angereist, so Henriko Fiŝer, Andreo Ĉe[29] und Tiberio Morariu aus Bukarest. Eine Reihe bulgarischer Esperantisten wie Christo Popov, Georgi Oreškov, Georgi Aktardžiev, Ilija Zlatev, Christo Rjachovski und Simeon Petkov wurden zu Ehrenmitgliedern der BES ernannt. In der Kongressresolution wurde der Minister für Post, Telegraphie und Telephonie gebeten, gemäss einer entsprechenden Resolution des Völkerbunds dass Bulgarien Esperanto als „klare“ Sprache anerkennen soll. Infolge dieses Ereignisses sah sich der bulgarische Minister für Eisenbahn, Post und Telegraphie veranlasst, ein Dekret (Nr. 83076) herauszugeben, das den Order erhielt, „allen Stationen im Königreich mitzuteilen, dass Telegramme, die in der internationalen Sprache Esperanto verfasst sind, ohne Hindernis zu akzeptieren und auszutauschen seien, und dass das Publikum darüber zu informieren sei“. Ein gleichlautendes Rundschreiben wurde vom Generaldirektor der bulgarischen PTT, St. Ivanov, den Leitern der PTT-Stationen im Königreich zugestellt.

In der Tat befürwortete Premier Cankov die Idee, den 16. Esperanto-Weltkongress des Jahres 1924 in Sofija willkommen zu heissen und versprach, finanzielle Unterstützung seitens seiner Regierung zu leisten. Zu diesem Zweck wurde am 4. September von ihm eine Abordnung der BES empfangen, der Georgi Aktardžiev, Simeon Petkov, Petâr Jordanov, Atanas D. Atanasov und Dimitâr Simeonov angehörten. Auch der Bürgermeister der Stadt Sofija sagte jegliche Unterstützung für den Kongress zu. Wohl wegen der unklaren politischen Lage in Bulgarien, die nach dem Staatsstreich vom 9. Juni 1923 entstanden war, verzögerte der Esperanto-Weltbund (UEA) in Genf seine endgültige Entscheidung vorerst. Der eigentliche Grund für die Absage dürfte aber ausser der prekären inneren politischen Lage dem Umstand zu verdanken gewesen sein, dass die Regierung auf die Forderung, der BES für den Kongress eine Subvention von l00´000 Leva auszurichten, gar nicht geantwortet hatte. Die Organisatoren des Weltkongresses hätten jedoch dringend eine solche Zusage benötigt. Daher schlugen die französischen und belgischen Esperantisten vor, den Kongress in Wien durchzuführen, in einem Land, das ihnen sowieso viel näher lag als Bulgarien. Mit dieser Absage verschärfte sich die Krise der Esperanto-Bewegung in Bulgarien.

Zunächst betraf diese Krise die Situation des Esperanto-Unterrichts in Bulgarien. In einem Beitrag in *BE* 4 vom Dezember 1923 wurde beklagt, dass in Bulgarien Esperanto nur an sehr wenigen Gymnasien unterrichtet werde.[30] Der Grund hing wohl mit einer bürokratischen Hürde zusammen: Das

---

[27] Atanasovs populäres Esperanto-Lehrbuch erschien vor dem 2. Weltkrieg in sieben Auflagen mit insgesamt 70’000 Exemplaren. Weitere Lehr- und Wörterbuch wurden in der Zwischenkriegszeit von Ivan Krâstanov, Atanas Nikolov und Asen Grigorov publiziert.

[28] Eine kurze Geschichte „Târnovo in der bulgarischen Esperanto-Bewegung“ s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=110&size=45.

[29] Übliche Schreibweise auf Esperanto für Heinrich Fischer und Andreo Cseh.

[30] Wie Papazov bemerkte, hätten die Leute nach dem Putsch von 1923 sich gescheut, ihre Kinder für Esperanto-Kurse anzumelden, und auch die Schuldirektoren hätten sich davor gefürchtet, Esperanto-Kurse zu organisieren. So sei der fakultative Unterricht des Esperanto bis zu seinem Verbot davon 1928 nur noch in sehr reduziertem Rahmen duchgeführt worden.

zuständige Ministerium akzeptierte nur Lektoren-Vorschläge von Direktoren von Gymnasien, an denen es genügend Schüler gab, die willig waren, Esperanto zu lernen (Esperanto war ja nur ein fakultatives Fach). Es habe aber auch Fälle gegeben, in denen Lektoren vorgeschlagen wurden, die vom Ministerium gebillligt worden seien. Aus einigen Städten seien dann aber Reklamationen eingetroffen, bei denen die betroffenen Schuldirektoren sich mit diesen Lektoren nicht einverstanden erklärt hätten. Ausserdem gab es eine Unsicherheit, ob solche Esperanto-Lektoren nur in den Klassen IV und V oder auch VI eingesetzt werden konnten. Per ministerialem Rundschreiben Nr. 2480 vom 23.6.1923 waren für diesen fakultativen EsperantoUnterricht nur die Klassen IV und V von Realschulen vorgesehen. Ferner habe man aus einigen Orten Beschwerden von Esperantisten erhalten, die berichtet hätten, dass einige Gymnasiumsvorsteher nicht „sehr geneigt" seien, „den Esperanto-Organisationen zu dienen", während sie sich bei anderen Bildungsvereinen sehr wohl erkenntlich zeigten, indem sie ihnen entsprechende Lokalitäten zur Verfügung stellten. Dieser Hinweis zeigt deutlich auf, dass es in Bulgarien auch viele Gegner des Esperanto gab. Etwa weil es unter den Esperantisten Kommunisten gab, deren politische Haltung gefürchtet war? Die Esperantisten legten Wert darauf, dem Volksbildungsministerium unmissver-ständlich weiszumachen, dass ihre Organisationen einen rein bildungsmässigen Charakter hätten. Der Minister wurde gebeten, dafür zu sorgen, dass diese Direktoren entsprechend akzeptable Lektoren-Kandidaten vorweisen, damit die Schüler Esperanto-Kurse besuchen, Mitglieder der örtlichen Esperanto-Gesellschaft werden und eigene Esperanto-Gruppen bilden könnten und dass man den Esperanto-Organisationen jede mögliche Erleichterung für ihre kulturelle und Bildungstätigkeit gewähren soll. Das Ministerium antwortete auf diesen Brief der Esperantisten nicht, so dass man sich fragte, ob die Behörden es überhaupt ernst meinten, Esperanto als Lehrfach an Mittelschulen zu fördern. Viele Esperantisten befürchteten, dass die Cankov-Regierung die Einführung des Esperanto als fakultatives Lehrfach wieder rückgängg machen könnte. Die wahren Absichten dieser Regierung waren schwer einzuschätzen. Einige hohe Beamte des Ministeriums für Volksbildung wurden von den Espe-rantisten ´verdächtigt´, gegen Esperanto zu sein, weil sie meinten, dass das Lehrprogramm überfrachtet sei und von überflüssigen Lehrfächern entlastet werden sollte. Vor allem die Sofioter Esperantisten hofften auf das Parlament, bei dem sie erfolgreich Lobbyismus zugunsten des Esperanto betrieben hatten, was schliesslich zur Annahme der Einführung des Esperanto an den Realschulen durch das Parlament führte, und niemand anderes als das Parlament könne diesen Entscheid wieder rückgängig machen. Die Esperantisten schrieben, dass sie die Abschaffung des Esperanto als Lehrfach aber nicht kampflos hinnehmen wollten. Die Gesinnungsgenossen wurden aufgerufen, beim entsprechenden Ministerium zu protestieren, sollten sie feststellen, dass Esperanto aus dem Lehrprogramm gestrichen wird und dem mit entsprechenden Flugblatt-Aktionen entgegenwirken. Ausserdem wurden die Esperantisten gebeten, für entsprechende Aktivitäten Geld zu sammeln. Man tröstete sich mit der Einbildung, dass diese unsichere Zeit bald vorbeigehen werde. Viele Gegner des Esperanto seien gegangen und Esperanto sei dennoch geblieben und immer stärker und triumphaler geworden, und es würden auch die jetzigen Gegner verschwinden, die sowieso ohne Bedeutung seien, und Esperanto werde bleiben und triumphieren, wie der optimistische Kommentator Atanasov in *BE* meinte.

Aber die Gesetzesvorlage erfuhr im Parlament deutlichen Widerstand von Seiten der bürgerlichen Opposition unter der Leitung des „Radikaldemokraten" Stojan Kosturkov, der eine Einführung des Esperanto in den Schulen mit dem Argument bekämpfte, dass diese Sprache von der übrigen Welt nicht anerkannt worden sei.[31] So ergab sich die Konstellation, dass viele bulgarische Esperantisten Anhänger der Stambolijski-Regierung wurden und nach dem Staatsstreich vom Juni 1923, bei dem Stambolijski ermordet wurde,[32] beim Widerstand gegen den zunehmenden diktatorischen Kurs Aleksandâr Cankovs,[33] des Führers der „Demokratischen Eintracht", ihre Neutralität aufgaben und politisch nach links rückten. Unter der Cankov-Regierung (1923-4.1.1926) **wurde 1924 der Artikel 143 mitsamt der Realschulen,**

[31] Dieses Argument dürfte bis heute der wichtigste Verhinderungsgrund für die Einführung des Esperanto in den Schulen gewesen sein. Über Kosturkov s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Костурков.
[32] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksandar_Stambolijski.
[33] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksandar_Zankow. Nach dem Abgang Cankovs, d.h. nach seiner Ablösung duch Andrej Ljapčev, am 4.1.1926, herrschten bis Juni 1931 weiterhin Regierungen der Cankov-Partei „Demokratische Eintracht", die danach von einer rechtsliberal-demokratischen Koalition abgelöst wurden, bis am 19. Mai 1934 die Zveno-Gruppe putschte. (s. Правителства на България im Wikipedia, https://it.wikipedia.org/wiki/Zveno).

an denen Esperanto den fakultativen Status genoss, gestrichen, was auch das Aus für Esperanto bedeutete.

Weitere Entwicklung in den 1920er Jahren

Im Februar des Jahres 1924 wurde eine sogenannte „Grüne Propagandawoche durchgeführt, in der in ganz Bulgarien zahlreiche Vorträge über Esperanto stattfanden, um neue Interessenten anzulocken, die sich einem Kurs anschliessen sollten, um Esperanto zu lernen. Man habe etwa hundert Städten und Dörfern Reklameplakate zugestellt, die an öffentlichen Stellen angeschlagen worden seien. So fanden Vorträge und Kurse in folgenden Ortschaften statt: Sofija, Radomir, Breznik, Belogradčik, Varna, Nevrokop, Banja, Dupnica, Trân, Stražica, Gabrovo, Vraca, Lukovit, Eski Džumaja, Berievo, Târnovo, Novi Pazar, Trjavna, Kajali, Trojan, Peštera, Teteven, Svištov, Karlovo und Vidin. In einigen dieser Städte seien sogar Esperanto-Gruppen gebildet worden. Aber in Tatar Pazardžik, wo zwei öffentliche Veranstaltungen stattfanden, gab es Probleme: dort habe der Direktor des Knabengymnasiums seinen Schülern kurzerhand verboten, Esperanto-Kurse zu besuchen. Ähnliche Umstände gab es in Gorna Orjachovica und Leskovec, wo der Direktor seinen Schülern nicht nur verbot, einen Esperanto-Kurs zu besuchen, sondern ihnen auch untersagte, sich mit jeglichen Esperanto-Tätigkeiten zu beschäftigen. Esperanto-Konzerte wurden in den Blindenvereinen von Vraca, Bjala Slatina, Červen Brjag, Belogradčik, Vidin und Orjachovo organisiert. Für diese Propagandawoche wurden sogar Geldspenden gesammelt, und so konnte eine ansehnliche Summe von 3373 Leva zusammengetragen werden.

Mit der Entwicklung der Esperanto-Bewegung konnten die bulgarischen Esperantisten aber im Prinzip ziemlich zufrieden sein. Manchmal seien die Erwartungen sogar übertroffen worden und nicht alle Initiativen hätten realisiert werden können. Die Resultate seien jedoch nicht immer günstig gewesen. So hätten viele Esperantisten von den neuen Kollegen erwartet, dass sie ihren Initiativen Folge leisteten, obwohl sie dazu nicht bereit gewesen waren. Es gäbe zu viele Esperanto-Kapitäne und zu wenig Soldaten. Dies sei übrigens eine typische Charaktereigenschaft des bulgarischen Volkes, denn auch in anderen Bewegungen könne man dieselbe Erscheinung beobachten. Aber die neuen Interessenten, die aus diesen „grünen Propagandawochen“ hervorgingen, waren lediglich ein Tropfen auf den heissen Stein. Die meisten Bulgaren erhielten niemals die Gelegenheit, Esperanto zu lernen und hatten auch keine Zeit, es zu tun oder Aufgaben in der Bewegung zu übernehmen. So blieb die Bewegung quantitativ auf eine verhältnismässig geringe Zahl von Anhängern und Sympathisanten beschränkt. An allen Ecken und Enden fehlte es ihr an geeignetem Personal. In einer nächsten Ausgabe schrieb Atanasov, dass nicht alle Handlungen der Esperantisten produktiv seien und dass es notwendig sei, konstruktive interne Kritik an Fehlentwicklungen in der Esperanto-Bewegung zu üben.

Bei der Diskussion, ob Esperanto eine lebende oder tote Sprache sei, war Atanas D. Atanasov zur Schlussfolgerung gelangt, dass es sich bei Esperanto um eine lebendige Sprache handeln müsse, weil „Millionen“ von Menschen – wohl eine stark übertriebene Zahl – sich ihrer bedienten.

1924 erschien in *Bulgara esperantisto* ein längerer Artikel zum Thema „Esperantismus und Nationalismus“, der von ***Atanas Dančev Atanasov*** (1892-1981) verfasst wurde und interessante Betrachtungen über Fragen des Patriotismus und des Kosmopolitismus enthielt. Von den Chauvinisten würde die Esperanto-Bewegung im allgemeinen für nutzlos, ja sogar schädlich gehalten, monierte Atanasov, denn alles, was nach ihrer Auffassung den Bemühungen diene, die Nationen zusammenzuführen, schade dem nationalen Geist und der Liebe zur eigenen Heimat. Gegen diesen fragwürdigen Vorwurf, den die Esperantisten nicht ignorieren konnten, hatten die Anhänger der internationalen Plansprache Stellung zu nehmen. Bei den Bulgaren herrsche etwa die Ansicht vor, so Atanasov, dass alles, was bulgarisch ist, nicht schlecht sein könne, während über das Negative nicht gesprochen werde. Alles Bulgarische würde verherrlicht, während man eine kritische Haltung bei den Bulgaren vergeblich suche. Ähnliches sei aber auch bei den Serben zu beobachten, die alles Serbische für gut und schön hielten. Die Chauvinisten seien ausserdem der Meinung, dass sie allein das Patent erhalten hätten, über die Heimat reden zu können. Nur sie hielten sich für diejenigen, die sich allein um Bulgarien kümmerten und für das Vaterland arbeiteten, wobei sie verlangten, dass man alles nur durch ihre Augen betrachten soll. Mit ihrer unkritischen Haltung würden sie aber Begriffe wie „Vaterland“, „Patriotismus“, „Volksgeist“ u.a.

missbrauchen. Ein Teil der Intelligenz sei davon angewidert und nicht bereit, diese Begriffe in ihrem Sinn anzuwenden.

Dann stellte Atanasov den Zusammenhang mit Esperanto her. Die Esperantisten, die Anhänger der Annäherung und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern seien, stützten sich auf gegenseitige Toleranz und Respekt und auf die Auffassung, dass ein einzelnes Volk nur dann glücklich sein werde und prosperieren könne, wenn es allen Völkern, der ganzen Menschheit gut geht. Denn die Menschheit sei ein einziger zusammenhängender Mechanismus; wenn es einem einzelnen Volk schlecht geht, wirke sich dies zwangsläufig auf andere Völker aus. Die Esperantisten liebten die Erde, auf der sie geboren wurden und von der sie ernährt werden. Sie sei ihnen so lieb und teuer, wie ihnen auch das eigene Volk, dessen Söhne sie seien, selbst lieb und teuer sei. Teuer sei ihnen auch die eigene Muttersprache, die mit den allerbesten Erinnerungen eines jeden Menschen verbunden sei. Aber die Esperantisten wüssten auch, dass für einen Deutschen, einen Franzosen oder Serben die eigene Erde, die eigenen Berge und Lieder genau so lieb und teuer sind. Die Bulgaren hielten ihre Hingabe zum Vaterland nicht für eine Eigenschaft, die typisch bulgarisch sei. Sie ehrten dieselben Gefühle bei allen anderen Nationsangehörigen, wünschten aber auch, dass diese ihre Gefühle ebenso respektierten. Der Patriotismus der Bulgaren stütze sich nicht auf Egoismus. Als Volk Bulgariens gehöre man auch der Menschheit an (bg. nie sme i čoveci), denn es könne nicht sein, dass uns das Ganzheitliche nichts angeht. Wie den Bulgaren das bulgarische Volk als Teil der Menschheit lieb und teuer sei, so sei ihnen auch die gesamte Menschheit lieb und teuer. Als Bulgare wolle man zu dieser Menschheit mit eigener Arbeit beitragen, wie es andere Nationen auch täten. Wenn alle Länder und Völker von dieser Art des Patriotismus beseelt sein würden, würden auf Erden glücklichere Zeiten und eine hellere Zukunft anbrechen, gab sich Atanasov überzeugt. Die Menschheit brauche mehr Ehrlichkeit. Viele Staatenlenker hätten eine falsche Sicht, wenn sie im Namen des Patriotismus andere Völker unterdrückten, Kriegslust und Hass zwischen den Völkern kultivierten, ihren Handlungen eine heuchlerische Maske aufsetzten und den Zynismus pflegten. Die Rettung der Völker bestehe darin, sie in jenem Patriotismus umzuerziehen, von dem die Rede war. Die einzelnen Völker sollten begreifen, dass sie ein Teil des Ganzen seien und ihr Wohlergehen in der Harmonie dieses Ganzen besteht, dass sie nur dann glücklich sein werden, wenn sie diese Harmonie nicht zerstören und wenn in ihren gegenseitigen Beziehungen Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und diejenige Moral vorherrsche, die auch das Privatleben bestimmt. Dies setze aber auch eine entsprechende Form der Kommunikation zwischen ihnen voraus. Wenn sie einander besser kennenlernten, würden sie feststellen, dass die Nachbarn nicht unbedingt nur finstere, herzlose, gierige und schreckliche Wesen sind. Denn gerade die einfachen Leute widmeten sich der friedlichen Arbeit und verlangten nicht nach dem Fremden, von dem sie nur wenig Nutzen hätten. An dieser Kommunikation sollten sich nicht nur Menschen beteiligen, die an der Spitze der Volksmassen stehen, wie dies bisher der Fall gewesen sei. Es sollten daran mehr Teile dieser Massen teilnehmen, um die Umerziehung der Menschen im Geist der Solidarität und des gegenseitigen Respekts verwirklichen zu können. Die Völker sollten nicht Herden ihrer Führer sein, um ihnen im blinden Vertrauen und ohne kritische Beurteilung zu folgen und sich von ihnen allein im internationalen Leben vertreten zu lassen. Vor allem sollten dies die Intelligenz, die Arbeiterklasse und der gebildete Teil der Bauernschaft tun. Alle sollten damit beginnen, mit Ausländern vermehrt in Kontakt zu treten, um die allgemeine menschliche Wechselwirkung (bg. obštečeloveskata vzaimnost) zu spüren. Auf diese Weise könnten die aktiven Teile der Massen, die einem Volk die geistige und moralische Physiognomie geben, im Geiste erhabener und ehrlicher Beziehungen beeinflusst und erzogen werden. Dieses Verhalten werde siegen, wenn es allgemeine Meinung eines Volkes werde.

An eine solche Art der internationalen Kommunikation könne man aber erst denken, wenn dazu entsprechend geeignete Mittel vorhanden sind, zu denen auch Esperanto gehöre. Die bisherigen Bestrebungen der Menschheit, fremde Sprachen zu lernen, seien höchst unbefriedigend gewesen. Esperanto habe hingegen glänzende Ergebnisse zutage gefördert, die jedem ins Auge stechen würden. Dies hätten einige Esperanto-Kongresse in den Nachbarländern gezeigt, an denen dieses gemeinsame Leben bereits begonnen habe. Es gäbe täglich neue Menschen, die sich dem Esperanto anschlössen und sähen, dass man von ihm nur Gutes erwarten kann. Sie würden daher auf dem Weg der Esperantisten vorwärts schreiten, denn dieser Weg werde über die internationale Verständigung zum internationalen Frieden führen.

Jede soziale Bewegung verfüge auch über eine emotionale Seite, wusste Atanasov an einem im Februar 1924 gehaltenen Vortrag zu berichten, dessen Text in *BE* wiedergegeben wurde, auch die Esperanto-Bewegung. Diese Seite sei sogar sehr stark ausgeprägt und ohne sie wäre Esperanto nicht, was es heute sei. Die Esperantisten, die keinen materiellen Nutzen aus dem Esperanto gezogen hätten, glaubten daran, dass Esperanto der Menschheit Gutes und nur Gutes bringen könne. Esperanto habe eine Idee, die es in allen ähnlichen Bewegungen und höheren philosophischen Systemen gäbe und die darin bestehe, dass ein Mensch in erster Linie Mensch sei und nur als Mensch, nicht aber als Bulgare, Deutscher, Franzose usw. beurteilt werden sollte. Die Menschen seien dazu gemacht worden, um einander zu helfen, um in Frieden zu leben, um Kultur zu schaffen, und nicht um einander zu verschlingen und zu unterdrücken. Jeder Mensch müsse wissen, dass ausserhalb der Grenzen seines Landes ebenso Menschen und nicht Dämonen lebten. Diese Idee sei viel älter als Esperanto selbst, aber bisher sei sie eher theoretisch geblieben. Diese emotionale Idee werde im Alltagsleben, in der Kultur und während der Kongresse der Esperantisten angewendet. Sie sei dafür verantwortlich, dass es für Esperanto immer mehr Zuspruch gäbe und dass die Arbeit der Esperantisten vom Professor bis zum Arbeiter unterstützt werde.

Es scheint, dass es sich bei diesen Grundsatzausführungen Atanas Atanasovs um eine ´bulgarische´ Interpretation des „Homaranismus“ (1906) von L.L. Zamenhof handelte, der in diesem Manifest ähnliche Ideen und Schlussfolgerungen geäussert hatte.[34] Die Redaktion fügte dem Beitrag Atanasovs eine Anmerkung bei, dass es sich bei dieser Auslegung um die rein persönliche Ansicht des Autors handle und dass diese nicht stellvertretend für die Meinung aller Esperantisten gelte.

Mit einem Erguss ähnlicher Art sollten die Teilnehmer der Esperanto-Propagandawoche von Anfang November 1924 von den humanistischen Absichten der Idee der internationalen Sprache überzeugt werden. Ein entsprechender Vortrag wurde von ***Simeon Petkov*** gehalten, bei dem es sich um den gleichen Autor gehandelt haben dürfte, der anno 1907 den ersten ideologischen Artikel in *Bulgara esperantisto* beigesteuert hatte. Unter dem Titel „Internationale Sprache und der Fortschritt“ führte dieser Bulgare seine Überlegungen zur Essenz der internationalen Sprache noch einmal in zugespitzter Form aus, indem er behauptete, die Idee der internationalen Sprache sei mit all jenen grossen Ideen verwandt, die die Gesellschaft gründlich durchgeschüttelt und sie zum Guten für alle geführt habe. Dies seien die Ideen der Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit, die 1789 vom französischen Volk verkündet worden seien. Dies seien auch die göttlichen Ideen der Goldenen Regeln wie „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“, an die Millionen und Milliarden von Menschen glaubten. Auch die Idee der internationalen Sprache gehöre zur Familie solcher ehrbarer Ideen, die zum Fortschritt der Menschheit beitrage.

Offenbar war auch eine Geldsammelaktion für die Errichtung eines „Esperanto-Hauses“ im Gange, wie Frau Lidia Šišmanova an einem Treffen der Sofioter Esperantisten berichtete. Diese Aktion sei eine Prüfung für die Reife der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Leider hätten starke Esperanto-Gruppen mit vielen Mitgliedern aber noch nicht auf diese Aktion reagiert. Ein anderes Problem waren die Schulden, die verschiedene Esperanto-Gruppen und Einzelpersonen an die BES hatten, die diesen Gruppen Bücher schickte. Dies sei inakzeptabel, denn Schulden an die BES dürfe es nicht geben. Einige Gruppen mussten ermahnt werden, ihren Beitrag an die BES zu entrichten. Falls sie nicht zahlten, mussten sie das Risiko eingehen, ihren Status als reguläre Gruppe mit allen Konsequenzen zu verlieren. Lediglich fünf von 51 Esperanto-Gruppen hatten die Mitgliedsschaftsgebühr im Vereinsjahr 1922/23 nicht entrichtet. 42 Vereine hatten insgesamt 1524 Mitglieder, die der BES angeschlossen waren, während es im Vorjahr nur 834 Mitglieder waren. Zähle man noch andere Gruppen hinzu, verzeichne die BES insgesamt 2000 Mitglieder, hiess es. Man stellte fest, dass es verschiedene Kategorien von Esperanto-Anhängern gab, die zum einen aus aktiven Esperantisten, andererseits aus Sympathisanten des Esperanto bestanden, die die Sprache selbst nicht beherrschten, die Esperanto-Bewegung aber auf die eine oder andere Art unterstützten. Diese bildeten die Mehrheit.

Im übrigen wurde auch eine Esperanto-Gruppe der Vereinigung der Post-, Telegraphie- und Telefonbeamten gegründet, da es unter bulgarischen Esperantisten nicht wenige Pöstler, Telegraphisten und Telefonisten gab. Den Vorstand bildeten C. Georgiev, P. Kenanov und N. Pešev. Man setzte grosse

[34] Dazu s. meine Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010).

Hoffnung in die Aktivität dieser Vereinigung, die in ihren Kreisen Artikel und Informationen über Esperanto verbreitete.

Ein anderer Kommentator beklagte das Verhalten einiger Esperantisten, die keine Lust mehr verspürten, die Vereinsanlässe zu besuchen und die einander auf der Strasse nicht einmal mehr erkannten, obwohl sie doch (ehemalige) Esperantisten seien, während dieselben immer Zeit fänden, ein Bier zu trinken, über Unbedeutendes zu schwatzen oder ins Theater zu gehen.

Die aktuelle Krise der bulgarischen Esperanto-Bewegung machte auch eine Konferenz sichtbar, die Anfang Mai 1924 in Dupnica stattfand. An diesem Anlass seien zwar 1(?)60 Personen, meist Jugendliche und Schüler, anwesend gewesen, aber Esperantisten aus entfernteren Gegenden hätten gefehlt, und aus Sofija seien nur zwei Teilnehmer gekommen, während sich ebenfalls kein Vertreter des Zentralkomitees der BES einfand. Wegen der kurzfristigen Anberaumung dieser Konferenz habe man keine Vergünstigung fürs Bahnfahren erhalten. Die Konferenzteilnehmer begrüssten den Vorschlag und stimmten der Notwendigkeit zu, ein eigenes Esperanto-Haus für die Bewegung einzurichten, hielten jedoch die Existenz einer separaten Esperanto-Jugendliga in Bulgarien für überflüssig, zumal diese Liga für die Jugendlichen bisher nichts Nützliches geleistet habe. Während des Anlasses fanden auch Vorträge, ein Konzert und eine Ausstellung statt. Eine gewisse Aufmerksamkeit kam den Esperantisten bei ihrer Ankunft und Abreise am Bahnhof zuteil, wo gelärmt, gesungen und getanz wurde. Die Idee, solch „laute Exkursionen“ durchzuführen, fand der Berichterstatter gut und schlug vor, sie des öftern zu organi-sieren.

Ein anderes, „morgendliches Propagandafest“ fand in Ruse statt, an dem auch der in Bulgarin allseits geschätzte Pastor Andreo Cseh aus Rumänien[35] teilnahm, der ein Referat vor vollem Saal hielt. Der Anlass habe eine solch grosse Propagandawirkung gehabt, dass am nächsten Tag alle Esperanto-Lehrbücher ausverkauft gewesen seien.

Nicht zuletzt waren viele Esperantisten mit der Qualität des *Bulgara esperantisto* unzufrieden. Das Projekt einer gemeinsamen balkanischen Esperanto-Zeitschrift wurde erneut auf dem ***11. BES-Landeskongress***, der Ende Juli 1924 in ***Ruse*** (das man nach wie vor Rusčuk nannte) stattfand, erörtert. Die Teilnehmer des Kongresses fanden, dass eine solche Zeitschrift „sehr zu wünschen“ wäre. Ausserdem wurde beschlossen, „den Minister für Volksbildung zu bitten, die Verbreitung des Esperanto an den Schulen durch seine Organe nicht zu behindern und die Lernenden von Esperanto-Kursgruppen nicht in eine schwierige Lage zu versetzen (Esp. embarasi). Dem Vertreter des Bildungsministeriums, der Direktor eines örtlichen Knabengymnasiums war, drückte man den Wunsch aus, die Regierung möge Esperanto als Lehrfach an den Schulen einführen. Den Esperantisten wurde empfohlen, „unbedingt“ das Abzeichen mit dem grünen Stern zu tragen. Der Vorstand der BES wurde mit den folgenden Personen erneuert: G. Aktardžiev, A.D. Atanasov, P. Kolev, Lidija Šišmanova, D. Simeonov, I. Dobrev und B. Pančev. Pastor G. Christov, dem die bulgarische Kirche verbot, bei der Eröffnung des Kongresses eine Messe zu lesen, hielt ein Referat, in dem er „die noble Idee“ des Esperanto unterstrich und sie mit dem Christentum verglich.

Ende 1924 verloren die Aktivisten der BES die Geduld und richteten sich an den Regierungschef (Cankov), dessen Leuten vorgeworfen wurde, sie würden die Sache der Esperantisten nicht mehr in gleicher Weise betrachten, wie dies unter früheren Regierungen der Fall gewesen sei. Man beschuldigte die Regierung, Misstrauen und Verdächtigung gegenüber der Esperanto-Bewegung zu hegen und wies darauf hin, dass diese Bewegung nichts anderes als eine „rein kulturelle Bildungstätigkeit“ praktiziere. Ausserdem wurde mit Nachdruck betont, dass die Esperanto-Bewegung in Bulgarien, die von der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft und ihren Sektionen geführt werde, komplett neutral in Bezug auf jegliche politischen und religiösen Fragen sei. Dies hatte Atanasov bereits 1920 festgehalten. Man gab sogar eine Garantie ab, dass diese Organisation ihre Neutralität für immer behalten werde. Ihre Mitglieder seien von jeglicher Parteipolitik weit entfernt, wurde beteuert, aber sie hätten verschiedene politische Anschauungen. Mit welcher politischen Überzeugung aber jemand Mitglied in der BES werde, habe das Zentralkomitee der BES niemals interessiert und nicht zu interessieren, zumal die Mehrheit ihrer Mitglieder sowieso aus parteilosen Personen bestehe. Die Arbeit der BES sei unpolitisch, und jedermann,

[35] S. http://www.plansprachen.ch/Jahrhundert_des_Esperanto_RUMÄNIEN.pdf.

der in die BES eintrete, trete nur als Esperantist und nicht als Anhänger irgendeiner politischen Partei in sie ein. Jeder, der der BES beitrete, würde ihre Statuten anerkennen, in denen die Neutralität in Bezug auf Politik und Religion verankert sei. Auch habe niemand innerhalb der BES die Neutralität verletzt oder versucht, im Rahmen der BES als Anhänger einer Partei oder einer politischen Idee aufzutreten. Die Teilnehmer des 11. BES-Kongresses vom Juli 1924 hätten in Ruse einstimmig eine Resolution verabschiedet, in der das Prinzip dieser Neutralität bekräftigt worden sei. Der Brief, der von Atanas D. Atanasov und P. Kolev unterzeichnet war, brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Regierung Bulgariens der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten nicht nur nicht entgegenwirke, sondern ihr, im Gegenteil, mit unmittelbarem Interesse begegne.

Offenbar hatte es sich in Regierungskreisen herumgesprochen, dass es in der Esperanto-Bewegung Kommunisten gäbe, zumal seit Ende 1921/Anfang 1922 in der Tat eine Gruppe von Esperanto-Kommunisten unter dem Namen „Komunista Esperanto-Rondo“, später umbenannt in „Balkana Liberiga Stelo“ (Balkanischer Befreiungsstern) mit Sitz in Sofija existierte. Ausserdem ist es möglich, dass einigen Politikern die Kontakte der bulgarischen Esperantisten zu Kollegen aus Serbien und Rumänien missfiel oder dass sie sich ihrem sektenhafte Hang zu Idealen wie Freundschaft (mit Angehörigen anderer Nationen), Brüderlichkeit, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Pazifismus, Toleranz usw. befremdet fühlten.

Einen ähnlich geharnischten Brief schickte Atanasov im Januar 1925 dem Minister für Volksbildung, bei dem er sich beschwerte, dass die Direktoren einiger Mittelschulen die Schüler daran hinderten, Esperanto-Kurse zu besuchen und sich ausserdem despektierlich und taktlos gegenüber Esperanto geäussert hätten. Einen solchen Fall schilderte er am Beispiel der Stadt Karlovo. Er wies den Minister darauf hin, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung die gute Absicht habe, zur Bildung der Volksmassen beizutragen, und forderte ihn auf, der BES genauere Auskünfte über die Sicht des Ministeriums auf die Tätigkeit der Esperantisten zu erteilen (was dieser freilich nicht tat).

Was das Verhalten der bulgarischen Presse gegenüber Esperanto betraf, stellten die Aktivisten der BES fest, dass sich diese wenig um Esperanto kümmere, denn es handle sich bei ihr vorwiegend um eine parteiliche Presse, die kein Interesse an Themen wie Esperanto habe, weil es keine politische Sache sei. Ja, die bulgarischen Zeitungen würden nicht nur keine Beiträge über Esperanto abdrucken, sondern seien in vielen Fällen auch eigentliche Gegner des Esperanto. Der Verfasser des Artikels kam zum Schluss, dass die Esperantisten also ihre eigene Presse besitzen sollten, um ihre Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Es müsste sich mit Vorzug um eine Zeitschrift in bulgarischer Sprache handeln, die sich an Nichtesperantisten richtet, um in diesen Kreisen die Propaganda besser zu entfalten, Aber sie sollte nicht nur Propaganda betreiben, denn dies würde die Leser bald langweilen. Die ideellen Väter des Projekts hatten die Probleme der Propaganda und die Anforderungen an eine solche Zeitung zweifellos richtig eingeschätzt.

Während des Vereinsjahrs 1924/25 hatten sich der BES bis zum 1. Juli 40 Esperanto-Gruppen mit insgesamt 1050 Mitgliedern angeschlossen. Dies seien aber nicht alle aktiven Esperantisten des Landes, hiess es im Jahresbericht. Grössere Gruppen wie diejenigen in Ruse, Vidin, Belogradčik, Kjustendil und Jambol hätten den Mitgliedsschaftsbeitrag noch nicht bezahlt. Die Zahl der organisierten Gruppen in Bulgarien sei bei weitem grösser. In verschiedenen Dörfern gäbe es Gruppen mit 15-30 Mitgliedern. Es sei aber wahr, dass viele Esperanto-Gruppen „vegetieren“ würden. Die Mehrheit der Abonnenten des *BE* seien Lehrer und Schüler und viele Empfänger hätten ihr Abonnement noch nicht bezahlt. Insgesamt habe man 5000 Lehrmittel verkaufen können. Ausserdem sei eine grosse Zahl – etwa 4000 – an Propagandabroschüren, Wörter- und Lesebücher versandt worden. Insgesamt wurden Waren für 65´185 Leva verkauft. Die Ausgaben für die Propagandawoche(n) überstiegen die Einnahmen aber um einen Viertel. Immerhin verzeichnete die Vereinigung einen Nettoprofit von 9075 Leva. Den grössten Posten der Jahresabrechnung bildete der Druck und Versand des *BE*, der 28´544 Leva bei Abonnementseinnahmen von nur 15´950 Leva ausmachte. Der Lohn für den Sekretär und Schatzmeister betrug 24´200 Leva. Die vergangenen politischen Ereignisse hätten sicher einen unguten Einfluss auf die Tätigkeit der Esperanto-Bewegung ausgeübt, lautete die Schlussfolgerung.

Nach dem verheerenden Bombenanschlag vom 16. April 1925, der von kommunistischen Terroristen mit Hilfe der Komintern[36] auf die Teilnehmer des Gottesdienstes in der Sofioter Kathedrale ´Sveta Nedelja´ verübt wurde, bei dem Zar Boris III., dem das Attentat gegolten hatte, seiner Ermordung nur knapp entging, wurde in Bulgarien der Ausnahmezustand ausgerufen. Trotz dieses zweifellos belastenden Notstandsrechts, das bis zum Herbst dauerte, konnte im Juli dennoch der 12. Kongress der BES in Sofija mit 81 offiziellen Delegierten und 300 Gästen plangemäss durchgeführt werden. Es seien auch Esperantisten aus Rumänien zugegen gewesen. Euphorisch wurde dieser Kongress sowohl aus der Sicht der Propaganda wie auch intern als „neuer Sieg unserer Bewegung" dargestellt. Einzelheiten über die Diskussionen erfuhr der Leser aber nicht ausser der Mitteilung, dass Georgi Aktardžiev erneut zum Präsidenten und Zacharij Zachariev zum Vizepräsidenten gekürt wurden. Asen Grigorov gehörte dem Zentralkomitee als Bibliothekar an. Sich sonst jeglichen politischen Kommentars enthaltend, reagierte *BE* auf diesen drastischen Vorfall mit Empörung und mit einem Friedensappell.

Im Jahr 1926 wandelte sich *Bulgara esperantisto* unter der Redaktion von Asen Grigorov und Zacharij Zachariev von einem fast reinen Vereinsorgan zu einer Art Literaturzeitschrift. Für Informationen über die Bewegung blieben dadurch 1-2 Seiten übrig. Ausser der Tatsache, dass das Organ der BES nicht von allen Mitgliedern gelesen wurde, war noch ein anderes Problem für die bulgarische Esperanto-Bewegung charakteristisch, das die Zusammenkünfte der Esperantisten betraf. So berichtete ein Teilnehmer einer Esperanto-Konferenz, die an Ostern in Plovdiv stattfand, über seine zwiespältigen Eindrücke in *BE* wie folgt:

„Ich hatte die Gelegenheit, die Vorbereitungen der Konferenz zu beobachten. Die Organisatoren arbeiteten mit grossem Eifer und mit Begeisterung für ihre erfolgreiche Durchführung, weshalb sie zwar Lob und Dank verdienten, das/den sie dennoch nicht zu hören bekamen, denn ihnen fehlte die gute Organisations- und Arbeitserfahrung, so dass sie die gewünschten Resultate nicht erreichen konnten. Aber dies sollte kein Vorwurf sein und hoffentlich haben sie für ein anderes Mal gelernt, wie man arbeitet. Die Konferenz war gut besucht. Humor und Eifer fehlten von Anfang an nicht. Nach der Rede von Dr. Gavrijski stieg die Begeisterung sogar beträchtlich an. Aber nun kam die Zeit der Arbeit und man musste die Diskussionen beginnen. Dann stellte sich heraus, dass nur wenige sich überlegt hatten, was während der Konferenz zu tun sei. Ich erfuhr, dass keine der Gruppen einen Vorschlag eingebracht hatte und dass die Delegierten für die Probleme, die sie zu lösen hatten, nicht vorbereitet waren. Es wurde ein grosser Fehler wiederholt, der oft unter Esperantisten gemacht wird – man überliess das Präsidium einem jungen Teilnehmer. Dieser meinte, dass er so viel wie möglich reden muss und erlaubte sich, jeden folgenden Redner jeweils zu kritisieren und selbst Überflüssiges zu sagen. Die Sprache konnte er nur schlecht und machte intolerable Fehler. Auch die Arbeit selbst wurde ungeschickt angegangen. Anstatt die allgemeinen Mängel hervorzuheben, die die ganze Bewegung behindern und die Erfahrung und Ratschläge anderer, erfahrener Gesinnungsgenossen zu verwenden, begann einer nach dem anderen Geschichtchen darüber zu erzählen, wann und wie die Bewegung in der jeweiligen Stadt, im jeweiligen Dorf begonnen hat. Es wurden eigene Unglücksfälle erwähnt, so dass die Zuhörer dermassen gelangweilt waren, dass man nicht mehr die Geduld hatte, den Vertretern des Zentralkomitees bis zum Ende zuzuhören. Wegen der ungeschickten Leitung zog sich die Diskussion in die Länge und wich vom Thema ab, und als die Zeit fortgeschritten war, stimmte man über Beschlüsse ab, über die niemand bisher auch nur ein Wort gehört hatte. (…) Diese Konferenz lehrte uns, dass man über die innere Organisation, wie man unter Esperantisten Aktivitäten entfaltet, ernsthafter diskutieren und nur danach neue Anhänger suchen sollte."

Anlässlich des ***13. Landeskongresses*** von ***Varna*** vom August 1926, von der Ortsgruppe „Frateco" (Brüderlichkeit) betreut, wurde der Name der Landesvereinigung per Statutenänderung gewechselt: **Aus Bulgara Esperantista Societo (Bâlgarsko Esperantsko Družestvo BES) wurde**

[36] Auch Georgi Dimitrov, der 1923 ins Ausland floh, war in die Vorbereitung des Anschlags, die im wesentlichen in Wien stattfand, eingeweiht, obwohl er die Idee des Anschlags selbst, die von Stefan (Stanke) Dimitrov, Sekretär des ZK der BKP, stammte, verwarf und während des Reichstagsbrandprozesses (1933) jegliche Verantwortung der BKP von sich wies und die Schuld der bulgarischen Polizei in die Schuhe schob. Um sich von dem Attentat zu distanzieren, stand dann in der offiziellen kommunistischen bulgarischen Geschichtsschreibung die Version zu lesen, die Attentäter seien „ultralinke Kommmunisten" gewesen, die sich in ihrem „Enthusiasmus beim Kampf gegen den faschistischen Terror" von der Partei „gelöst" hätten. (S. https://de.wikipedia.org/wiki/Bombenanschlag_auf_die_Kathedrale_Sweta_Nedelja.)

Bulgara Esperantista Asocio (Bâlgarski Esperantski Sâjuz, BEA). Die Vereinigung selbst wurde immer stärker von einer Krise finanzieller Art gebeutelt. Die Kongressresolution, die die Konsequenzen widerspiegelte, die aus den Erfahrungen der letzten Zeit zu ziehen waren rief dazu auf, die Einheit der Kräfte in den Reihen der Esperanto-Bewegung zu bewahren und sich der Disziplin der Vereinigung zu unterstellen. Dem Zentralkomitee der BEA wurde das alleinige Recht zugebilligt, Esperanto-Lehr- und Wörterbücher im Land zu verbtreiben.

Mit der Oktoberausgabe des *BE* wurde das Konzept der Zeitschrift erneut verändert. Aus der Literaturzeitschrift wurde wieder ein normales offizielles Organ der BEA, das den Auftrag zu erfüllen hatte, als Verbindungsmittel zwischen den Mitgliedern der Vereinigung, die das Blatt zwingend abonnieren mussten, zu dienen. Ausserdem sollte das Blatt seinen Propagandazweck erfüllen und das Spektrum linguistischer Themen abdecken. Neuinteressenten sollten mit Texten in bulgarischer Sprache versorgt werden. Asen Grigorov, der für den Literaturteil zuständig gewesen war, schied aus der Redaktion aus.

Die allgemeine grundpessimistische Krisenstimmung schien sich zu verstärken. In der ersten Ausgabe des *BE* des Jahres 1927 konnte man das Folgende zum Zeitgeist lesen: „Wir stehen an der Schwelle unbekannter Ereignisse. Nach den Kriegen verschwand die Idylle des ruhigen, hellen Lebens, das im Schosse der Sorglosigkeit und Sicherheit eingebettet war. Wir leben in einer Zeit nervlicher Aufregung und ständiger Müdigkeit. Der morgige Tag ist uns unbekannt. Die allestötende Apathie und die Gleichgültigkeit haben unsere Seelen heimgesucht. Die Wirtschaftskrise, die die Armen am meisten bedrückt (denn die Reichen haben immerhin noch etwas zu Essen), lässt jegliche Initiative, die die Zufriedenheit der Seele und des Geistes zum Ziel hat, einfrieren. Und so stehen ausgerechnet die ideellen Organisationen (…) vor der Frage: „Sein oder Nichtsein?“ Zacharij Zachariev, der neben Atanas D. Atanasov nun als Redaktor sozusagen über die alleinige Deutungshoheit verfügte, sah die Existenz der BEA in höchster Gefahr, nicht nur aus finanziellen Gründen.

Auf einem aussergewöhnlichen Kongress der BEA, der in einem Saal des Schneidervereins von Sofija stattfand, wurde eine Hiobsbotschaft verkündet und Klartext gesprochen. Es wurde offiziell festgestellt, dass die Vereinigung eine „schwere finanzielle und organisatorische Krise durchlebt“. Die Schuld wurde darin gesehen, dass die Esperantisten einerseits die ausstehenden Aufträge des Zentralkomitees nicht ausführten und dessen Initiativen und überhaupt jegliche seriöse Arbeit erschweren würden. Andererseits wurde dem ZK vorgeworfen, sich nicht an die aussergewöhnlichen Umstände, in der sich die Bewegung befand, angepasst zu haben, das Minimum an Propaganda nicht durchgeführt zu haben, das möglich gewesen wäre, und die notwendige Finanz- und Kreditpolitik nicht getätigt zu haben, wie dies frühere Zentralkomitees getan hätten. Die Kontrollkommission wurde beschuldigt, ihre Plicht nicht richtig erfüllt zu haben. Für die Rückbildung der Verbindlichkeiten musste die BEA 100´000 Leva beschaffen. Um die BEA aus der Misere zu führen, wurde ein „Fonds zur Rettung der Vereinigung“ gegründet, in den die Esperantisten Geld einzahlen sollten. Aber bis zum 14. Landeskongress im August konnten lediglich 800 Leva gesammelt werden, während für den „Fonds *´Bulgara esperantisto´* 1292 Leva zusammenkamen. Bis Oktober wuchs die Summe des „Fonds zur Rettung der BEA“ auf 7813, bis Juni 1928 auf 15´380 Leva an. Die Namen der zahlreichen Schuldner wurden ebenfalls in *BE* in langen Listen veröffentlicht. Es handelte sich um Dutzende Personen, die der Vereinigung Tausende Leva, nämlich fast 12´000, zahlen sollten. Aber die Zahlungsmoral war miserabel. Wie Atanas D. Atanasov Jahre später gestand (in *BE* 1-2/1936), sei es seine Aufgabe als Präsident der BEA gewesen, die Geldschulden der Vereinigung loszuwerden, die, wie oben erwähnt, etwa 100´000 Leva betrugen, das Misstrauen der Behörden abzuschütteln und den guten Ruf des Esperanto bei der bulgarischen Öffentlichkeit wiederherzustellen. In den provisorischen Vorstand wurden Atanas D. Atanasov, Konstantin Kirkov, Panajot Kolev, Zacharij Zachariev, Michail Adžarov, Elena Begaževa und Stojan Kojumdžiev gewählt. Die Kontrollkommission setzte sich aus Stojan Minkov, Kiro Georgiev und Asen Grigorov zusammen. Auf dem Kongress waren etwa 100 Delegierte und Vertreter aus Sofija, Vraca, Pleven, Plovdiv, Târnovo, Burgas, Stara Zagora, Orjachovo, Petrič, Karnobat, Teliš, Kramolin, Tatar Pazardžik, Kazanlâk, Begležž, Gorna Orjachovica, Vidin und Čepelare zugegen. Dies waren die hauptsächlichsten Orte in Bulgarien, in denen zu dieser Zeit die aktivste Tätigkeit in der Esperanto-Bewegung des Landes registriert wurde.

Wie geplant, wurde der ***14. Landeskongress*** der BEA am 14. August 1927 im Öffentlichen Theater von ***Plovdiv*** eröffnet. Beim Verlesen des Jahresberichts ging man sogleich zum Stand der Mitgliederzahlen über, der unerfreulich war: 29 örtliche Esperanto-Vereine umfassten lediglich 532 Mitglieder. Berichtet wurden auch über den neusten Stand der Debitoren (78´293 Leva), Kreditoren (12´670 Leva) und des Vereinsinventars. Es würde zu weit führen, die Einzelheiten an dieser Stelle wiederzugeben; man kann sie in *BE* auf Bulgarisch nachlesen. Nach langen Diskussionen wurde der Vorschlag laut, die Organisation aufzulösen, aber der Kongress befand, dass dies die Probleme nicht beheben würde. Hingegen unterstützte die Mehrheit der Mitglieder die Idee, den kommerziellen Bereich der Vereinigung aufzugeben und einige seiner Funktionen an die wiederzubelebende Esperanto-Kooperative (Esperantsko Kooperativno Sdruženie) abzutreten. Es wurden 10´000 Leva für Mitgliederbeiträge und 30´000 Leva als Einnahmen bei Abonnementen für *BE* budgetiert. Das Jahresabonnement für *BE* kostete 30 Leva, was etwa 1,50 Schweizer Franken entsprach. Atanas D. Atanasov wurde als Präsidentschaftskandidat bestätigt und als Vorsitzender der BEA auch gewählt, ebenfalls Zacharij Zachariev als sein Stellvertreter. In einer ungewöhnlich politisch gefärbten Kongressresolution, in der die Teilnehmer feststellten, dass die Friedensverträge nach den schrecklichen Kriegen wegen den Reparationszahlungen, die Bulgarien zu leisten hatte, dem Land den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin gebracht hätten, baten die Unterzeichner den Völkerbund, dass er dafür sorgen soll, dass die Reparationszahlungen Bulgariens vermindert oder sogar annulliert werden mögen, und riefen die Esperantisten weltweit auf, in dieser Beziehung ihre moralische Unterstützung zu Gunsten der Bulgaren zu leisten. Es handelte sich um den verzweifelten Hilferuf eines verarmten Balkanvolkes, das als solches trotz eines gewissen Nationalstolzes keine Schuld trug, dass sein Land in den Krieg verwickelt wurde. Ferner baten sie das Ministerium für Volksbildung, die Esperantisten ihre Propaganda ungehindert tätigen zu lassen und Esperanto als fakultatives Fach an den Progymnasien und Gymnasien einzuführen. Ausserdem wurde bedauert, dass zu viele eigene Pioniere die bulgarische Esperanto-Bewegung verlassen und somit einen „grossen moralischen Fall“ in der Bewegung verursacht hätten und dass „viele neue Gesinnungsgenossen diskreditiert“ würden. Der nächstfolgende BEA-Kongress wurde nach Vraca eingeladen, wo Radoslav Tričkov der aktivste und bekannteste federführende Esperanto-Aktivist war.

Im September 1927 konnte man dann im *BE* lesen, dass die Mitgliederzahl der BEA von 3000 auf 300 geschrumpft war. Die Organisation befand sich im freien Fall. Es gäbe viele Esperantisten, die keine Notwendigkeit verspürten, der BEA anzugehören oder sie moralisch zu unterstützen, wurde beklagt. Viele Esperantisten aus der Provinz hätten dem Zentralkomitee der BEA oder der Redaktion des *BE* geschrieben, um ihre Sorge über den Zustand der zentralen Organisation auszudrücken. Diese Situation hatte wiederum die Folge, dass es örtliche Esperanto-Gesellschaften gab, die sich wegen der schlechten Finanzlage weigerten, sich der zentralen Vereinigung anzuschliesen, so die Gruppe in Chaskovo, und die Esperantisten von Stanimaka wollten nicht einmal das Organ *BE* abonnieren, denn die Behandlung von organisatorischen Themen würde sie nicht interessieren. Dies habe mit Disziplinlosigkeit, die eine typisch bulgarische Krankheit sei, aber auch mit der Rückständigkeit des bulgarischen Volkes zu tun, schrieb Dr. Zachari Zachariev. Ein scharfer Vorwurf erging an die Politiker, die die Bulgaren mit Politik vollgefüttert hätten; es wäre nützlicher, von ihnen Elektrizität, Strassenbahnen, Automobile, das Radio und Esperanto zu bekommen. Die „Grüne Woche“ des Herbstes 1927 war der „Rettung der Vereinigung“ gewidmet.

So sei, wie Papazov hinzufügte, die Mitgliederzahl der neutralen Esperantisten 1929 auf ein absolutes Minimum gesunken, und im *Staatlichen Anzeiger* habe man sogar lesen können, dass die Esperanto-Kooperative aufgelöst worden sei. Etwa 25 Ortsvereine hatten inzwischen aufgehört zu existieren. Bei der Erklärung des Mitgliederschwundes dieser Zeit wies Papazov auf einen besonderen, politisch motivierten Umstand hin, der im *BE* vielleicht zu wenig ausgeleuchtet wurde. Die „neutrale“ BEA sei im Grunde zerfallen, da ihr viele Mitglieder den Rücken gekehrt hätten, weil die Vereinigung die Zusammenarbeit mit rechtsnationalistischen Organisationen gesucht hatte; anstatt auf die linke Seite zu wechseln, hätten es viele Mitglieder vorgezogen, sich ganz aus der Organisation zurückzuziehen.

Auch Anfang 1928 konnte noch keine „volle Stabilisierung“ der Vereinigung vermeldet werden. Die Schulden seien noch nicht abgezahlt worden, immerhin hätten sie sich aber verringert. Trotz der misslichen Lage, in der sich die Organisation befinde, schreite die Bewegung unaufhaltsam weiter

vorwärts, und jeden Tag gäbe es neue Esperanto-Zentren im Land, wie es voller Optimismus hiess. Esperanto verbreite sich rasch und das Interesse vieler Medien sei gross. Es gäbe viele junge Esperantisten, während die älteren schon müde seien und sich von der Bewegung entfremdet hätten und kein grosses Interesse mehr an der gemeinsamen Sache zeigten. Ihre Erfahrung wäre jedoch von grossem Nutzen für die Bewegung. Ferner bedauerte Atanasov, dass die Ortsgruppen ihre Pflichten vernachlässigten, die Mitgliedsschaftsgebühr nicht an das ZK der BEA überwiesen und den Mitgliedern keine Mitgliedsschaftskarten mehr ausstellten. Der Grund für die Misere der Esperanto-Bewegung in Bulgarien wurde bei der „allgemeinen Finanz- und Wirtschaftskrise" gesehen, die den Zustand der BEA dermassen verschlechtert habe, dass die Vereinigung vor der Gefahr gestanden habe, liquidert zu werden. In der Tat muss die ökonomische Lage vieler Länder damals höchst beklagenswert gewesen sein, obwohl die eigentliche Weltwirtschaftskrise erst mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober 1929 einsetzte. Diese Krise bekamen die Bulgaren zunächst als Agrarkrise zu spüren, die zu einer Preissenkung bei landwirtschaftlichen Produkten führte, die für die Landwirte tief unter dem Rentabilitätswert lag. Die Industrieproduktion ging um die Hälfte zurück und die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 200´000 an. Die Krise verstärkte die allgemeine Unzufriedenheit, die sich gegen die konservative Regierung richtete.

„Mit grosser Trauer" sahen sich Atanasov und Radev veranlasst, sich im Februar an den Innenminister zu wenden, um die Art und Weise der Behandlung der Esperanto-Bewegung durch seine Organe zu beklagen. Um was ging es? Das Ministerium schien, durch Denunziation örtlicher Gemeindevorsteher, herausgefunden zu haben, dass es in einzelnen Orten wie Lom und Tatar Pazardžik Mitglieder der Esperanto-Vereine gab, die auch Mitglieder der ehemaligen Kommunistischen Partei waren oder gewesen sein sollen. Die beiden Esperanto-Führer versuchten dem Minister noch einmal klar zu machen, dass in Bulgarien nur solche Esperanto-Vereine von der BES offiziell anerkannt würden, deren Statuten auch von der BES abgesegnet worden waren.[37] Massgeblich seien also die gültigen Statuten eines solchen Vereins und nicht die Mitgliedsschaften einzelner Esperantisten in irgendwelchen anderen Organisationen, wurde argumentiert. Die Esperanto-Bewegung habe weder heute noch in der Vergangenheit irgendwelche politischen Tendenzen vertreten und verhalte sich in Bezug auf politische, soziale und religiöse Fragen komplett neutral. Es sei aber nicht ausgeschlossen, dass es Esperantisten gäbe, die auch Mitglieder anderer Organisationen sind, aber alle diese Mitglieder würden die Neutralität respektieren, wenn sie im Namen der Esperanto-Bewegung aufträten. Ein Bürger dieses Landes dürfe doch an der Tätigkeit verschiedener Organisationen, die vom Gesetz zugelassen sind, teilnehmen, und dies sollte kein Grund sein, diese Person zu verfolgen, es sei denn, dass sie gegen die Gesetze des Landes verstösst. Dieses Prinzip gelte auch für Mitglieder, die früher der kommunistischen Partei (die inzwischen verboten war) angehörten. Aber genau diese Mitglieder waren im Visier der Regierungsorgane, weshalb die BEA sich von „Misstrauen und Verachtung" seitens der Behörden geplagt fühlte. Die Verfasser baten das Ministerium, von Schlägen gegen örtliche Sektionen, die der BEA angehörten, abzusehen, auch wenn sie Zweifel an der politischen Botmässigkeit einzelner Mitglieder hätten, und hofften, dass ihre „gerechte Bitte" respektiert wird.

Per Rundschreiben No. 9607 vom 10. April 1928 machte das bulgarische Bildungsministerium kurzen Prozess mit Esperanto und verbot kurzerhand, Esperanto-Kurse in den Schulen durchzuführen. Ausserdem wurde den Schülern untersagt, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* zu abonnieren. Die Verabschiedung dieses Dekrets war offenbar durch ein Rundschreiben des französischen Ministers Berard beeinflusst worden, der seinerseits in Frankreich den Unterricht des Esperanto blockieren liess. Den „reaktionären Kreisen" in Bulgarien sei der Austausch und die Korrespondenz mittels Esperanto wohl ein Dorn im Auge gewesen, kommentierte Sarafov. Trotz des Verbots hätten die Schüler den Unterricht des Esperanto in nichtoffizieller Mission weiter betrieben.

Wie Dr. Zachari Zachariev in *BE*, April 1928, verkündete, habe die Vereinigung, die vor der Frage der Liquidation stand, gerettet werden können. Die dringlichsten Schulden hätten dank des

[37] Ein Modell solcher Statuten für lokale Vereine wurde in *BE* veröffentlicht. In diesem Text war unter Art. 5 die „vollständige Neutralität der BEA in Bezug auf politische und religiöse Fragen" verankert. Unter Rechte und Pflichten wurde, wie in solchen Vereinsstatuten üblich, festgehalten, dass ein Mitglied, das den Vereinsstatuten zuwiderhandelt, aus dem Verein ausgeschlossen werden könne. Selbstverständlich wurde nicht verlangt, dass ein Vereinsmitglied nicht auch der kommunistischen Partei angehören dürfe.

eingerichteten Fonds beglichen werden können. Ein Betrag von 9000 Leva sei noch den Druckereien zu zahlen. Das hiess, dass von insgesamt 80´000 Leva 21´000 Leva abbezahlt wurden.[38] Die laufenden Kosten für den Druck des *BE* beliefen sich auf 19´271 Leva, während Abonnemente in der Höhe von 18´820 Leva eingezogen werden konnten. Dies zeige, dass die Bulgaren unfähig seien, auch nur ein einziges Druckerzeugnis zu unterhalten. Dies sei eine „grosse Schande für unsere Organisation". Wären es 200 Abonnemente mehr, wäre die Situation viel besser. Die Tarife von 15 Leva als Abonnementspreis für ein Halbjahr und 30 Leva für das ganze Jahre seien ja nicht zu hoch, wurde argumentiert. Es wurden einige Ideen für die Gesundung der Lage der Bewegung formuliert, aber ob diese je verwirklicht wurden, ist nicht klar.

Auf dem ***15. BEA-Kongress*** von ***1928***, der in ***Vraca*** unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters stand und an dessen Eröffnung im Lesesaal „Entwicklung" etwa 300 Personen aus dem ganzen Land teilnahmen, gab es einen kleinen Eklat, über den *BE* nicht berichtete. Die Tagesordnung sah einen Punkt vor, wonach die BEA der profaschistischen Organisation ‚Otec Paisij' beitreten sollte. Die Kommunisten (sic) unter den Esperantisten bekämpften diesen Vorschlag und forderten, ihn einfach zu übergehen oder zu streichen. Dies habe den Präsidenten des Kongresses, Stefan Radev, erzürnt, der als Armeehauptmann den profaschistischen Kräften nahestand und diesen Punkt auf die Tagesordnung setzte. Der Vorschlag der Kommunisten sei vom Publikum mit donnerndem Applaus unterstützt worden, worauf Radev mit Arroganz und Drohgebärden reagiert habe. Aber der entsprechende Punkt sei dann doch von der Tagesordnung gestrichen worden. Ausserdem habe die Sofioter Arbeiter-Esperantogruppe „Laborista Esperantista Grupo" ihren Genossen in der Provinz vor dem Kongress ein Rundschreiben zukommen lassen, das Instruktionen enthielt, welche Fragen auf dem Kongress zu besprechen seien. Das Zirkular dürfte der bulgarischen Polizei nicht verborgen geblieben sein, war zu befürchten, die die Bewegung schon lange beobachtet und das Ende des Kongresses abgewartet habe, um festzustellen, wie sich die Instruktionen dieser Gruppe auf die Ergebnisse des Kongresses ausgewirkt hätten. Der neue BEA-Vorstand setzte sich aus Ilija Silvestriev (Präsident), Ivan Kotov (Vizepräsident), Stojan Radev (Sekretär und Schatzmeister) sowie Ivan Josifov, Christo Stamboliev, Danail Christov und Ivan Kovačev zusammen. Eine Folge der Krise war, dass der Vereinsvorstand nach Ruse umzog, wo auch das Vereinsorgan *Bulgara esperantisto* hergestellt wurde. Neuer Redaktor wurde *Ivan Kotov* in Ruse. Atanasov und Silvestriev meinten, es sei besser, sich von Sofija zu entfernen und in die Provinz zu ziehen.

Die Aufrufe und die getätigte Propaganda erbrachten aber nicht die gewünschte Wirkung. Vor allem hatte man grosse Probleme damit, neu erworbene Interessenten zu qualitativ hochstehenden Esperantisten heranzubilden. Das Ziel und das Ideal eines guten, ja perfekten Esperantisten wurde wie folgt umschrieben: „Das erste und hauptsächliche Ziel eines jeden Esperantisten ist und muss sein, sich in Esperanto zu perfektionieren, d.h. einen solchen Grad der Perfektion in der Beherrschung der Sprache zu erreichen, der ihm erlaubt, die Sprache flüssig und korrekt zu sprechen und beim Schreiben sich vom Einfluss der Muttersprache zu befreien. Jeder Esperantist, der das Recht beanspruchen will, sich als durchschnittlich gut zu bezeichnen, sollte die Sprache dahingehend beherrschen, dass er beim Sprechen und Schreiben seine nationale Sprache vollständig vergessen und direkt in Esperanto denken kann. Nur so ist es möglich, im Esperanto die störenden Nationalismen und andere sprachliche Unkorrektheiten zu vermeiden." Trotz der zahlreichen Sprachkurse, an denen Hunderte Bulgaren und Bulgarinnen teilnahmen, und trotz der vielen Lehrbücher war das Sprachniveau der neuen Esperantisten schlicht ungenügend. Und anstelle von Tausenden von Vereinsmitgliedern habe man nun den Fonds zur Rettung der Vereinigung. „Wo sind die Tausenden geworbener Esperantisten und diejenigen, die die Kurse beendet haben?" Diese seien ja vom Nutzen des Esperanto überzeugt, weshalb sie es gelernt hätten, aber warum abonnieren sie unsere Zeitschrift nicht und warum nehmen sie an den Aktivitäten der Esperanto-Bewegung nicht teil? Die Antwort war leicht zu finden: Weil nur der Unterricht auf Anfängerstufe gut funktionierte, während die Bemühungen, die Lernenden zu perfektionieren, hingegen ausblieben: „Wir zeigten ihnen den direkten Weg zu unserem Ideal, aber wir bildeten sie nicht im Geist des Esperantismus aus, so dass sie sich selbst weiterbilden, Arbeit und Opfer für Esperanto erbringen müssen. Am Ende der Kurse überliessen wir sie sich selbst, und sie fänden nicht genug Kraft, uns weiter zu folgen." Folglich müsse man diesen Kursabsolventen mehr Aufmerksamkeit schenken, damit sie echte Esperantisten

[38] Zu den Zahlendetails s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=30&size=31.

würden und für den Sieg des Esperanto arbeiteten. Wenn dieses Ziel erreicht sein würde, müsse man sich auch nicht mehr mit Rettungsmassnahmen beschäftigen. Man müsse also dafür sorgen, dass diese zahllosen Kursabsolventen sich unserer Vereinigung anschlössen, denn nur dann werde sie stark und blühend sein. Während der Kurse müsse man ihnen nicht allein die Sprache selbst beibringen, sondern sie auch über den Esperantismus und die Pflichten der wahren Esperantisten unterrichten. Diese Kursabsolventen wieder zu erreichen und sie neu zu organisieren müsse die hauptsächlichste Aufgabe der Vereinigung sein. Dabei müsse die Qualität im Vordergrund stehen, sonst würden diese Absolventen alles Gelernte und Esperanto selbst wieder vergessen. Das Ergebnis dieser Propaganda sei, dass man einen Haufen guter Esperantisten gewinne, während der Rest als „ewige Anfänger“ hängen bleibe.

Die zweite Aufgabe müsse die Propaganda bei Nichtesperantisten sein, denn es sollten neue Esperantisten generiert werden. Das breite Publikum habe zwar von Esperanto schon gehört, aber es würde zu wenig getan, damit es sich der Esperanto-Bewegung zuwende. Für die meisten Leute sei Esperanto natürlich eine verlorene Sache, solange diese Sprache nicht „an jeder Strassenecke gesprochen“ wird, d.h. nicht allgemein verbreitet ist. Aber für das Lernen von Sprachen brauche es eben auch ein Quantum Talent wie bei der Malerei oder Musik. Nicht jeder habe es. Deshalb sollte man die vorhandenen Kräfte nicht für diejenigen Leute aufwenden, die Esperanto niemals perfekt beherrschten, der monetären Leidenschaft frönten oder sich vorwiegend mit Sprachenfragen befassten. Ein Esperantist sei nicht so an Geldfragen interessiert. Man müsse sich vielmehr den intelligenten Menschen (sic), den Humanisten und Idealisten zuwenden, denjenigen also, die sich für Frieden und Harmonie auf der Erde einsetzten. Vor allem diesen Menschen sei zu erklären, was „samideano“ bedeutet und wie die „interna ideo“ (bzw. „innere Idee“), die die Menschheit zur Verbrüderung führe, beschaffen ist. Aber das Problem bestehe darin, diese Menschen ausfindig zu machen. Nur mit Reklame, Flugblättern und öffentlicher Propaganda sei es nicht getan. Jeder echte Esperantist, der in Wahrheit ein Idealist sei, müsse sich selbst davon überzeugen. Überhaupt sollte man sich fragen, warum Esperanto so wenige Anhänger hat im Vergleich mit anderen kulturellen Bewegungen, obwohl die Esperanto-Bewegung doch die wertvollste von allen sei.

In einer Resolution, die anlässlich einer Regionalkonferenz der BEA im Mai 1929 in Stara Zagora angenommen wurde, distanzierte man sich ausdrücklich von anderen in Bulgarien herausgegebenen Esperanto-Druckerzeugnissen nichtneutraler Natur – angesprochen waren die Zeitschriften von kommunistischer Provenienz.

Silvestriev, Kotov und Radev blieben Vorstandsmitglieder auf dem ***16. Landeskongress*** der BEA des Jahres 1929 von ***Vidin*** (statt Lom). Nach wie vor aufgewühlt von den Massnahmen der Behörden gegen einzelne Esperanto-Vereine, wurde eine Resolution verabschiedet, in der noch einmal in aller Form die strikte politische und religiöse Neutralität der Esperanto-Bewegung betont wurde und dass die BEA für einzelne Esperantisten, die Esperanto ausserhalb der Bewegung für andere Zwecke benutzten, keine Verantwortung übernehme. Viel Aufmerksamkeit schenkten die Ausgaben des *BE* dieses Jahres auch Fragen des Vereinsbudgets.

Gleich nach dem Vidiner Kongress bestiegen 80 bulgarische Esperantisten ein Donauschiff und reisten nach Budapest, wo der 21. Esperanto-Weltkongress stattfand. BEA-Präsident Ilija Silvestriev wurde mit einem Mandat des Ministeriums für Volksbildung ausgestattet in die Hauptstadt Ungarns entsandt.

Zum Tag des offiziellen bulgarischen Protestes gegen die Reparationszahlungen, der am 21. November stattfand, erschien in *BE* eine Resolution, in der das wirtschaftliche Leiden und die extreme Armut des bulgarischen Volkes beklagt, das Flüchtlingselend bedauert, die Folgen des Erdbebens von 1928 erwähnt und die Verweigerung dieser Zahlungen verlangt wurden.

Bulgarische Esperanto-Bewegung in den 1930er Jahren

Auf dem ***17. Bulgarischen Esperanto-Kongress*** von ***Sofija (1930)***, an dem etwa 200 Personen teilnahmen, wurde die Krise, die laut BEA-Sekretär die Esperanto-Bewegung „schmerzlich traf“, für

beendet erklärt. Während dieses Kongresses fand auch die 1. Konferenz der Esperantisten der Balkanstaaten statt. Diese Konferenz habe eine „neue Seite in der Geschichte unserer Bewegung geöffnet“, hiess es, denn ab jetzt werde man „für den Frieden auf dem Balkan arbeiten“. Aber alles war schierer Schein. Die Kongressteilnehmer stellten fest, dass die Organisation der Esperantisten in Bulgarien sich in der „Dekadenz“ befinde und dass noch viele Mängel bestehen, obwohl „der Esperantismus in Bulgarien konstant Fortschritte macht“. G. Aktardžiev, A.D. Atanasov und Z. Zachariev, die gleichen Funktionäre, die schon während der Krisenzeit den Verband leiteten, wurden als Hauptverantwortliche ins Zentralkomitees gewählt. Auch Veteranen Ivan Krestânov und Georgi Oreškov berichteten über ihre Aktivitäten. Es waren also dieselben Leute, die seit Jahrzehnten die Geschicke der Esperanto-Bewegung Bulgariens bestimmten, ein typisches Phänomen in dieser Bewegung, während Hunderte andere kamen und gingen. Eine weitere Initiative war die Gründung eines „Bulgarischen Esperanto-Institutes“, die wahrscheinlich ebenfalls eine Chimäre blieb, obwohl das eine oder andere Komitee die vorgesehenen Aktivitäten entfaltet haben mag.

Die bulgarische Presse berichtete über Esperanto, enthielt Esperanto-Rubriken oder veröffentlichte sogar Esperanto-Kurse auf ihren Seiten.

Erst 1930 kam *Bulgara esperantisto* nach Sofija zurück. Wegen des ständigen Wechsels des Redaktors blieb auch die Existenz dieses Periodikums äusserst instabil. Schon 1931 wurde Zachari Zachariev von *Simeon Stefanov Chesapčiev*, geb. 1910, aus Sevlievo, der 1924 Esperanto lernte, als Redaktor des *BE* abgelöst. 1931 wurde zudem eine neue Zeitschrift mit dem Titel *Balkana Konkordo* lanciert, die von Redaktoren aus Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland redigiert wurde und literarische, wissenschaftliche, politische und touristische Inhalte vermittelte, mit sieben Ausgaben aber nur ein Jahr Bestand hatte.

Jedenfalls waren die Mitgliederzahlen der einzelnen Esperanto-Gesellschaften äusserst bescheiden, wie die folgende Übersicht illustriert, die in *BE* veröffentlicht wurde.

Entwicklung der Mitgliederzahlen bulgarischer Esperanto-Gesellschaften 1932-37:

Gesellschaft	Ort	1932/33	1933/34	1934/35	1935/36	1936/37
Kollektivgruppe der BEA		17	27	47	59	80
Eo-Gesellschaft	Sofija	21	31	35	47	66
‚Radio’	Pazardžik	16	7	15	19	32
‚Albatros’	Varna	10	16	24	27	24
‚Espero’	Ruse	-	26	34	3	22
’Lumo’	V. Târnovo	10	15	20	19	21
‚Fratiga stelo’	Sevlievo	-	6	-	7	12
’Vekiĝo’	Šumen	-	5	12	16	15
’Signo de l´espero’	Asenovgrad	-	-	-	-	12
‚’Solidareco ’	Ruse	22	31	31	20	11
‚Kulturo’	Plovdiv	12	10	15	13	11
’Stelo ’	Kârdžali	-	-	6	1	7
‚Toleremo’	Jambol	-	10	3	5	6
‚Verda stelo’	Zl. Livada	-	-	-	-	4
‚Espero’	G. Orjachovica	-	8	6	-	1
’Mondlingvo ’	G. Orjachovica	5	-	-	-	-
‚L.L. Zamenhof’	Orjachovo	10	17	12	4	1
‚Rila Verda Stelo’	Dupnica	7	8	9	4	-
’Sukceso’	Vraca	12	10	8	-	-
Eo-Gesellschaft	Lom	10	10	-	-	-
‚Verdstelano’	St. Zagora	10	10	-	-	-

’Radio’	Samokov	5	1	-	-	-
’Nigra Maro’	Burgas	20	-	-	-	-
Total		187	248	277	244	328

In Bulgarien gäbe es viele Esperantisten, von denen leider nicht alle organisiert seien und nicht alle in den Vereinen mitmachten, beklagte sich P.G. Pamporov in *BE* 7-8/1932. Diese Melodie kannte man aus den 20er Jahren. Im Vergleich mit den Esperanto-Bewegungen Englands, Schwedens, Deutschlands und Estlands hinke man in Bulgarien der allgemeinen Entwicklung nach. Die englische Esperanto-Bewegung habe sogar zwei bezahlte Angestellte und eine grosse Bibliothek, wo man alle Esperanto-Bücher und -Zeitungen finden könne. Die Aufgabe der bulgarischen Esperanto-Bewegung sei es, ebenfalls eine solche Bibliothek aufzubauen. In Tallinn (Estland) habe er etwa 80 Esperantisten gesehen, die die Versammlungen besuchten, die einen praktischen Nutzen hätten und man dort Bücher ausleihen könne. In diesem Sinn schlug Pamporov vor, dass sich die Esperanto-Vereine in eine Art Volkshochschulen verwandeln sollten, damit sich die Esperantisten selbst weiterentwickeln und perfektionieren können. Ausserdem könnte man damit bei anderen internationalen Gesellschaften wie bei den Abstinenzlern, Arbeitern, Lehrern, Touristen, Vegetariern und Pazifisten und den Anhängern der Kooperativen Interesse für Esperanto wecken. Dieser Beitrag ist interessant, da er die einschlägigen potentiellen Kreise, die sich für Esperanto begeistern könnten, und die die Esperantisten für die Propaganda im Visier hatten, erwähnt.

1933 wurde die BEA durch ein Testament begünstigt, in dem die Verstorbene Smaragda Nožarova der Organisation die Summe von 100’000 Leva vermachte, mit der die BEA im Dezember 1935 an der Alabin-Strasse Nr. 50 ein eigenes Appartement erwerben konnte.

Bald wurde man bei den Arbeitssitzungen währen des ***20. Bulgarischen Jubiläumskongresses*** des Jahres ***1933***, der in Ruse stattfand, von der bitteren Wirklichkeit der krisenhaften finanziellen Situation des Landesverbands wieder eingeholt. Bei den Fragen der Organisation habe es Missver-ständnisse gegeben, aber jeder habe das Seine beigesteuert, um den „baldigen Erfolg und Triumph des Esperanto“ herbeizuführen. Ein Höhepunkt des Kongresses war die Bootsfahrt an das rumänische Ufer und die Zugfahrt nach Bukarest, wo die Gruppe, bestehend aus bulgarischen und rumänischen Esperantisten, vom Bürgermeister Angelescu empfangen wurde, der ein „ausgezeichneter Freund unserer Bewegung“ gewesen sei. Von Bukarest reiste die Gesellschaft weiter ins nahe Snagov, wo weitere Feierlichkeiten stattfanden.

1934 berichtete *Bulgara esperantisto* über die ***Esperanto-Insel in der Donau***. Die Mitglieder der Esperanto-Gesellschaft von Orjachovo hätten sie mit einem Boot besucht und die Esperanto-Hymne „La Espero“ gesungen. Welche Esperanto-Aktivitäten dort sonst noch stattfanden, wurde in dem Artikel nicht erklärt. Jedenfalls war die Insel im Sommer von Badetouristen und Fischern bevölkert, die dann im Herbst von ihr wieder abzogen, bis die Insel im Winter von Kälte, Eis und Schnee heimgesucht wurde und leer dastand. Diese 800 Hektare grosse sandhaltige Donauinsel, die sich fünf Kilometer westlich von Orjachovo befand, war ein Geschenk der Stadt Orjachovo an den örtlichen Esperanto-Verein, der die Insel bewalden und auf ihr verschiedene Gebäude für den Tourismus errichten liess.

Entsprechend grandios zu werden versprach auch der ***21.*** Bulgarische ***Landeskongress***, der im Juli 1934 in ***Orjachovo*** stattfand. Dorthin fuhren die Esperantisten per Schiff oder Eisenbahn und wurden von den lokalen Kollegen Stanev, Kocev, Popivanov, Dimov, Kraev und ihren Helfern und Helferinnen äussert herzlich empfangen. Selbst die Kinder der Familien hätten Esperanto gesprochen, wurde berichtet. Ausländische Gäste, v.a. Esperantisten aus Rumänien, blieben in diesem Jahr aus. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Ivan Krâstanov aus Pirdop auserkoren, als Ehrenpräsident fungierte Vasil Gaševski aus Bjala Slatina, als Vizepräsident Radoslav Tričkov aus Vraca,[39] beides bekannte Figuren der

[39] Radoslav Kuzmanov Tričkov, geb. 25.3.1899 im Dorf Trifonovo, Bezirk Michajlovgrad, war gemäss Angaben von *BE* 2/1965 Lehrer im Dorf Sumer und ein Teilnehmer des Septemberaufstandes von 1923. Esperanto lernte er 1914 und war Gründer und langjähriger Vorsitzender der Esperanto-Gesellschaft ‚Sukceso’ in Vraca. 1923 wurde er von den bulgarischen „Faschisten“ als Lehrer entlassen und musste sich mit Gelegenheitsarbeiten durchs Leben schlagen. 1928 soll er mit anderen „antifaschistischen“ Esperantisten verhindert haben, dass sich die BEA der „profaschistischen“ Vereinigung „Otec Paisij“

bulgarischen Esperanto-Bewegung. Georgi Aktardžiev (geb. 1868), BEA-Präsident von 1910-12, 1920-27 und 1930-33, war Ende Juli 1933 in Sofija gestorben. Sein Nachfolger wurde Petâr Jordanov (bis 1936). Anwesend war auch der Stadtpräsident von Orjachovo, Georgi Selanovski, der gleichzeitig die Rolle des Schirmherrn übernahm. Dieser freute sich in seiner bemerkenswerten Ansprache, die alles andere als formell klang, über die Ehre, die die Esperantisten seiner Stadt zuteil kommen liessen. Zwar hielten viele Zeitgenossen Esperanto für eine Phantasie, sagte er, aber dies sei eine falsche Ansicht, denn die Vereinigung des bulgarischen Volkes sei auch mit dem Kampf für Humanität und Frieden verbunden gewesen. Die Esperantisten dürften ruhig „fanatisch" für ihre Idee weiter arbeiten, empfahl der Bürgermester, in der „so viel Noblesse steckt". Danach folgten weitere Ansprachen von bedeutenden lokalen Persönlichkeiten, und es wurden zahlreiche Telegramme von rumänischen, jugoslawischen und bulgarischen Esperantisten verlesen. Ein Telegramm ging auch an „unseren geliebten" Zar Boris III., der sogleich zurückschrieb und den Kongressteilnehmern eine gute Arbeit wünschte. In ihrem Schreiben an den König, das von Krâstanov unterzeichnet war, erhofften sich die Esperantisten, die Gunst des Monarchen für ihre Sache zu erwerben. Der Ausflug führte natürlich auf die *Esperanto-Insel* in der Donau, wo auch der ´Kongress nach dem Kongress´ (Esp. postkongreso) stattfand, der vor allem zum Sonnenbaden einlud. Eine Ehrung Ivan Krâstanovs zu dessen 30-jährigem Esperanto-Jubiläum und ein kultureller Abend rundeten den Kongress von Orjachovo ab. Krâstanov stellte dem Fonds „Esperanto-Insel" eine ansehnliche Summe bulgarischen Geldes zur Verfügung. Die Organisatoren waren zufrieden: Es sei „ein schöner Kongress in brüderlicher Harmonie, im Geist der Eintracht, bei guter Qualität und erhöhter Hoffnung" gewesen, hiess es im Bericht. Vor allem stellte man mit Freude fest, dass „viele Kinder und Jugendliche unsere Sprache sprechen".

Der ***22. Bulgarische Esperanto-Kongress*** fand im Juli ***1935*** im offiziellen Saal der Handels- und Industriekammer von ***Varna*** und in einer wohl eher geschäftlichen als touristischen Atmosphäre statt. Als Präsident der BEA war Petâr Jordanov angereist. Als Vorsitzender des Kongresses fungierte der altbekannte Ilija Silvestriev aus Šumen. Weitere Vorstandsmitglieder waren Charalambi Bâčvarov aus Veliko Târnovo,[40] Stojan Radev und Ivan Kovačev aus Ruse sowie Georgi Dimov aus Varna.[41] Boris Kazanliev, Vorsteher der Region Šumen, zu der damals auch Ruse und Varna gehörten, grüsste den Kongress und freute sich, dass Esperanto in Bulgarien auf fruchtbaren Grund traf, einem Land, in dem Esperanto, das das Ziel verfolge, die Beziehungen der Menschen auf der Erde zu erleichtern, stets auf Respekt und Achtung gestossen sei. Dann nannte er die Gründe für den verhältnismässig geringen Erfolg des Esperanto: Es sei die materielle Armut des bulgarischen Volkes, das sich nicht erlauben könne, in aktiveren Kontakt mit dem Ausland zu treten, um Esperanto in höherem Mass zu verwenden. Das zweite Problem liege darin begründet, dass viele Anhänger der Esperanto-Bewegung mehr als Internationalisten denn als bulgarische Esperantisten (qua Nationalisten) in Erscheinung getreten seien. Dennoch habe die bulgarische Esperanto-Bewegung die Unterstützung der Behörden verdient. Erneut erging ein Telegramm an den König von Bulgarien, der es wie gewohnt unverzüglich verdankte.

In der Kongressresolution war die Absicht der bulgarischen Esperantisten klar ausgedrückt, die nahen und entfernten Völker mit Bulgarien bekannt zu machen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Bulgaren und anderen Völkern herzustellen, den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zu fördern und die junge Generation im Geist der Freundschaft und Solidarität zu erziehen. Um diese Ziele erreichen zu können, wurde die offzielle Unterstützung durch die bulgarische Regierung gewünscht, die sich ja ebenfalls für Frieden, Freundschaft und internationale Solidarität einsetze. Es

---

anschloss. Mitglied der BKP seit 1919, war er nach 1944 Leiter eines staatlichen Gewerbeuunternehmens in Vraca und 1955-57 Vorsitzender des Stadtkomitees der Vaterländischen Front in Vraca, danach Mitglied des Exekutivkomitees der BKP der Stadt Vraca und Redaktor eines lokalen Presseorgans. Über 75 Jahre lang war er aktives Mitglied der Esperanto-Bewegung Bulgariens, v.a. in Vraca, wo er Kurse leitete und Propaganda betrieb und viele Jahre auch Delegierter der UEA war. Er starb am 31. Mai 1991 in Vraca.

[40] Charalambi Bâčvarov, Mathematikerlehrer, war einer der ersten aktiven Esperantisten von Veliko Târnovo, Mitgründer des Sofioter Esperanto-Vereins ‚Aŭroro' (1902). (Würdigung s. in *BE* 3/1970, S. 8.)

[41] Georgi Dimov (1906-99) aus Varna lernte Esperanto als 15-Jähriger. Zu seinen Verdiensten zählten die Mitarbeit an der Übersetzung des Romans ‚Unter dem Joch' von Ivan Vazov, seine Esperanto-Lehrtätigkeit in verschiedenen Ländern und die Mitautorschaft an verschiedenen Lehrmitteln, wobei er die sogenannte Cseh-Methode vertrat. (S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Georgi_Dimov.)

wurde beschlossen, die Ministerien für öffentliche Bildung und Volkswirtschaft zu bitten, dass sie ihre Haltung in Bezug auf Esperanto begünstigen, damit diese Sprache in den Real- und Mittelschulen und den Wirtschaftsgymnasien sowie fakultativ an anderen Schulen eingeführt werden kann.

Ferner wurde von den Kongressisten festgestellt, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung schlecht organisiert sei und dass die häufigen Wechsel der Regierung die Situation im Land erschwere.

Der ***23. Bulgarische Esperanto-Kongress***, der im Sommer 1936 wieder einmal im schönen ***Veliko Târnovo*** tagte, erhielt sogar den Segen der Kirche. Unter den Rednern, die zu Beginn des Kongresses eine Ansprache hielten, waren ausser dem Bürgermeister auch mehrere Vertreter des Militärs zu finden, und der König erwiderte das Telegramm der Esperantisten erneut. Nach der Demission Petâr Jordanovs wurde Atanas D. Atanasov, ein grosser Pionier der bulgarischen Esperanto-Bewegung, zum zweiten Mal Präsident der BEA. In einem kurzen Artikel rief Atanasov in *BE* die Esperantisten auf, ihn tatkräftig zu unterstützen. Es sei aber sinnlos, wenn jemand seine Kräfte übermenschlich anstrenge, um dann die Energie wieder zu verlieren und kläglich zu scheitern. Dieses Problem war in der Esperanto-Bewegung oft zu beobachten. Die Verantwortung des Sekretärs nahm ein gewisser Belčo T. Oktomvrijski wahr, der auch für die Berichte im *BE*, der nur unregelmässig erschien, verantwortlich zeichnete. P. Mitkov aus Sofija warf dem Zentralkomitee vor, dass seine Sitzungen von höchstens 4-5 Mitgliedern bestritten würden und dass dieses Gremium nicht genügend aktiv sei. Boris Golemanov erwiderte bei dieser Debatte, dass das ZK trotz schlechter Bedingungen alles Mögliche getan habe, und Radoslav Tričkov hiess den Bericht des ZK gut und beschuldigte die Esperantisten, das ZK bei seiner Arbeit zu wenig unterstützt zu haben. In einer Resolution, die ähnlich wie diejenige des Vorjahrs lautete, wurden die bulgarische Regierung und der Bürgermeister von Sofija aufgerufen, den Vorschlag zu unterstützen, den 30. Esperanto-Weltkongress nach Sofija einzuladen. Aber dieser Kongress fand dann in London statt, und die bulgarischen Esperantisten, die ein zweites Mal leer ausgingen, mussten bis 1963 warten, bis eine solche internationale Grossveranstaltung in ihrem Land durchgeführt werden konnte.

Auf dem ***24. Bulgarischen Esperanto-Kongress***, der im Juni ***1937*** im Stadttheater von ***Pazardžik*** über die Bühne ging, nahmen 500 Personen teil. Die Militärkapelle spielte die Landeshymne, und der Chor der Sofioter Esperanto-Gesellschaft sang die Esperanto-Hymne „La Espero“. Der Kongress wurde von Exminister Nikola Jotov eröffnet, der sich mit einem Lob an die bulgarischen Esperantisten wandte und sich freute, dass diese „viel für ihr Vaterland tun, denn mit Esperanto propagieren die bulgarischen Esperantisten in der ganzen Welt die bulgarische Kultur und Literatur“. Grusstelegramme erhielten der Zar, der Bildungs- und der Handelsminister, die die Grüsse erwiderten. Ansonsten schien die Veranstaltung in gewohnter Routine zu erstarren, die Diskussionen seien eher langweilig gewesen, hiess es, weil sie sich auf Formalitäten und biedere Themen der Vereinsmeierei beschränkten – wäre da nicht ein ungewöhnlicher Vorfall passiert. Denn während der Sitzung trat plötzlich ein Polizist in Erscheinung, um die Veranstaltung zu beobachten und von den Anwesenden zu verlangen, dass die Versammlung allein in bulgarischer Sprache abgehalten werden möge und nicht auf Esperanto. Offenbar misstrauten die Behörden den Esperantisten, deren Sprache sie wohl als eine Art Geheimsprache identifiziert hatten. In Pazardžik befand man sich in der tiefsten Provinz Bulgariens. Der Zwischenfall hatte übrigens ein Nachspiel. In *BE* – redigiert von Asen Grigorov (Kommunist) und Emil Stratev – wurde ein Protestschreiben Atanasovs und Oktomvrijskis an den Innenminister veröffentlicht.[42] In derselben Nummer wurde übrigens auch das Thema Rassismus und Antisemitismus behandelt und ein Buch vorgestellt, in dem 80 herausragende bulgarische Wissenschaftler sich klar gegen solche Erscheinungen aussprachen.

Nichtsdestotrotz erreichte man im gleichen Jahr (1935) den Beginn einer Esperanto-Sendung bei den Radiostationen von Sofija, Varna und Stara Zagora, die zweimal pro Monat ausgestrahlt wurde. Die Esperanto-Sendungen von Sofija kamen aus der Fremdsprachenabteilung dieser bulgarischen Sendestation. Die ersten Sprecher waren Belčo Oktomvrijski, der Sekretär der BEA war, danach war Stefan Gančev an der Reihe. Die Esperanto-Sendungen aus Sofija wurden jeden zweiten Donnertag zu je

[42] Noch 1990 (*BE* Nr. 10, S. 13) erinnerte man sich mit Empörung an diese Episode.

15 Minuten auf Kurzwellen ausgestrahlt. Vom Juni 1937 an wurden sie von Kiril Dražev redigiert. Im Februar 1942 wurden diese Sendungen von den Deutschen verboten und eingestellt.[43]

Ausserdem wurde vom Ministerium für Handel, Industrie und Arbeit der fakultative Unterricht des Esperanto an den mittleren Handels- und Berufsschulen bewilligt. Ferner führten die bulgarischen Zeitungen *Zarja* und *Nova Kambana* eine wöchentliche Esperanto-Rubrik auf ihren Seiten ein und informierten ihre Leser so über Neuigkeiten im Bezug auf Esperanto. **Am 16. Oktober 1937 ereilte die Esperantisten aber ein Dekret, wonach der Esperanto-Unterricht verunmöglicht wurde. Dieses Dekret wurde am 26. Juli 1938 wiederholt.** Für den Esperanto-Unterricht wurde eine Sondergenehmigung benötigt, die mit einer Gebühr von 2000 Leva verbunden war. Darauf folgten Protestbriefe von Esperantisten.

Wie wenig gut es um die bulgarische Esperanto-Bewegung bestellt war, zeigte ein Brief aus Berkovica, der die Entwicklung des Esperanto in dieser Stadt kurz Revue passieren liess. Demnach entstand die Esperanto-Gesellschaft von Berkovica um 1924/25, nachdem dort ein Esperanto-Kurs durchgeführt wurde, der von einem Gymnasiasten geleitet wurde. Aber aus den 20 Teilnehmern seien nur wenige Esperantisten geworden. Obwohl man auch in den folgenden Jahren weitere Esperanto-Kurse durchgeführt habe, seien die Resultate nicht besser geworden. Nur wenige Teilnehmer hätten danach ihr Selbststudium weiter verfolgt und seien Esperantisten geworden. Um 1931 sei die Esperanto-Bewegung in Berkovica aufgeblüht. Es habe eine Esperanto-Gruppe mit aktivem Leben gegeben, aber sie habe sich dem bulgarischen Landesverband nicht angeschlossen. Seither sei die Entwicklung wieder rückläufig. Es habe nur einige isolierte Esperantisten gegeben und die unorganisierte Tätigkeit habe natürlich keine Ergebnisse erbracht. Im Jahr 1937 bestand die Esperanto-Bewegung in Berkovica dann insgesamt nur noch aus zehn bis elf Personen: einem Arzt, vier Lehrern, zwei Arbeitern, zwei Studenten und zwei anderen. Weitere zehn Personen hätten die Sprache gelernt, seien aber nicht aktiv. Ausserdem gäbe es in benachbarten Dörfern einige „gute“ Esperantisten. Ein neuer, laufender Kurs habe aber noch keine Resultate gezeitigt.

Der ***25. Bulgarische Esperanto-Kongress*** des Jahres 1938, ein Jubiläum, wurde für ***Sevlievo*** angekündigt. Dort stellte man fest, dass die Mitgliederzahl und die Zahl der Esperanto-Vereine beträchtlich gestiegen war, nachdem man sich mit dem neuen Gesetz über die Vereinsgründung arrangiert hatte. Das kulturelle Bildungsangebot sei im vergangenen Jahr viel intensiver gewesen als früher. Aber das neue Gesetz, das von Lektoren verlangte, eine Gebühr von 2000 Leva zu entrichten, stelle ein neues Hindernis für die Esperanto-Tätigkeit dar. Das sprachliche Niveau und die Ernsthaftigkeit der Diskussion über die gesetzten Traktanden seien auf diesem Kongress ungewöhnlich hoch gewesen, wurde verlautet. In Sevlievo blieb es den Esperantisten erspart, von einem Polizisten aufgefordert zu werden, die Gespräche auf Bulgarisch zu führen, wie dies im letzten Jahr in Pazardžik passiert war. Aus dem Bericht quoll Optimismus.

Wie Sarafov berichtete, seien 1939 per Befehl der Polizeidirektion in Sofija 20 herausragende kommunistische Esperantisten aus der BEA entfernt worden, ohne dass nähere Angaben über Namen und Umstände gemacht wurden.

Der ***26. Bulgarische Esperanto-Kongress*** wurde im August ***1939*** nach ***Pleven*** eingeladen und fand im Lesesaal „Sâglasie“ statt. Als Vorsitzender und dessen Stellvertreter wurden Ksenofon Jankov (Varna), Dr. Panajot Chitrov (Svoge, 1894-1945) und Georgi Cvetanov (Pleven) gewählt. In seiner Eröffnungsrede unterstrich Jankov die Tatsache, dass die bulgarischen Esperantisten auch „gute Bulgaren“ seien, denn sie würden „mit all ihren Kräften dafür arbeiten, um die Schönheit und das Volk Bulgariens im Ausland bekannt zu machen“. Die Schweigeminute galt den zwei Dutzend Bulgaren, die in der Dobrudscha (von Rumänen?) ermordet wurden. Zar Boris III. wurde ein Telegramm geschickt, es wurde die königliche Hymne angestimmt und „Hurra“ gerufen. Wie immer wurde über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr berichtet und erwähnt, dass es in Bulgarien **28 Esperanto-Gesellschaften mit insgesamt 342 Mitgliedern** gäbe. Mit der jugoslawischen Esperanto-Vereinigung pflege man gute Beziehungen. Der Kongress schien so etwas wie unter dem Motto der slavischen Solidarität zu stehen.

[43] Die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija wurden erst wieder im Juli 1956 eingeführt.

Atanas D. Atanasov blieb Vereinspräsident, Zachari Zachariev, Stefan Gančev, Belčo T. Oktomvrijski, Ivan Kotov, Stefan Jončev und Ivan Sarafov stellten sich als weitere Mitglieder des Zentralkomitees zur Wiederwahl. Nach dem Plevener Kongress wurde an einem Knabengymnasium in Sofija im Oktober das 1. Esperanto-Examen durchgeführt, das von Ivan Arakčiev, dem Direktor des Gymnasiums, und Ivan Sarafov, Mitglied der Prüfungskommission und Vertreter der BEA, geleitet wurde. Wer und wieviele Personen mit welchem Inhalt und welchen Ergebnissen genau an dieser Prüfung teilgenommen hatten, wurde in dem Bericht nicht erwähnt.

Trotz des Zweiten Weltkriegs, der im September 1939 in Europa ausgebrochen war und in *BE* als „sehr unglückliche Zeit“ bezeichnet wurde, „in der der blutvergiessende Krieg die gesamtmenschliche Kultur gnadenlos zerstört“, fand im Mai 1940 in Plovdiv die 3. Südbulgarische Esperanto-Konferenz statt, an der etwa 200 Personen aus ganz Bulgarien zusammenkamen und die von Penko Stoev, dem Präsidenten der örtlichen Esperanto-Gesellschaft ‚Kulturo’, geleitet wurde. Die Kollegen in Pazardžik hätten die Idee gehabt, eine solche Konferenz zu veranstalten. Es redeten Vertreter aus den Regionen, denen eigentlich nur noch übrig blieb, festzustellen, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung unter den aktuellen Umständen zur Zeit nicht sehr aktiv sei, dass eigentlich nur noch die Esperanto-Vereine von Sofija und Varna einigermassen funktionierten und dass es an geeigneten Kursleitern fehle. Beklagt wurde vor allem die hohe Gebühr von 2000 Leva, die für ein Kursleiter zu entrichten war. Die Konferenz hatte unweigerlich den Charakter eines Schwanengesangs.

Zwar wurden in *BE* noch der Termin des nächsten, ***27. Landeskongresses***, der im Juli ***1940*** in ***Loveč*** stattfinden sollte, angekündigt und die Statuten der BEA, in denen die Vereinsziele klar und unmissverständlich formuliert waren, veröffentlicht. Einen Bericht über den Kongress sucht man in der Zeitschrift jedoch vergeblich. Statt dessen erschien im November 1940 eine Erklärung des Präsidenten Atanasov, in der er sich über seine Lage beschwerte. Man habe ihn gegen seinen Willen immer wieder als Vereinspräsidenten gewählt. Leider verfüge er über wenig Zeit, sich diesem Amt zu widmen, und ausserdem seien seine Kräfte für die Esperanto-Bewegung erschöpft. Für die weitere Entwicklung der Bewegung seien jedoch neue Leute nötig. Atanasov sei bereit, sein Amt zu jeder Zeit an einen Nachfolger zu übergeben. Atanasov befand sich in der typischen Situation eines Vereinsfunktionärs, den man für die Leitung der Organisation sozusagen als alternativlos und unersetzlich hielt und von dem man die richtigen Lösungen und das Heil erwartete. Ferner kritisierte Atanasov gewisse Personen, die sich politisch dermassen zweifelhaft aufgeführt hätten, dass man mit einem Verbot der Vereinigung habe rechnen müssen. Vermutlich handelte es sich bei diesen „zerstörerischen Elementen“ um die erwähnten Kommunisten, die aus dem Verband ausgeschlossen wurden. Die Vereinsleitung sei von der Polizeidirektion in Sofija wiederholt eingeladen worden, um Fragen zu diesen Leuten zu klären. Es sei also durchaus möglich, warnte er, dass „unsere Bewegung eines Tages per Dekret verboten“ werde. Ferner beklagte Atanasov die chronisch fehlenden materiellen Mittel der Vereinigung, ohne die eine solche Bewegung nicht tatkräftig sein könne. Die Kasse sei ständig leer und die Einnahmen seien „anämisch“. Der Druck einer jeden Ausgabe des Vereinsorgans sei eine schwere Herausforderung. Aus dieser Misere die richtigen Konsequenzen zu ziehen, überliess Atanasov den Mitgliedern.

Bulgarische Esperanto-Landeskongresse 1907-40:

1. 1907 Veliko Târnovo	7. 1920 Sofija	17. 1930 Sofija
2. 1908 Ŝumen	8. 1921 Sofija	18. 1931 Stara Zagora
3. 1909 Ruse	9. 1922 Sofija	19. 1932 Sofija
4. 1910 Sofija	10. 1923 Veliko Târnovo	20. 1933 Ruse
5. 1911 Sofija	11. 1924 Ruse	21. 1934 Orjachovo
6. 1919 Sofija	12. 1925 Sofija	22. 1935 Varna
	13. 1926 Varna	23. 1936 Veliko Târnovo
	14. 1927 Plovdiv	24. 1937 Pazardžik
	15. 1928 Vraca	25. 1938 Sevlievo
	16. 1929 Vidin	26. 1939 Pleven
		27. 1940 Loveĉ

Proletarische Esperanto-Bewegung in Bulgarien

Auf der Grundlage des verfügbaren Quellenmaterials wurde in den bisherigen Kapiteln die Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung eher aus der Sicht der „neutralen“ Organisation dargestellt. Im nächsten Abschnitt ist auf die Entwicklung der proletarischen Esperanto-Bewegung in Bulgarien einzugehen, deren Geschichte auf der Grundlage eigener Quellen geschrieben werden kann, die von Kommunisten produziert wurden und die nichtsdestrotrotz einige interessante Ergänzungen zu den Informationen enthalten, die in der Presse der „neutralen“ Bewegung nicht oder zu wenig zum Ausdruck kamen oder sogar ausgelassen wurden. Die Probleme, die die „neutrale“ BEA mit den Kommunisten in der Esperanto-Bewegung hatte und deswegen immer wieder von behördlichem Verbot bedroht war, wurden ansatzweise geschildert. Obwohl man diesen Quellen durchaus eine gewisse Glaubwürdigkeit beimessen kann, sind sie mit Vorsicht zu geniessen, denn sie entstanden im Laboratorium des kommunistischen Bulgarien und wurden im Geiste der kommunistischen Propaganda verfasst, sind also ideologisch extrem einseitig. Wegen fehlender alternativer Quellen und weil die meisten Zeitzeugen, die man noch befragen könnte, inzwischen gestorben sind, ist es heute nicht mehr möglich, diese Quellen aus unabhängiger Warte zu verifizieren. Sie bilden einfach einen Teil des bulgarischen Esperanto-Mythos und sind sie entweder zu akzeptieren oder ganz zu verwerfen.

Wie bulgarische Esperanto-Vertreter gerne hervorhoben, sei eines der Hauptverdienste der bulgarischen Esperanto-Bewegung gewesen, dass sie schon zu Beginn ihrer Existenz mit der „fortschrittlichen Gesellschaftsschichten“ und der „Arbeiterklasse“ verbunden gewesen sei und dass Esperanto sich – gemäss Maksim Gor’kij – zum „Latein“ dieser Klasse verwandelt habe. Daraus sei der unzerstörbare Bund der bulgarischen Esperantisten mit dem revolutionären Kampf der Arbeiter hervorgegangen. Darüber hinaus sah man in der Esperanto-Bewegung das Potential für die „grosse fortschrittliche Rolle“, die sie spielen könnte, wenn sie mit den „sozialen Ideen der Errichtung einer neuen Gesellschaft des sozialen Fortschritts, der Freundschaft und des Friedens zwischen den Völkern verbunden würde, um der menschlichen Kultur und Zivilisation zu ermöglichen, ungeahnte hohe Ziele zu erreichen.“

Die offiziellen Historiker des kommunistischen Bulgarien behaupteten, dass die Idee der internationalen Sprache Esperanto eigentlich nur „fortschrittliche Menschen“ begeistern konnte. Unter fortschrittlichen Menschen verstand man in erster Linie Arbeiter, Werktätige, Marxisten, Sozialisten, Kommunisten, also Linke aller Art und Couleur im Gegensatz zu den konservativen bürgerlichen Rechten. Auch 1987 bemühten sie sich noch hervorzuheben, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung als republikanische und antimonarchistische Bewegung lanciert worden sei. Sie setzten diese bulgarische Esperanto-Bewegung mit dem Engagement für die revolutionär-fortschrittliche Bewegung, die Arbeiterklasse und den Sozialismus auf die gleiche Ebene, wodurch ein Verdienst der bulgarischen Esperanto-Bewegung für den Aufbau des Sozialismus abgeleitet wurde. In der Tat wurden das „Kommunistische Manifest“ und die Ideen Lenins aus der Sowjetunion auch über die Vermittlung des Esperanto nach Bulgarien gebracht. Karl Marx und L.L. Zamenhof hätten einander ergänzt, wurde behauptet, indem Marx zur Vereinigung der Proletarier aufgerufen und Zamenhof ein konkretes sprachliches Mittel zu dieser Vereinigung beigesteuert habe. Die Aufgabe der proletarischen Esperantisten sei damals eine doppelte gewesen: Esperanto bei den Kommunisten zu propagieren und den Kommunismus unter den Esperantisten zu verbreiten. Es ist somit nachvollziehbar, dass Esperanto bei den nichtkommunistischen Regierungen Bulgariens, die von den Kommunisten und Antifaschisten als reaktionäre bürgerliche Monarchisten, Kapitalisten und Faschisten beschimpft und verdammt wurden, auf wenig Sympathie stiess, Verdacht schöpfte und Ängste auslöste, denn für die „faschistische“ Polizei Bulgariens seien Esperanto und Kommunismus identisch gewesen, während die linken Esperantisten sich als Opfer der „faschistischen Diktatur“ der Zwischenkriegszeit, in der alle „fortschrittlichen Ideen“ verfolgt worden seien, hochstilisierten. Soviel also zu den theoretischen Grundlagen und Prämissen für die Ausbreitung des Esperanto unter Arbeitern, Proletariern, Sozialisten und Kommunisten in Bulgarien. Der Glaube an den Sozialismus und Kommunismus war in den Reihen linker Esperantsten dermassen stark verankert, dass ein Arbeiter-Esperantist aus Loveč, der einmal gefragt worden sei, warum der Stern, den er an der Brust trägt, grün sei. Weil er eben grün sei, habe der in Verlegenheit geratene Esperantist geantwortet.

Nachdem ihm dieselbe Frage wiederholt gestellt worden sei und er die gleiche Antwort gegeben habe, habe der Esperantist schliesslich gesagt: Wenn der grüne Stern reif genug sein wird, wird er rot werden.

Die Esperanto-Organisation der Arbeiter begann sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs innerhalb der bulgarischen Esperanto-Bewegung zu formieren. Die Bulgarische Kommunistische Partei unterstützte die Sprache Esperanto als Mittel des proletarischen Klassenkampfes. Ihr Organ *Rabotničeski vestnik* publizierte des öftern Artikel über die Esperanto-Bewegung der Arbeiter und popularisierte sie so in diesen Kreisen. Ende 1921/Anfang 1922 entstand eine Gruppe der Esperanto-Kommunisten unter dem Namen „Komunista Esperanto-Rondo", später umbenannt in **„Balkana Lieberiga Stelo"** (Balkanischer Befreiungsstern) mit Sitz in Sofija. Als Initiatoren dieser proletarischen Strömung in der bulgarischen Esperanto-Bewegung sind i.e.L. ***Panajot Atanasov Kolev*** (1891-1953), ***Stefan Nenkov, Angel Nikolov*** und ***Meleško Šiškov*** zu nennen. Diese Aktivitäten wurden durch internationale Zeichen des Interesses an Esperanto, etwa seitens des Völkerbunds und der Sozialistischen Internationale, beflügelt und durch die Gründung der „Anationalen Esperanto-Vereinigung" (SAT) im Sommer 1921 in Prag unmittelbar gestärkt.[44] Auch in der Komintern wurde über Esperanto als Arbeitssprache diskutiert. Allerdings wurde die Tätigkeit des „Balkana Liberiga Stelo" nach dem (von den Kommunisten als faschistisch bezeichneten) Putsch vom 9. Juni 1923 und der Errichtung des autoritären Regimes unter Boris III. und dessen Regierungschef Aleksandâr Cankov in Bulgarien jäh beendet. Dennoch resignierte die bulgarische Arbeiter-Esperanto-Bewegung keineswegs. Unter den Aufständischen, die das rechtsbürgerliche Regime bekämpften, befanden sich zahlreiche Esperantisten. In der zugelassenen bulgarischen Arbeiterpresse erschienen Artikel über Esperanto und Übersetzungen aus Esperanto-Zeitschriften. In Pleven wurde 1924-25 ein zweiwöchentliches Blatt kommunistischer Tendenz mit dem Titel *Verda stelo* (Grüner Stern) herausgegeben. Der Redaktor hiess ***Ivan Bonev Sarafov*** (1900-82), dem ein durchaus brauchbarer Abriss der Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung, erschienen 1971, zu verdanken ist und der auch für diese Studie verwendet werden konnte.[45] Die Vorkommnisse rund um das Attentat in der Kathedrale ´Sveta Nedelja´ in Sofija und danach (1925) wirkte sich ungünstig auf die kommunistische Arbeiterbewegung aus. Erst als die linksgerichteten Kräfte um 1928 Auftrieb erhielten, konnten neue proletarische Esperanto-Klubs entstehen, so in Sofija, Plovdiv, Vraca, Varna, Stara Zagora, Asenovgrad, usw. Seit 1929 erschien die Zeitschrift *Balkana laboristo* (Balkan-Arbeiter), um die sich die bulgarischen Arbeiteresperantisten scharten und die während dreier Jahre unter der Obhut von ***Nikola Aleksiev*** (1909-2002) und ***Atanas Lakov*** redigiert wurde. Um diese Zeitschrift versammelten sich auch einige junge Literaturfreunde, die revolutionäre Poesie und Prosa in Esperanto schufen. In diesem Bereich befanden sich auch Esperanto-Übersetzungen von Werken Georgi Karaslavovs und Christo Smirnenskis. Wie Aleksiev (der etwa 16 Pseudonyme wie N. Brezin, N. Balkanski, Studagro, Nikolaj Buden, Proleto oder Sindikatano benutzte) in einem Artikel festhielt, diente diese Zeitschrift dem Zweck, die Esperantisten in den „gemeinsamen proletarischen Klassenkampf" einzubeziehen, dabei Esperanto zu benutzen und *gegen* den „Neutralismus" der Esperanto-Bewegung, die „interna ideo" und den „Einfluss der bürgerlichen Ideen in der Esperanto-Bewegung" zu kämpfen. ***Asen Grigorov*** (Pseud. Marin Ljubin, 1908-99), dessen Name erstmals im September 1924 im *Bulgara esperantisto* auftauchte, schrieb darin im September 1929: „Für uns Arbeiter hat Esperanto eine konkrete Bestimmung: dem bewussten Proletariat in seinem Befreiungskampf zu helfen, (...) für die Befreiung der Arbeiterklasse (...) von den Fesseln des modernen kapitalistischen Jochs tätig zu sein". 1930 wurde *Balkana laboristo* zum offiziellen Organ der neuen **„Bulgara Laborista Esperanto-Asocio"** (bg. Bâlgarskijat rabotničeski esperantski sâjus, BRES) erhoben, die am 12. Juli dieses Jahres mittels einer Ersten Nationalen Konferenz der proletarischen Esperantisten konstituiert wurde. Aleksiev bezeichnete diese Vereinigung, in Bulgarien unter dem Kürzel BuLEA bekannt geworden, als klassenkämpferisch. Als Lanti (Eugène Adam), der Chef der „Sennacieca Asocio Tutmonda" (SAT), die Kommunistische Partei Frankreichs verliess und sich dem „Revisionismus" verschrieb, schloss sich die BuLEA 1930 zunächst der SAT-Opposition an, worauf sie schliesslich zur 1932 in Berlin gegründeten „Internationalen der Proletarischen Esperantisten" (IPE) übertrat. Die bulgarische Sektion wurde von der bulgarischen Polizei verboten.

---

[44] 1922 gab es in Bulgarien 27 SAT-Mitglieder, 1923 40. Stojan Džudžev war später einer von ihnen.

[45] Sarafov lernte Esperanto 1921. Würdigung durch die BEA anlässlich seines 70. Geburtstages s. in *BE* 1/1970, S. 5.

Auch die Zeitschrift *Balkana laboristo* selbst war strikt prosowjetisch und klassenkampforientiert, der Bulgarischen KP treu ergeben und gegenüber der bürgerlichen Regierung unter der Partei „Demokratische Einheit“ kritisch eingestellt, da sie verantwortlich dafür gemacht wurde, in der zweiten Hälfte der 20er Jahre die BEA von kommunistischen Elementen zu säubern oder gesäubert zu haben. Eines der ersten Opfer dieser Säuberung war Panajot Atanasov Kolev, der aus dem Verband entfernt wurde. Im Juli 1932 zählte die BuLEA 300 Mitglieder, im Februar 1934 hatte sie 40 Sektionen mit 500 Mitgliedern. Nach dem Verbot der BuLEA (1934) erhöhte sich die Zahl der BEA-Mitglieder leicht von 248 (1934) auf 277 Personen (1935), um dann aber wieder auf das Niveau von 244 bzw. 235 zurückzufallen (1936 bzw. 1937). Etwa 1500 Esperantisten blieben ausserhalb der beiden Organisationen BEA und BuLEA.

Als die Redakteure auf den Seiten von *Balkana laboristo* begannen, die Geschichte im Sinne des Marxismus-Leninismus darzustellen, wurde dies von der Zensur bemerkt, einzelne Nummern wurden konfisziert und verboten. Die Esperantisten scheuten sich nicht zu protestieren, so im Oktober 1931 gegen die Verhaftung von ***Simeon Petrov***, des Redaktors von *Balkana laboristo,* der sein Erscheinen einstellen musste und durch die Zeitung *Meždunaroden ezik* (Internationale Sprache) ersetzt wurde, die in der Landessprache erschien. Bis zum 15. März 1933 erschienen insgesamt 23 Ausgaben mit 2300 Exemplaren. Bald wurde *Meždunaroden ezik* aber durch das Periodikum *Meždunaroden rabselkor* abgelöst, um „die Lügen und Verleumdungen, die in der bürgerlichen Presse über das Leben in der Sowjetunion verbreitet werden, zu widerlegen“. Ein gewisser Žak Natan, der eine höhere Funktion beim ZK der BKP innehatte, lobte den von Nikola Aleksiev betriebenen *Meždunaroden rabselkor* und unterstützte diese Art dieser Esperanto-Korrespondenz der Arbeiter und Bauern auf bulgarischnationaler Ebene. So wurde in der Ausgabe vom 6. November 1933 im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand-prozess ein Protest der Laborista Esperanto-Asocio gegen die Verhaftung Georgi Dimitrovs, Blagoj Popovs und Vasil Tanevs abgedruckt, der mit einem Appell an die bulgarischen Esperantisten versehen war, für die Entlastung (bzw. Entlassung) der drei angeschuldigten Bulgaren zu kämpfen. Für die Auslandskorrespondenz betrieb die BuLEA die „Proletarische Esperanto-Korres-pondenz“ („Proleta esperanta korespondado“ PEK) und gab ein internes Bulletin, das *Informilo,* heraus. Wie aus dem Beitrag von Jankova-Bojaĝieva abzuleiten ist, müssen diese Arbeiter-Zeitschriften ideologisch und programmatisch äusserst einseitig ausgerichtet gewesen sein. Die Propaganda sei von der eigentlichen Information nur schwer abzugrenzen gewesen und belletristisch-literarische Beiträge habe es ausser einiger Berichte über Reisen durch die Sowjetunion, wo der „sozioökonomische und kulturelle Fortschritt des Landes“ gelobt wurde, praktisch nicht gegeben.

Vom *Meždunaroden rabselkor,* übertitelt mit der Devise „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, der selbstverständlich nicht der Aufmerksamkeit der Polizei entging, erschienen 35 Ausgaben vom 10. November 1932 bis zum 6. Mai 1934. Nach dem Staatsstreich der Zveno-Militärgruppe unter Kimon Georgiev Stojanov vom 19. Mai 1934 wurden alle Arbeiterzeitungen gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen, so dass auch der *Meždunaroden rabselkor* von der Szene verschwand. Aleksiev bezeichnete die *Rabselkor*-Kampagne, deren Ausgaben die Auflage von 7-8000 Exemplaren erreicht hatten und mit der Situation populärer proletarischer Schriften vergleichbar gewesen sei, als einzigartiges Phänomen, zumal in diesem Druckerzeugnis Proteste von politischen Gefangenen gegen die Zustände in bulgarischen Gefängnissen veröffentlicht werden konnten. BuLEA-Aktivisten wie Simeon Petrov, Angel Petkov, Ivan Keremedčiev (Esperov), Nikola Mladenov, Zora Nikolova, Tinka Kolarova und Minko Conkovski seien von der Polizei malträtiert worden. Viele Inhaftierte wie der marxistische Philosoph Todor Pavlov hätten im Gefängnis Esperanto gelernt und Werke verbotener Autoren in Esperanto gelesen. Nach Juni 1934 versuchten die BuLEA-Aktivisten im Untergrund zu wirken, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Das Regime reagierte mit Unterdrückung – bekannte Esperantisten wie ***Violin Oljanov, Christo Gorov, Nikola Aleksiev, Asen Grigorov***, Kostadin Čičanov, Nikola Šopov, Todor Sofroniev und Angel Ivanov wurden verhaftet oder landeten im Gefängnis. Nikola Šopov, Sekretär der BuLEA, und Nikola Botušev wurden sogar gehängt. In dem Dorf Toros wurde Dio Jotov während einer Maidemon-stration erschossen, Angel Petkov verendete im Sofioter Zentralgefängnis, und in Asenovgrad wurde der Mutter David Sasonovs die Leiche ihres Sohnes demonstrativ vorgesetzt. ***Trifon Christovski*** (1905-44), der im Alter von sechs Monaten an Poliomyleitis erkrankte und dessen Beine und rechte Hand folglich gelähmt waren, wurde angedroht, dass man ihn umbringen werde, sollte er nicht auf seine antifaschistische

Gesinnung verzichten. Trotz seines formellen Analphabetentums, das er mit autodi-daktischem Studium zu überwinden versuchte, wurde er in bulgarischen Esperanto-Kreisen wegen seiner Unerschrockenheit zur Legende, zum Freund der Arbeiter und der gesamten Menschheit, ja sogar zum Märtyrer (N. Aleksiev) hochstilisiert.[46] Im Spanischen Bürgerkrieg kam Kosta Penev bei den Interbrigaden ums Leben. Andere wie Ivan Dimitrov-Esperov, Angel Petkov Ivanov, seine Frau Trajana und viele andere, die frei blieben, gingen in die Reihen der neutralen Esperanto-Bewegung über und konnten dort erfolgreich weiter arbeiten, wurden von der Polizei aber beschattet. Angel Ivanov starb schliesslich im Gefängnis. So seien im antifaschistischen Kampf etwa 150 bulgarische Esperantisten ums Leben gekommen.

Während einer halben Dekade (1930-34) präsentierte sich die BuLEA als aktivster Teil der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Nach der Liquidierung der BuLEA am 19. Mai 1934 führten die Aktivisten, unter ihnen Christo Gorov, Kostadin Čičanov, Todorov Sofroniev, Violin Oljanov, ihre Tätigkeit illegal fort, wurden aber von der Polizei entdeckt und verhaftet.

So wurde auch die BuLEA zur Legende, zum Mythos, zur eigentlichen Organisation von kommunistischen Helden und Märtyrern gemacht, der Leute wie Aleksiev noch lange nachtrauerten. Noch anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der ehemaligen BuLEA im Jahr 1980 vertrat er die Meinung, dass die BEA eigentlich nur die „Fortsetzung der besten Elemente der BuLEA“ darstelle, die er für genuin marxistisch-leninistisch hielt. So machten Aleksiev, Gorov und Co. auch 50 Jahre nach der Gründung der BuLEA noch immer einen ideologischen Unterschied zwischen der BuLEA und der BEA, der aus ihrer Sicht der Makel des „bürgerlich-neutralistischen“ Erbes anhaftete, trotz ihres Aufgehens im kommunistischen Umfeld.

Nachdem Georgi Dimitrov 1935 als Reaktion auf die nationalsozialistische Gefahr in Deutschland der Komintern einen entsprechenden politischen Bericht über die neue Situation der kommunistischen Weltbewegung vorgelegt hatte, wurden die Beschlüsse des 7. Komintern-Kongresses im Februar 1936 auch von der Bulgarischen Arbeiterpartei diskutiert. Es wurde nun die neue Strategie einer einheitlichen Volksfront aller antifaschistischen Kräfte in Bulgarien unterstützt, zu denen sowohl Sozialdemokraten, Agrarier, Radikale, Demokraten, Bürgerliche u.a. gehörten. Dieser neue Kurs habe auch die Einheit der bulgarischen Esperantisten in einer demokratischer verfassten Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA) begünstigt. Als Folge der neuen „Volksfrontpolitik“ der Komintern fühlten sich die Kommunisten aufgerufen und verpflichtet, die bürgerlichen Massenorganisationen und Parteien ihrer Länder mit eigenen Leuten zu unterwandern, um so besser gegen den Faschismus zu kämpfen. So seien viele Arbeiteresperantisten der BEA beigetreten, wo sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten, da ihnen die eigenen Organisationen ja entzogen worden waren. Diese Tendenz sei vor allem in der zweiten Hälfte der 30er Jahre verstärkt zu beobachten gewesen. Aber so sei im Grunde ein doppeltes Paradox zu beschreiben gewesen: Während einerseits in der zweiten Hälfte der 20er Jahren viele „neutrale“ Esperantisten wegen des Rechtskurses des Vorstands dennoch im Rahmen der BEA tätig gewesen seien, ohne Mitglieder zu sein, hätten andererseits in der zweiten Hälfte der 30er Jahren die Arbeiter-esperantisten an der Tätigkeit der „neutralen“ BEA aktiv teilgenommen, ohne offiziell deren Mitglieder zu sein, weil die Organisation von der Polizei überwacht wurde.

Die Zahl der Abonnenten des Organs *Bulgara esperantisto* schnellte von 535 (1936) auf 13’350 (?) im Jahr 1939, die Zahl der Mitglieder von 235 (1937) auf 308 (1940) hoch. Diese niedrige Zahl liess sich dadurch erklären, dass im Mai 1939 von der Polizei zahlreiche Arbeiter-Esperantisten aus der BEA

[46] Trifon Nikolov Christovski, geboren als armer Bauernsohn in Radotina bei Botevgrad (ehem. Orchanie, Distrikt Sofija), begann 1929 seine aktive Esperanto-Tätigkeit zu entfalten. Neben Manuskripten zu Themen wie ‚Der Krieg im Fernen Osten’, ‚Der Tod Christo Botevs’, ‚Probleme des Dorfes’ und ‚Liebe und Heirat’ hinterliess er seine Erinnerungen in Form eines Büchleins, das er kurz vor seinem Tod in Eile zu Ende schrieb. Es wurde von Nikola Aleksiev ins Esperanto übersetzt und unter dem Titel ‚Mia vivo’ (Mein Leben’) 1981 bei Sofija Press herausgebracht. Während Nikola Aleksiev, der die Authentizität des Textes bewahren wollte, in seinem Vorwort zum Buch von den „literarischen Qualitäten“ des Textes schwärmte, rezensierte Prof. Vasil Čočov im *Bulgara esperantisto* 3/1982, S. 8, das Buch wohlwollend, aber mit der kritischen Bemerkung, der Text sei wegen der ungünstigen Umstände, in denen er entstanden sei, literarisch nicht überarbeitet worden. Christovskis Schicksal wurde mit demjenigen des sowjetischen kommunistischen Schriftstellers Nikolaj Ostrovskij (1904-36) verglichen, der seit Ende 1926 selbst aus Krankheitsgründen ans Bett gefesselt war. Seine Schlussfolgerungen seien mit denjenigen von Ostrovskijs Held Pavel Korčagin identisch gewesen, schrieb Aleksiev. Etwa tausend Briefe von und an Christovski wurden in Sofija aufbewahrt, und in seinem Geburtshaus wurde ein kleines Museum eingerichtet.

ausgeschlossen wurden. Allein in der Esperanto-Gesellschaft von Sofija waren von diesem Ausschluss 20 Personen betroffen, unter ihnen Asen Grigorov, Angel Petkov und Trajana Petkova. Als Ersatz diente die Zusammenarbeit der Esperantisten mit Pazifisten, Kriegsgegnern, Abstinenzlern, Kulturbildnern und Jugendkooperativen. Ferner wurde ein System der individuellen Briefkorrespondenz und der Kollektivkorrespondenz mit dem Ausland eingeführt, denn schliesslich fühlte man sich als Internationalisten. Ausserdem wurden Esperanto-Sendungen von den Stationen in Sofija, Varna und Stara Zagora ausgestrahlt.

Betrachten wir im zweiten Teil dieses Kapitels an dieser Stelle noch einige lokale Einzelfälle wie das Beispiel der Esperanto-Arbeitergruppe in ***Varna*** etwas näher, deren dramatische Entwicklung ***Violin Oljanov*** (1919-98) eindrücklich beschrieben hat. Nachdem in dieser Schwarzmeermetropole von Karl Niemec eine Gruppe der Arbeiter-Esperantisten gegründet worden war – der Klub hatte etwa 40 Mitglieder und ein Vereinslokal – gab es sogleich Probleme mit der Polizei. Die Kursteilnehmer wurden verhaftet. Auch Petko Velkov, der erneut versuchte, einen Kurs zu veranstalten, erlebte dasselbe Schicksal. Dies muss im April 1933 passiert sein. Aber vor allem nach dem Staatsstreich vom 19. Mai 1934 störte die Polizei die Esperantisten überall, wo sie nur konnte. Valja Panova, Studentin der Handelsakademie, Venizelos Evriviadov und Christo Kamburov stellten den Klub in bescheidener Form wieder her, indem sie unbemerkt in Privatwohnungen zusammenkamen. Selbst am Strand des Schwarzen Meeres formierte sich eine kleine Gruppe beinahe mit konspirativem Charakter. Der Gruppe von Valja Panova schloss sich auch Violin Oljanov an, der damals Gymnasiast in Varna war und dessen Name erstmals 1936 in *BE* erwähnt wurde. Dieser wurde beauftragt, einen Esperanto-Schülerzirkel aufzustellen und sich im Hause von Perec Kalaora zu versammeln. Als man die Ankunft Kamburovs erwartete, der die Schüler unterrichten sollte, erschien er nicht. Später hiess es, er sei verhaftet worden. Dasselbe Schicksal blühte auch anderen Esperantisten wie Venizelos Evriviadov in der Möbelfabrik, wo er arbeitete. Dann kam seine Schwester Matilda Evriviadova an die Reihe, die ein Polizeibeamter zu Hause beim Vervielfältigen der Zeitschrift *Flamo* in flagranti ertappte. Dies geschah zu Beginn des Frühlings 1935. Die Angeklagten Panova, Evriviadov, Kamburov und Vâlčanov wurden vom zuständigen Militärgericht zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteil,[47] während Matilda Evriviadova davon verschont blieb. Mit diesem denkwürdigen Prozess war die erste Etappe der Arbeiter-Esperanto-Bewegung von Varna beendet. Die verbliebenen Arbeiter-Esperantisten betätigten sich weiterhin im „neutralen“ Esperanto-Klub ‚Albatros’ (der Vorgängerklub trug den Titel ‚Frateco/ Brüderlichkeit’).

Anfang 1936 entwickelte sich mit Krâstju Maksimov, Emil Dimčev und Violin Oljanov eine neue Zelle der Arbeiter-Esperantisten, zu der sich etwas später weitere Gesinnungsgenossen wie Ivanka Dragieva du Mois Levi gesellten. Ausser der antifaschistischen und Esperanto-Propaganda, die sie betrieben, schickten die Gruppenmitglieder Ermunterungsbriefe an die Teilnehmer der Interbrigaden des Spanischen Bürgerkriegs oder sammelten Geld und Nahrungsmittel für bulgarische Esperantisten, die in Gefängnissen von Varna und Sliven einsassen, ferner wurden Besuche in diesen Gefängnissen organisiert. Mit der Zeit entwickelte sich der Esperanto-Klub ‚Albatros’, der an der Strasse des 27. Juli seinen Sitz hatte, zu einem eigentlichen Kulturzentrum der Stadt, das auch von Ausländern besucht wurde, die dort Vorträge hielten. Die öffentlichkeitswirksame Tätigkeit des Klubs lenkte auch die Aufmerksamkeit einiger Gegner auf sich. Zweimal seien Bomben in den Klub hineingeworfen worden. Der zweite Anschlag vom Dezember 1936 habe das Lokal verwüstet, so dass der Klub an einen anderen Ort ziehen musste. Der Leiter der Gruppe blieb bis Herbst 1942 Violin Oljanov, der dann durch Donka Boteva ersetzt wurde.

Auch in ***Dupnica*** (später: Stanke Dimitrov) konnte der Esperanto-Klub „Suno“ (Sonne), gegründet 1906, bereits auf eine gewisse Tradition im lokalen Kulturleben zurückblicken. 1910 wurde Esperanto im dortigen Knabengymnasium als fakultatives Fach gelehrt. 1922/23 befand sich auch Dupnica auf der Liste der 101 Schulen des Landes, in deren Unterrichtsprogramm Esperanto fakultativ angeboten werden musste. Um diese Zeit sammelten die Esperantisten von Dupnica Hilfsmittel für hungernde Sowjetbürger im Wolgagebiet. Im November 1923 wurde zudem die Esperanto-Jugendgruppe ‚Rila Verda Stelo’ (Rilaer Grüner Stern) gegründet. Zu dieser Zeit war ***Nikola Aleksiev*** (1909-

[47] Ob sie die Haftstrafe antreten und verbüssen mussten, ist unklar.

2002) Schüler in der Abschlussklasse des Gymnasiums von Dupnica. 1928 wurden die Schülergesellschaften von der Regierung verboten, und der Klub ‚Rila Verda Stelo' musste seine Tätigkeit einstellen. 1930 wurde in Dupnica auf Empfehlung eines Migliedes des Parteikomitees eine Arbeiter-Esperanto-Gesellschaft gegründet, die erneut den Namen ‚Rila Verda Stelo' erhielt. Die Mehrheit der Gruppenmitglieder habe vor allem aus „fortschrittlichen" Arbeitern, Angestellten, Lehrern, Eisenbahnern, Touristikern, Jugendlichen und Kommunisten bestanden. Die Protagonisten dieses Vereins hiessen Serafim Vitanov (Präsident), Gavril Gavrilov, Asen Frološki, Ĵak Alfandari, Mara Kozuščkova, Pavel Veličkov, Ljuben Trnkov, Ivan Trančev und Konstantin Georgiev. Ferner wurde ein Esperanto-Kurs für Tabakarbeiter organisiert. Die Korrespondenz mit der Sowjetunion, die von der bulgarischen Polizei überwacht wurde, wurde via Frankreich abgewickelt, und die erhaltenen Briefe seien vor allem bei Bergspaziergängen gelesen worden. Die Vereinstätigkeit wurde bespitzelt, und einzelne Vereinsmitglieder wurden von der Polizei über andere Mitglieder befragt. Am 25. Juni 1933 schlug die Polizei frühmorgens zu, durchsuchte das Haus von Konstantin Georgiev, verhaftete ihn und warf ihn ins Gefängnis. Noch am gleichen Tag wurde ein weiteres gutes Dutzend Personen des Vereins festgenommen, so auch mehrere Frauen. Die Lokalzeitung *Zora* schrieb, dass in der Stadt eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt wurde. Während sechs Tagen sei Georgiev nicht unter Verzicht der Folter verhört worden. Einige der Verhafteten wurden zwar wieder freigelassen, während vier andere dem Militärstaatsanwalt in Sofija übergeben wurden, wo sie wegen konspirativer Tätigkeit gegen den Staat anklagt worden seien. Georgiev galt als Hauptanführer der „illegalen Arbeiter-Esperantisten-Organisation" von Dupnica. Allerdings wurden sie nach drei Tagen nach Dupnica zurückgebracht und nach 14-tägiger Verhör- und Foltertortur freigelassen. Das Archiv der Gruppe ‚Rila Verda Stelo' wurde von der Polizei konfisziert, die Besitzer des Klublokals mussten den Mietvertrag kündigen und die Lesehalle erlaubte keine Esperanto-Kurse mehr in ihrem Gebäude. Auf einem Spaziergang durch das Rila-Gebirge, bei dem auch ein Mitglied der lokalen Parteiorganisation dabei war, wurde die Lage besprochen, und es wurde entschieden, die Tätigkeit mit Leuten fortzusetzen, die von der Polizei nicht verdächtigt werden. Im März 1934 wurden Gavril Gavrilov und Argir Kazakov erneut verhaftet, aber es gelang den Behörden nicht, ihnen einen Prozess anzuhängen. 1936 liess die Lesehalle von Dupnica Esperanto-Kurse wieder zu.

In ***Asenovgrad*** (Distrikt Plovdiv), wo 1925 der ‚neutrale' Esperanto Klub ‚Signo de l'Espero' (Zeichen der Hoffnung) gegründet wurde, sei ein grosses Interesse für Esperanto entstanden, hiess es, das mit dem kulturellen Leben der Stadt verbunden war. Die Idee, eine proletarische Esperantogruppe zu gründen, stammte von Ivan Armin, Stojan Kostadinov und Krâstju Muratev aus Plovdiv, die Asenovgrad des öftern besuchten. Als 1930 in Plovdiv die Grundlage für die Arbeiter-Esperanto-Vereinigung (LEA) geschaffen wurde, entstand in Asenovgrad eine Sektion, die sich als Umschlagplatz für allerlei kommunistische Literatur entwickelt habe. Die Esperanto-Kurse wurden von David Sasonov geleitet. Eines der aktivsten Mitglieder war aber ***Christo Gorov*** (1908-99), der 1929 erstmals in *BE* als Übersetzer von bulgarischer Literatur unter dem Pseudonym „H.M. Chrima" in Erscheinung trat.[48] Nach dem Umsturz vom 19. Mai 1934 wurde von dem Arbeiterklub in Asenovgrad illegal die Zeitschrift *Ŝturmulo* (Stürmer) herausgegeben, die zwischen September 1934 und Mai 1935 12 mal auf je 10-12 Seiten mit einer Auflage von 150-200 Exemplaren erschien.[49] Mit der Zeit wurde die Polizei auf die Tätigkeit der Esperantisten aufmerksam und benutzte die sichergestellten Drucksachen wie den *Ŝturmulo* als Grund,

[48] Nach eigenen autobiographischen Angaben, die Christo (Ĥristo) Gorov im Anhang zu seinem Poesiealbum ‚Ribela Kordo' (Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1983, S. 69-71) veröffentlichte, wurde er am 18. Juli 1908 im nordmakedonischen Dorf Brodi, Kreis Serres, heute Griechenland, geboren. Seine Eltern hätten dort ein bisschen Land besessen, auf dem man Kartoffeln, Flachs, Roggen und Hafer anpflanzte. Während des Balkankriegs (1913) sei sein Dorf niedergebrannt worden, und sein Vater kam ums Leben. Die Familie floh nach Bulgarien, wo man (die Eltern seiner Mutter) sich nach dem Ersten Weltkrieg in Asenovgrad niedergelassen habe. Die Schule musste Gorov verlassen und sich bei verschiedenen Handwerkern und Kleinhändlern verdingen. Da keine Mittel für den Schulbesuch vorhanden gewesen seien, habe er sich – dank der Hilfe der Kommunistischen Partei – vor allem autodidaktisch weitergebildet, einige Werke der Weltliteraur gelesen und mit dem wenigen Geld, das er besessen habe, Esperanto-Bücher angeschafft. So sei er immer mehr in die Esperanto-Bewegung hineingeraten, wo er sich literarisch betätigte und trotz der schwierigen politischen Verhältnisse als Vereinsfunktionär aktiv wurde. Während des Zweiten Weltkriegs habe Gorov in den Reihen der Partisanen in den Rhodopen und in der kommunistischen Untergrundbewegung gekämpft.

[49] *Ŝturmulo* wurde von einem gewissen Kostadin Čičanov gedruckt, der auch die Zeitung *Evrejski vesti* herstellte.

um sie wegen gegen den Staat gerichteter Aktivitäten („Gesetz über die Verteidigung des Staates“) zu verfolgen. Gorov und seine Kollegen wanderten ins Distriktsgefängnis und der Leiter der Gruppe ‚Zeichen der Hoffnung’ sei in die Türkei emigriert. Die Angeklagten seien von erfahrenen Männern der Arbeiterpartei verteidigt worden. Dennoch wurden Gorov, Čičanov und Sofroniev zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Bei ihren Rundgängen im Gefängnishof hätten sie Esperanto-Lieder gesungen und neue Esperantisten angeworben, berichtete Gorov, ferner hätten sie aus der ihnen zur Verfügung stehenden Literatur Gedichte und Verse übersetzt. Auch Krâstju Karucin, geb. 1916, verbrachte ab 1934 mehrere Jahre in Gefängnissen von Stara Zagora, Pleven und Sliven, wo er 200 politischen Gefangenen Esperanto beigebracht habe. David Sasonov organisierte eine Kampagne, um den politischen Gefangenen zu helfen. Bald gelang einigen Gefangenen die Flucht, worauf das Regime noch strenger geworden sei. Im Januar 1937 wurden die politischen Gefangenen von Plovdiv ins Zentral- (oder Militär-)gefängnis für politische Gefangene in Sliven verlegt. Dort hätten mehrere Inhaftierte nicht nur Esperanto gelernt, sondern es hätten auch Esperantisten aus anderen Städten wie Šumen, Stara Zagora, Chaskovo, Vraca, Lom und Burgas angetroffen. Todor Pavlov, der erwähnte bulgarische marxis-tische Philosoph, stiess in den Gefängnissen von Sofija, Plovdiv und Sliven auf solche Esperantisten. In Sliven wurden von Cano Ignev und Christo Gorov heftartige Bulletins hergestellt (die nicht erhalten blieben), ebenso entstand im Sofioter Zentralgefängnis das handschriftliche Heftchen *La kajero* von Asen Grigorov. In den Gefängnissen hätten die Esperantisten sogar Briefkorrespondenz mit Kollegen aus anderen Ländern geführt. Das Studium des Esperanto habe den Gefangenen geholfen, sich weiterzubilden und andere Fremdsprachen zu lernen. Viele von ihnen seien ungebildet gewesen und hätten keine Ahnung von der Grammatik einer Sprache gehabt.[50] Im Zuge einer Amnestie kamen die meisten ins Gefängnis gesteckten Esperantisten im Juni 1937 wieder frei. Es sei sehr schwierig gewesen, in den Gefängnissen Esperanto zu praktizieren, berichtete *Cano Todorov Ignev*, der im Juni 1942 ebenfalls in die Haftanstalt von Sliven eingeliefert wurde und sich als politischer Häftling auswies. Die Gefangenen seien in ihren Zellen isoliert gewesen, es habe strenge Kontrollen gegeben, bei denen ihnen das Material, das sie besassen, weggenommen worden sei. Ebenfalls sei ihnen verboten gewesen, den grünen Stern zu tragen oder Korrespondenz zu tätigen. Die Wärter hätten sehr schlecht auf die Erwähnung des Wortes Esperanto reagiert und gegen diese Sprache als Werk von Juden, Kommunisten und Freimauern geschimpft. Dank des spezifischen Morsesystems, das typisch für die Kommunikation in Gefängnissen war und auch in Sliven funktionierte, habe man sich vor Gefahren schützen und miteinander in Kontakt bleiben könnnen. Trotz des Esperanto-Verbots habe man Esperanto-Lehrbücher und -Literatur ins Gefängnis schmuggeln könnnen. Damit habe man auch eigene Weiterbildung betrieben. Am 9. September 1944, dem Tag der Befreiung, seien die Häftlinge von Zelle zu Zelle gewandert und hätten einander umarmt und gegenseitig die Adressen ausgetauscht, bevor sie in alle Himmelsrichtungen nach Hause gingen. Leider habe man danach kaum noch Zeit gehabt, sich mit Esperanto zu beschäftigen, denn es galt, den Sozialismus aufzubauen, aber man habe Esperanto dennoch weiter propagiert und verbreitet.

Mit Esperanto gegen den Krieg

Wie Ivan Sarafov darauf hinwies, wurde die Esperanto-Tätigkeit in Bulgarien während des Zweiten Weltkriegs nicht unterbrochen. Im Gegenteil. Die Sprache wurde, zum Teil heimlich von Schülern, Arbeitern, Dorfbewohnern, Partisanen, politischen Insassen in Gefängnissen und Konzentrationslagern gelernt. 1940 konnte der ***27.*** Esperanto-***Landeskongress*** in ***Loveč*** gerade noch abgehalten werden, aber nicht mehr unter der Leitung des Zentralvorstands der BEA, sondern der Redaktion des *Bulgara esperantisto*. Wie seinerzeit in Pazardžik, verbat die Polizei auch den Kongressisten in Loveč, sich auf Esperanto zu verständigen. Dann musste aber bis 1945 auf die Durchführung grösserer Anlässe verzichtet werden, weil der Zweite Weltkrieg im Gange war.

Während des Krieges nahmen bulgarische Esperantisten aktiv am Kampf gegen die deutsche Besatzung ihres Landes teil, wobei zahlreiche Esperantisten in Gefängnisse gesteckt wurden oder ihr

[50] Einige fragmentarische persönliche Erinnerungen über seine Gefängniszeit und die Kontakte unter Gesinnungsfreunden (Esperantisten und Kommunisten) liess Nikola Aleksiev in *BE* 8-9/1982, S. 2-4, veröffentlichen.

Leben verloren. Manche Esperantisten waren sogar Mitglieder von Partisanenverbänden, von denen einige im Kampf auf jugoslawischem Gebiet fielen, während andere die griechischen Partisanen unterstützten. Wieder andere fielen im Spanischen Bürgerkrieg oder kamen in der UdSSR ums Leben. Bulgarische Esperantisten sollen nach der Befreiung des Landes als Kämpfer die Deutschen bis in die Alpen nach Österreich verfolgt haben. Die Esperantisten, die während des Zweiten Weltkrieges im Kampf gegen Deutschland und den Faschismus ums Leben kamen, sind namentlich mit Geburts- und Todesdatum bekannt.

Wie wenn die pathetischen Ergüsse über die Mission des Esperanto und der Esperanto-Bewegung, denen wir im Verlauf dieser Studie begegnet sind, nicht ausgereicht hätten, veröffentlichte *BE* in den Kriegsjahren 1941-42 eine Serie von Artikeln, die von der Feder Prof. Dr. ***Stojan Džudževs*** (1902-98) stammten und dieses übertriebene Pathos an idealistischen Visionen noch übertrafen und in esperantistischer Verklärung auf die Spitze trieben. Džudžev war ein bekannter Musikwissenschaftler mit gutem internationalem Ruf, ein bulgarischer Pionier der Musikethnographie, der viele bulgarische und ausländische Preise und Auszeichnungen erhielt.[51] Den Inhalt und Sinn der Beiträge Džudževs, die die bisher ausgeführten Gedanken anderer Esperantisten zur Ideologie des „Esperantismus“ weiterentwickeln und auf eine neue philosophisch-intellektuelle Höhe stellen sollten, widerspiegeln wohl am besten einige ausgewählte Zitate aus ihnen, die im ganzen von ihm ausgebreiteten Kontext der von ihm vorgestellten neuen Menschheitskultur die Rolle des Esperanto und des „Esperantismus“ berühren, die dieser im modernen Sprachenchaos und bei der Errichtung einer neuen Leitkultur angeblich spielen soll. Sie sollen hier unkommentiert bleiben. Die Geistesgegenwart des Autors, der die Werke Oswald Spenglers gelesen zu haben schien, scheint von einer tiefen, apokalyptischen Kriegs- und Untergangspsychose durchdrungen gewesen zu sein, die dennoch mit Hoffnung erfüllt war. Der kuriose Bulgare sah eigentlich nur noch Esperanto, das nach dem Krieg wie ein Phönix aus der Asche steigen sollte, als Ausweg aus der Krise, sozusagen als letzte Lösung, als ultima ratio für die Rettung der Menschheit. Nach seinem Verständnis hatten die Esperantisten also eine bedeutende kulturhistorische Mission zu erfüllen.

In Auszügen hatte der Text, der im September 1941 in *BE* unter dem Titel „Nia kulturhistoria misio“ (unsere kulturhistorische Mission) erschien, den folgenden Wortlaut: „Der Esperantismus ist mehr als eine rein sprachliche Angelegenheit (...), er ist eine mächtige kulturgesellschaftliche Bewegung. (...) Esperanto ist eine ´lebendige Sprache´ eines ´lebendigen Volkes´. Wir Esperantisten, die wir die Nationalstaaten und -kulturen respektieren, spüren, dass die Menschheit sozusagen schwanger wurde und bald ein neues Volk gebären wird, das eine neue Kultur schaffen wird, deren Pioniere wir sein möchten. Dieses supranationale Volk zu organisieren und diese neue Kultur zu errichten ist unsere grosse historische Aufgabe. (...) Der triumphale Marsch des Fortschritts, das schnelle Wachstum der Wissenschaft, Technik und Industrie, aber vor allem die Perfektionierung und Verdichtung der Kommunikationsmittel sind unvereinbar mit dem aktuellen sprachlichen Chaos, das zunächst ein psychisches, dann ein materielles, ökonomisches, industrielles, finanzielles oder sogar politisches Chaos zur Folge hat und Schranken zwischen die Völker stellt, die voneinander ideell und geistig getrennt werden. Diese Umstände offenbarten ein Ungleichgewicht zwischen dem tatsächlichen kulturellen Zustand der Völker und den unbegrenzten kreativen Möglichkeiten, die zu entwickeln ihnen aber wegen ihrer nationalen, politischen, ideellen und ökonomischen Spaltung nicht vergönnt war. Dies sind die wichtigsten Gründe für die Konflikte, die das Menschengeschlecht (Esp. homa gento) auslöschen wird. Ähnlich wie Zarathustra auf dem hohen Berg, erwartet die europäische Kultur, die ihre Mission erfüllt hat, den ersten Blitz, der ihre Karriere beendet. Betrachtet man die apokalyptische Verwüstung durch den wütenden Kataklysmus, darf der objektive Beobachter vermuten, dass die fatale Stunde für unser Kontinent geschlagen hat. Aber die Auslöschung einer einzelnen Kultur hält den Lauf der Geschichte und des Fortschritts nicht auf. Die geistigen Kräfte der Völker und das kreative Potential der Menschheit werden sich niemals erschöpfen. Aus den Massen von Millionen Leichen, aus der Asche der teuren Städte

[51] Džudžev lernte Esperanto im Jahr 1918, organisierte den Esperanto-Verein von Panagjurište und gründete mit Dimitâr Tadžarov und Aleksandâr Kurtev den Esperanto-Verein von Pazardžik. (Biographische Würdigung Džudževs durch Petâr Dinekov, der selbst 1925 Esperanto lernte, anlässlich seines 70. Geburtstages s. in *BE* 3/1973, S. 5f.). S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Stojan_Ĝuĝev und https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Джуджев. In Esperanto-Kreisen war die Schreibweise Ĝuĝev üblich. 1941 wurde er zum Professor (für Musikethnographie) ernannt.

werden die Träger einer neuen Kultur hervorgehen. Ein märchenhaftes Gebäude wird aus den Ruinen der alten Welt emporwachsen, so wie einst die christliche Zivilisation aus den zerstörten Arenen der römischen Zirkusse herauswuchs. Und dieses Gebäude wird sich auf die Fundamente der Sprache Esperanto und ihres noblen Ideals stützen.

Unsere esperantistische Kultur spriesst, das neue ´Reich´ beginnt. Seine geistige Grundlage ist das *neue Gefühl*: die Hoffnung für eine glückliche Zukunft, eine perfekte sozioökonomische Ordnung. Seine *innere Idee*[52] ist der Homaranismus. Diese beiden ´Säulen´ sind genug stark, um der neuen Kultur als solides Fundament zu dienen. Diese symbolische Zitadelle zu erbauen ist die Aufgabe und Mission aller Esperanto-Pioniere. Unsere Idee wird die notwendige, geeignete psychische Atmosphäre der Menschenliebe und der Verständigung zwischen den Völkern schaffen, unsere *innere Idee* verschafft dem jungen ´Organismus´ die angemessene Temperatur und das geistige Klima, das nötig ist, damit die nobelsten sozialen Tugenden aufblühen können. Unsere Bewegung wird den ersten Rahmen und die ersten Prototypen der künftigen Kulturformen ausstrahlen. Die Einzelheiten dieser Formen können wir uns heute noch nicht vorstellen. Die Praxis der künftigen Arbeit, das Leben selbst wird uns die Pläne, Wege und Methoden lehren. Aber die hauptsächlichsten Konturen des Märchengebäudes sind in den Annalen unserer fünfzigjährigen Bewegung und im Geist unserer idealistischen Pioniere bereits skizziert worden.

Nach dem Tod von Millionen von Menschen, nach der materiellen und moralischen Zerstörung und Verwüstung wird sich vor uns Esperantisten eine grosse und noble kulturhistorische Mission aufzeigen: die aufrichtigsten und ethisch hochstehendsten, die fortschrittlichsten und handlungsfähigsten Vertreter der menschlichen Spezies zu finden, sie unter dem Zeichen unseres höchsten esperantistischen Ideals geistig zu vereinen und aus dieser moralischen und intellektuellen Elite ein starkes Volk, eine unbesiegbare Friedensarmee zu schaffen, die die Fundamente der neuen Menschheit und der neuen Kultur auf der Asche der fauligen Zivilisation errichtet. Unsere Esperanto-Klubs und örtlichen Gesellschaften werden Fokusse der neuen kulturgesellschaftlichen Bewegung sein, so wie die mittelalterlichen Klöster Zentren des christlichen geistigen und sozialen Lebens gewesen waren. Sind die Freiheit und der Staat Bulgariens nicht auch aus den ersten kirchlichen Schulen, Klöstern und Lesesälen, den Feuerstellen unserer nationalen Wiedergeburt, entstanden?

Das solide sprachliche Fundament wird die geistige Einheit des nun entstehenden esperantistischen Volkes verwirklichen; der Idealismus und Enthusiasmus seiner Pioniere wird den Triumph unserer Sache garantieren; und die *innere Idee*, das hohe gemeinsame Ideal der Esperantisten, wird unserer Bewegung ein unvorstellbar kraftvolles geistiges Potential geben, das fähig ist, das neue Volk zu elektrisieren und zu inspirieren und es zu Heldentaten und Siegen auf dem Schlachtfeld des Fortschritts anzutreiben.“

Anfang Januar 1942 veröffentlichte *BE*-Redaktor Stojan Džudžev einen Artikel, der einen eindrucksvollen Beitrag gegen den Krieg auf Esperanto wiedergab und mit folgendem Wortlaut die erbärmlichen und vergeblichen Kriegsverteidigungsfestungen der wunderbaren humanistisch-idealistischen „Festung“ des Esperanto gegenüberstellte:

„Die modernen Nationen, die von dem glühenden Wunsch angetrieben werden, die Territorien ihrer Länder und die Reichtümer ihrer Bürger gegen die Invasionen ihrer Feinde zu verteidigen, bauten wunderbare Zitadellen und Festungssysteme, die sie ´Linien´ nennen. (…) Viele dieser Systeme wurden bald weltberühmt und erhielten ihren Ruhm wegen ihrer perfekten technischen Konstruktion, wegen der Sicherheit, die sie ihren Verteidigern gaben und wegen des Komforts ihrer Galerien. So gibt es die ´Maginotlinie´, die ´Siegfriedlinie´, die ´Mannerheimlinie´, usw. Sie sind der letzte Schrei der Kriegstechnik. Ihre Erbauer glaubten an die unbezwingbare Abwehrkraft ihrer Werke. Die Völker suchten Schutz und Sicherheit hinter ihren *Linien*, die ziemlich solide und geeignet waren, um das Vaterland gegen die Angriffe des Feindes zu schützen.

[52] Gemeint ist die „interna ideo de Esperanto“, die gewisse (humanistische) Gefühle, Ideale und Bestrebungen, den Glauben an die gemeinsame neutrale Sprache, die Menschenliebe und Völkerfreundschaft ausstrahlt und im sogenannten Esperantismus, Hillelismus und Homaranismus Zamenhofs zum Ausdruck gebracht wurde.

Leider hat aber der letzte Krieg viele Träume, Illusionen und den Glauben an die Undurchdringlichkeit der Festungssysteme zunichte gemacht. Der Krieg erteilte der Menschheit eine furchtbare Lektion, indem er noch einmal bewies, dass bei der menschlichen Spezies der Wille zur Zerstörung unbegrenzt ist. Diese Lektion, die der Menschheit Millionen von Opfern kostet, zeigte sehr eloquent, dass die materiellen Schutzmittel, selbst die dicksten Gebäude aus Eisenbeton, kraft- und wirkungslos gegen die Angriffe der organisierten Zerstörungskraft bleiben. Die Völker sahen eine dieser Linien von Festungssystemen nach der anderen fallen und liessen sich überzeugen, dass kein materielles Verteidigungsmittel der genialen Zerstörungskraft standhält. Die vergangenen Ereignisse haben die Behauptung einiger moderner Strategen bestätigt, die das Prinzip zur Wahrheit erklärt haben, dass es auf der Welt keine absolut sichere und unbezwingbare Festungslinie gibt.

Ich kenne aber nur eine Linie, deren Festungssystem niemals zu durchdringen zu sein scheint. Seine Mauern sind nicht aus Stahl oder aus Eisenbeton, sondern aus gutem Willen, Begeisterung und Idealismus gebaut. Es beschützt weder die Reichtümer der Besitzer, noch die Interessen von Klassen, weder die Ambitionen der Politiker, noch die Ruhe der Plutokraten. Es schützt das Vaterland der Homaraner,[53] das geistige Kapital der Zivilisation, die moralischen Kräfte und die ethischen Fundamente der Gesellschaft. Sein Name ist: Die Esperanto-Linie. Im Gehäuse dieses Festungssystems wachsen die höchsten Ideale, die heiligsten Hoffnungen der Menschheit. Unter seinem Dach versammeln sich immer mehr wohlwollende Pioniere und Kämpfer der neuen Welt. Seinen Verteidigern gibt es einen immer sichereren moralischen Schutz, und allen aufrichtigen und noblen Homaranern gibt es grosse geistige Kraft. Jene, über die moderne ´zivilisierte´ Gesellschaft entrüstet, werden sich wie mittelalterliche Eremiten aus der sündhaften und korrumpierten Welt in den Schoss der esperantistischen Familie zurückziehen. Dort, weit weg vom Elend der Welt, finden sie den inneren Frieden, der ihnen die unbesiegbare geistige Kraft gibt, um den Schlägen des Kataklysmus zu widerstehen. In der Tat kann keine materielle Kraft mit der Kraft des Glaubens an ein Ideal verglichen werden. Darin besteht die Garantie unseres Triumphes.

Die Esperanto-Linie bildet eine geschlossene Kette. Draussen wüten die zerstörerischen Kräfte, Feuer und Stahl zerstören die hinfällige ´Zivilisation´, Tod und Verwüstung breiten ihre Trauerflügel bis zum Ende der Welt aus. Drinnen kocht das Leben, spritzt Freude und Begeisterung, knackt Arbeit. Die neuen Menschen erbauen die neue Menschheit. In diesem summenden Bienennest mauern die fleissigen Homaraner, Architekten einer besseren Welt, die Fundamente der Ordnung der künftigen Kulturgesellschaft. Ausserhalb der Esperanto-Linie tobt der Kataklysmus. Die Erde wird zur Hölle, ihre sträubenden Bewohner, die ihren inneren Frieden und ihr geistiges Gleichgewicht verloren haben, rotten einander gegenseitig aus. Das Gefühl der Unsicherheit umgreift sie und stimuliert ihre Blutrünstigkeit und ihren materiellen und territorialen Appetit. Kein nobles Ziel, kein hohes Ideal. Im Chaos dieses Interregnum sind Raub, Mord und das Recht des Stärkeren die einzigen Werte. Aber innerhalb unseres Festungssystems herrscht Friede, Harmonie und Eintracht. Hier bewegen die neuen Menschen in unermüdlicher Arbeit ihre jungfräulichen kreativen Formen für die Verwirklichung ihrer noblen Hoffnung. Keine Bombe, keine Granate kann in diese Esperanto-Linie eindringen. Die moralische Festung gibt dem esperantistischen Volk, das sich unter ihrem Dach festgefügt hat, diejenige Sicherheit, die selbst die dicksten ´Linien´ aus Eisenbeton den übrigen Völkern nicht gewährleisten können. Denn keine ideelle Bewegung ist sicherer als diejenige, die von der Hoffnung getragen und aktiviert wird.“

In der folgenden Nummer (Mai 1942) führte Džudžev seine Gedanken fort, indem er die Esperantisten metaphorisch mit den alten Christen und Esperanto mit dem Evangelium der Hoffnung verglich:

„Die gesellschaftliche und soziale Entwicklung der Menschheit bereitet den entrüsteten Beobachtern der Ereignisse unvorstellbarer Überraschungen. Trotz unserer Träume und Hoffnungen für Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, für Eintracht und Menschenliebe, schreitet unsere unglückliche Menschheit sozusagen haltlos auf einen Zustand des konstanten universellen Unheils zu. Ihre Geschichte ist sozusagen in eine Phase der unaufhörlichen, starrsinnigen Kämpfe und tödlichen Psychosen eingetreten. Rassen und Völker löschen sich gegenseitig aus, Volksstämme vernichten einander. Dieser verwüstende Kataklysmus droht, den ganzen Rest auf der Oberfläche der Erde, jedes Anzeichen von

[53] Esp. homaranoj, Anhänger des (Zamenhofschen) Homaranismus.

Kultur oder Zivilisation wegzuwischen und die Menschheit in den Zustand der primitiven Wildheit zurückzuführen.

(…) Aber was bedeuten unsere noblen homaranischen Ideen, unsere jungfräulichen Träume von Liebe und Brüderlichkeit neben dem schrecklichen historischen Realismus? Was können unsere nackten Hände und unsere schönen Reden gegen die offenen Münder der Kanonen und Maschinengewehre tun? Wäre es nicht klüger, bedingungslos zu kapitulieren, statt unsere Kräfte zu verbrauchen, ja unser Leben für Chimären und Fiktionen hinzugeben? Unsere komfortabelste Position müsste unter den aktuellen Umständen die Resignation sein, und das „gute Benehmen" befiehlt uns, von unserem höchsten Ideal abzufallen. *Der Marsgott spricht nicht Esperanto!*

(…) Als Beobachter der schnellen Entwicklung der Ereignisse, fragen sich viele Esperantisten mit angehaltenem Atem, bevor sie über das weitere Vorgehen ihres Handelns entscheiden: Welche ist also die Lösung für dieses blutige Theater? Wer wird den Sieg gewinnen und wer wird der Menschheit seinen Willen diktieren? Das Orakel schweigt. Auch wenn man weder ein Orakel noch ein Prophet ist, kann man dennoch ohne zu zögern behaupten: *Den Sieg in der aktuellen grandiosen Schlacht werden wir, Esperantisten, gewinnen!* Schlussendlich wird unsere Bewegung der besiegten Welt ihren Willen und ihren Frieden diktieren und die Menschheit von diesem apokalyptischen Unheil befreien.

Und diese Behauptung ist weder ein vergeblicher frommer Wunsch noch ein Frühlingstraum eines sechzehnjährigen Mädchens. Sie stützt sich auf die unbeugsamen ideologischen Imperative und auf eine detaillierte, kritische Analyse der vergangenen historischen Ereignisse.

Es stimmt, dass wir für unseren Kampf weder Bomben noch Kanonen benutzen, *die Sprache ist unser einziges Kampfmittel* gegen die dunklen Kräfte in der Welt. Oft erweist sich dieses immaterielle Kampfmittel als wirksamer als die auf lange Distanz ausgerichtete Artillerie oder die schwere Bombardierung durch Flugmaschinen. Auch die milden Worte der ersten Christen besiegten schliesslich die eisernen Speere und Rüstungen der römischen Zenturionen, Kohorten und Legionen. (…)

Es gibt also keinen Grund, am Triumph des Esperanto zu zweifeln. So wie die Predigten, die flammenden Reden der einstigen Apostel Christi die fauligen Fundamente der hinfälligen Welt von damals umgestürzt und eine neue Welt erbaut hatten, die schon zweitausend Jahre dauert, so werden die Ideen und Worte unserer Esperanto-Apostel, obwohl sie leise von Ohr zu Ort geflüstert werden, den Donner der Granaten zum Schweigen bringen und über die untergehende Zivilisation triumphieren. Das neue *Evangelium der Hoffnung* wird die Menschheit bald überschwemmen.

Unsere Esperanto-Bewegung wird nach dem Krieg bei der Befriedung der Welt eine entscheidende Rolle spielen. Noch während des Krieges werden die Esperantisten der einzige moralische Fluchtort und Hafen für alle Idealisten noblen Geistes sein, indem sie auf dem Rand des Unheils waten. Denn nur sie kann als politisch neutrale Kulturbewegung das materielle und geistige Ungleichgewicht, das die Welt verfeindet, aufheben. Ihre moralische Autorität werden immer breitere Volksmassen, Esperantisten und andere, anerkennen, bis zum Tag, an dem die Völker, von ihren Verbrechen schrecklich geschlagen, ihren Fehler einsehen und sich bedingungslos unter den Schatten der grünen Standarte[54] stellen werden. Dann wird unsere Bewegung dieselbe erneuernde, befriedende und aufbauende Rolle für die Menschheit spielen, wie sie das Christentum während der grossen Feldzüge der römischen Imperialisten oder während der schrecklichen Heimsuchungen des Mittelalters", gespielt hatte.

Diese „grandiose Mission unserer Bewegung" könne aber nur erfolgreich sein, wenn die Esperanto-Bewegung stark, einheitlich und gut organisiert ist, schloss Džudžev seinen Beitrag ab, indem er die Esperantisten zur Disziplin und Solidarität ermahnte und zum Verzicht auf den Individualismus aufrief. Einen ´Vorteil´ in dem aktuellen Krieg sah er darin, dass die Menschen eine Lektion erteilt bekommen hätten und sie gezwungen würden, sich von ihrer „süssen Trägheit" zu befreien und die „notwendige Solidarität, Disziplin und unaufhaltbare Kraftanstrengung" anzustreben.

[54] Zeichen der Esperanto-Bewegung.

Dieser „internen Disziplin“, die für das Überleben der Esperanto-Bewegung absolut notwendig sei, widmete sich Džudžev in seinem letzten Artikel, der gleichzeitig eine lesenswerte Charakteristik der strukturellen Beschaffenheit der Esperanto-Bewegung enthielt, die hier nicht vorgestellt werden kann.

Die letzte Doppelnummer des *BE* konnte gerade noch im Juni 1942 unter der Redaktion von Prof. Dr. Stojan Džudžev erscheinen. Nach der Einstellung der Zeitschrift im Juli verhandelte Dimitâr Ivanov aus Ruse mit dem Vorsitzenden des Ungarischen Esperanto-Komitees, József Michalik, über die Herausga-be und den Druck eines Ersatzorgans für die bulgarische Esperanto-Bewegung in Budapest. Džudžev übernahm wieder die Redaktion, und so erschienen 1943 im Ganzen drei Ausgaben dieses Bulletins als Beilage („Aldono“) der Zeitschrift *Hungara Heroldo* mit einer Auflage von je 1000 Exemplaren. Danach wurde das Erscheinen des Organs *Bulgara esperantisto* ganz eingestellt.

Im Frühling 1943 fand unter gewissen Risiken eine öffentlich nicht angekündigte Esperanto-Konferenz während der Mustermesse in Plovdiv statt. Unter dem Eindruck der Schlacht bei Stalingrad, die den Deutschen eine entscheidende Kriegsniederlage bescherte, missachteten die bulgarischen Esperantisten die Gefahren und schöpften neuen Mut, noch stärker gegen den Faschismus anzukämpfen, wie es hiess. Zu den Kuriosa dieser illegalen Zeit gehörte die Herausgabe von zwei Nummern eines hektographierten Bulletins durch Mitglieder einer Esperanto-Gruppe in einem Dorf namens Galiče in der Art, wie solche Blättchen unter Esperantisten in den bulgarischen Gefängnissen entstanden waren.

Teil II: Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1989, Esperanto in der kommunistischen Ära

Georgi Dimitrov und Esperanto

Mit der Frage, ob Georgi Dimitrov (1882-1949), der ehemalige kommunistische „Nationalheilige“ Bulgariens, sich mit Esperanto befasst hatte oder ob er sogar selbst ein Esperantist gewesen war, haben sich mehrere bulgarische Esperantisten, vor allem Nikola Aleksiev und Asen Grigorov, befasst. Sich diesem Thema zu widmen erachteten sie als Ehrensache.

Erstmals erschien 1962 im Verlag für fremdsprachige Literatur in Sofija eine 211 Seiten umfassende Biographie Georgi Dimitrovs, die Stela Blagoeva geschrieben hatte, in Esperanto-Übersetzung. 1982 folgte in dieser Sprache eine andere, von Petra Radenkova verfasste Kurzbiographie Dimitrovs, die im Verlag Sofija Press herauskam. Inzwischen schufen auch Dimitâr Papazov und Christo Gorov ein Büchlein mit dem Titel ‚Georgo Dimitrov: elstara Bulgara patrioto kaj internaciisto’ (G.D.: herausragender bulgarischer Patriot und Internationalist) und damit ihr eigenes, immerhin 108 Seiten umfassendes Festschriftchen zum 100. Geburtstag des Begründers der Bulgarischen Volksrepublik im Jahr 1982. Darin erinnerte sich Asen Grigorov an die Zeiten, als er als persönlicher Sekretär mit Georgi Dimitrov zusammenarbeitete, und Nikola Aleksiev bemühte sich, die ganze Geschichte etwas zu ordnen und die vermutete Wahrheit von den Legenden zu trennen. Aleksievs und Grigorovs Artikel erschienen auf Bulgarisch und Esperanto in verschiedenen Publikationen, die von der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung herausgegeben wurden.

So vermutete Aleksiev, dass Georgi Dimitrov über die Zeitschriften *Rabotničeski vestnik* und *Novo vreme* auf Esperanto aufmerksam geworden sein muss, denn diese Blätter enthielten Informationen über Esperanto-Bücher. Aleksiev, dessen Aufgabe es war, die Existenz und Bedeutung der Esperanto-Beziehungen Dimitrovs ein wenig zu idealisieren, ging sogar davon aus, dass Dimitrov nach dem bolschewistischen Umsturz in der Sowjetunion von 1917 über die Initiativen der proletarischen Esperantisten in Bulgarien erfahren haben muss. Als Dimitrov während des Leipziger Reichstagsbrandprozesses[55] aus aller Welt aufmunternde Briefe von Esperantisten erhielt, schien seine Wertschätzung des Esperanto zu steigen. Einige dieser Briefe wurden im persönlichen Archiv Dimitrovs gefunden. Gemäss der

[55] Dazu s. https://de.wikipedia.org/wiki/Georgi_Dimitrow#Der_Reichstagsbrandprozess.

Aussage eines DDR-Esperantisten (Jürgen Hamann), der Bibliothekar in Leipzig gewesen war, habe sich im Dimitrov-Museum unter den Büchern ein Esperanto-Lehrbuch für Bulgaren befunden, das von Asen Grigorov, einem von Dimitrovs persönlichen Sekretären, verfasst worden war. Dieser konnte sich mit dem bulgarischen Kommunistenführer persönlich über Esperanto unterhalten und hielt diese Gespräche in seinen Erinnerungen fest (s. unten). Die von ihm gemachten Aussagen sollen die grundsätzlich positive Haltung Georgi Dimitrovs gegenüber Esperanto und den Esperantisten belegen. Es scheint, dass Dimitrov sogar der Ansicht war, dass Esperanto für die Erhöhung der internationalen Reputation des ‚neuen' Bulgarien nützlich sein könnte und dass sich mit Esperanto neue Freunde Bulgariens gewinnen liessen. In diesem Zusammenhang soll er die Bedeutung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung hervorgehoben haben, die schon vor „der Befreiung Bulgariens vom faschistischen Joch" internationale Kontakte gepflegt habe. Aber direkte schriftliche Dokumente oder Beweise, dass Dimitrov das eine oder andere über Esperanto gesagt oder verfügt hat, gibt es nicht. Aleksiev entschuldigte dies mit dem Umstand, dass es zu Dimitrovs Zeiten üblich gewesen sei, die Dinge telefonisch zu regeln und dass niemand es vorgezogen habe, Direktiven schriftlich zu erhalten. Dimitrov selbst habe es gehasst und es als überflüssige Bürokratie erachtet, Aufgaben auf dem Papier zu erteilen. Grigorov habe aber alles stenographisch erfasst, was die Aufgaben der Bulgarischen Esperanto-Bewegung aus der Sicht Dimitrovs betroffen habe. Aleksiev attestierte Grigorov, dass dieser absolut ehrlich und gewissenhaft gearbeitet und es tunlichst unterlassen habe, Dimitrov auch nur den geringsten Gedanken anzuhängen, Esperanto fälschlich zu begünstigen. Grigorovs Aussagen seien also für absolut glaubwürdig zu halten, denn andernfalls hätte er sie nicht in einer wichtigen Publikation des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens veröffentlichen können.

So ging aus einer stenographischen Notiz von Grigorov hervor, dass Dimitrov die Esperantisten ermuntert habe, „in der [bisherigen] Richtung weiterzumachen und eine Broschüre über das neue, demokratische Bulgarien zu verfassen, über den Geist, der in ihm herrscht, über unsere Errungenschaften beim Wiederaufbau der Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu schreiben." Ferner soll er gesagt haben: „Ihr seid eine neutrale Organisation, eure Beziehungen mit Esperantisten anderer Länder sind sehr wertvoll und ihr sollt sie entsprechend nutzen." Die Empfehlungen Georgi Dimitrovs an die Esperantisten betrachtete Aleksiev als vorbildlich und modellhaft.

Asen Grigorov, geboren 1902, sass 1941-44 im Gefängnis und war 1945-46 Privatsekretär Georgi Dimitrovs gewesen. Seine Erinnerungen über Dimitrov veröffentlichte er zuerst in Nr. 7/1949 der Esperanto-Zeitschrift *Internacia kulturo,* die er selbst redigierte, und wiederholte sie 1972 anlässlich seines 70. Geburtstags in *Bulgara esperantisto.* Die vier Episoden, bei denen Grigorov mit Dimitrov im Zusammenhang mit Esperanto Kontakt gehabt hatte, vernehmen sich inhaltlich ziemlich banal, sollten aber als Beweis für die positive Einstellung Dimitrovs in Bezug auf Esperanto herhalten. Nachdem Grigorov, Mitglied des Zentralkomitees der BKP, also im November 1945 Sekretär von Dimitrov geworden war, konnte er diesen auf das Thema Esperanto direkt ansprechen. Nach Grigorovs Schilderung soll es bei diesem ersten Gespräch nicht etwa um die theoretische Erörterung der Zukunftsperspektiven des Esperanto, sondern um ganz konkrete und praktische Anliegen der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten und deren Beitrag beim Aufbau des neuen, „demokratischen" Bulgarien gegangen sein. Nachdem Dimitrov Grigorovs Ausführugen aufmerksam zugehört habe, soll der berühmte Satz des bulgarischen Kommunistenführers erfolgt sein, der von Dratwer zitiert wurde. Bei dieser Gelegenheit habe Dimitrov Grigorov vor der Existenz von Provokateuren und Spionen gewarnt. Ferner habe er seine Erlaubnis (sic) gegeben, die Zeitschrift *Internacia kulturo* weiterzuführen. Ausserdem habe Dimitrov bestätigt, dass er in Moskau von den bulgarischen Esperantisten ein Telegramm erhalten und dieses erwidert habe.

Bei der zweiten Begegnung mit Dimitrov habe Grigorov ihm eine belgische Zeitung gezeigt, in der ein Beitrag über den Helden von Leipzig abgedruckt war. Der Artikel sei aufgrund einer Korrespondenz zwischen dem bulgarischen Esperantisten Kunčo Vâlev und einem belgischen Studenten, also durch die Vermittlung des Esperanto, zustande gekommen. Dimitrov habe dies staunend und mit Freude zur Kenntnis genommen.

Der Anlass der dritten Begegnung zwischen Grigorov und Dimitrov habe mit einer Beschwerde des Esperantisten im Zusammenhang gestanden, dass es mit dem Papiernachschub für *Internacia kulturo*

nicht klappe und es bürokratische Hindernisse gäbe. Die Anfrage Grigorovs, ob er in Dimitrovs Namen das Papier anfordern dürfe, sei mit einem kräftigen Ja des Führers erwidert worden. Nach dieser Verfügung habe es keine Probleme mehr mit dem Papier gegeben.

Bevor Grigorov offenbar aus Krankheitsgründen seinen Sekretärsposten aufgeben musste, habe es noch einmal eine Berührung mit dem ersten Mann Bulgariens gegeben. Nachdem englische Esperantisten Dimitrov eine Grussbotschaft geschickt hätten, sei Grigorov von ihm beauftragt worden, den Engländern in seinem Namen zu antworten. Die Antwort hatte Grigorov dann in Nr. 13-14/1947 von *Internacia kulturo* abgedruckt.[56]

Obwohl von Krankheit die Rede war, ist der wahre Grund für den Verzicht Grigorovs, der von Papazov als sehr „delikater" Mensch bezeichnet wurde, Dimitrov weiterhin als dessen Sekretär zu dienen, nicht bekannt. Papazov vermutete, dass Grigorov nicht etwa wegen seiner Verwandtschaft mit Kostov freigestellt wurde, sondern dass es der Wunsch Grigorovs gewesen sein könnte, sich von diesem Amt zurückzuziehen, um sich seinen Esperanto-Projekten vermehrt widmen zu können.[57]

Im Übrigen habe es noch andere Esperantisten gegeben, die Dimitrov als Sekretäre gedient haben sollen; ihre Namen wurden in entsprechenden Artikeln über Dimitrov erwähnt, aber nähere Angaben über diese Personen wurden nicht gemacht.

Der „erste freie" Kongress des Bulgarischen Esperanto-Verbands vom 2.-4. September 1945

Da es seit 1940 nicht mehr möglich gewesen war, in Bulgarien einen Esperanto-Landeskongress durchzuführen, wurde der 28. Ausgabe dieses Kongresses, der als „erster freier" Kongress des Bulgarischen Esperanto-Verbands nach dem Krieg hochstilisiert wurde und vom 2. bis 4. September 1945 in Sofija stattfand, besondere Bedeutung beigemessen. Der umfassende Kongressbericht, der auf Esperanto vorliegt, erlaubt einen recht guten Einblick in den Ablauf dieses speziellen Anlasses der bulgarischen Esperanto-Bewegung und vermittelt einen nachhaltigen Eindruck von der aktuellen politischen Lage, die sich zu diesem Zeitpunkt in einem Vakuum des Übergangs befand.

So seien zu diesem denkwürdigen Treffen viele Esperantisten aus der Provinz am Sofioter Hauptbahnhof eingetroffen, der mit grünen Sternen und Fahnen des Esperanto geschmückt war, wo sie von den diensthabenden Organisatoren Izrael Izraelov, Aleksandâr Petrunov und Minko Conkovski empfangen und ins Kongressgebäude geleitet worden seien, das von dem Restaurant der städtischen Volksbadeanstalt ´Marija Luiza´ gebildet wurde, dessen Terrasse der Veranstaltung des „interkona vespero" (Abend zum Kennenlernen) zur Verfügung stand. Die feierliche Eröffnung des Kongresses fand dann im grossen Saal des Kinos ´Dimitâr Blagoev´ statt. Die Esperanto-Hymne „Espero" und die bulgarische Landeshymne wurden von einem Chor abgesungen, der seinerseits von einem Orchester der Armee begleitet wurde. Als Vorstand des Kongresses wurden folgende Herrschaften vorgeschlagen und bestätigt: Radoslav Tričkov (Präsident), Ivan Džangozov und Simeon Chesapčiev (Sekretäre), Petâr Toškov, Atanas D. Atanasov, Panajot Kolev, Vasil Peevski, Vladimir Christov, Ivan Krâstanov, Veska Skolufanova, Nikolaj Vasilkov (Vizepräsidenten). Einige dieser Namen waren aus der Vorkriegszeit bestens bekannt. Dann folgte die Ansprache des BEA-Präsidenten Prof. Dr. Stojan Džudžev, der an die „schwierige Zeit der Esperanto-Bewegung in Bulgarien unter dem faschistischen Regime, an die Verfolgung unserer Pioniere und an die noblen Esperantisten erinnerte, die im Kampf gegen die Reaktion gefallen waren", wie die politisch korrekte Sprachregelung lautete. Während noch die Namen der Verstorbenen verlesen wurden, erhob sich die Gesellschaft eine Minute lang, um ihnen die Ehre zu erweisen. Im weiteren habe der Redner den „allgemeinen fortschrittlichen Charakter und die noblen humanistischen Ziele der Esperanto-Bewegung" gewürdigt. Unter den offiziellen Vertretern, die die Grüsse ihrer Amtsstellen ausrichteten, befanden sich Nikola Mânkov vom Ministerium für Volksbildung (mit einem Referat über „den grossen pädagogischen Wert" des Esperanto), der Dichter Christo Radevski

[56] Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1958 arbeitete Grigorov als Redaktor des Organs *Staatliche Kontrolle*.
[57] Dasselbe Thema wurde von mir auf Esperanto bearbeitet s. http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Esperanto.pdf.

vom Bulgarischen Schriftstellerverband (mit einem Votum über „den grossen Nutzen des Esperanto für die Verbreitung der bulgarischen Literatur“) sowie Stojko Dobrev, der den Verband der Angestellten des Ministeriums für Volksbildung vertrat. Georgi Sirakov überbrachte Grüsse vom Verband der Abstinenzler Bulgariens, Kosta Georgiev sprach im Namen der bulgarischen Eisenbahner und Navigateure und Stefan Nenkov vertrat die Blinden. Die offiziellen Kongresssitzungen fanden im Saal der Staatlichen Musikakademie statt. Dort hörten sich die Delegierten, wie es sich für eine solche Jahresversammlung der Mitglieder geziemte, die Berichte des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und der Kontrollkommission an, die die Zeitspanne zwischen den beiden letzten Kongressen umfassten. Alle Berichte seien genehmigt und den Vorstandsmitgliedern sei Decharge erteilt worden. Auch der folgende Rapport Asen Grigorovs, der als Chefredakteur der Publikationen des Verbands verantwortlich zeichnete, sei einstimmig angenommen worden. Am zweiten Tag bekamen die Anwesenden ein Referat Džudževs zum Thema „Sprache und Gesellschaft. Rolle der Esperanto-Organisationen und Plan für ihre Verwirklichung“ zu hören. Andere Beiträge betrafen Themen wie „Esperanto und die Blinden“ (Todor Šošev) und „Bulgarische Esperanto-Kooperative“ (Evstati Cifudov). Am Ende stimmte man über den neuen Vereinsvorstand ab und beschlos, den nächsten bulgarischen Esperanto-Landeskongress in Asenovgrad duchzuführen. Das neue Zentralkomitee erhielt somit die folgende Zusammensetzung: Prof. Dr. ***Stojan Džudžev*, Präsident**; Asen Grigorov, zuständiger Redakteur der Vereinspublikationen und der internationalen Korrespondenz; Ivan Sarafov, Leiter des „Wissenschaftlichen Esperanto-Instituts“ und des Fachs Kurse; Vitali Julzari, Organisationssekretär; Ivan Iliev, Leiter der Arbeit der Massenorganisationen; Evstati Cifudov, Verantwortlicher für die Esperanto-Kooperative, und Svilen Sokolov, Direktor der vereinseigenen Druckerei. Als Mitglieder der Kontrollkommission wurden Dimitâr Dojčev, Bogdana Popova und Ljuben Marikin bestimmt. Soweit der formelle Teil des Kongresses.

Dass die Lehre von der Überlegenheit der einen Rasse über die anderen, der einen Nation über die anderen, wie dies in Hitler-Deutschland praktiziert worden sei, Schiffbruch erlitten habe, freute den überzeugten Antifaschisten Asen Grigorov, der während des „ersten freien“ bulgarischen Esperanto-Kongresses eine Art Festrede hielt, natürlich ungemein. Durch die beispiellose Niederlage des deutschen und japanischen Imperiums und dank des grandiosen historischen Sieges der Sowjetunion und der übrigen grossen Demokratien (sic), triumphiere auf der Welt nun die Idee der Freiheit und der demokratischen Rechte der bislang unterdrückten Völker. Für die Esperantisten sei es ganz klar, dass die Demokratisierung der Völker sich nicht auf ein einziges Land beschränken werde. Ein grosses Hindernis für die Verständigung der Völkermassen sei das Fehlen oder die Nichtverwendung einer leichten internationalen Hilfssprache. Daher sei es von Bedeutung, die massenhafte internationale Korrespondenz mittels Esperanto mit dem Ziel zu fördern, zur demokratischen Nachkriegsordnung beizutragen. Dann folgte die Abrechnung mit der alten Esperanto-Bewegung: „Bisher hatten wir zwar einige Resultate erzielt, unsere Kurse wurden besucht, Esperanto wurde gelernt. Aber diese laute Propaganda, die kein solides materielles Fundament besass, zeitigte nur ephemere Ergebnisse. Es war ein Strohfeuer, und am Ende blieb nur Asche übrig! Die Leute, die unsere Sprache lernten, wussten nicht, was sie mit ihr anfangen sollten, sie waren enttäuscht und wandten sich bald von ihr ab, vergassen sie und bedauerten die verlorene Zeit.“ Der Hauptschuldige war schnell gefunden: Die Verantwortung für den Misserfolg des Esperanto habe „hauptsächlich das faschistische Regime“ [Bulgariens] getragen, weil es den Esperantisten nicht erlaubt habe, das „Problem in ein fortschrittliches, demokratisches und antifaschistisches Licht zu stellen“. Aber jetzt habe sich die Situation verändert, man „atme freie, demokratische Luft, denn in Bulgarien sei jetzt ein „freies, demokratisches Regime der Vaterländischen Front eingeführt“ worden. Von Sozialismus oder Kommunismus war bei dieser Sprachregelung noch keine Rede. Was die Aussenbeziehungen Bulgariens anbelangte, lautete die aktuelle Sprachregelung, an die sich auch die bulgarischen Esperantisten hielten, wie folgt: „Wegen der verbrecherischen Schuld des faschistischen Regimes war unser Land vor dem 9. September 1944 von der übrigen freiheitlichen und demokratischen Welt abgeschottet. In der Tat gelang es Bulgarien nach diesem Datum dank unserer neuen Volksautorität der Vaterländischen Front, die Isolation in einem gewissen Grad zu durchbrechen. Wir haben eine aufrichtige, dauerhafte und innige Freundschaft mit Jugoslawien, mit unserem doppelten Befreier – Russland, und mit mehreren slavischen Ländern.“ Aber selbst in diesen Ländern kennt man uns zu wenig gut. Nicht alle hätten eine richtige Vorstellung von der Situation in Bulgarien. Im Westen habe man Bulgarien sogar als kommunistisches Einparteienregime verunglimpft. Aber die bulgarischen

Esperantisten hätten „durch ihre bisherigen Aktionen bewiesen“, dass sie „wahre Patrioten und Verteidiger ihres Vaterlandes“ seien und „gegen Faschismus und für die Freiheit und Volksrechte gekämpft“ hätten. Nun müssten sie sich erneut als Patrioten erweisen, ihre internationalen Verbindungen knüpfen, die Verleumdungen ihrer Feinde zurückweisen und die Errungenschaften der neuen demokratischen Autorität in den Bereichen der Frauenrechte, der Jugend, Armee, Wirtschaft und Kultur erklären. Die wichtigste Aufgabe des Kongresses sei zu beschliessen, fest und ohne zu wanken auf dem Weg des hingebungsvollen und patriotischen Dienstes am Volk weiter zu marschieren“. „Nur auf diese Weise werden wir unsere Existenz als Pioniere und Vorkämpfer auf dem internationalen Feld unserer patriotischen Front rechtfertigen.“ Wie bereits erwähnt, waren noch keine Lobeshymnen auf den Sozialismus zu vernehmen, da man sich im September 1945, wie der oben eingeblendete historische Exkurs beschreibt, noch vor der offiziellen Einführung des Sozialismus unter der Führung der Kommunistischen Partei befand, obwohl sich diese bereits abzeichnete. Kommunistenführer Georgi Dimitrov kehrte erst im November 1945 aus dem sowjetischen Exil nach Bulgarien zurück, und die Machtübernahme durch die Kommunisten war erst am 18. November 1945 formell durch eine entsprechend manipulierte „Wahl“ des Parlamentes (der „Volksversammlung“) besiegelt. Auch die Volksabstimmung über die Abschaffung der Monarchie fand erst ein Jahr später statt. Bulgarien wurde erst am 15. September 1946 zu einer kommunistischen Volksrepublik erklärt, und die neue Verfassung dieser Volksrepublik, in der die führende Rolle der Bulgarischen Kommunistischen Partei und die sozialistische Planwirtschaft festgeschrieben wurden, wurde erst m 4. Dezember 1947 erlassen. Dennoch war in den Jahren 1944-45 der von Stalin verfügte kommunistische Terror gegen die angeblichen Volk-sfeinde Bulgariens, der Tausende von Opfern forderte, bereits in vollem Gang. Diese Probleme wurden in den süssen Reden der bulgarischen Esperantisten, die sich durch einen hohen Grad an politischem Opportunismus auszeichneten, über Demokratie, Freiheit und Volksrechte freilich nicht erwähnt. Es stellt sich daher die Frage, ob sie von diesen Dingen überhaupt etwas wussten oder einfach darüber hinwegsahen und sie verschwiegen. Dieser Fall scheint zuzutreffen, denn der beispiellose Terror der Kommunisten, der das gesamte Land ergriff und die „Verbrechen“ des bulgarischen „monarchofaschistischen“ Regimes bei weitem übertraf, musste sich zumindest durch Gerüchte im Land herumgesprochen haben.

In seinem stimulierenden Referat zum Thema „Sprache und Gesellschaft“ wies Stojan Džudžev darauf hin, dass jede Sprache nicht nur einen abstrakten linguistischen Aspekt besitze, sondern stets auch mit den Phänomenen der sozialen Realitäten verbunden sei. Im weitesten Sinn sei die Esperanto-Bewegung im Grund ihres Wesens eine politische Bewegung. Diese Tatsache würden die Esperantisten oft zu wenig beachten. Zwischen den nationalen Sprachen und Esperanto gäbe es einen bedeutenden Unterschied: Während die englische, französische, russische, spanische und deutsche Sprache den Menschen mit staatlich sanktionierter Waffengewalt aufgezwungen worden sei (sic) („meistens stützen sich die nationalen Sprachen auf die Bajonette von Hunderttausenden und Millionen Soldaten“),[58] verfüge Esperanto über keinen Staat mit einem einheitlichen Territorium, über keine tausendjährige Geschichte, keine Traditionen oder Folklore und verfolge keine ökonomischen oder politischen Interessen. Esperanto sei eine rein ideelle Angelegenheit und seine Sprecher, die gewöhnlich nationale Sprachen sprächen, fänden nur selten die Gelegenheit, Esperanto anzuwenden. Ausserdem habe jeder Esperantist das Recht, Esperanto so zu sprechen und zu schreiben, wie es ihm beliebe. Trotzdem sei Esperanto das Embryo der künftigen internationalen Zivilisation unter der Voraussetzung, dass Esperanto sich als „wahrhaft lebendige Sprache eines lebendigen Volkes“ entwickle und wenn es „seine latenten Möglichkeiten in der Zukunft entfaltet und eine neue Kultur auf der Welt erschafft“. Während die nationalen Sprachen sich auf die Gewalt von Staaten und Armeen, auf deren Finanzen, Schulen und die Polizei abstützten (sic), könne Esperanto sich nur dank seiner Bewegung entwickeln, die aus Gruppen, Gesellschaften, Klubs, Verbänden und Föderationen bestehe. In der Esperanto-Bewegung hätten diese Strukturen die gleiche Funktion wie die Verwaltungen von Staaten. Wenn diese Strukturen solide, einheitlich und elastisch blieben, würde die Esperanto-Bewegung weiter wachsen. Wenn sie hingegen geschwächt werden, werde sie zerfallen. Ohne diese Organisationen könne also weder die Esperanto-Bewegung noch ihre Kultur und die Sprache Esperanto selbst überhaupt existieren und überleben. Deshalb müssten die Esperantisten

[58] Diese Theorie wird von den Esperantisten als fester Bestandteil ihrer Propaganda im Grunde bis zum heutigen Tag kolportiert.

ihren Organisationen höchste Aufmerksamkeit schenken. Eine Idee an sich sei zwar schon viel wert, aber ihre Verwirklichung müsse von einem gut organisierten Unternehmen getragen werden, wenn sie wachsen und sich vergrössern möchte. Im Folgenden erklärte Džudžev seinen Zuhörern, welche Formen die Planung dieser Unternehmung im Einzelnen annehmen müsse. Dazu gehörten die regelmässige Korrespondenz der Vereinsvorstände mit den Mitgliedern, der Versand von Rundschreiben, die Veröffentlichung von Periodika und Büchern, gegenseitige Besuche von einheimischen und ausländischen Esperantisten, der Austausch von Propagandisten, Kursleitern und Referenten, die Durchführung von Kursen, Vorträgen, Ausstellungen und regionalen Konferenzen, die Kontrolle der Arbeit der Vereine, die Gründung neuer Vereine in Städten und Dörfern und persönliche Kontakte. Die Umsetzung dieser Planung bedürfe jedoch einer strengen Arbeitsdisziplin, die sich zur Zeit noch im embryonalen Stadium befinde und in der Esperanto-Bewegung sorgfältig und ohne Gewalt als „natürliches Ergebnis einer freien Zustimmung“ kultiviert werden müsse. Dabei sollten persönliche Querelen, Dispute und Konflikte unter den Aktivisten tunlichst vermieden werden, um die interne Einheit nicht zu gefährden. Wenn Džudžev von „malaltigo de la entuziasmo de la esperantistoj“ (Verminderung des Enthusiasmus der Esperantisten) sprach, dürfte er die Eskapaden der fanatischsten Esperanto-Anhänger gemeint haben, die sich und ihre Sache nur lächerlich machten. Auch wäre es besser, statt des Ausdrucks „Propaganda“ die Wörter „instruado“ (Unterricht) und „edukado“ (Erziehung im Sinn von Weiterbildung) zu verwenden, denn die Hauptaufgaben der Esperanto-Bewegung, die eine Art pädagogische Institution darstelle, seien, wenn auch nicht exklusiv, zu unterrichten und zu erziehen mit dem Ziel, eine „Esperanto-Schule“ (skolo) mit einer „freien“ Universität zu errichten. Jeglicher „Proselytismus“ und jegliche Angeberei (fanfaronado) sei zu unterlassen. Statt die Öffentlichkeit mit scholastischen Sprüchen vom Nutzen des Esperanto abzuspeisen, sollten die Esperantisten sich besser direkt ins internationale Leben einmischen und entsprechende Dienstleistungen im Sinne des Esperanto erbringen. Statt Propaganda zu tätigen sollten neue, effizientere Arbeitsmethoden eingeführt werden, darunter waren die internationale Korrespondenz, internationale Konferenzen, eine internationale Bibliographie und ein internationaler Informationsdienst für kulturelle, wirtschaftliche, technische, berufliche und soziale Belange mit entsprechenden Adress- und Jahrbüchern zu verstehen. Auch sollten etwa alle nationalsprachigen Reden ins Esperanto übersetzt werden.

Die beiden Kongressresolutionen betonten die Bedeutung des Endes der internationalen Isolation Bulgariens, der Öffnung der Staatsgrenzen, der Demokratisierung der internationalen Beziehungen und der grossen Rolle der Vaterländischen Front Bulgariens, die Wichtigkeit der Verbreitung der Sprache Esperanto bei Arbeitern, Bauern und der Intelligenz und des Nutzens der Errichtung einer Kooperative, die die materielle Grundlage der Esperanto-Bewegung gewährleisten sollte. Ein Telegramm an Georgi Dimitrov, der, wie gesagt, zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Bulgarien war und sich in Moskau aufhielt, enthielt den folgenden Wortlaut: „Die bulgarischen Esperantisten, zusammengekommen an ihrem ersten freien Kongress in Sofija, senden Ihnen Kampfesgrüsse aus der Heimat und versprechen, dass sie ihre weiten internationalen Verbindungen nutzen werden, um die böswillige und feindliche Propaganda gegen unser demokratisches Vaterland zu demaskieren“. Gezeichnet von Radoslav Tričkov (Vraca). Das Telegramm wurde von Dimitrov wie folgt beantwortet: „Ich danke für die Grüsse vom Kongress der bulgarischen Esperantisten. Ich grüsse euch meinerseits anlässlich des Volksfestes der Freiheit zum für unser Vaterland historischen und rettenden 9. September“.

Periode des Spätstalinismus

Ins Jahr 1946 fiel, wie erwähnt, der nächste, ***29. Landeskongress*** von ***Asenovgrad*** und die Gründung der Bulgara Esperantista Kooperativo, deren Aufgabe es war, Drucksachen in und über Esperanto herauszugeben. Diese Kooperative existierte auch noch in den 70er Jahren, als Sarafovs Bericht entstand. Die von Asen Grigorov redigierte Zeitschrift *Internacia kulturo*, die die Rolle des Vereinsorgans übernahm und eine Haltung zugunsten des neuen politischen Regimes vertrat, sich aber auch für die innerbalkanische Zusammenarbeit mit Rumänien und Jugoslawien aussprach, erschien bis 1950. An der Redaktion waren bekannte und angesehene Esperantisten aus Bulgarien (Grigorov, Aleksiev, Džudžev, Chesapčiev, Julzari, Sarafov), Jugoslawien und Rumänien beteiligt. Die Zeitschrift *Bulgara esperantisto*

kam 1946-47 hauptsächlich in bulgarischer Sprache heraus. Am 26. August 1946 wurde an der Ersten Esperanto-Balkankonferenz unter der Federführung Asen Grigorovs in Asenovgrad beschlossen, die **Balkanlanda Esperantista Federacio** ins Leben zu rufen. Die entsprechende Deklaration wurde von Delegierten aus Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien unterzeichnet. Zur Zweiten Balkanlanda Esperantista Konferenco von Varaždin (Jugoslawien) wurden 18 Bulgaren entsandt. Im gleichen Jahr reisten Stojan Džudžev und Georgi Dolapčiev an den ersten Nachkriegs-Esperanto-Weltkongress nach Bern (Schweiz). In literarischer Hinsicht erschienen das Aufstands-Poem ‚September' von Geo Milev, Erzählungen von Elin Pelin und Svetoslav Minkov (‚Das andere Amerika'), und Kiril Georgiev übersetzte Ivan Vazovs Erzählung ‚Avo Joco rigardas' (Djado Joco Gleda), die in einer kleiner Broschüre in Sofija herauskam.

Anlässlich des ***30.*** Bulgarischen Esperanto-Landeskongresses von 1947 in ***Plovdiv*** konnte mit dem Erscheinen der ersten bulgarischen Esperanto-Briefmarke ein weiterer Höhepunkt bei der Anerkennug des Esperanto gefeiert werden. Weitere Briefmarken sollten in späteren Jahren folgen.

1948 wurde der Ton schärfer. Die Jugendsektion der BEA griff die „interna idea" des Esperanto an und sprach sich gegen „eine spezielle göttliche Mission des Esperanto" aus. Nach dem Bruch Titos mit Stalin, der auch den Plänen einer Balkanföderation ein rasches Ende setzte, mussten die jugoslawischen Namen aus dem Redaktionskomitee der Zeitschrift *Internacia kulturo* gestrichen werden.

Der ***31. Landeskongress*** der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA) fand in diesem Jahr vom 21. bis 23. August in ***Jambol*** statt. Anlässlich dieses Kongresses erschien eine Broschüre in (tadellosem) Esperanto mit aktuellen Informationen über die Geschichte und Politik Bulgariens und die Stadt Jambol. Darin tendierte der politische Ton ganz deutlich in die Richtung der Unterstützung der Vaterländischen Front, des Sozialismus und Georgi Dimitrovs, der, wie es hiess, mit der Esperanto-Bewegung sympathisiere. Die Verantwortung für die „nationalen Katastrophen" und die „faschistische Regierung" in Bulgarien wurde in dem Prospekt den Königen Ferdinand I und Boris III auferlegt, während die Vaterländische Front und deren historische Leistung unter der Führung der Bulgarischen Arbeiterpartei, d.h. der Kommunisten, die das Land gerettet hätten, in Anflügen bereits hagiographisch glorifiziert wurden. „Dank des antifaschistischen Aufstands des 9. September 1944 und der unbesiegbaren Sowjetarmee" sei „Bulgarien von einer dritten Katastrophe bewahrt worden", hiess es da. So konnte man also verkünden, dass das monarchistische Regime durch Wahlen beseitigt, Bulgarien als Volksrepublik konstituiert wurde und eine neue Verfassung erhielt. Das bulgarische Volk würde nun dahingehend arbeiten, um die „Wunden des langjährigen Raubzugs der Deutschen und des Vaterländischen Kriegs gegen die Deutschen in den Jahren 1944/45 zu beseitigen". Ein Bild zeigte den Genossen Dr. Kiril Dramaliev, Minister für Volksbildung, der ebenfalls ein Sympathisant der Esperanto-Bewegung sei. Der folgende Satz sollte alle Zweifel der künftigen politischen Ausrichtung Bulgariens ausräumen und die ab jetzt verbindliche Sprachregelung bestätigen: „Bulgarien schreitet standhaft und mit Begeisterung auf dem Weg des Fortschritts und der Demokratie zum Sozialismus. Das ganze Volk, geführt von seinem geliebten Premierminister und Helden von Leipzig, Georgi Dimitrov, gibt sich mit Begeisterung dem friedlichen Aufbau hin." Auch die bulgarischen Esperantisten würden „gemeinsam mit der Avangarde, des fortschrittlichsten Teils ihres Volkes, vorwärts marschieren". Die von den bulgarischen Stalinisten um Georgi Dimitrov verübten Repressalien der vergangenen Jahre gegen bulgarische Nichtkommunisten und Oppositionelle wurden in dem Prospekt freilich nicht reflektiert. Hingegen wurde über die Geschichte der Esperanto-Bewegung in Jambol berichtet. Demnach sei in dieser Stadt 1908 eine Esperanto-Organisation und 1910 ein Arbeiter-Esperantoverein gegründet worden. Anfang der 20er Jahre sei Esperanto als fakultatives Lehrfach in der 6. Klasse der örtlichen Gymnasien unterrichtet worden. Der erste Lektor für Esperanto habe Penko Penev geheissen, der von Dojčo Kolev beerbt worden sei. Während der Zeit des „wachsenden faschistischen Einflusses" habe die Esperanto-Bewegung in Jambol aufgehört zu existieren. Nach dem 9. September 1944 sei die Esperanto-Gruppe unter dem Namen „Maksim Gorkij" neu aufgestellt worden. Diese Gruppe sei von der BEA beauftragt worden, ihren 31. Landeskongress des Jahres 1948 in Jambol zu organisieren.

Die Zeitspanne zwischen 1949 bis 1955 fiel in Bulgarien in die Periode des reaktionären Spätstalinismus unter Partei- und Regierungschef Vâlko Červenkov,[59] der ein Schwager Georgi Dimitrovs war. Diese Periode war von Repressalien gegen diverse missliebige Kommunisten und in Bulgarien vor allem von dem stalinistischen Schauprozess gegen Trajčo Kostov geprägt,[60] der als titoistischer Sündenbock diskreditiert wurde. Was die Esperanto-Bewegung anging, wurde unter Červenkov die Tätigkeit von Organisationen wie der BEA gestoppt. Georgi Dimitrov war am 2. Juli 1949 in einem Sanatorium bei Moskau gestorben.[61] Sein Nachfolger wurde in Bulgarien Vasil Kolarov. Sowohl bei Ivan Sarafov wie auch bei anderen bulgarischen Esperanto-Chronisten wurde diese Zeit jeweils mit einem lapidaren Satz und leeren Worten übergangen, dass damals „eine Pause" stattgefunden habe, bzw. die „Bedingungen" für die Esperanto-Tätigkeit nicht „günstig" gewesen seien. Die bulgarischen Esperanto-Veteranen hätten nicht gerne über diese Zeit gesprochen, bestätigte Papazov in seinen Erinnerungen. Die BEA sollte nach dem Willen der Bulgarischen KP aufgelöst werden, was jedoch dank des Widerstands führender Esperantisten verhindert werden konnte. Dennoch geriet die Vereinigung unter die Ägide des Zentralrats der Vaterländischen Front, die für die privaten Massenorganisation zuständig wurde. Dies bedeutete unter anderem, dass diese Organisationen von Leuten der Partei geführt wurden, denen ihre Anliegen oft fremd waren. Die Zeitschrift *Internacia kulturo* wurde eingestellt, *Bulgara esperantista* konnte erst ein paar Jahre später wieder im Druck erscheinen. Auch wurden die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija unterbrochen. Aus diesen Gründen gibt es an dieser Stelle über die Jahre nichts mehr zu berichten.

Nach Stalins Tod, Ära Živkov

1950er Jahre

Als Stalin am 5. März 1953 also gestorben war und die „Periode der Stagnation" überwunden schien, konnten auch die bulgarischen Esperantisten aufatmen und ihre Aktivitäten fortsetzen. Ende 1954 nahm die BEA ihre Arbeit als eigenständige kulturulle Organisation wieder auf. Im September 1955 fand eine Konferenz im Rahmen der Mustermesse von Plovdiv und im folgenden Jahr der nächstfolgende ***32. Landeskongress*** der BEA in ***Sofija*** mit anschliessender Arbeitskonferenz im Rila-Kloster statt. Esperantisten aus Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Polen, Frankreich und der Tschechoslowakei besuchten diese Veranstaltungen. An der Sitzung im Rila-Kloster wurde beschlossen, dass die BEA Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) werden und dass der neue BEA-Präsident ***Georgi Dolapčiev*** (1906-88)[62] die Mitgliedskandidatur unverzüglich vorbereiten soll. Der Ministerrat Bulgariens bewilligte die notwendige Summe in konvertibler Währung, um die Mitgliedsgebühr zu entrichten. Auf dem Esperanto-Weltkongress des folgenden Jahres (Kopenhagen) wurde die BEA von der UEA unter deren Präsidenten Prof. Dr. Ivo Lapenna, einem Exjugoslawen mit antisowjetischer Gesinnung, in ihre Reihen aufgenommen.

Nachdem 1955 noch eine hektographierte Ausgabe des *Bulteno* herausgekommen war, konnte das Organ *Bulgara esperantisto* 1957 wieder erscheinen, ab 1958 in gedruckter Form. Gepflegt wurden immer mehr auch Beziehungen mit Politikern. So kam etwa ein Treffen mit dem Vizepräsidenten des Ministerrats (Karl Lukanov) im Beisein des Kulturministers (Ruben Avramov), des Vizeministers für Volksbildung (Marin Geškov) und des Vizepräsidenten des Komitees für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland (Čudomir Petrov) zustande.

Im Juli 1956 wurden die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija wieder aufgenommen, die im Februar 1942 von den Deutschen verboten wurden und auch während des Spätstalinismus eingestellt blieben. Die entsprechenden Produktionen der Fremdsprachenabteilung dieser bulgarischen Sendestation

---

[59] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Walko_Tscherwenkow.
[60] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Trajtscho_Kostow.
[61] Der 31. Bulgarische Esperanto-Kongress sollte im August in Vraca stattfinden, aber er wurde im letzten Moment abgesagt.
[62] Georgi Dolapčiev, geb. 1906 in Malko Târnovo, studierter Finanz- und Verwaltungsfachmann, lernte Esperanto 1921 und arbeitete nach 1944 bei der Vaterländischen Front.

wurden neu jeden Sonntag von 20 Uhr 05 bis 20 Uhr 30 auf Kurzwelle ausgestrahlt, jeweils vor Mitternacht wiederholt und nacheinander von Violin Oljanov, Ivan Sarafov und Kiril Dražev als Redakteure und von Georgi Dolapčiev, Tinka Lakova und Stefka Christova als Sprecher bis 1975 betreut. Ausserdem gingen verschiedene Esperanto-Radiosendungen, die von den lokalen Stationen in Varna und Stara Zagora ausgestrahlt wurden, über den Äther.

1957 war ein Jubiläumsjahr. Die Sprache Esperanto wurde 70-jährig, und ausserdem war vor 50 Jahren die Bulgarische Esperanto-Vereinigung gegründet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Sonderausgabe einer Werbeschrift mit einer Auflage von 15'000 Exemplaren herausgegeben, die Post lancierte eine neue Briefmarke (gedruckt wurden 100´000 Stück). Ein Film über die Feierlichkeiten flackerte über die Leinwände der Kinos. Bei der Vaterländischen Front erschien ein neues Esperanto-Lehrbuch von Petâr Kamburov, Ivan Sarafov und Simeon Chesapčiev, und der Verlag Nauka i iskustvo gab je ein grosses Wörterbuch Bulgarisch-Esperanto und Esperanto-Bulgarisch der Co-Autoren Atanas D. Atanasov, Ivan Sarafov, Kiril Georgiev, Dimitâr Simeonov, Asen Simeonov, Simeon Chesapčiev und Georgi Dimov heraus, während das Staatsunternehmen „Vsestranni uslugi" in Sofija einen Esperanto-Fernkurs durchführte, mit dem etwa 500 Teilnehmer vor allem in Dörfern Esperanto lernten. Ausserdem begann die Sofioter Eisenbahnerschule einen Esperanto-Kurs für 300 Jugendliche anzubieten und im Ministerrat Bulgariens wurde ein Esperanto-Kurs für 150 Beamte eröffnet. Insgesamt gab es im Jahr 1958 allein in Sofija 28 Esperanto-Kurse. Zahlreiche Presseartikel erhöhten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die Bulgarische Akademie der Wissenschaften erfreute die Esperantisten mit einer anerkennenden Einschätzung ihrer Tätigkeit. Der Sofioter Esperanto-Klub „Maksim Gorkij" verzeichnete 228 Mitglieder. In der Zwischenzeit hatten sich im Rahmen der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung auch wieder verschiedene Fachsektionen wie diejenigen der Lehrer, Eisenbahner, Journalisten, Postbeamten, Jugend, Mediziner, Kinoamateure und Wissenschaftler gebildet.

Noch viel wichtiger als all diese Kleinigkeiten war eine Verordnung des Politbüros des ZK der BKP vom 13. Juli 1957, die den Status von Massenorganisationen regulierte. Darin wurde die Schaffung einer Abteilung (bzw. eines Fachs oder Referats) gefordert, die Organisationen wie die Volksräte, die Vaterländische Front, die Gewerkschaften, die sportlichen und kulturellen Vereinigungen, die Jäger- und Fischer-Vereinigung, das Komitee für bulgarisch-sowjetische Freundschaft, das Komitee der demokratischen Frauen Bulgariens, die *Bulgarische Esperanto-Vereinigung*, die Vereinigung der makedonischen Kulturgesellschaften und andere Verbände kontrollieren (observadi) – wohl betreuen – soll. In den einzelnen Sektoren, die dieses Referat strukturieren sollte, war die BEA der Vaterländischen Front angegliedert. Dies sei, wie Papazov schrieb, für die BEA äusserst bedeutsam gewesen, denn sie wurde im Vergleich zu früheren Jahren in dieser Liste explizit erwähnt und war in der Hierarchie der Organisationen formal sogar nach der Vaterländischen Front und vor den makedonischen, thrakischen, armenischen, jüdischen u.a. situiert. Die Integration der bulgarischen Esperanto-Bewegung in die Strukturen des Staates war somit erreicht. Trotz ihres recht hohen politischen Status sei die Position der BEA innerhalb Bulgariens aber dennoch „gesellschaftlich tief" gewesen, was die Tatsache erkärte, dass Leute wie Humphrey Tonkin, immerhin Präsident einer internationalen, von der UNESCO anerkannten Organisation, nicht von hochrangigeren Partei- und Staatsfunktionären empfangen wurden. Auch sei für die BEA lediglich ein subalterner „Beamter aus dem Parteiapparat" zuständig gewesen. Immerhin habe sich das ZK der BKP aber kaum in die inneren Angelegenheiten der BEA eingemischt, was Papazov, der inzwischen Mitglied des Vorstands der BEA geworden war, erstaunt habe.

Wegen der extrem prekären Finanzlage Bulgariens, die sogar in eine politische Krise hätte münden können, erhielten die Organisationen das Recht, ihren Finanzhaushalt selbst zu bestimmen, um zusätzliches Geld zu beschaffen. Dieses freiheitlichere Unternehmertum habe dazu geführt, dass die BEA für den 63. Esperanto-Weltkongress in Sofija zu mehr Geldmitteln kam.[63]

[63] 1965 wurde diese Reform, die die Wirtschaft Bulgariens hätte ankurbeln sollen, auf politischen Druck Moskaus hin und wegen der finanziellen Disziplinlosigkeit der Organisationen von der BKP wieder gestoppt worden. Mit der Geldreserve, die der BEA aus dem in dieser Zeit erwirtschafteten Haushalt übrigblieb, habe die Organisation Bücher und Zeitschriften wie *Nuntempa Bulgario* (1957-63, 1966-71), *Ripozoj* (1964-70) und *Bulgarino* (1963-69, 1978-79 und 1981-84) herauszugeben, Zusammenkünfte organisiert und Esperantisten ins Ausland abkommandiert.

Auf dem ***33.*** Bulgarischen ***Landeskongress*** von ***Varna*** von 1958, an dem 1400 eigene Delegierte und 74 meist eingeladene Ausländer aus 12 Ländern zugegen waren, führte das kürzlich gegründete Bulgara Esperanto-Teatro zwei Stücke von dem Serben Branislav Nušić und dem Bulgaren Boris Aprilov auf. Im Rahmen eines bulgarischen Kulurabends, der während des 44. Esperanto-Weltkongresses (1959) in Stalins Palast der Kultur und Wissenschaft zu Warschau mit über 3000 Teilnehmern stattfand und an den auch einige Hundert Esperantisten aus Bulgarien anreisten, glänzte das Bulgarische Esperanto-Theater mit einer Komödie von Ivan Vazov.

Zamenhof-Propaganda im Jahr 1959

Im Jahr 1959 stand mit dem 100. Gedenktag seit dem Geburtstag L.L. Zamenhofs erneut ein gewichtiges Jubiläumsjahr an. Eine Welle von Umbenennungen von Strassen, Park- und Gartenanlagen, Inseln usw. in Sofija, Pleven, Varna, Pazardžik, Orjachovo, Kubrat, Polski Trâmbeš, Godeč, Govedarci usw. auf den Namen Zamenhofs erfasste das Land. In einigen Städten Bulgariens gab es bereits Strassen, Plätze und andere Objekte, die den Namen Zamenhof oder des Esperanto trugen, so ausser in Sofija, wo es seit 1949 einen Esperanto-Platz gab, auch in Kazanlâk, Kubrat, Sevlievo, Jambol, Asenovgrad, Varna und die Esperanto-Insel in der Donau. In Dimitrovgrad wurde ein Zamenhof-Denkmal errichtet. Verschiedene Lesestoffe wie der Roman ‚Bofilino' (Snacha, Die Schwiegertochter) von Georgi Karaslavov, selbst ein Sympathisant der Esperantisten, der vom Staatlichen Komitee für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland in 500 Exemplaren herausgegeben wurde, die Übersetzung des berühmten Heimatromans ‚Sub la jugo' (Pod igoto, Unter dem Joch), geschrieben vom Nationaldichter Ivan Vazov, ein Führer und eine Informationsbroschüre über Bulgarien aus dem Fremdsprachenverlag sowie eine Sammlung mit gesammelten Erzählungen unter dem Titel ‚Bulgara prozo' erhöhten das Prestige der internationalen Sprache. Ferner erschienen in diesem Jahr zwei Ausgaben der illustrierten Zeitschrift *Junularo de Bulgario* (Jugend Bulgariens) unter der Federführung des Kommunistischen Jugendverbands ‚Georgi Dimitrov'. In diesem Zamenhof-Jubiläumsjahr habe es 63 Anlässe mit insgesamt 8625 Teilnehmern gegeben, wurde berichtet. Den Festvorträgen hätten im Durchschnitt 120-140 Personen beigewohnt, es habe aber auch Anlässe mit 1000 Anwesenden gegeben, z.B. in Sevlievo. In Sofija fand eine zentrale Gedenkveranstaltung der BEA in Zusammenarbeit mit dem Stadtkomitee für die Verteidigung des Friedens, dem Stadtkomitee der Vaterländischen Front, dem Klub der Kulturaktivisten und dem Polnischen Kulturzentrum statt. Die Festrede hielt Nikola Aleksiev, der bei der Gewerkschaft als Sekretär beschäftigt war und in deren Namen sprechen konnte. Drei weitere Veranstaltungen zu Ehren Zamenhofs seien in Sofija von 600 Personen besucht worden.

Im Jahr 1959 wurde auch das 15. Jubiläum der „Sozialistischen Revolution" in Bulgarien begangen. Zu diesem Anlass wurde dem Vorsitzenden des ZK der BEA vom Parlamentspräsidium der Orden „Kyrill und Method 1. Klasse in Gold" überreicht.

Mit der alternativlos gewordenen Vollintegration der bulgarischen Esperanto-Bewegung in das Gefüge des totalitären Einparteistaates hatte sich auch die Esperanto-Propaganda von Seiten der BEA immer mehr an die kommunistische Staatspropaganda anzupassen, mit der sie komplett verflechtet und vermengt wurde. So klang etwa anlässlich des hundertsten Jahrestags der Geburt L.L. Zamenhofs (1959) die Würdigung des Begründers des Esperanto in *Bulgara esperantisto* auszugsweise wie folgt – ein frühes Beispiel, das die offizielle politische Sprachregelung, an die sich auch die Esperantisten in Zukunft halten mussten, illustriert:

„100 Jahre sind seit der Geburt eines der herausragendsten Söhne der Menschheit vergangen, des grossen Humanisten und Friedenskämpfers, des genialen Erfinders der internationalen Hilfssprache Esperanto, Ludwig Zamenhof. L. Zamenhof wurde am 15. Dezembero 1859 in Bialystok (Polen – sic!) in der Familie eines Fremdsprachenlehrers geboren.[64]

[64] Bei diesem Satz fallen zwei Dinge auf: Als Geburtsland wurde Polen genannt, obwohl es damals keinen polnischen Staat gab und die Stadt Bialystok zum russischen Gouvernement Grodno gehörte. Zweitens wurde verschwiegen, dass Zamenhof in

Er besass eine reiche sprachliche Kultur, ein friedliebendes Herz und eine sensible Seele für die menschlichen Leiden, die von der Ungleichheit und Unterdrückung der Nationen, von der Intoleranz und dem Antagonismus der Rassen, vom Chauvinismus, dem religiösen Fanatismus und der sprachlichen Unterschiede hervorgerufen wurden. Seit früher Kindheit hatte Zamenhof an der Lösung des Problems der internationalen Sprache, mit der er der Menschheit helfen wollte, in Frieden zu leben, gearbeitet. (…)

Der Erfolg des Esperanto ist vor allem dem Umstand zu verdanken, dass Zamenhof seine Sprache aus möglichst vielen internationalen Elementen schuf, denn sie wurde ein gesellschaftliches Eigentum, d.h. eine Sprache für alle, weil sie die heranreifende Notwendigkeit der Epoche und der Menschheit befriedigte und indem sie den Blick auf die Humanität und den Internationalismus richtete. (…)
Dieser grosse Erfolg des Esperanto ist aber auch hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass die bulgarischen Esperantisten die internationale Sprache annahmen und lernten, um durch sie unserem Volk, unserem Land und der Welt etwas zu geben, um eine glücklichere und gerechtere Gesellschaft zu errichten. Aber dafür genügte Esperanto allein natürlich nicht. Eine feste, wissenschaftliche und kämpferische Ideologie ist notwendig, die mit den Massen stark verbunden ist uns sie zum siegreichen Kampf aufmuntert und hinführt. Eine solche Ideologie haben wir – es ist der Marxismus-Leninismus. Mit ihm bewaffnet sind wir sicher, dass auf der ganzen Welt schlussendlich die gewünschte sozialistische und kommunistische Gesellschaft errichtet werden wird – wenn der Traum Zamenhofs und der Mehrheit der Esperantisten für dauerhaftes, friedliches Zusammenleben der Völker und für ein glückliches Leben sich verwirklicht. Im übrigen ist dies in den Ländern des sozialistischen Lagers bereits Wirklichkeit geworden, wo man Esperanto nun für den sozialistischen Aufbau, für die Verbreitung des Wissens über unsere Erfolge in allen Sphären des Lebens im Ausland und für die Errichtung eines dauerhaften Friedens unter den Völkern erfolgreich verwendet.

Gross ist der Dienst Zamenhofs an der Menschheit, dass er ihr dieses geeignete Instrument gegeben hat, das man für die unmittelbare internationale Kommunikation, in der Literatur und in allen Sphären des Lebens perfekte verwenden kann. Und wir Esperantisten, die bewusst, systematisch und konsequent für eine möglichst breite Verbreitung des Esperanto als vollwertige internationale Sprache kämpfen und arbeiten, sind froh und zufrieden, wenn sie tiefer in die Massen eindringt. Dies müssen wir umso mehr tun, denn Lenin sagte, dass ´Nationalstaatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern noch lange Zeit weiterbestehen werden, selbst nach der Verwirklichung der Herrschaft des Proletariats im Weltmassstab´. Genau dies und das gemeinsame und konstante Streben aller Völker für die Errichtung eines dauerhaften Friedens auf der Welt, für allgemeine Abrüstung, für das Verbot von Experimenten mit atomaren und Wasserstoffbomben, gibt unserer Bewegung eine grössere Kraft und Wert. Es lebe das unsterbliche Werk L. Zamenhofs!“

Zum ganzen bisherigen patriotisch-nationalistischen Christo Botev-, Vasil Levski- usw. -Kult kam bei der bulgarischen Esperanto- und Zamenhof-Propaganda gesellte sich also auch der mythisch überhöhte Georgi-Dimitrov-, Marx- und Lenin-Personenkult sowie die ganze (völlig unkritische) Behandlung und Verherrlichung des Antifaschismus, Antikapitalismus, Sozialismus und Kommunismus hinzu (man beachte etwa die Namen der Esperanto-Vereine). Wie man weiter unten auf einem Bild zur Bezirks-Esperanto-Konferenz in Burgas um 1960 erkennen kann, hingen dort im Saal die Porträts von Leonid Brežnev, L.L. Zamenhof und Todor Živkov, der seit 1954 unumstösslicher Staats- und Parteichef Bulgariens war. Diese integralen Elemente der Politik bildeten eine unverbrüchliche, unbeirrbare und unantastbare ideologische Symbiose, die als Grundlage für die neue Identität Bulgariens und der bulgarischen Esperanto-Bewegung diente, die bis 1989 von der staatlichen bulgarischen Propaganda beherrscht wurde und die Esperanto-Bewegung dieses Landes fest zusammenhielt.

Mit entsprechend passenden Jubelartikeln zu Vorzeigethemen mit propagandistischer Bedeutung unter Titeln wie „Esperanto im Dienste des Friedens“, „Die Esperantisten – gute Patrioten“, „Esperanto diente und wird der innerbalkanischen Zusammenarbeit dienen“, „Bulgarien – Land des internationalen Tourismus“, „25 Jahre seit dem 9. September 1944“, usw., die gewöhnlich dem *BE* als Editorial vorangestellt wurden, sollten die Bulgaren und Bulgarinnen politisch-ideologisch auf Trab gehalten und

---

einer jüdischen Familie geboren wurde. Diese Version war nicht nur für die Esperanto-Geschichtsschreibung des Ostblocks verbindlich, sondern typisch auch für die Propaganda der gesamten Esperanto-Bewegung.

immer wieder an die historische Leistung des Sozialismus, Russlands und der Sowjetunion sowie an die internationale Bedeutung Bulgariens, das offenbar an einem akuten Minderwertigkeitskomplex litt, erinnert werden. Auf dieser soliden und verlässlichen ideologisch-politischen Grundlage sollte die Esperanto-Bewegung in Bulgarien einer prächtigen Zukunft engegensehen können. Selbstverständlich waren in *BE* keine Voten zugelassen, die den Sinn der ganzen Propaganda kritisch hinterfragt hätten. Im Gegenteil wurden die Esperantisten immer wieder von neuem propagandistisch und ideologisch dazu angetrieben, ihre Anstrengungen zu verbessern und sich mit Verve und Begeisterung an der Arbeit der kommunistischen Partei aktiv zu beteiligen.

Auch in späteren Jahren erschienen auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* immer wieder Würdigungen des Werks L.L. Zamenhofs, die, meist von Nikola Aleksiev verfasst, dermassen geschickt, perfekt und professionell auf den Kontext des Leninismus, der Arbeiterbewegung und der Friedens-rhetorik des Ostblocks zugeschnitten waren, so dass man bei diesem grotesken ideologischen und historiographischen Mix, bei dem selbst Leo Tolstoj, dessen Anhänger Zamenhof gewesen sei soll, ins Spiel gebracht wurde und Hitlers Nationalsozialisten, die Imperialisten des Westens, der Vertrag von Neuilly und Vietnam in den Artikel verpackt wurden, aus dem Staunen kaum herauskommt. In den Theorien Zamenhofs erblickte Aleksiev eine Parallele zur Nationalitätenpolitik Lenins. Ein solches verblüffendes, ´klassisches´ Modellbeispiel stellte der Beitrag Aleksievs zum 113. Geburtstag Zamenhofs im Jahr 1972 dar (dessen Wiedergabe hier den Rahmen sprengen würde). Man kann in dieser geschliffenen und hochmanipulierten Version der Darstellung Zamenhofs und des Esperantismus eine offiziöse, informell verbindliche und endgültige Perzeption und Interpretation der Essenz des Werks Zamenhofs durch die federführenden Funktionäre der BEA erkennen, die die Aufgabe hatten, Zamenhof und Esperanto ins richtige ideologisch-politische Licht und in den korrekten Kontext des Sozialismus zu rücken, um die (prekäre) Existenz der Esperanto-Bewegung unter marxistisch-leninistischen Bedingungen zu rechtfertigen. Diese ideologisch manipulierte Interpretation, die quasi wie eine Exegese im erscheint, die im kommunistischen Laboratorium entwickelt wurde, suchte in dieser Art ihresgleichen. Nicht einmal den polnischen, sowjetischen oder ostdeutschen Esperanto-Kommunisten, die zu den fanatischsten zählten und sich mit noch groteskeren Verzerrungen in die Geschichte der Esperanto-Bewegung und Zamenhof-Biographik einmischten, war eine treffsicherere Formulierung der Erklärung der Essenz des Esperantismus gelungen, wie sie Aleksiev, der bulgarische Esperanto-Chefideologe, schaffte. Viele Aussagen und Darlegungen Aleksievs waren freilich äusserst so einseitigselektiv, spekulativ-subjektiv, im unechten Sinn und falschen Kontext manipuliert und an den eigentlichen Realitäten, Inhalten und Absichten des Zamenhof-Ideengebäudes, das mit dem Marxismus, Leninismus, Sozialismus oder Kommunismus wahrlich nicht das Geringste gemein hatte, vorbeiinterpretiert formuliert worden, so dass der ursprüngliche Sinn und Zweck verloren gingen. Man nahm aus dem ideologischen Arsenal der Ideen und Anliegen Zamenhofs einfach nur das heraus, was mit dem Marxismus, Sozialismus und Kommunismus gerade noch halbwegs in Einklang stand, vor allem war es das nicht enden wollende und an Schwachsinn grenzende Gewäsch und Geschwafel vom Frieden und der Freundschaft zwischen den Völkern, während alles andere an wichtigen und interessanten Themen, was dazu nicht passte, unberührt und unkommentiert blieb. Aber der Autor dieser Beiträge, also Aleksiev, der Grossmeister der ideologischen Manipulation, der bei der Interpretation des Werks Zamenhofs die Deutungshoheit beanspruchte und in Bulgarien den allgemeinen Ton vorgab, genoss in Parteikreisen (die keine Ahnung von Zamenhof und Esperanto hatten), zu denen er selbst gehörte, jedoch scheinbar eine ziemlich hohe Glaubwürdigkeit und Akzeptanz. Ob diese auch in den kritischeren Esperanto-Kreisen Bulgariens vorhanden war, ist nicht bekannt, da es in der veröffentlichten Literatur keine Hinweise dazu gibt. Aleksiev war und blieb ein sakrosankter Säulenheiliger der bulgarischen Esperanto-Bewegung, der weder zu Lebzeiten noch über seinen Tod hinaus von irgend jemand öffentlich kritisch bedacht wurde. Was die kommunistische Propaganda und die mit ihr gleichgeschaltete Esperanto-Propaganda anbelangt, die die BEA mit der Zeit perfekt in den Griff kriegte, war diese, gerade weil sie in den betreffenden Staaten den offiziellen Segen der Führung genoss, so stark, mächtig und einflussreich, dass viele naive Geister in Ost und West einfach von ihr geblendet wurden, an sie glaubten und teilweise auf sie reinfielen.

Das offiziöse Bild Zamenhofs sollte sich von bulgarischer Seite erst in den 80er Jahren etwas ändern, als es von der sozialistischen Entfremdung allmählich entkoppelt werden konnte. Während Marija Bojadžieva-Jankova in ihrer Dissertation aber nach wie vor noch die Theorien E.K. Drezens

rekapitulierte, nach denen die Ideologie Zamenhofs als „idealistisch“ im Sinne des Marxismus betrachtet wurde, hob Nikola Aleksiev beim Schöpfer des Esperanto vor allem die Seite des „polyglotten, naturtalentierten“ Sprachmeisters hervor. Canko Murgin schliesslich glorifizierte Zamenhof als „Apostel des Guten und Schönen sowie der Wahrheit, des Fortschritts, des Humanismus und des Internationalismus“ und begann, seine jüdische Geschichte aufzuarbeiten.

1960er Jahre

1960 wurde ***Christo Gorov*** (geb. 1908) als neuer Präsident der BEA eingesetzt (bis 1964 Aleksiev das Zepter übernahm). Dem ***34. Landeskongress***, der 1960 nach 24 Jahren endlich wieder einmal im schönen ***Veliko Târnovo*** stattfand, wohnten 1500 Personen bei, unter ihnen 150 Ausländer aus 12 europäischen Staaten. In besonderer Erinnerung dürfte dieser Kongress wegen eines Auftritts des beliebten Bulgarischen Esperanto-Theaters geblieben sein, bei dem Shakespeares „Komödie der Irrungen“ in der Versübersetzung William Aulds und Asen Simeonovs aufgeführt wurde. Besondere Aufmerksamkeit habe die Inszenierung wegen ihrer modernen Dekoration und den luxuriösen Kostümen im Stil der Shake-speare-Epoche erlangte, wie es im entsprechenden Bericht hiess. Auf dem ***35. Landeskongress*** des Jahres 1962 in ***Burgas*** stieg die Gästezahl sogar auf 1700. Zu erwähnen sind ab diesem Jahr die Festivale der Bulgarischen Esperanto-Jugendorganisation, die regelmässig über 1000, teilweise sogar 1600 Teilnehmer zum Ball versammelten. Diese Bälle erhielten später den Charakter von Festivals der Sprech- und Gesangskunst in Esperanto. Das Kultur- und Weiterbildungsangebot der BEA wurde regelrecht zu propagandistischen und agitatorischen Zwecken gezüchtet, während die Qualität oft auf der Strecke blieb, obwohl diese hochgehalten werden sollte.

Anfang 1961 wurde in *Bulgara esperantisto* eine Liste der insgesamt 122 Esperanto-Gesellschaften Bulgariens mit den entsprechenden Mitglieder- und Abonnentenzahlen veröffentlicht, die wie folgt lauteten (wobei dazu zu bemerken ist, dass die Zahlen etwas statisch wirken und wenig glaubwürdig sind – was ist z.B. der Sinn der Zahlen 16-10?):

Nr.	Ort	Vereinsname	Mitglieder	Abonnenten
1.	Asenovgrad	D. Sasonov	80	55
2.	Bankja (b. Sofija)	Solidareco	25	17
3.	Bansko	Pirinmontaro	20	15
4.	Batak	Petâr Toškov	16	10
5.	Batoševo (b. Gabrovo)	Amikeco	16	10
6.	Begležž (b. Pleven)	Aŭroro	16	10
7.	Belogradčik	Eĥo de la Rokoj	16	10
8.	Belozem (b. Plovdiv)		16	10
9.	Berkovica		25	17
10.	Bjala	Paco	25	17
11.	Blagoevgrad	Espero	40	30
12.	Bogdan (b. Plovdiv)	Fajrero	16	10
13.	Borima (b. Loveč)	Nova Mondo	70	50
14.	Borovo (b. Ruse)	Lumo	16	10
15.	Botevgrad	Ĥristo Botev	20	15
16.	Bracigovo (b. Plovdiv)	N. Mišev – Kamarado	16	10
17.	Breznik	Aŭroro de Komunismo	20	15
18.	Buchovo (b. Sofija)	Komsomola Solidareco	16	10
19.	Burgas	Nigra maro	90	65
20.	Čirpan	Mondamikeco	20	15

21.	Dâlboki (b. St. Zagora)	Marko Ivanov		
22.	Dimitrovgrad	Flamo	40	30
23.	Dimitrovgrad	Internacia amikeco	80	55
24.	Dimitrovo	Nova Vojo	30	20
25.	Drjanovo	Ivan Vladkov	16	10
26.	Dve Mogili (b. Ruse)		16	10
27.	Elchovo		16	10
28.	Etropole	Kamaradeco	16	10
29.	Gabarevo (b. St. Zagora)	D-ro Zamenhof	16	10
30.	Gabrovo	Verda Torĉo	90	65
31.	Goce Delčev	Pirin	40	30
32.	Gorna Orjachovica	Espero	30	20
33.	Gorna Orjachovica	Eisenbahner	20	15
34.	Gorni Domljan (b. Plovdiv)	Paco	16	10
35.	Gorno Sachrane (b. St. Zagora)	Gen. Radojnov	16	10
36.	Govedarci (b. Sofija)	Mondpaco	16	10
37.	Hadži-Dimitrovo (b. St. Zagora)	D. V. Tribunčika	16	10
38.	Charmanli	Progreso	16	10
39.	Chaskovo	Asen Zlatarov	40	30
40.	Isperich	Stelo de Ludogorie	20	15
41.	Jambol	M. Gorkij	55	35
42.	Kamenovo (b. Sliven)	Zagora esperantisto	16	10
43.	Kârdžali	Stelo	30	20
44.	Kazanlâk	Roza valo	20	70
45.	Kjustendil	Flamo	40	30
46.	Klisura		16	10
47.	Kneža	Agro	16	10
48.	Kolarovgrad	Vekiĝo	80	60
49.	Kričim		16	10
50.	Kubrat	Progreso	50	35
51.	Lechčevo	Pacdefendanto	16	10
52.	Levski	Trumpetisto	25	17
53.	Levski	Verda Radio	20	15
54.	Levskigrad	V. Levski	80	60
55.	Ljubimec (b. Chaskovo)	Ruĝa Stelo	20	15
56.	Loveč	Espero	30	20
57.	Lukovit (b. Loveč)	Impeto	16	10
58.	Madan		16	10
59.	Mezdra	Vapcarov	25	17
60.	Mičurin	Amikeco	25	17
61.	Mâgliž	Septembra ribelo	20	15
62.	Michajlovgrad	Septembra gloro	16	10
63.	Nova Zagora	Ed. Privat	20	15
64.	Orjachovo	L.L. Zamenhof	25	17
65.	Panagjurište	Nova stelo	16	10

66.	Pârvomaj	D-ro Zamenhof	20	16
67.	Pazardžik	Radio	80	60
68.	Petrič	Esperanto Triumfonta	30	20
69.	Peštera	Nova Epoko	20	15
70.	Pleven	Eterna Amikeco	80	60
71.	Plovdiv	Kulturo	250	170
72.	Poljanovgrad	Mondpaco	20	15
73.	Polski Trâmbeš	Progreso	30	25
74.	Pomorie	Tr. Christovski	20	15
75.	Popovo	Homeco	20	15
76.	Pordim (b. Plovdiv)	Juna Esperantisto	35	25
77.	Preslav		16	10
78.	Prolom (b. Plovdiv)	Printempo	16	10
79.	Radanovo (b. V. Târnovo)	Aŭroro	16	10
80.	Rajkovo (b. Smoljan)		16	10
81.	Râževo Konare (b. Plovdiv)		16	10
82.	Razgrad	L.L. Zamenhof	25	17
83.	Rozino	Stelo de l´ Paco	30	20
84.	Ruse	Dimitrovec	35	25
85.	Ruse	Libero	80	55
86.	Ruse	Ponto de l´Amikeco	30	20
87.	Samokov	Rila Esperantisto	30	20
88.	Sevlievo	Fratiga Stelo	45	30
89.	Silistra		18	10
90.	Sliven	Espero	35	25
91.	Smoljan		16	10
92.	Sozopol		20	16
93.	Sofija	Eisenbahner	150	100
94.	Sofija	Heroldo (Pöstler)	40	25
95.	Sofija	M. Gorkij	400	280
96.	Sofija	Printempo	35	25
97.	Sofija	Vela Peeva	30	20
98.	Stanke Dimitrov	Marek	55	35
99.	Stara Zagora	Verda stelo	55	35
100.	Sveštare (b. St. Zagora)		16	10
101.	Svilengrad	Nova Mondo	20	15
102.	Svištov	Danuba Stelo	25	17
103.	Šipka (b. St. Zagora)	Ŝipka	16	10
104.	Štrâklevo (b. Ruse)	Pacbatalanto	16	10
105.	Tâža (b. St. Zagora)	Ruĝa Stelo	16	10
106.	Târgovište	Verda Eskadrono	25	17
107.	V. Târnovo	Lumo	75	50
108.	Teteven		16	10
109.	Tolbuchin	Paco	40	25
110.	Trjavna	Verda Standardo	20	15

111.	Trojan	Balkana Stelo	35	25
112.	Trojanovo (b. St. Zagora)	Espero	16	10
113.	Trud (b. Plovdiv)	Paco	16	10
114.	Usundžovo (b. Chaskovo)	Ruĝa Aŭroro	16	10
115.	Varna	Albatro	250	170
116.	Vazovgrad	Pacbatalanto	25	17
117.	Velingrad	Stojo Kalpazanov	30	20
118.	Vetren (b. St. Zagora)		16	10
119.	Vidin	Espero	25	17
120.	Vladimirovo (b.Michajlovgrad		16	10
121.	Vraca	Sukceso	70	40
122.	Zimnica (b. Jambol)		16	10

Die Esperanto-Weltkongresse von 1963 in Bulgarien

Der 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija (1963)

Seit Jahrzehnten träumten die bulgarischen Esperantisten von einem Esperanto-Weltkongress in ihrem Land. Nun war es soweit: 1963 fanden solche Kongresse – der 48. Esperanto-Weltkongress in Sofija und der 19. Internationale Jugendkongress von TEJO in Vraca – endlich in Bulgarien statt. 3472 Personen aus 45 Staaten von 5 Kontinenten hatten sich für den Sofioter Weltkongress angemeldet, um das Fest mitzuerleben. In der Esperanto-Presse lief die Propaganda auf Hochtouren. Erstmals nahmen Esperantisten aus Spanien, Griechenland, Malta, der Mongolei, aus Afrika und der Sowjetunion, 30 Personen an der Zahl, an dem Weltkongress teil. Diese gut organisierte Massenveranstaltung liess sich hervorragend für die Friedens- und Freundschaftspropaganda der sozialistischen Staaten in einem Jahr vermarkten, in dem die Sowjetunion, die USA und Grossbritannien ein Abkommen über ein Verbot für Tests von Atombomben in der Athmosphäre, im Weltraum und unter dem Wasser unterzeichnet hatten. Die Kongressteilnehmer – ein Teil solcher Kongresse bestand aus Touristen oder sogenannten Statisten – erhielten kostenlos Karten für den öffentlichen Verkehr von Sofija. So habe man auf den Strassen, in den Parks, Hotels und Restaurants Menschen gesehen und gehört, die miteinander auf Esperanto gesprochen hätten. Ein Grossteil der Teilnehmer wurde in den billigen tristen Blocks des Studentenviertels einquartiert. Die Eröffnung des Kongresses fand im Saal „Universiade“ statt und wurde von einem staatlichen Chor, bestehend aus 90 Sängerinnen und Sängern, begleitet. Vorsitzender bzw. real amtierender Leiter des Organisationskomitees war der grosse Nikola Aleksiev,[65] als Präsident der UEA trat der Japaner Hideo Jagi in Erscheinung, der von den Vizepräsidenten H.W. Holmes und E.L.M. Wensing sekundiert wurde. Im Namen der bulgarischen Regierung sprach Georgi Trajkov,[66] seines Zeichens erster Vizepräsident des Ministerrats, der zugleich die Funktion des Schirmherren innehatte. Ausser des Austauschs von formalen Höflichkeiten konnte er natürlich nicht darauf verzichten, die Erfolge Bulgariens und seiner Politik hervorzuheben. Er durfte dabei aber nicht übertreiben, denn aus Neutralitätsgründen war politische Propaganda während des Kongresses untersagt. Immerhin fand der Vertreter der Agrarunion viel Lob für die politische Neutralität der UEA. Ferner verwies der Politiker auf die Bedeutung der Kultur, Gastfreundschaft und des Tourismus, drei wichtiger Markenzeichen Bulgariens. Um aus seiner Isolation herauszufinden, war das ärmliche Balkanland am südöstlichen Rand Europas auf den zunehmenden

[65] Aleksiev war 1946-52 Chefredaktor der Zeitung *Trud*, 1948-61 Sekretär des Zentralrates der Bulgarischen Gewerkschaften, 1958-62 Kandidat des ZK der BKP und 1961-64 Vizepräsident des Komitees für Freundschaft und Kulturelle Beziehungen mit dem Ausland gewesen.
[66] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Georgi_Traikow.

Fremdenverkehr angewiesen, der die dringend benötigten Devisen einbrachte. Das Ehrenkomitee bestand aus einem guten Dutzend bulgarischer Persönlichkeiten: Ausser Trajkov waren darin weitere wichtige Leute wie Gančo Ganev (Bildungs- und Kulturminister), Todor Pavlov (Ehrenpräsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften) und Kiril (Patriarch der Orthodoxen Kirche von Bulgarien) zu finden.[67] Die Festrede von Seiten der Esperantisten wurde von dem Franzosen Gaston Waringhien, seines Zeichens Vorsitzender der Esperanto-Akademie, zum Thema „Das Kongressland und seine Esperanto-Bewegung" gehalten. M. Vermaas, Direktorin des UEA-Hauptbüros, verlas die zahlreichen Grusstelegramme. Während des Kongresses fanden Sitzungen des UEA-Komitees, zwei Generalversammlungen der UEA-Mitglieder und zahlreiche Fachkonferenzen statt. Im Rahmen der „Internationalen Kongress-Universität" (ISU) referierten Aurel Boia (Rumänien) über „Basiswortschatz und wortstatistische Studien in Esperanto", Jonathan Pool (USA) über „Modelle zur Lösung des Sprachenproblems" und László Götler Kárpáti (Ungarn) über „Computernetze und das Sprachenproblem". Vilmos Benczik (Ungarn) behandelte „Theoretische Probleme der Esperanto-Literatur", Vasil Čočov (Bulgarien) befasste sich mit der „Verwendung der Freizeit" und Wim de Smet (Niederlande) nahm das Thema „Wale, bedrohte Giganten der Ozeane" an die Reihe. Erstmals fand im Rahmen des Esperanto-Weltkongresses auch eine esperantologische Konferenz statt, die von Detlev Blanke, einem Sprachwissenschaftler und Kulturbundfunktionär aus der DDR, sozusagen erfunden wurde. In diesem Rahmen hielt Boris Kolker, ein Wissenschaftler aus Sowjet-Moldawien, einen Vortrag über „Ergebnisse der maschinellen Übersetzung aus der russischen Sprache", Gaston Waringhien (Frankreich) widmete sich der „Ausarbeitung einer Esperanto-Lexikologie" und François Lo Jacomo (Frankrech) befasste sich mit „Linguistischem Ballast und Entwicklung". Karel Píč, Schrifsteller aus der Tschechoslowakei, referierte über „Entwick-lung im Esperanto", Willem Verloren van Themaat (Niederlande) behandelte das Thema „Interna-tionaler Wortschatz und seine Bedeutung für die wünschenswerte Form einer Plansprache", Otto Reiersøl (Norwegen) erörterte „Probleme der Wortbildung im Esperanto" und Arni Bodvarssón (Island) sprach über die „Beziehung zwischen Sprache, Denken und Begrifffe". Literaturprofessor Petâr Dinekov (Bulgarien)[68] widmete sein Thema der „Entwicklung der bulgarischen Literatur", der Musikhistoriker Professor Stojan Džudžev besprach die „Musik der Sprache" und Marjorie Boulton, Esperanto-Dichterin aus England, nahm das Thema „Metaphern, Klischees und Slangs" dran. Auszeichnungen des Literaturwettbewerbs erhielten zwei Jugoslawinnen und ein Bulgare, die Preise des Rhetorik-Wettbewerbs gingen an bekannte Esperantisten wie Stanisław Świstak (Polen), Kiotaro Deguĉi (Japan) und Diccon Masterman (England). Zahlreiche Personen erhielten Auszeichnungen im Rahmen der Wettbewerbe der Schönen Künste („Belartaj konkursoj").

Für Aufsehen sorgte während des Sofioter Weltkongresses die Esperanto-Rezitation des 1961 entstandenen und in der sowjetischen *Literaturnaja Gazeta* veröffentlichten Gedichts ‚Babij Jar' des zeitweise verfolgten und damals populären Sowjetdichters Evgenij Evtušenko (1933-2017), wofür der erste Preis in der Kategorie übersetzte Poesie an Julius Balbin (USA), der übrigens auch ein jüdischer Holocaustüberlebender war, vergeben wurde. Das Poem war politisch heikel und in der Sowjetunion höchst umstritten, da es eine entschiedene Absage an den Antisemitismus und den skandalösen sowjetischen Geschichtsrevisionisms enthielt, bei dem die Bedeutung des Holocausts an den Juden unterschlagen wurde, und so als eine eindrückliche Hommage an das Schicksal der grässlich ermordeten Juden zu verstehen war, wobei gleichzeitig auch nicht versäumt wurde, das „internationalistische" russische Volk zu rühmen. Dabei dürfte die Zeile über den „kleinen Jungen aus Białystok", die auch an L.L. Zamenhof erinnerte, der Hauptgrund gewesen sein, wieso die Esperantisten sich für dieses Poem interessierten.[69] Selbstverständlich gab es für die Kongressisten einen Folkloreabend und einen Theaterabend, bei dem die Bulgaren mit ihrer Volkskultur voll auf ihre Rechnung kamen. Empfänge für Esperantisten gab es beim Bürgermeister von Sofija und beim Bildungsminister. Mit dem bulgarischen Esperanto-Weltkongress von Sofija sei eine „grosse propagandistische Wirkung" erzielt worden, hiess es; es war die Rede von einem „Wegweiser für den triumphalen Marsch" des Esperanto. An der offiziellen Schlussveranstaltung waren dann nur noch 2500 Personen zugegen.

---

[67] Die Liste der Namen dieses Komitees wurde in *Esperanto* (UEA) 2/1963, S. 34, veröffentlicht.
[68] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Petyr_Dinekow.
[69] Der Text wurde in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) abgedruckt.

Parallel zum Hauptkongress lief wie üblich ein „Kongreseto“ für die Kleinkinder der Esperantisten ab. Dort stand auf einem Spruchband in der Art der kommunistischen Propaganda „Mit Esperanto für Frieden und eine glückliche Kindheit“ geschrieben.

Der 19. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Vraca (1963) und weitere Kongresse der 60er Jahre

Nicht weniger Aufmerksamkeit erhielt in Bulgarien der 19. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK), der von der Organisation TEJO ausgerichtet wurde und in der abgelegenen nordbulgarischen Stadt Vraca stattfand. Veranstaltungsleiter Simeon Simeonov musste die Wahl von Vraca regelrecht rechtfertigen, denn dieser Ort konnte touristisch und auch sonst weder mit Sofija noch mit Varna oder Veliko Târnovo verglichen werden. Aber Simeonov konterte die Einwände, die vor allem aus dem Ausland kamen, denn gerade in Vraca habe er in jeder Hinsicht (Infrastruktur, Landschaft, Organisation) ideale Bedingungen für die Durchführung eines solchen Kongresses vorgefunden. Die Anreise an den Rand des Balkanmassives war für die ausländischen Teilnehmer zwar etwas mühsam, aber sie schien sich am Ende dennoch gelohnt zu haben, denn auf sie wartete in Vraca ein begeisterter Empfang. Die halbe Stadt, die sich in der Tat durch wenig Sehenswürdigkeiten auszeichnete, war mit Esperanto-Abzeichen und -Fahnen geschmückt, so etwas habe es bei einem IJK bisher noch nie gegeben, stellte der deutsche Esperantist Günther Becker (Jg. 1930), der damals TEJO-Vorsitzender war, an einer Pressekonferenz verwundert fest. Das Ereignis war dermassen ungewöhnlich, dass die meisten Lokalzeitungen und das Radio von dem Kongress berichten mussten. In seiner Eröffnungsansprache hob der Schirmherr des Kongresses, Bildungsminister Gančo Ganev, die Bedeutung des fakultativen Unterrichts des Esperanto in den bulgarischen Schulen hervor. Ausser seiner Ehren richteten sich auch G. Atanasov, der Sekretär des Zentralkomitees des bulgarischen Jugendverbands, Bürgermeister Ljudmil Jančev, der beim Zustandekommen des Kongresses viel beigetragen hatte, sowie Violin Oljanov, der mächtige Sekretär der BEA, und ein Vertreter des kommunistisch beeinflussten Weltverbands der Demokratischen Jugend an die 550 versammelten Anwesenden, die aus 22 Ländern stammten. Eine Gruppe singender bulgarischer Jungpioniere marschierte in den Kongresssaal ein, um die Teilnehmer mit Blumen aufs Herzlichste zu begrüssen. Die passende Festrede hielt Humphrey Tonkin (GB), ein Vorstandsmitglied von TEJO. Erstmals waren an einen solchen Jugendweltkongress auch Esperantisten aus der Sowjetunion angereist. Die Höhepunkte der Kongresswoche bildeten Anlässe kultureller, touristischer und propagandistischer Art: So stand ein „Venezianischer Abend“ im pittoresken Restaurant „Vratcata“, eine Sportveranstaltung, eine Begegnung mit der Bevölkerung auf dem zentralen Botev-Platz mit Ansprachen von bekannten Esperantisten wie John Wells (GB), Yoshimi Umeda (Japan) und Carlo Minnaja (Italien), ein Besuch der örtlichen Textil- und der Zementfabrik, ein Empfang beim Bürgermeister sowie ein Ausflug in die atemberaubende Umgebung des Balkangebirges, zur Karsthöhle von „Ledenika“ auf dem Programm. Mit 13 Autobussen ging es ferner zur Donauinsel „Esperanto“ bei Orjachovo, verbunden mit einer Bootsfahrt in die Nähe des rumänischen Ufers und mit dem Besuch zweier typisch bulgarischer Dörfer. Weitere zentrale Bestandteile des Programms bildeten kulturelle und wissenschaftliche Beiträge, die von Künstlern aus Polen, Schottland, Jugoslawien und Bulgarien dargeboten wurden. Der Geodesist Vasil Peevski (BG)[70] hielt einen Vortrag über „die Form und die Dimensionen der Erde“ und Tibor Sekelj (JU) erzählte von seinen Reiseerfahrungen in Afrika. Eine Diskussionsgruppe befasste sich mit der Frage, ob Propagandakampagnen gegen den Krieg überhaupt einen Sinn hätten, wobei einige Jugendliche ernsthafte Zweifel anmeldeten. Als spezielle Darbietung für die Esperantisten wurde die Oper ‚La

[70] Vasil Cankov Peevski, geb. 20.9.1905 in Loveč, wo er die Schulen absolvierte. Dann zog seine Familie nach Pleven, wo er 1924 das Gymnasium beendete und am Geographischen Institut Geodesie studierte. 1929 wurde er Ingenieur und Angestellter des Instituts für Geodesie. 1940 wurde er Leiter der Abteilung für Kataster der Stadt Sofija. 1942 Weiterbildung an der ETH in Zürich (Schweiz). Nach seiner Rückkehr nach Bulgarien arbeitete er im Hochschulbereich in Sofija. 1945-46 war er Rektor der Technischen Hochschule von Sofija, 1946 wurde er Titularprofessor, 1951 Dekan der neugegründeten Fakultät für Geodesie und Vizerektor der Staatlichen Polytechnischen Hochschule. In den folgenden Jahren hatte Peevski weitere leitende Positionen in seinem Schul- und Fachberech inne und wurde mit dem Orden „Kyrill und Method“ 1. Klasse“ und dem Orden „Volksrepublik Bulgarien 1. Klasse“ ausgezeichnet. Als Esperantist war er u.a. Vorsitzender der Sektion der wissenschaftlichen Arbeiter-Esperantisten und Rektor der Sommeruniversität des 48. Esperanto-Weltkongresses von Sofija, 1963. Peevski verstarb am 9.7.1992 in Sofija. (https://bg.wikipedia.org/wiki/Васил_Цанков_Пеевски.)

Bohème' von Puccini aufgeführt. Zur „Miss Esperanto 1963" wurde schliesslich Fräulein Maria Wenczel aus Ungarn gekürt. Auf den zweiten und dritten Platz dieses Wettbewerbs kamen Diethilde Magori aus der Bundesrepublik und Helen Salmose aus Schweden. Nach Abschluss des Kongresses fuhren die Jugendlichen in einer Sonderkarawane nach Sofija, wo sie vom 48. Esperanto-Weltkongress erwartet wurden.

Wie aus entsprechenden, beim BStU befindlichen Stasi-Unterlagen hervorgeht, wurden einige Esperantisten aus der DDR verdächtigt, dass sie nicht in ihr Land zurückkehren und über Bulgarien in den Westen gelangen wollten.[71] Berichterstatter dieses Vorfalls war ein gewisser Rudolf Burmeister[72] alias IM „Hübner", dessen Meldung an die Behörden der DDR sogar ein offizielles Schreiben des MfS an die Regierung der DDR auslöste, das als interessantes Zeitdokument erhalten geblieben ist. In diesem Brief stand geschrieben, dass das MfS die Regierung der DDR „in Kenntnis setzte, dass Teilnehmer des Esperanto-Kongresses beabsichtigen, nicht wieder in die DDR zurückzukehren". In „Hübners" Bericht hiess es ferner, dass von den 55 Kandidaten, die nach Bulgarien reisen wollten, 15 Personen ihre Pässe entweder nicht erhielten oder dass ihre Pässe wieder eingezogen wurden. Diese Massnahme habe 15 DDR-Bürger aus Karl-Marx-Stadt und 5 aus Leipzig betroffen. Ausserdem seien die DDR-Bürger angewiesen worden, während des Kongresses Begriffe wie „Ostzone", „Ostdeutschland" oder „Mitteldeutschland" zu vermeiden, sondern ausschliesslich den Namen „DDR" zu verwenden. Die DDR-Delegation, die schliesslich aus mindestens 40 Personen bestand, wurde übrigens vom Friedensrat der DDR[73] finanziert.[74]

Es ist abschliessend schwierig einzuschätzen, welche quantitativen und qualitativen und vor allem nachhaltigen Auswirkungen solche Weltkongresse für die Esperanto-Bewegung im jeweiligen Land zeitigen. In vielen Fällen bedeuten sie einen nicht geringen Schub für die Aktivität der Organisationen und Individuen. Statt einer sachlichen, analytischen Nachbearbeitung bekam man in *BE* ausser einiger Kritik an der ungenügenden Arbeit in den Reihen der Esperantisten eigentlich nur propagandistische Artikel über die „siegreichen Erfolge" des Esperanto in Bulgarien zu lesen. Nun, in der Kongressresolution von Pleven von 1964 wurde festgehalten, dass nach dem 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija eine Verstärkung des Interesses für Esperanto zu beobachten gewesen sei. Dieses Interesse für Esperanto bzw. für die Arbeit der BEA als zunehmend relevante gesellschaftliche, im Rahmen der Vaterländischen Front agierende Massenorganisation dürfte sich u.a. auf die Höhe der Mitgliederzahl ausgewirkt haben. In der Augustausgabe von 1964 konnte nämlich die runde Zahl von 6000 „regelmässigen Mitgliedern" der BEA mit Stolz verkündet werden. Wahrscheinlich bestand ein Grossteil dieser Mitglieder aus sog. Statisten, während es ´echte´ Esperantisten in Bulgarien doch verhältnismässig wenige gab. Wie die entsprechende Resolution auch festhielt, dürfte dies ausserdem die „guten Erfolge im Zusammenhang mit der organisatorischen, kulturell-bildenden und propagandistischen Arbeit" beeinflusst und beflügelt haben.

Bedeutend zurückhaltender gebärdete sich hingegen die Berichterstattung in *Esperanto*, dem Zentralorgan des Esperanto-Weltbunds (UEA), das auf seinen Seiten keine politische Propaganda duldete. So war in dem dürren, formalen Bericht nicht einmal das Wort Sozialismus oder Kommunismus anzutreffen. Die Zeitschrift setzte die Akzente ihrer Berichterstattung auf die Hervorhebung der Bedeutung des Kongresses für die UEA, der Arbeit ihres Komitees und vor allem der Leistung der Esperanto-Kultur, die während des Sofioter Weltkongresses voll zur Entfaltung kam und bei den Teilnehmern grossen Anklang fand. Die offizielle Kongressresolution verwies auf die „beträchtlichen Fortschritte des Esperanto bei seiner weltweiten Verbreitung", aber auch auf die Bedeutung der „Esperanto-Resolution" der UNESCO von 1954, die den Wert des Esperanto aufpolierte.[75] Danach

---

[71] In der Tat gab es nicht wenige DDR-Bürger, die versuchten, über die bulgarisch-griechische Grenze oder via Flughafen Sofija in den Westen zu entkommen. Dieser Fluchtweg war der Regierug in Ost-Berlin natürlich ein Dorn im Auge.
[72] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Burmeister, http://esperanto.cri.cn/1/2004/12/23/1@18852.htm. Gemäss § 32 des Stasi-Unterlagengesetzes darf IM „Hübner" alias Rudolf Burmeister (bzw. umgekehrt) identifiziert werden.
[72] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensrat_der_DDR.
[73] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensrat_der_DDR.
[74] S. Bendias, Torsten: Die Esperanto-Jugend in der DDR. 2011. S. 102.
[75] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rezolucio_de_Montevideo.

verschwanden die ´bulgarischen´ Weltkongresse wieder aus den Schlagzeilen der UEA-Presse, die sich anderen Themen zuwendete.

Was die politische und Menschenrechtslage in Bulgarien betraf, gab es ausser einer Randbemerkung in einem touristisch verbrämten Themenartikel über das Land, dass in Bulgarien alle religiösen Gemeinschaften friedlich miteinander zusammenlebten und dass es diesbezüglich keine Gewalt gäbe, in der Zeitschrift *Esperanto* keinen Kommentar zur politischen Entwicklung im Kongressland Bulgarien, das unter die Ägide der Kommunismus gefallen war und mit den Menschenrechten so seine Probleme hatte, die im Ausland zu höchster Sorge Anlass gaben. Zweifellos freute sich die ganze Esperanto-Bewegung über die Erfolge des Esperanto in Bulgarien und sah keine Veranlassung, sich mit lästigen Problemen politischer Natur kritisch auseinanderzusetzen. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass es hinter den Kulissen Diskussionen zu diesem Thema gab, denn auch eine politisch neutrale Organisation wie die UEA, die sich in ihren Statuten explizit der Einhaltung der Menschenrechte verschrieben hatte, schaute nicht einfach über die aktuelle Menschenrechtslage in einem bestimmten Kongressland hinweg, obwohl man sich dazu nicht äusserte. Im November setzte *Esperanto* aber noch einmal ein starkes Zeichen und veröffentlichte den Text der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948[76] anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens. Der gesamte Ostblock, angeführt von der Sowjetunion, zu dem auch Bulgarien gehörte, hatte seinerzeit die Unterzeichnung dieser Erklärung verweigert.

Die Einführung des fakultativen Esperanto-Unterrichts, die 1963 am Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Sofioter Universität erfolgte, war weitgehend dem bekannten bulgarischen Linguisten Professor Akad. ***Vladimir Georgiev*** (1908-86) zu verdanken, der sich persönlich für Esperanto interessierte. Georgiev, der auch eine Zeit lang dem Redaktionsteam der Zeitschrift *Language Problems and Language Planning* angehörte, war davon überzeugt, dass Esperanto für die Bulgaren leichter zu erlernern ist als Englisch oder Französisch, da es dem slavischen Wortschatz näher stehe als die erwähnten Sprachen. So wäre es sinnvoll, meinte der Gelehrte, Esperanto an den Schulen massenhaft zu unterrichten, am besten durch eine Empfehlung der UNESCO. Den hochgeschätzten Beitrag Georgievs zur Esperanto-Bewegung verdankte *BE* anlässlich seines 60. und 70. Geburtstags mit entsprechenden Würdigungen seiner Person.[77]

Im Juli 1964 fand der ***36. Landeskongress*** der BEA in ***Pleven*** statt, der durchaus als weiterer und besonderer Höhepunkt in die Annalen der BEA eingehen konnte. Mehr als 1750 Kongresskarten seien ausgegeben worden, was der ungefähren Teilnahmerzahl entsprach. Der Präsident des Organisationskomitees, Genosse Georgi Petrov, war gleichzeitig Vorsitzender des Volksrates des Bezirks Pleven. In seiner Ansprache schmeichelte er den Anhängern der Sprache Zamenhofs und versicherte ihnen, dass „unsere Partei Esperanto als Mittel für die Vereinigung der Menschheit schätzt“ und wies gerne darauf hin, dass die Esperantisten auch der Verbreitung der sozialistischen Ideen in Bulgarien dienten. Natürlich fehlte in einer Stadt, die permanent an die Schlacht von Pleven während des Russisch-Türkischen Krieges von 1877 erinnerte, auch ein Dank an die heldenhaften russischen Befreier nicht. Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens wurde der Esperanto-Gesellschaft von Pleven, ‚Eterna Amikeco’ (ewige Freundschaft) der Orden „Kyrill und Method 1. Klasse“ verliehen. Ausserde, wurde in Pleven ***Nikola Aleksiev*** als **neuer Präsident der BEA** installiert, während Christo Gorov mit Atanas Lakov als Vizepräsident verblieb. Weitere Vorstandsmitglieder hiessen Ivan Sarafov und Stojan Kostadinov (Sekretäre), Emil Keremidčiev, Simeon Simeonov, Nano Kjučukov, Simeon Chesapčiev, Radka Rajnova und Trajana Petkova. Das neu gewählt Zentralkomitee der BEA umfasste 72 Mitglieder.

Die oben in anderem Zusammenhang erwähnte Kongressresolution, die in der Hauptsache sonst ganz auf den Frieden, die Abrüstung, den Sozialismus und die Lobpreisung der Sowjetunion und der Politik der BKP zugeschnitten war, enthielt in Sinne der Strategie von Zuckerbrot und Peitsche auch geballte Kritik an die Adresse der BEA, mit deren Arbeit man (die Mitglieder, die Verantwortlichen) sich nicht zufrieden gab. So wurde der Vorstand und das ZK dafür gerügt, dass die Esperanto-Vereine in Bulgarien die Esperanto-Propaganda nicht genügend stark vorantrieben, dass sie die Berichterstattung

[76] Esperanto-Text s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Universala_Deklaracio_de_Homaj_Rajtoj.
[77] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Vladimir_I._Georgiev.

über Esperanto in den Medien, die Kontakte unter den Esperantisten, das Vereinsleben und die internationale Korrespondenz vernachlässigten und dass sich einige Vereine regelrecht vom öffentlichen Leben absonderten. Der Ton wurde noch rauher: Das ZK der BEA habe seine Erfahrungen in der Praxis nicht genügend eingesetzt, tue zu wenig bei der Umsetzung eigener Initiativen und gäbe in unzureichender Menge Lehrmittel und Propagandamaterial heraus. Die Disziplin in der Kanzlei des Verbands, vor allem was das Eintreiben des Geldes von den Vereinen in der Provinz anbelange, lasse zu wünschen übrig, die eingegangene Korrespondenz würde nicht zeitig erledigt, usw. Die bulgarischen Esperantisten wurden aufgerufen, sich noch mehr der „kommunistischen Arbeit der Brigaden", die von der Politik zu „Hauptorganen der Selbstversorgung" erklärt wurden, anzuschliessen. Das neue Ziel, das sich die Vereinigung setzte, war, bis zum nächsten Kongress die Zahl der Mitglieder der BEA auf 7000 zu erhöhen. Als weitere Spezialität des Kongresses von Pleven konnte der erste kleine Kongress (kongreseto) der Jungpionire mit 100 Kindern aus 11 Ortschaften verzeichnet werden.

Der Aktivismus der Esperanto-Bewegung Bulgariens, der sie am Leben hielt, kannte keine Grenzen und nahm auch kein Ende. Mit grosser Freude wurde etwa über das „6. Nationale Esperanto-Jugend-Festival" (TEJF) des Bulgarischen Esperanto-Jugendverbands (BEJ) berichtet, das Anfang April 1965 in Dimitrovgrad (Bezirk Chaskovo) über die Bühne ging und mit 1150 Teilnehmern den Jugendweltkongress von Vraca an Grösse – und kitschigem Pathos – bei weitem übertraf. Die Massenveranstaltung sei in dieser „Stadt der Jugend" hervorragend organisiert worden: Die ganze Stadt sei festlich geschmückt gewesen, Frühlingsstimmung, temperamentvoller Geist und heller Optimismus hätten auf den Strassen und in den Wohnungen, in den Sälen, Gärten und Vergnügungslokalen geherrscht, Lachen und Freude, Glück und Jugendlichkeit hätten die Festivalstadt verschönert und ihrem Aussehen eine „neue, rein esperantistische Nuance, einen rein esperantistischen Inhalt" verliehen. Dies sei tiefes Vergnügen, sogar einzigartiges Glück gewesen, von überall her hätten „majestätisches" Gefühl und feste Hoffnung auf ständig grössere Erfolge geweht. Als Rahmenthema hatte man sich das Motto „Bulgarische Esperanto-Jugend und der Aufbau des Sozialismus" ausgedacht. E. Keremidčiev, der Vorsitzende der BEJ, hielt ein entsprechendes Referat dazu. Auf einem Spruchband war „Mit Esperanto zum Weltfrieden", aber auch „Esperanto ist ein Fenster zur Welt" zu lesen. Von Bedeutung war bestimmt auch das Referat des damals 56-jährigen BEA-Präsidenten Nikola Aleksiev gewesen, das eigens auf den Seiten des *BE* veröffentlicht wurde und dessen ermahnenden Worte auch auf seine Rolle als Antreiber und Kontrolleur der Esperanto-Bewegung Bulgariens hinwiesen. Ohne guten Sprachkenntnisse des Esperanto und ohne sprachliche Praxis könne man sich weder mit ausländischen Esperantisten flüssig unterhalten, noch die Autorität der bulgarischen Esperanto-Bewegung festigen, weder eine vielfältige internationale Korrespondenz unterhalten, noch eine effiziente Propaganda betreiben. Um die eigenen Kenntnisse zu verbessern, sollte man Kurse besuchen, Bücher lesen und *Bulgara esperantisto* und andere Esperanto-Zeitschriften abonnieren, war Aleksiev überzeugt. Im politischen Bereich rief er dazu auf, der amerikanischen Regierung mit „unserem wütenden Protest gegen die mörderischen und verbrecherischen Handlungen des nordamerikanischen Imperialismus in Vietnam" die Stirn zu bieten. Ein inniger Dank erging an die Partei, und der liebe Georgi Dimitrov, schon lange tot und dem Schicksal der Entlarvung als Stalinist (wie Červenkov) oder – noch schlimmer – als Titoist (wie Kostov) entronnen, wurde nach wie vor als „unsterblicher Revolutionär" und „grosser Führer" gepriesen, obwohl auch an seinen Händen Blut klebte. Nichtsdestotrotz führte das unverzichtbare Bulgarische Esperanto-Theater, bestehend aus Belka Beleva (1927-2012), ihrem Mann Anani Anev (1916-1992) und Georgi Kerelezov, die solchen Anlässen die obligate künstlerische Note verliehen, das Stück „Heiratsantrag" von A.P. Čechov auf. Eine weitere Ausgabe dieses Festivals fand 1969 statt.

1965 wurden über 100 Jugendliche zur „1. Nationalen Esperanto-Arbeitsbrigade" ins Vitoša-Gebirge geschickt, wo es ein Berghaus namens Esperanto gab, damit sie den „Panorama-Weg" erbauten. 1966 folgten 150 junge Esperantisten aus sozialistischen Ländern der Einladung nach Veliko Târnovo, um im Rahmen einer weiteren Brigade unter Anleitung des Hauptkommandanten Božidar Leonov, eines bekannten Esperantisten, die historische Stadt zu verschönern. Leonov führte im folgenden Jahr auch die „3. Internationale Arbeitsbrigade" in Loveč mit Teilnehmern aus Bulgarien, Polen, Ungarn, Frankreich, der Tschechoslowakei und den Niederlanden an. 1966 fand in Ruse ein Kongress der Esperanto-Liga der Studenten (STELO) mit der Ernennung Gančo Ganevs, dem damaligen Minister für Volksbildung, zum Ehrenpräsidenten des Kongresses, statt. Im Juli 1967 folgte eine erste Landeskonferenz der Esperanto

unterrichtenden Lehrerschaft. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag der Entstehung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ wurden 1968 Festanlässe veranstaltet und Beiträge in der Presse veröffentlicht. Um die positive Rolle, die die bulgarische Esperanto-Bewegung angeblich spielte, zu würdigen, wurde der BEA anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens vom Staat (bzw. von der Partei) der „Orden für kulturpolitische und dem Volke dienende Arbeit“, also der höchste bulgarische Orden „Kyrill und Method 1. Klasse“ verliehen. Das Jubiläum selbst wurde im Mai 1968 in Varna gefeiert. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens dieses Vereinsorgans wurde auch *Bulgara esperantisto* mit demselben Orden ausgezeichnet. In einer Art Selbstlaudatio wurde die hehre Rolle der eigenen Zeitschrift wie folgt gesehen: „Wie schon in der kapitalistischen Vergangenheit trägt unser geschätztes Organ unter den heutigen günstigeren Umständen noch besser zur Erhöhung des kulturellen Niveaus und zur Schärfung des sozialistischen Bewusstseins seiner Leser bei. Es erzieht die bulgarischen Esperantisten im Geist des sozialistischen Patriotismus und wahren Internationalismus, der internationalen Zusammenarbeit in allen Sphären der menschlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit, der brüderlichen Freundschaft und des Friedens auf der ganzen Welt. Es arbeitet und kämpft für die Verwirklichung der Gleichheit und der gegenseitigen Wertschätzung aller Rassen und Nationen, für die Befreiung der Völker von jeglicher Sklaverei und Ausbeutung, für die Respektierung der Menschenrechte und für Solidarität der ganzen Menschheit.“ Den Orden „Kyrill und Methods“ hatten übrigens auch die Esperanto-Vereine von Plovdiv, Šumen, Ruse, Kazanlâk und Chaskovo erlangt, andere sollten noch folgen.,

1968 fanden in ***Varna*** der ***37. Landeskongress*** der BEA mit 1600 Teilnehmern, unter ihnen 200 Ausländern, der Kongress der bulgarischen Esperanto-Jugendorganisation[78] und der 20. Weltkongress der Eisenbahner (IFEF) mit ca. 800 Teilnehmern aus 22 Ländern – 33 Teilnehmer stammten aus der DDR – statt. Die Hauptlast der Organisation dieses Jubiläumskongresses trug Georgi Dolapčiev. Als Schirmherr des Eisenbahnerkongresses fungierte Marin Vačkov, Verkehrsminister der VR Bulgarien. Ein weiterer IFEF-Kongress wurde in Bulgarien im Jahr 1984 in Slânĉev Brjag (Goldstrand) ausgetragen.

Das Ziel von 7000 organisierten bulgarischen Esperantisten sei erreicht worden, hiess es. Ein Drittel der Mitglieder der BEA seien Jugendliche. Im entsprechenden Bericht wurde festgehalten, dass als Grundlage für die BEJ die Politik der BKP und des bulgarischen Komsomol diene. In einem (kaum lesenswerten) Interview, das Nikola Aleksiev dem DDR-Organ *der esperantist* gab und das als Paradebeispiel für die damals geltende offizielle Sprachregelung betrachtet werden kann, strich Aleksiev immerhin die aufschlussreiche Ansicht heraus, dass es den bulgarischen Esperantisten gelungen sei, in der Welt der Nichtesperantisten den Eindruck abzuwehren, dass es sich bei der Esperanto-Bewegung um eine sektenartige Organisation handelt, die für die sozialistische Gesellschaft keinerlei Nutzen hat.

Ausser den erwähnten Kongressen wurde in den 60er Jahren auch die 3. Konferenz der Mondpaca Esperantista Movado (MEM) in Bulgarien abgehalten, Bei dieser unter Nichtkommunisten berüchtigten Kampforganisation handelte es sich um eine vom Ostblock gelenkte Friedensbewegung der Esperantisten, in der neben westlichen Ultrakommunisten auch Genossen wie Canko Murgin und Nikola Aleksiev, die als politisch-ideologische Scharfmacher auftraten, federführend wirkten. Die Hauptaufgabe der MEM bestand darin, den „imperialistischen“ Westen anzuprangern und die Bedeutung der sozialistischen Länder zu propagieren. Bei dieser einseitigen Polemik wurde selbstverständlich darauf verzichtet, gegen die Politik des eigenen Lagers, etwa gegen die Stationierung von sowjetischen Waffen auf dem Boden der sozialistischen Länder oder gegen den Einmarsch von Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei zur Niederschlagung des „Prager Frühlings“ Einwände zu erheben.[79] So verurteilte Aleksiev in seiner Rede von 1965, die er anlässlich einer MEM-Zusammenkunft im Rahmen einer Europa-Konferenz der UEA in Wien hielt, den „amerikanischen Imperialismus“, plädierte zu Gunsten des Rechts des vietnamesischen Volkes, in Frieden zu leben, und hob den pazifistischen Charakter der Esperanto-Bewegung hervor. Mit fatalen Konsequenzen für die Esperanto-Bewegung verurteilte 1967 die MEM, die in Sofija tagte, die Besetzung arabischer Gebiete durch Israel im Zuge des Sechstagekriegs.

---

[78] Als neuer Präsident der BEJ wurde der bisherige Vizepräsident Božidar Leonov gewählt.

[79] Sofern sie das Ereignis überhaupt erwähnten, schlossen sich die Esperanto-Gazzetten des Ostblocks der offiziellen Sprachregelung der Kommunistischen Parteien an: In *der esperantist* wurde der Prager Frühling als „Konterrevolution“ bezeichnet, und Evgenij Bokarjov schrieb in einem Artikel für die Zeitschrift *Paco*, dass man die Tschechoslowakei vor der Aggression des Westens habe verteidigen müssen.

Seither befand sich Israel auch in bulgarischen Esperanto-Kreisen auf der schwarzen Liste geächteter Staaten, obwohl in Bulgarien traditionell kein Judenhass und keine Israel-Feindschaft bestand. Das Thema Israel blieb aber in der Esperanto-Bewegung des Ostens ein Reizthema: Der ausgerechnet für besagtes Jahr in Tel-Aviv geplante Weltkongress musste aus Kriegsgründen nach Rotterdam verlegt werden, und auch die Durchführung des Weltkongresses der Esperanto-Jugend im israelischen Neurim wurde 1986, das übrigens von der UNO zum Jahr des Friedens ausgerufen wurde, im Ostblock auch noch zwanzig Jahre nach der erwähnten Israelkrise nicht gern gesehen. Weitere MEM-Konferenzen gingen in Bulgarien 1976 in Ruse und 1978 in Varna über die Bühne. Mit der MEM und der ASE (Vereinigung der Sowjetischen Esperantisten) wurden von der BEA Zusammenarbeitsverträge unterzeichnet, obwohl ihr Nutzen nicht allzu gross gewesen sein dürfte.

Wohl dennoch in Anspielung auf die „konterrevolutionären“ Ereignisse des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei und auf weitere antikommunistische Protestbewegungen im Ostblock wie in Polen schrieb der alternde Klassenkämpfer Aleksiev im typischen Jargon später: „Die während des Aufbaus der reifen sozialistischen Gesellschaft allseits erreichten Erfolge sind so augenfällig, dass es selbst für die bösesten Feinde des Sozialismus schwierig ist, sie offen anzuerkennen. Auf diese Weise bemühen sich unsere Klassenfeinde in den kapitalistischen und zurückgebliebenen Ländern, die Resultate des Aufbaus der realsozialistischen Gesellschaft zu schmälern. In einem geeigneten Moment geht man in einem gewissen sozialistischen Land zum Angriff gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung über, indem man danach strebt, den konterrevolutionären Charakter der eigenen antisozialistischen Tollwut (rabio) mit falschen Parolen über ‚Demokratie’, ‚Pluralismus’ und ‚Freiheit’ der öffentlichen Meinung zu maskieren.“ Den „Kräften der Weltreaktion“ sei es so gelungen, die Welt zurück in die Zeiten des Kalten Krieges zu führen. Diese „reaktionären Kräfte“ hätten eine „furiose ideologische Sabotage“ gegen die Länder der „sozialistischen Gemeinschaft“ angeführt, vor allem gegen Polen und gegen „die Bastion des Weltsozialismus“, die Sowjetunion. Auch Aleksiev, der von der kommunistischen Paranoja beseelt gewesen zu sein schien, nahm im Namen des „sozialistischen Lagers“ in Anspruch, dass das hauptsächlichste Bestreben dieses Lagers“ gewesen sei, die Welt vor einem Dritten Weltkrieg zu bewahren. Die Volksrepublik Bulgarien habe an der Festigung des sozialistischen Lagers wie auch an der Verwirklichung einer aktiven Politik für Frieden, Freundschaft und Verständigung zwischen allen Völkern unabhängig von deren staatlichen Ordnung energisch teilgenommen.

1966 war der gute alte bulgarische Esperanto-Pionier Ivan Christov Krâstanov (geb. 1890) verstorben, dessen Bibliothek dem „Bulgarischen Esperanto-Museum“ überreicht wurde. Dieses Museum (wohl eher als ein Archiv zu verstehen) entstand im April 1969 und umfasste über 950 Bücher und 430 verschiedene Esperanto-Zeitschriften. 500 Bücher und 14 Briefe, die Krâstanov von Zamenhof erhielt, habe man der Nationalbibliothek in Sofija mit dem Zweck übergeben, dort eine Esperanto-Abteilung einzurichten. Eine Esperanto-Ausstellung habe das Museum bereits in der Nationalbibliothek von Sofija und während des 37. Landeskongresses in Varna arrangieren können. Einen weiteren Bestandteil des Museums bildete das Archiv von Atanas D. Atanasov. Der Museumsverantwortliche Dr. Boris Nedkov äusserte sich jedoch unzufrieden über die Situation des Museums, weil eine eigene Räumlichkeit fehlte, um das Material besser verwalten zu können.

Laut eines neuen Berichts wurde Esperanto in 22 Städten Bulgariens an 37 Schulen mit 40 Lehrerinnen und Lehrern und insgesamt 1830 Schülerinnen und Schülern unterrichtet.

Was den Tourismus anbelangte, hatte die staatliche Tourismusagentur Balkantourist bisher noch keine Prospekte in Esperanto herausgegeben, was eine Delegation der BEA bewog, beim Ministerrat vorstellig zu werden, um genau dies zu verlangen. Einen ersten Ferienurlaub für Esperantisten bot Balkantourist dann im Sommer 1971 an, bei dem auch ausländische Teilnehmer erwartet wurden.

Lenin, der Leninismus und Esperanto

Anlässlich des 91. Geburtsjahres von Vladimir Il´ič Lenin, dem Führer der „Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution“ von 1917, konnte man im Editorial des *BE* 4/1961 die folgenden denkwürdigen Zeilen (deren Übersetzung ins Deutsche etwas umständlich ist) lesen:

„Der Leninismus ist Standard für Millionen von Menschen, die die mächtige Armee der Kämpfer für Frieden und Sozialismus auf der ganzen Welt bilden. Die grossartige Partei Lenins verwirklichte den Sieg der proletarischen Revolution, schuf den ersten sozialistischen Staat der Welt und enthüllte eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit. (…)
Die Sowjetvölker und die Völker der übrigen sozialistischen Länder schulden ihre historischen Siege vor allem der Partei Lenins und der genialen, unsterblichen Lehre von Marx, Engels und Lenin. Die heutige Epoche wird in die Geschichte der Menschheit als Epoche des Kampfes für den Triumph der grossartigen Ideen des Leninismus eingehen.
Der Leninismus ist die grossartigste gesellschaftliche Kraft unserer Epoche. Die grossen politischen Ereignisse, der ganze Marsch der gesellschaftlichen Entwicklung hat nicht nur den Leninismus nicht zurückgewiesen, sondern hatte neue, tausende Beweise für seine Fähigkeit und Kraft erbracht. Überhaupt hat das Leben die genialen Prognosen Lenins zum Untergang des monopolistischen Kapitalismus und des Aufbaus des Sozialismus bewiesen. (…)
Wir bulgarischen Esperantisten arbeiten nach unseren bescheidenen Kräften und Möglichkeiten und bemühen uns im Kampf für den Frieden, den die Völker der ganzen Welt erringen wollen.
Aus Lenins Schatz, seinem Werk, können wir immer sehr viel schöpfen, weil es im wesentlichen auch die fortschrittliche Esperanto-Bewegung betrifft. In diesem Schatz finden wir alles Notwendige, um den Weg unseres Kampfes zu bestimmen.“

Wie oben dargestellt, liessen sich die Ideen Zamenhofs mit denen der Marxisten und Leninisten in idealer Weise verknüpfen. Als nächstes versuchten die ´Schüler Lenins´, seine Nationalitätenpolitik mit den Absichten des Esperanto zu verbinden:

„Wir verwenden die internationale Sprache für den internationalen Zusammenhalt und die internationale Erziehung der Arbeiter, um unmittelbare internationale Beziehungen zu errichten. Wir verwenden die internationale Sprache als eines der Mittel, das unter bestimmten Bedingungen ein praktischeres Instrument darstellt, um wahre Gleichheit zwischen den Völkern herzustellen, wenn sie in ihren Beziehungen ohne Not(wendigkeit) schwierige Fremdsprachen lernen. Lenin sagte zur Nationalitätenfrage: ´Das nationale Programm der Arbeiterdemokratie ist: keine Privilegien für eine bestimmte Nation oder Sprache´. Beim Gebrauch der Nationalsprachen in den Beziehungen zwischen verschiedenen Völkern wird das Prinzip der Gleichheit immer gebrochen. Diese Theorie gibt den Esperantisten sicher das Recht zu vermuten, dass sie auch in der weiteren Entwicklung der Bewegung für die internationale Sprache bestrebt ist, die Hegemonie der einen Sprache über die andere bis zu einem gewissen Grad zu verhindern.“

Mit einem Marx-Zitat zum Thema Sprache „als Produkt der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ wurden die „utopischen Träume“ der Esperantisten mit den Träumen der Marxisten und Leninisten für eine gerechtere Welt verglichen. Träume seien durchaus nicht schädlich, sondern würden den Menschen, die an ihren Traum ernsthaft glaubten, Energie verleihen. Wenn es eine Beziehung zwischen Traum und Leben gibt, dann sei alles in Ordnung. Esperanto sei bereits kein Traum mehr, sondern „ohne Zweifel reales Leben“. Aber die Esperantisten würden Esperanto nicht als Selbstzweck betreiben, sondern um der Arbeiterschaft und den Völkern in ihrem historischen Klassenkampf zu helfen. Aus diesen Gründen müssten die fortschrittlichen Esperantisten nicht nur für den Gebrauch und die Verbreitung ihrer Sprache kämpfen, sondern auch um die Anhänger des Esperanto dazu zu erziehen, die leninistischen Prinzipen zu assimilieren, die marxistischen Lehren genau zu studieren und bei ihrer Esperanto-Aktivität anzuwenden und die „leninistische Freundschaft“ zwischen den Völkern zu verbreiten.

Im Verlauf des Artikels entwickelte sich der Ton noch ausufernder:

„Diese Freundschaft lehrt die Völker aller Länder, das grosse Prinzip des proletarischen Internationalismus zu schätzen, die Flagge der nationalen Unabhängigkeit hoch zu halten, für dauerhaften Frieden zwischen den Völkern und gegen die Anhänger des ´Kalten Krieges´ zu kämpfen, die sich hinter der

Maske von Kosmopoliten verstecken“ und „versuchen“ würden, die „nationale Souveränität der Völker“ (sic) „zu zerstören“. Dieser Vorwurf wurde an dieser Stelle in concreto gegen die Mitglieder der SAT, die sogenannten „Anationalisten“ oder „Nationslosen“ gerichtet, die eine eigene „revisionistische Theorie gekocht“ hätten, um die „Nationalsprachen durch Esperanto zu ersetzen“. Lenin habe aber auf die Gefühle der unterdrückten Völker hingewiesen, denn nicht nur ihre Gleichberechtigung, sondern auch die Sprachen und Literaturen ihrer Arbeiter müssten gefördert werden, um die Reste des Erbes der Epoche des Kapitalismus zu beseitigen. Die Leute von der SAT müssten daher als „Verräter an der klassenkämpferischen Arbeiterbewegung durch revisionistische Pseudotheorien“ entlarvt werden. Ausser den „Anationalisten“ der SAT wurden im gleichen Zug auch die Anhänger der „interna ideo“ Zamenhofs angegriffen. Diese würde den „Geist der Esperantisten vernebeln“ und sie ins „Lager des bürgerlichen Nationalismus und imperialistischen Kosmopolitismus“ treiben. Solche „fehlerhaften Kon-zepte“ würden die Lehren Lenins zur nationalen Frage und den proletarischen Internationalismus untergraben und das Fundament der Politik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschädigen, das eine unbesiegbare Waffe sei, mit der die Arbeiter die Pläne der Imperialisten, die die Welt regieren wollten, zum Einsturz bringen werden. Mit weiteren Sätzen des überschwänglichen Lobes und Preises des russischen Revolutionsführers, des Sozialismus, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution fand das dreiseitige, viel zu lange Editorial seinen Ausklang.

Diese Zeilen wurden 1961 geschrieben. Zu dieser Zeit war Christo Gorov Präsident der BEA. 1970 wurde weltweit, vor allem im Sowjetblock, das 100. Geburtsjahr Lenins gefeiert. Der Ton gegenüber inneren und äusseren Feinden war zehn Jahr später vielleicht rhetorisch weniger aggressiv geworden war, aber die besessene, bornierte und groteske Anbetung der lebendigen Ikone Lenins war im Grunde dieselbe gleiche geblieben, wie dem folgenden Editorial, das mit Ungeduld den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus ankündigte, zu entnehmen war:

„Für uns Bulgaren ist es ganz natürlich, uns von neuem an den unsterblichen Führer der internationalen proletarischen Revolution und an alles, was wir seinen Lehren schulden, zu erinnern. (…) Für uns und die Verwirklichung unserer alltäglichen Aufgaben ist Lenin beim Aufbau der reifen sozialistischen Gesellschaft und bei der Vorbereitung der materiellen und technischen Grundlage des Übergangs zum Kommunismus unser alltäglicher Ratgeber und Lehrer; er lebt unter uns und wir reden über ihn wie über einen Zeitgenossen, so aktuell und weise sind seine Ideen, so notwendig und grossartig ist das theoretische Erbe Lenins, so dass es im Leben der Arbeiterklasse in den sozialistischen und kapitalistischen Ländern keine Sphäre gibt, in der der Geist und die Lehre Lenins die Tätigkeit aller Organisationen der Arbeiter nicht mit richtigen Direktiven begeistern würden. Darum wird Lenin im Geist und Herzen aller friedliebender Menschen auf dem ganzen Erdball ewig leben, denn er erhellt den Weg zur glücklichen Gesellschaft des Kommunismus, wenn alle nach ihren Fähigkeiten arbeiten und alles nach ihren Bedürfnissen erhalten werden. Als Teil ihres Volkes schreiten die bulgarischen Esperantisten auf dem gewählten Weg zu einer bisher nicht gesehenen Blüte der Volkswirtschaft und Kultur und zum entschiedenen und konsequenten Kampf für die Festigung des Friedens auf dem Balkan und auf der ganzen Welt. Das ist der Weg Lenins, auf dem uns unsere Bulgarische Kommunistische Partei leitet. (…) Die bulgarischen Esperantisten sind gegen die Politik der Imperialisten und ihren Agenten (…), denn die Imperialisten suchen einen Ausweg aus ihren inneren und internationalen Widersprüchen und Schwierigkeiten in neuen Kriegskonflikten, die einen dritten, thermonuklearen Weltkrieg auslösen können. (…) Mit ihrer praktischen Tätigkeit in diese Richtung sind die Esperantisten in der Volksrepublik Bulgarien wahre Anhänger des weisen und menschlichen Genies Lenins. (…)

Vom Potential an extremer Gewalt, Unterdrückung und Menschenverachtung sowie an präzedenzloser Respektlosigkeit gegenüber der Demokratie, dem Parlamentarismus und den Menschen- und Bürgerrechten, das ausgerechnet von den Lehren Lenins ausging und bei der Oktoberrevolution und im Bürgerkrieg in Russland brutal zur Anwendung kam und sich später auf alle Länder des kommunistischen Blocks ausdehnte, konnte natürlich keine Rede sein.

Einen kleinen Dämpfer dürfte die Esperanto-Bewegung des Ostens erhalten haben, als Spekulationen beendet werden mussten, dass Lenin Esperanto kannte oder sogar selbst ein Anhänger dieser Sprache gewesen war. Denn in der Sowjetunion hatte ein gewisser Esperantist namens Ints Čače (1895-1986), der von lettischer Provenienz war, allen Ernstes behauptet, im April 1918 zusammen mit

V.N. Devjatnin und Ė.K. Drezen von Lenin im Smol´nyj empfangen worden zu sein. Dort seien sie von Lenin gefragt worden, wie viele Esperantisten es in Russland gäbe und mit welchen Mitteln diese beabsichigten, der neuen Sowjetregierung zu helfen. Lenin habe vorgeschlagen, einen allrussischen Esperanto-Kongress in Petrograd einzuberufen. Ferner habe er bestätigt, dass er während seiner Emigrationsjahre die Bekanntschaft mit der Sprache Esperanto gemacht habe. Ein zweites Mal habe Čače Lenin getroffen, als es darum ging, einen Aufruf zu versenden. Das dritte und letzte Mal habe Čače Lenin im Juli 1921 im Moskauer Kreml besucht, um ihn zu bitten, seine 6000 Bücher umfassende Bibliothek aus Lettland nach Petrograd überführen zu können. Der Artikel von Čače wurde am 23.8.1958 von der Agentur Novosti verbreitet. Der Sowjetesperantist Semjon Podkaminer (1901-82) fragte beim Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau nach, ob die Behauptungen Čačes stimmten, aber seine Abklärungen hätten ergeben, dass seine Angaben nicht nur höchst zweifelhaft waren, sondern auch falsch gewesen sein müssen. Auf alle Anfragen, die in den 60er Jahren in drei Fällen an das Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau gerichtet wurden, teilte das Institut mit, dass man in der umfangreichen Sammlung von Lenin-Zitaten keine Äusserung Lenins über Esperanto, weder eine positive, noch eine negative, gefunden habe.[80] Der entsprechende Artikel wurde auch auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* abgedruckt, sodass nun auch die bulgarischen Esperantisten über diese etwas mysteriöse Geschichte Bescheid wussten. Während Lenin weder Zeit noch Interesse dafür hatte, sich mit Esperanto zu beschäftigen, soll seine Frau Nadežda Krupskaja eine Gegnerin des Esperanto gewesen sein. Weil eine direkte Unterstützung des Esperanto durch Lenin also fehlte, waren die Ausgangsbedingungen für die Esperanto-Bewegung in den sozialistischen Ländern so gesehen nicht besonders günstig, so dass die ideologischen Anknüpfungspunkte in den Theorien Lenins gesucht und künstlich hergestellt werden mussten, wie oben mit der Konnotation zur Nationalitätenpolitik gezeigt wurde.

So wurde der Leninismus auf den Seiten des *BE* als „Triumph der nationalen Politik“ gefeiert, denn die Gründung der Sowjetunion sei „ein Triumph der Lebenskraft des Marxismus-Leninismus in Bezug auf die Ideen der Brüderlichkeit und Freundschaft zwischen den Völkern“ gewesen. Der Sowjetstaat sei als freiwilliger Bund gleichberechtigter Völker unter der Führung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion geschaffen worden. In diesem Staat, in dem eine neue Gesellschafsordnng entstanden sei, sei die nationale Frage gerecht gelöst worden und es existiere weder eine nationale Ausbeutung noch eine nationale Unterdrückung, denn dort lebten die Menschen wie Brüder in Frieden und mit Arbeit. Die sozialistische Demokratie garantiere in der Tat nationale Gleichheit, politische, wirtschaftliche und kulturelle Prosperität für die Arbeiter aller Nationen. Beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus sei das sowjetische Volk dabei, eine neue historische Gemeinschaft von Menschen zu schaffen. Im Kampf für die Schaffung einer einheitlichen sozialistischen Wirtschaft und Kultur sei die objektive Notwendigkeit der Entstehung und Entwicklung einer gemeinsamen Sprache für die internationale Kommunikation und Zusammenarbeit entstanden. Als solche Sprache hätten alle Nationen und Völker der UdSSR freiwllig die russische Sprache auserkoren, die sich als mächtiges Instrument für die gegenseitigen Verbindungen und die Vereinigung der Sowjetvölker im Rahmen des gemeinsamen Staates, der UdSSR bewährt habe. Die Erfahrungen der UdSSR lehre, wie die nationale Frage gelöst werden soll und kann, um jegliche Ungleichheit und Unterdrückung, jeglichen Chauvinismus und Rassismus zu beseitigen. Dankbarkeit schulde man der Sowjetunion, dem roten Giganten, der stark, friedliebend, brüderlich und uneigennützig bereit sei, jedem Volk, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit, für menschliches Leben kämpft, zu Hilfe zu kommen, wie Todor Živkov unterstrichen habe.[81] Die Freundschaft zwischen Bulgarien und der Sowjetunion sei notwendig wie die Sonne und die

---

[80] Ausführlicher unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf. Kap. 2.2.

[81] Nach der Machtergreifung durch die Kommunisten wurde Todor Živkov zum Leiter der neu gegründeten Volksmiliz ernannt. In dieser Funktion war er am politischen Terror und an der Verfolgung der „Volksfeinde“ beteiligt. (s. Junes, Tom u. Stanoeva, Elitza: Todor C. Schiwkow (1911-1998). In: Sabrow, Martin u. Schattenberg, Susanne (Hg.): Die letzten Generalsekretäre. Berlin 2018.). Nach der persönlichen Machtübernahme durch Živkov wurde der Terror zwar reduziert, aber die unerträgliche systematische Unterjochung der Zivilgesellschaft durch die kommunistischen Organe, v.a. der Partei und des berüchtigten Geheimdiensts, blieb bestehen und führte zu einer unvorstellbaren Stagnation und einer zunehmenden Isolation des Landes, während Živkov zum quasi-absolutistischen Alleinherrscher des Landes avancierte und mit einem bizarren Personenkult bedacht wurde. (s. Bericht von Dr. Ivan Nikolov, Vorsitzender der Union der Repressierten vom kommunistischen Terror: Der Kommunismus in Bulgarien und seine Folgen. Veröffentlicht vom Osteuropa-Zentrum Berlin. Ohne Datum.). Auf das Konto Živkovs ging auch die berühmt-berüchtigte Zwangsbulgarisierung der bulgarischen Türken und

Luft für jedes Lebewesen. Gross sei die Hilfe der Sowjetunion für Bulgarien, das gerade die reife sozialistische Ordnung aufbaue. Auch die bulgarischen Esperantisten begrüssten aufs Wärmste die friedliebende Politik der Sowjetunion, die den Interessen der ganzen Menschheit entgegenkomme. Vor allem unterstütze man das Prinzip der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Usw.

Diese hirnrissige Phrasendrescherei, die seinerzeit jedes Kind in Bulgarien und in der Sowjetunion auswendig zu verinnerlichen hatte und die integraler Bestandteil der Propaganda auch auf den Seiten des *BE* bildete, muten heute fremdartig und anachronistisch an. Sie sollen hier nur deshalb noch einmal dargestellt werden, um die damalige Verwicklung der Esperanto-Bewegung in die Propaganda des Marxismus-Leninismus, Sozialismus und Kommunismus zu dokumentieren. In diese Welt der Propaganda von Staates wegen passte auch die endlose hagiographische Verherrlichung Georg Dimitrovs, des unsterblichen Führers der kommunistischen Bewegung Bulgariens, um den es auch schon wieder im nächsten Kapitel geht.

1970er Jahre

Georgi-Dimitrov-Jahr von 1972

Neben Lenin kam bei der propagandistischen Huldigung auch der grösste Säulenheilige des bulgarischen Kommunismus, Georgi Dimitrov, nicht zu kurz. Dieser am 18. Juni 1872 im äussersten Westen Bulgariens nahe der serbischen Grenze geborene Linksaktivist spielte eine herausragende Rolle in der sozialistischen Bewegung, unter Stalin und in der Komintern, wo er die stalinistischen Säuberungen in der Sowjetunion heil überlebte, bis er im November 1945 in sein Heimatland zurückkehrte und die „sozialistische Revolution“ durchführte. Selbstverständlich kannte Dimitrov Lenin noch persönlich. Noch von Moskau aus ordnete er, wie oben berichtet, mit Stalins Segen die Verfolgung und Verurteilung politischer Gegner an, von denen Tausende durch die eingesetzten kommunistischen „Volksgerichte“ mit Gefängis oder dem Tod bestraft wurden. Diese schweren Verbrechen am bulgarischen Volk – es handelt sich im modernen Sinn um Tatbestände wie Massenterror, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verletzung der Bürgerrechte im grossen Stil – für die Dimitrov auf bulgarischer Seite wohl hauptverantwortlich war, wurden während der gesamten kommunistischen Zeit tabuisiert und niemals gesühnt. Im Gegenteil wurden Dimitrov als dem „Begründer und Führer der sozialistischen Revolution in Bulgarien“ ein beispielloser Personenkult zuteil, der selbst im Ostblock seinesgleichen suchte, der über seinen Tod (1949) hinausreichte und dem sich auch die bulgarischen Esperantisten nicht unferwillig anschlossen.[82]

So widmete *Bulgara esperantisto* seine Editoriale des Jahres 1972 hauptsächlich diesem Georgi Dimitrov und seiner historischen Leistung. Um einen Eindruck vom Stil und Inhalt dieser Editoriale zu vermitteln, seien in der Folge einige Textpassagen herausgegriffen – die Art der masslos übertriebenen Sprache dieser Texte grenzte an schizophrene ideologische Gehirnwäsche, wobei die Dimitrov-Lobhudelei mit den Ideen Zamenhofs und des Esperanto in grotesker Weise vermengt wurde:

„Es findet sich kaum ein Bulgare, der die grosse Persönlichkeit nicht bestaunen würde, die in unserem Land an der Schwelle des jetzigen Jahrhunderts erschien, den Führer und Lehrer der Arbeiter des ganzen bulgarischen Volkes, den weltberühmten Georgi Dimitrov. (…) Dimitrov gewann die Liebe unseres Volkes, den Respekt der Volksschichten auf der ganzen Welt. (…) Dimitrov wurde ein Fackelträger und Inspirator des Weltkampfes gegen Faschismus und Imperialismus. (…) Er spielte eine grosse Rolle bei der moralischen und politischen Einheit des bulgarischen Volkes. Die Volksrepublik Bulgarien ist seine Schöpfung. (…) Wichtiges Testament Dimitrovs ist der Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Wie alle friedliebenden Menschen müssen auch wir Esperantisten die

sog. Pomaken der 60-80er Jahre, die in der Geschichte der Verletzung der Menschenrechte seinesgleich sucht. (s. das Kapitel über die bulgarischen Pomaken in: Cyrill Stieger: „Wir wissen nicht mehr wer wir sind“. Vergessene Minderheiten auf dem Balkan. Wien 2017).

[82] Einen Versuch, die historischen Ereignisse ein wenig aufzuarbeiten, in die Georgi Dimitrov verwickelt war und die im komunistischen Bulgarien weitgehend als Themen umstritten oder tabuisiert waren, habe ich unter http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Bulgario.pdf unternommen (auf Esperanto).

friedliebende Politik des sozialistischen Lagers mit aller Kraft unterstützen an der Front mit der Sowjetunion gegen den Imperialismus, der die Menschheit mit einem katastrophalen dritten Weltkrieg bedroht. (…) Georgi Dimitrov besass alle Qualitäten eines Volksführers: ungewöhnliche Arbeitsamkeit, Willensstärke, unerschöpfliche Energie, den Mut eines proletarischen Revolutionärs, den Intellekt und die Weisheit eines Staatsmannes von grossem Format, die Vorsehung eines talentierten Leninisten. Das bulgarische Volk ist stolz, dass auf seinem Schoss ein solcher Volksführer erschien, wie Georgi Dimitrov einer war. Wir bulgarischen Esperantisten sind gleichsam stolz auf den grossen Bulgaren und herausragenden internationalen Antifaschisten Georgi Dimitrov. In seinem Leben, in seiner Tätigkeit und in seinem theoretischen Erbe finden wir eine nie versiegende Quelle von Lehren, Heldentaten und nachahmenswerten Beispielen. Führer und Lehrer des bulgarischen Volkes im nobelsten, reinsten Sinn dieses Wortes – das war Georgi Dimitrov, dessen 90-jähriges Jubiläum wir Bulgaren und die ganze fortschrittliche Welt im Jahr 1972 feiern."

Zum Thema „Georgi Dimitrov über Patriotismus und Internationalismus" konnte man Folgendes lesen:

„Für die Esperantisten ist es sehr wichtig, sich korrekt und wissenschaftlich über das Problem des Patriotismus und Internationalismus zu orientieren. Wenn dies fehlt, haben die Esperantisten die Wahl, entweder dem begrenzten, reaktionären Nationalismus (leider ziemlich oft) zu folgen, oder Anhänger eines nationalen Nihilismus, abstrakten Internationalismus oder heimatlosen Kosmopolitismus zu werden (ebenfalls ein nicht seltenes Phänomen, selbst mit dem Anspruch der Fortschrittlichkeit…). Schon Dr. Zamenhof plädierte seinerzeit gegen grundlose Vorwürfe wie die Esperantisten seien keine guten Patrioten. In seiner berühmten Londoner Rede von 1907 behauptete er, dass der Gebrauch des Esperanto und die Arbeit für seine Verbreitung, einerseits, und der Patrotismus, aber nicht der Chauvinismus, andererseits, sich nicht widersprechen. Noch heute haben die Worte Zamenhofs ihre Bedeutung nicht verloren. Dies gilt umso mehr, als wir in einer Epoche der aktiven Bewegung der Befreiung der Nationen leben, in der die reaktionären Kräfte alles Mögliche tun, damit der Patriotismus zum chauvinistischen Nationalismus verkommt. Auf diese Weise wendet man ihn gegen die fortschrittlichen Ideen der Brüderlichkeit, Verständigug und Freundschaft zwischen den Völkern. (…)

Eine Gelegenheit, erneut auf diese Probleme zurückzukommen, gibt uns der Beginn des 90. Jahresjubiläums der Geburt von Georgi Dimitrov, des international berühmt gewordenen mutigen Antifaschisten und grossartigen Internationalisten. Durch seine theoretische und praktische revolutionäre Tätigkeit gewann er die Anerkennung nicht nur seiner Zeitgenossen, sondern er bleibt auch heute und morgen bestehen als Flagge des Kampfes der fortschrittlichen Menschen in ihrem Streben nach einer besseren Welt ohne Hass unter den Völkern, ohne politische, ökonomische und geistige Sklaverei, ohne Ausbeutung und Kriege, aber für eine Welt der Brüderlichkeit, Freundschaft und sozialen Gerechtigkeit für alle Völker der Erde. Daher wird das 90. Jubiläum Georgi Dimitrovs in aller Welt gefeiert. Georgi Dimitrov hinterliess den nachfolgenden Generationen ein unvergessliches Bild eines Patrioten und Internationalisten. (…) Als fester Feind des grossbulgarischen Nationalismus war Georgi Dimitrov ein flammender Kämpfer für die Hebung unserer nationalen Würde als charakteristischste Eigenschaft des sozialistischen Patriotismus. (…) Gemäss Georgi Dimitrov entsteht der Internationalismus dort, wo es nationale Würde und Liebe zum Vaterland gibt. Ohne Patriotismus gibt es keinen Internationalismus. (…) Wir Esperantisten haben allen Grund, aus den kristallreinen Worten Georgi Dimitrovs zu lernen und uns überall wie konsequente Patrioten und Internationalisten zu benehmen, die ihr eigenes Volk lieben und die übrigen Völker schätzen. Wir sollten also in unserer Esperanto-Tätigkeit wahre Dimitrovianer auf nationalem und internationalem Terrain werden!"

Auch bei weiteren Gelegenheiten wurde der Personenkult um Georgi Dimitrov auf den Seiten des *BE* auf die Spitze getrieben, um die angeblichen Verdienste des „grossen Sohnes Bulgariens" und „grossen Humanisten und Friedenskämpfers, Patrioten und wahren Internationalisten" hervorzuheben. Es wurden Gedichte über Georgi Dimitrov verfasst, ein Auszug aus dem Schlusswort seiner Leipziger Verteidigungsrede veröffentlicht.

Aleksiev, der als Präsident der BEA auch ein einflussreiches Mitglied des Komitees der UEA war, gelang es anlässlich dieses Jubiläums Georgi Dimitrovs, in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) einen

einseitigen Beitrag (mit Foto) zu platzieren, um den bulgarischen Kommunistenführer als Freund der Völker und der Esperantisten zu präsentieren. Der Autor meinte zudem, dass die Esperantisten, die wie Dimitrov Internationalisten und Patrioten seien, in vielen Ländern von den Erfahrungen des Bulgarenführers lernen könnten. Vor allem aus heutiger Sicht ist es ein wenig verwunderlich, dass die damaligen Verantwortlichen der UEA diesen zweifelhaften Artikel überhaupt zur Veröffentlichung freigaben.

Esperanto-Jubiläen und -kongresse der 70er Jahre

Abgesehen vom politisch-ideologischen Lärm, der auf den Seiten von *Bulgara esperantisto* veranstaltet wurde, ist die Bemühung der Redakteure zu anerkennen, auf wichtige Jubiläen von Mitgliedern der bulgarischen Esperanto-Bewegung mit entsprechenden biographischen und historiographischen Beiträgen hingewiesen zu haben. Dabei wurden vor allem hochverdiente Aktivisten gewürdigt, von denen Charalambi Bâčvarov, Ivan Sarafov, Christo Popov, Ivan Krâstanov, Vasil Peevski, Simeon Petkov, Michail Arnaudov, Stojan Džudžev, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Simeon Petkov, Georgi Dolapčiev, Georgi Dimov, u.a. hervorzuheben sind. In ähnlicher Weise wurden auch runde Jubiläen von bulgarischen Esperanto-Vereinen, -Klubs oder -Gesellschaften mit entsprechenden Berichten verarbeitet, wie das Beispiel des legendären *Esperanto-Vereins ‚Verda Raketo'*, 1967 vorwiegend von Schülern neben dem Verein ‚Sukceso' in *Vraca* gegründet, illustriert:

Zum Jubiläumsakt anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Vereins ‚Verda Raketo' versammelten sich am 18. März 1972 im grossen Saal des Städtischen Parteihauses von Vraca mehr als 300 Schüler und Schülerinnen und deren Lehrerschaften. Zugegen war auch eine Gruppe von 31 Angehörigen der Sofioter Esperanto-Studentengesellschaft ‚Vela Peeva',[83] die eigens zu diesem Festakt nach Vraca gereist kamen. Die Präsidentschaft des Anlasses bildeten Christo Pančev, Vertreter des Bezirkskomitees der BKP und Vorsitzender des Bezirkskomitees der Kämpfer gegen den Faschismus und Kapitalismus, Kunčo Vâlev (1919-90), Sondervertreter der BEA und Chefredakteur des *BE*, Krum Sotirov, Leiter des Fachreferats „Volksunterricht" beim Bezirksvolksrat, Dimitâr Pârvanov, Inspektor des gleichen Referats, Ljudmil Jančev, Leiter des Referats „Kunst und Kultur" beim Bezirksvolksrat, Petra Borisova, Leiterin des Sektors „Volksunterricht" beim Bezirksrat der BKP, und Slavčo Zarkov, Direktor des Gymnasiums ‚Christo Botev' in Vraca. Zugegen waren ferner die Esperanto-Veteranen Ceno Partov und Radoslav Tričkov, Gründer der Esperanto-Gesellschaft ‚Sukceso' in Vraca, Bojka Batalska, Vorstandsmitglied der BEJ, Dimitâr Sertov, Vorsitzender des Bezirksrats der BEA in Vraca, Ljubka Nikolova, Vorsitzende der Sofioter Studenten-Esperanto-Gesellschaft ‚Vela Peeva',, Enjo Daskalov (1935-77), ein bekannter Esperanto-Aktivist in Vraca, und Georgi Marinov, Esperanto-Lehrer und Leiter der Esperanto-Schülergesellschaften ‚Anne Frank' und ‚Julio Baghy' bei den örtlichen technischen Schulen, sowie Ivan Bojnov, Vertreter der BEA in Michajlovgrad. Der Festakt wurde von der Schülerin Nina Berčeva, die als Vereinsvorsitzende fungierte, eröffnet. *Bojčo Mladenov* (1937-2013), Esperanto-Lehrer am Gymnasium ‚Christo Botev', präsentierte den Tätigkeitsbericht der vergangenen fünf Jahre, dass der Verein 200 Mitglieder habe, Kontakte mit Esperantisten und Esperanto-Organisationen in Dutzenden von Ländern unterhalte und viele interessante Aktivitäten entfaltet habe. Dabei habe der Verein, der keinen Zweifel an seiner Loyalität gegenüber Staat und Partei zuliess, seine Bedeutung bei der Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des sozialistischen Patriotismus, Internationalismus und Humanismus behauptet, wurde verlautbart.

Der zweite Hauptanlass der bulgarischen Esperanto-Bewegung des Jahres 1972 vollzog sich in der Rhodophenstadt ***Smoljan*** in Südbulgarien, wo der ***38. Landeskongress*** der BEA zumindest in literarischer Hinsicht dem Jubiläum Georgi Dimitrovs gewidmet war. Dieser Teil des Kongresses wurde von Leuten wie Asen Grigorov, Ivan Draganov, Stojan Džudžev, Toma Ajolov, Veselka Ivanova, Michail

[83] Vela Peeva (1922-44) war eine junge Partisanin und Esperantistin, nach deren Name die Stadt Velingrad benannt ist (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wela_Peewa). Dort wurde 1926 ein Esperanto-Verein gegründet.

Čobanov, Dimitâr Mitrev, Stefan Pavlov, Violin Oljanov, Zora Mladenova Hans,[84] Jordan Angelov, Kunčo Vâlev und Christo Kurumilev gestaltet, die sich im gegenseitigen Übertreffen des Dimitrov-Pathos übten, während Eva Bojadžieva griechische (!) Lieder sang. Im offiziellen Teil erklangen vor 1100 Gästen, die den Weg in den Sportpalast von Smoljan gefunden hatten, die Ansprachen der offiziellen Vertreter der BEA sowie von Staat und Partei: Nikola Aleksiev, BEA-Vorsitzender, der den Kongress eröffnete, Dimitâr Čolakov, Kandidat des ZK der BKP und erster Sekretär des Bezirkskomitees der BKP von Smoljan, sowie Veličko Karadžov, Vorsitzender des Bezirksvolksrats in Smoljan. Ausser ihnen waren auch je ein Vertreter des Nationalrats der Vaterländischen Front, des Nationalen Komitees für Verteidigung des Friedens und des Unterrichtsministeriums zugegen, die sich mit entsprechend politisch gefärbten Grussadressen an die Teilnehmer richteten, um die unentbehrliche Verbindung zwischen Staat und Partei mit der Esperanto-Bewegung zu untermauern. Der Einladung nach Smoljan folgten zudem einige bekannte Esperantisten aus der UdSSR (Magomet Isaev), der DDR (Rudi Graetz und Detlev Blanke), der Tschechoslowakei und den Niederlanden sowie aus Frankreich (William Gilbert), Vietnam, Ungarn (Béla Berceli, der auch die UEA vertrat), England (Bill Keable), Polen (Jan Zawada) und Jugoslawien. Čolakov, der Parteichef von Smoljan, betonte, was die Esperantisten sicher gerne hörten, die „nützliche und konstruktive Arbeit der bulgarischen Esperanto-Bewegung beim Erringen neuer Erfolge in ihrem noblen Kampf für Frieden und Freundschaft, Brüderlichkeit und Völkerverständigung." Ihr Kongress sei auch ein wichtiges Ereignis für die bulgarische Öffentlichkeit. Im Bericht, den Petko Arnaudov, Leiter des Kongresssekretariats, für *BE* gleich selbst verfasste, hiess es, dass die Begeisterung unmessbar gestiegen sei, als der Genosse aus Vietnam dem Vorsitzenden der BEA eine Standarte aus seiner kämpfenden Heimat überreichte: „Im Kongressgebäude erschallten lang anhaltender lebhafter Applaus und Losungen zur ewigen Freundschaft und Zusammenarbeit, zum Sieg des standhaften vietnamesischen Volkes über die amerikanischen Aggressoren und deren Saigoner Puppen." Genčo Genčev, Vorsitzender der Esperanto-Juristen aus Sofija, sagte: „Die Geschichte zeigt, dass am Anfang alle grossen und noblen Ideen mit Misstrauen betrachtet wurden. Was Esperanto betrifft, können wir mit Courage sagen, dass die Zeit unwiederbringlich vorbei ist, als man ihm mit Ironie und Häme begegnete." Bojčo Mladenov aus Vraca verglich Esperanto mit epochalen Errungenschaften wie der Einführung der Eisenbahn, der Achtstundenwoche oder der Druckkunst und gab sich überzeugt, dass Esperanto „siegen" wird. Vasil Bozarov, der für die Abteilung Unterricht der BEA zuständig war, nannte Zahlen und konnte mit Stolz verkünden, dass in den letzten Jahren an 90-100 bulgarischen Schulen ungefähr 2500 Schüler, 1970/71 246 und 1971/72 230, in den letzten vier Jahren insgesamt also 583 Lehrer und Lehrerinnen per Fernkurs Esperanto gelernt hätten, während die 20-tägigen Sommerkurse 300 Lehrer und Lehrerinnen besucht hätten. Diejenigen, die die Examen erfolgreich absolvierten (eine Zahl dazu wurde nicht genannt), hätten entsprechende staatliche Diplome mit dem Recht erhalten, Esperanto zu unterrichten. Bei der Ausbildung von Esperanto-Lehrern, die in Burgas stattfand, halfen István Szerdahelyi aus Budapest und Helmuth Sonnabend aus Westdeutschland von der ILEI. In Anknüpfung an die Kurse für Lehrer und Lehrerinnen des Esperanto wurden in Bulgarien auch verschiedene Konferenzen für Esperanto-Pädagogen durchgeführt.

Nicht wenige weitere Exponenten der bulgarischen Esperanto-Bewegung wurden zum Wort zugelassen, so dass wieder einmal alle, die glaubten, etwas Wichtiges zu sagen zu haben, es aus ihrem Herzen schütteln konnten. Ein lautes „internationales Friedensmeeting", ein „reichhaltiges" Kultur- und Unterhaltungsprogramm sowie diverse Ausflüge in die nahe Umgebung rundeten die Veranstaltung ab. Ausserdem wurden Ausstellungen zu den Themen „Georgi Dimitrov und Esperanto", „Esperanto-Bewegung im Bezirk Smoljan" und „Esperanto-Philatelie" gezeigt. Ferner gedachte man auch zweier „antifaschistischer Kampfer" aus Smoljan, die während des Zweiten Weltkriegs gestorben waren und auch als Esperantisten ausgewiesen wurden: Bratan Šukerov, der einen Partisanentrupp anführte, und Kiril Madžarov,[85] der als Dichter in Erscheinung trat. Ein Telegramm des Kongresses, in dem man sich

[84] Diese standhafte Kommunistin, die wie ihr Mann Ivan Dimčev (Hans) von den bulgarischen „Faschisten" verfolgt worden sei, und „hochverdiente" Esperanto-Veteranin war ein Aktivmitglied des Esperanto-Vereins „Albatros" von Varna und Vorstandsmitglied der BEA in den 1920-30er Jahren.

[85] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Братан_Стоянов_Шукеров und https://bg.wikipedia.org/wiki/Кирил_Николов_Маджаров. Eine Bestätigung, dass diese beiden Bulgaren auch Esperantisten gewesen waren, fehlt allerdings in diesen biographischen Einträgen.

freute, dass die kommunistische Partei das bulgarische Volk zur „glücklichsten Gesellschaft der Menschheit, zum Kommunismus“, führe, ging an die Mitglieder des Zentralkomitees der BKP. Dabei wurde die „tiefe Dankbarkeit und Anerkennung aller bulgarischen Esperantisten für die guten Bedingungen und die moralische und materielle Unterstützung, die die Partei und die Volksmacht für die Entwicklung der Esperanto-Bewegung in unserem Land bereitstellten“, unterstrichen. Ähnlich lautende Telegramme der Dankbarkeit wurden an die Vaterländische Front und das Unterrichtsministerium versandt.[86] Dass die BKP auch der BEA als eine der „Massenorganisationen“ im Land stets ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat und dass sie ihr „moralpolitische, ideologische und materielle Unterstützung“ angedeihen liess, wurde von Aleksiev als grosse Ehre empfunden, die zu Dank gegenüber der Partei verpflichtete.

In einer separaten Resolution wurden die Prinzipien noch einmal lautstark hervorgehoben, die die bulgarischen Esperantisten im Namen der Aufrechterhaltung der sozialistischen Parteidisziplin zu befolgen und anzuwenden hatten. Auf den 9. und 10. Kongress der BKP verweisend, nach deren Beschlüssen und Zielsetzungen sich alle Massenorganisationen in Bulgarien auszurichten hatten, wurden die bulgarischen Esperantisten aufgerufen, beim Aufbau der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ und gemeinsam mit der Sowjetunion bei der „Annäherung an die kommunistische Zukunft“ in Bulgarien mitzuwirken. Dabei springt immer wieder das Wort „abnegacie“ ins Auge, das auch in anderen Texten der BEA und Aleksievs vorkam und „Verzicht, Selbstverzicht, Selbstverleugnung“ bedeutete. Genau dies wurden nämlich von den bulgarischen Esperantisten verlangt, die „einen würdigen Platz im System der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft besetzen“ und „dem sozialistischen und kommunistischen Ideal mit tiefer Loyalität verbunden sind“, um mit den „weisen Vorgaben“ der BKP mit ganzer „Energie den Aufbau der reifen sozialistischen Gesellschaft voranzutreiben“. Neben einer Reihe von Erfolgsverkündungen wurde zwischen den Zeilen auch ernsthafte Kritik laut, die, als übliches Ritual in indirekter Form von Vorwürfen an die Verantwortlichen der bulgarischen Esperanto-Bewegung gerichtet wurde. Auf allen Ebenen der Führung der Bewegung gäbe es „ernsthafte Schwächen und unperfekte Dinge, die das Wachstum der BEA, die Leitung von massenhaften Kursen und die Schaffung neuer Esperantisten in Verlegenheit gebracht“ hätten. In den „mittleren und unteren Organen“ existiere „Organisations- und Planlosigkeit der Arbeit“, die „Bedeutung der finanziellen und statistischen Genauigkeit“ sei „unterschätzt“ worden. Die Wichtigkeit der Jugend, v.a. der Arbeiterjugend, sei nicht ernst genug genommen worden, was dazu geführt habe, dass diese nicht an die Sprachkurse herangeführt und in die Reihen der BEA aufgenommen werden konnten. Auch im Bereich der ideologischen Arbeit seien die Bemühungen des Zentralkomitees und der übrigen Organe und Organisationen der BEA ungenügend geblieben, wie auch die Unterstützung, die die Bezirkskomitees vom Zentralkomitee der BEA hätten erhalten sollen. In den Reihen der Esperantisten mangele es an an Praxis bei der ideologisch-politischen Erziehungsarbeit, die im Geiste des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus zu tätigen sei. Ausserdem sei die Zeitschrift *Bulgara esperantisto*, die immerin in einer Auflage von 5-6000 Exemplaren erschien, mit grossen Verspätungen erschienen, habe in ungenügender Anzahl Material für die neuen Esperantisten veröffentlicht und lasse in Bezug auf ihre polygraphische Qualität zu wünschen übrig. Die Resolution listete eine lange Reihe von Direktiven auf, die zur Verbesserung der Vereinsarbeit beitragen sollten. Unter anderem hatten die Aktivisten ihren „methodischen und Führungsstil“ zu verbessern und das „allseitige Niveau“ der Arbeit zu erhöhen; mehr Aufmerksamkeit sollte der Jugend geschenkt werden, um sie als Mitglieder der Vereine zu gewinnen; mehr Lehrer seien für die Esperantokurse zu engagieren; neue Literatur in Esperanto sei für die Mitglieder bereitzustellen; die politische Erziehung und kulturelle Weiterbildung war im Sinne des Marxismus-Leninismus und der sozialistischen Weltanschauung zu fördern, wie es im Programm der BKP stehe. Ferner wurden die bulgarischen Esperantisten, vor allem die Jugendlichen, ermahnt, ihre patriotische Pflicht zu erfüllen und vermehrt an internationalen Esperanto-Anlässen teilzunehmen. Die in der Resolution gemachten Bemerkungen, Befunde und Feststellungen, die auf die Esperantisten wohl eher abschreckend wirkten, lassen vermuten, dass die Verantwortlichen der BEA mit der qualitativen und

[86] Das Unterrichtsministerium hatte für bestimmte Schulen in einigen Orten (wie Popovo, Veliko Târnovo, Peruštica, Temelkovo/Pernik und Živkovo/Sofija) spezielle „experimentelle pädagogisch-didaktische“ Kurseinheiten bewilligt. Als Verantwortliche für diese Einrichtung wurden Kunčo Vâlev, Vasil Bozarov, Ivan Sarafov, Atanas D. Atanasov, Tanja Rajkova und Marin Bâcev genannt.

quantitativen Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung nicht ganz zufrieden waren. Zu wenige Bulgaren und Bulgarinnen lernten Esperanto, mit dem man beruflich kaum etwas anfangen konnte. Viele bulgarische Esperantisten hatten kein Interesse an ideologisch-politischer Arbeit, sondern wollten Esperanto praktizieren, um ihrem geliebten Hobby zu frönen, an Esperanto-Anlässen Freunde und Bekannte zu treffen und Briefkontakte mit ausländischen Esperantisten zu pflegen, denn auch in Bulgarien war Esperanto neben dem ganzen politischen Hype im wesentlichen nicht mehr als eine kurzweilige Freizeitbeschäftigung.

Um den Ost-West-Konflikt zu entschärfen, war inzwischen der sogenannte Helsinki-Prozess der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), in den auch die Sowjetunion und die übrigen sozialistischen Staaten aktiv involviert waren, in Gang gekommen. Diese Entwicklung konnte auch die Esperanto-Bewegung nicht gleichgültig lassen, so dass das Thema zwar mit zeitlicher Verzögerung, aber immerhin auch auf den Seiten des *BE* im Rahmen eines Editorials Beachtung fand. In diesem Zusammenhang wurde der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Brežnev, der ebenfalls sein persönliches 70-jähriges Jubiläum feierte (er hatte mit brüderlichem Dank Bulgariens soeben zwei hohe bulgarische Orden erhalten), nicht nur als würdiger Nachfolger Lenins, sondern vor allem auch als Architekt des Weltfriedens dargestellt. In einem Glückwunschtelegramm Kunčo Vâlevs und Christo Gorovs gratulierte die BEA „im Namen der 7000 organisierten bulgarischen Esperantisten“[87] dem „unermüdlichen Kämpfer für den Weltfrieden“ in Moskau aufs Herzlichste. Die Titelseite der Januarnummer des *BE* zeigte Brežnev zusammen mit dem Inder Romesh Chandra (1919-2016), dem Generalsekretär, danach Präsidenten des Weltfriedensrates, der von Kommunisten dominiert wurde und im Westen als eine von der UdSSR gesteuerte Tarnorganisation der kommunistischen Weltbewegung galt.[88]

Anfang 1977 schaffte es endlich auch ein Referat Todor Živkovs, des (im Grunde wenig beliebten) Staats- und Parteichefs von Bulgarien, auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* zu erscheinen, in dem das vergangene 1976 für Bulgarien als ein „gutes Jahr des Friedens und des Kampfes“ bezeichnet wurde. Auch wirtschaftlich ging es mit Bulgarien bergauf. Mit einem Wachstum des Nationaleinkommens von 46% und des Sozalprodukts von 44% besetzte Bulgarien jetzt einen der vorderen Plätze auf der Rangliste der Welt. Die Integration Bulgariens in das Lager der sozialistischen Staaten sei sowohl in wirtschaftlicher wie in aussenpolitischer Hinsicht voll gelungen, hiess es. Bulgarien sei nun ein hochentwickelter sozialistischer Staat mit internationaler Autorität. Immer mehr Živkov-Materialien wurden ins Esperanto übersetzt, so auch seine (unendlich langweiligen) Berichte und Referate, die er dem 9. und 11. Kongress der BKP abgeliefert hatte. So wurde die BEA zum eigentlichen Helfeshelfer und Transmissionsriemen der BKP, ihre Landeskongresse waren kleine Imitate der Kongresse der BKP und Instrumente der Propaganda der bulgarischen Kommunisten. Esperanto kam an zweiter Stelle.

Und wäre dies alles nicht sattsam genug gewesen, wurde im Jahr 1977 auch noch zum sechzigsten Mal der „Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution“ von 1917 in Russland gedacht, die auf den Seiten von *BE* wie zu erwarten als „hauptsächlichstes Ereignis unseres Jahrhunderts“ gefeiert wurde.

Der ***39. Landeskongress*** der BEA fand im Vierjahresrhythmus erst wieder im Jahr 1976 statt und wurde nach ***Ruse*** eingeladen, wo die Esperantisten nicht nur einen Blumenkranz am Lenindenkmal niederlegten, sondern auch des grossen ungarischen Esperanto-Dichters Kálmán (Kalomano) Kalocsa**y** gedachten, der im Februar gestorben war. Über 1000 Personen nahmen an diesem Kongress teil. Vertreter der Partei, der Vaterländischen Front und des Komsomols hielten Ansprachen, in denen sie die stereotypischen politischen Phrasen vom Internationalismus, Sozialismus und Frieden zwischen den Völkern wiederholten und dabei den Esperantisten mit Äusserungen des Lobes und der Anerkennung schmeichelten. Aus dem umfangreichen Bericht der BEA vom 30. Juni 1976, der übrigens erstmals in einem kurzen Satz auf die „Schäden“ einging, die die stalinistische „Periode des Kults“ auch in der Esperanto-Bewegung angerichtet habe, den Namen Stalins oder den Begriff des Stalinismus jedoch tunlichst vermied, ging hervor, dass es in Bulgarien zwar zahlreiche interessante und nützliche Esperanto-Tätigkeiten gab, die Bewegung andererseits aber an einem grossen Mangel an qualifiziertem

[87] Diese Zahl wurde bereits in *der esperantist* (DDR) 8/1968, S. 7, genannt.
[88] Auf der Titelseite der Nummer von *BE* 7-8/1977 erschien Brežnev dann noch einmal zusammen mit Todor Živkov.

Lehrpersonal und modernen Lehrmitteln litt. Zwar liess das Unterrichtsministerium den fakultativen Unterricht des Esperanto an einigen Schulen, Hochschulen und Universitäten sowie am Höheren Pädagogischen Institut von Šumen (um 1971) zu, aber es schien, dass der bulgarische Staat an einer allgemeinen Einführung des Esperanto in seinen Schulen nicht genug interessiert war. Freilich gab es zu dieser heiklen Thematik keine öffentliche Diskussion.

Zwar konnten nach besagtem Bericht 1500 Mitglieder hinzugewonnen werden, die aber längst nicht immer die geforderte Mitgliedsgebühr zahlten. So waren es im Jahr 1972 3900 und 1975 5400 zahlende Mitglieder gewesen. Vor allem in kleineren Provinzstädten wie Vidin, Jambol, Michajlovgrad, Kârdžali und Pernik war eine Stagnation der Esperanto-Vereine zu beklagen. Die Arbeitsmethoden waren unzulänglich und die Kontrolle der Arbeit unzureichend. Die beste Esperanto-Tätigkeit hätten die Fachvereine der Pöstler, Sammler, Landwirtschäftler, Kino- und Fotoamateure, Literaturfreunde, Touristen, Sehbehinderten und Juristen entfaltet, während andere Fachsektionen eher passiv blieben. Der Wissenschaftsbereich wurde von Universitätsprofessoren und Esperantisten wie Vasil Peevski, Stojan Džudžev und Božidar Leonov, einem Wissenschaftler aus Karlovo, abgedeckt. Prof. *Vasil Peevski* redigierte die internationale Zeitschrift *Scienca mondo* (Welt der Wissenschaft), in der er selbst einen hochgelobten Artikel über die internationale Sprache veröffentlichte (Nr. 2/1977), *Ivan Keremidčiev* betreute die Zeitschrift des Internationalen Bundes der Esperantosprechenden Journalisten, *Internacia ĵurnalisto*, *Dimitâr Denčev* fungierte als Redaktor der Zeitschrift der Hobbysammler, *Kolektanto*, und Prof. *Kiril Popov* amtete als Präsident der Internationalen Esperanto-Sektion der Mediziner. 1981 organisierte er in Ruse einen internationalen Mediziner-Kongress mit 220 Teilnehmern und einem Besuch eines örtlichen Spitals. Als Leiter der Esperanto-Ökologen trat Prof. *Christo Marinov* auf, als treibende Kraft der Landwirte machte sich *Šerjo Kukušev* hervor. Die Organisation der Kino- und Fotoliebhaber wurde von *Dončo Chitrov* angeführt,[89] und *Belka Beleva* wurde wegen ihres tonangebenden Beitrags bei den Rezitalfestivals und als Frauenaktivistin bekannt. Noch besser vermarktet wurde die Arbeit ***Veselin Damjanovs*** (1925-86), eines bulgarischen Bariton-Opernsängers, der zahlreiche Schallplatten produzierte und bei seinen Tourneen durch verschiedene Länder singend für Esperanto warb.[90] Im Rahmen des 62. Esperanto-Weltkongresses von Reykjavik (1977) wussten Damjanov und seine Kollegin *Marija Angelova* das Publikum mit ihren ausdrucksstarken Liveauftritten nachhaltig zu begeistern.[91]

Wenig Wirkung hatte die Arbeit der BEA gemäss Bericht vor allem in den Reihen der Arbeiter, der Schuljugend und der mittleren Generation erzielt. Die Arbeiterschaft sollte vermehrt mit Inhalten versorgt werden, die ihren Interessen entsprachen; in diesem Bereich sei „Schablonenhaftigkeit“ und „Formalismus“ entschieden zu bekämpfen, hiess es, denn die Arbeit der Werktätigen müsse auf der Grundlage ihrer sozialen Bedürfnisse ausgestaltet werden. Der Bericht ging sogar soweit und erwähnte Alkoholmissbrauch und Rauchsucht bei Erwachsenen und Jugendlichen als grosse Übel der Zeit. Sehr zufrieden zeigte sich der Bericht hingegen mit der Integration der Sofioter Esperanto-Jugendklubs ‚Vasil Levski’ und ‚Vela Peeva’ im Rahmen des „Inter“-Klubs beim Haus der Jugend „Liljana Dimitrova“.

Einen gewissen Erfolg hatten auch einige junge Archäologen zu verzeichnen, die eigene Brigaden bildeten und entsprechende Exkursionen organisierten, an denen 1974 90 Personen aus 10 Ländern, 1975 40 Jugendliche aus 8 Ländern und an einem weiteren 120 Esperantisten teilnahmen. Die Esperanto-Arbeitsbrigaden seien von den Behörden aber verboten worden, nachdem dort „anarchistische“ Tendenzen festgestellt worden seien. Ferner wurden von der Bulgara Esperanto-Junularo neben besonderen Tagungen für Schüler auch diverse Konferenzen organisiert, die Themen wie „60 Jahre Septemberaufstand von 1923“ (1973 im Vitoša-Gebirge), „30 Jahre sozialistische Revolution in Bulgarien“ (1974 in Svištov), „Jugend und internationale Sprache Esperanto“ (1975 in Varna), „Sprachkrieg und internationale Sprache“ (1976 in Ruse) gewidmet waren. Weitere von Jugendlichen getragene Konferenzen fanden 1973 in Târgovište und Koprivštica, 1974 in Kazanlâk und 1975 in Karlovo statt. Ausserdem konnten bulgarische Jugendliche an TEJO-Kongresse in Sarajevo (1973), Münster (1974) und Fredericia

[89] Chitrov war BEA-Mitglied seit 1956, bulgarischer Journalist, beruflich in der Filmbranche tätig (Würdigung s. *BE* 12/1985, S. 13).
[90] Videos unter https://www.youtube.com/watch?v=b_TyRDGrE4o zugänglich.
[91] Ein anderer bulgarischer Esperanto-Sänger hiess Mišo Zdravev, der in den 80er Jahren in Erscheinung trat, international aber weniger bekannt war

(1975) fahren. Die Verbreitung des Esperanto unter Jugendlichen wurde jedoch als unzu-friedenstellend bezeichnet. Zu den bedeutenderen Esperanto-Veranstaltungen dieser Zeit zählte auch eine nationale Pädagogie-Konferenz für Esperanto, die im April 1976 im Textiltechnikum von Vraca mit über 70 Teilnehmern stattfand und von Kunčo Vâlev und Enjo Daskalov, der in Vraca dreissig Sechsjährigen Esperanto beibrachte, geleitet wurde.

Die BEA, die noch immer über kein eigenes Haus verfügte, war mit 150 kollektiven und 60 individuellen Mitgliedern in der UEA vertreten. Diese Vertretung hatte finanzielle Konsequenzen und musste mengenmässig beschränkt werden, da die Gebühren in harter Westwährung auszurichten waren, an der in Bulgarien bekanntlich Mangel herrschte. Bis 1974 sei die BEA von Ivo Lapenna, dem populären Präsidenten der UEA, stets mit Wohlwollen bedacht worden. Aber nachdem er in diesem Jahr an der Spitze dieser Organisation nicht wiedergewählt worden war, was für ihn ein persönliches Desaster bedeutete, das er teilweise den „gegen ihn komplottierenden" Bulgaren (v.a. Aleksiev) in die Schuhe schob, habe sich seine Haltung gegenüber der BEA abrupt geändert.[92] Was die Reise-, Visa- und Devisenschwierigkeiten Bulgariens betraf, die charakteristisch für sozialistische Staaten waren, gab es zu dieser privat oft mit Empörung diskutierten Thematik keine öffentlichen Kommentare in bulgarischen Esperanto-Medien. Eine Reisegenehmigung von den bulgarischen Ämtern war schwierig zu erhalten, vor allem wenn es sich um Reisen ins westliche Ausland handelte, die Ein- und Ausfuhr bulgarischer Leva, ausschliesslich als Binnenwährung zugelassen, war streng verboten, ebenfalls der nichtdeklarierte Besitz von ausländischer Valuta, und für den schwarzen oder grauen Umtausch von Westwährungen konnte man hart bestraft werden. Bulgaren, die ins Ausland reisten, konnten bei ihrer Nationalbank nur einen geringen Betrag ausländischen Geldes wechseln, so dass sie gewöhnlich über sehr wenig Bargeld verfügten (von Kreditkarten ganz zu schweigen) und oft auf die Unterstützung ihrer Gastgeber oder im voraus bezahlte Dienstleistungen angewiesen waren, denn alle touristischen Arrangements mussten offiziell abgewickelt werden, und als Privatperson konnte man nur in Ausnahmefällen reisen.

Massgebende bulgarische Esperanto-Funktionäre wie Christo Gorov beschwerten sich gerne, dass die Massenmedien des Westens das Leben in Bulgarien falsch darstellen würden. Aber die „ehrlich denkenden Esperantisten in Westen" würden „unmittelbare Kontakte anstreben und sich direkt bei den bulgarischen Esperantisten erkundigen," meinte er. Für die realistische Information seien auch besonders die Berichte der BKP und die Referate Todor Živkovs geeignet, die im Ausland grossen Anklang gefunden hätten, wie die BEA-Verantwortlichen überzeugt waren.

Als nächstfolgende herausragende Ereignisse der bulgarischen Esperanto-Bewegung sind nun die Esperanto-Weltkongresse von Varna und Veliko Târnovo des Jahres 1978 zu behandeln.

Die Esperanto-Weltkongresse von 1978 in Bulgarien

Der 63. Esperanto-Weltkongress von Varna (1978)

Da man 1978 beim 63. Esperanto-Weltkongress von Varna in Bulgarien wieder mit einer ungewöhnlichen Massenveranstaltung zu rechnen hatte, wies die Zeitschrift *Esperanto* (UEA) bereits im Frühling auf das spezifische Esperanto-Phänomen Bulgarien hin, wo jeder Tausendste Einwohner ein Esperantist sei. Konkret gab es 1978 in Bulgarien rund 250 Esperanto-Vereine in 144 Städten und Dörfern und etwa 6000 Mitglieder – viel zu wenig für ein Land mit neun Millionen Einwohnern. Mit seinen insgesamt etwa 7000 Esperanto-Anhängern, seiner immer umfangreicheren Esperanto-Infrastruktur und der einmaligen Unterstützung, die der bulgarische Staat der Esperanto-Bewegung angedeihen liess, schien das kleine, unscheinbare Balkanland am Rande Europas zum neuen Eldorado für Esperanto aufzusteigen, auf das man im Ausland mit Respekt und ein wenig Neid blickte. Im Ostblock entwickelte sich Bulgarien vor allem in touristischer Hinsicht zu einem zweiten Ungarn, wo Esperanto einen ähnlich günstigen Status mit vergleichbarer Verbreitung genoss. Wie Ungarn praktizierte auch Bulgarien, das sich als weltoffene

[92] Lapenna bezichtigte die bulgarischen UEA-Komiteemitglieder (v.a. Aleksiev), dass sie beim „Putsch" gegen ihn eine federführende Rolle gespielt hätten. (S. Lapenna, I.: Hamburgo en retrospektivo. Kopenhagen 1977).

Nation zu verstehen gab, eine zunehmend lockere Visumspraxis für westliche Besucher, um den Tourismus anzukurbeln, was bis zu einem recht hohen Grad auch gelang. Vier Millionen Touristen lockte das Land zwischen Balkangebirge, Schwarzem Meer und Rhodopen jährlich an, um sich immer mehr als erfolgreiche Konkurrenz zum zunehmend sich abschottenden Nachbarn Rumänien aufzustellen, wo ein höchst eigenwilliger neostalinistischer Diktator herrschte, der sich nur unter Vorbehalten in die „sozialistische Staatengemeinschaft" integrieren liess und mit den Nachbarn ein eher gespanntes und unberechenbares Verhältnis pflegte. Selbst die Esperanto-Bewegung unterlag dort empfindlichen Schikanen und kuriosen Verboten, weshalb Rumänien von den Esperantisten (und natürlich nicht nur von ihnen) gemieden wurde. Bulgarien war nicht nur für Bürger der DDR, die sonst fast nirgendwohin reisen konnten, ein attraktives Urlaubsziel, sondern entwickelte sich unter Kennern zu einer Art Geheimtipp für Ferien der besonderen Art. In seiner ihm eigenen Art stellte sich das noch ziemlich unbekannte Bulgarien als südöstliches Kulturland im wahrsten Sinne des Wortes mit starken westlichen Einflüssen dar, das trotz 500-jähriger Türkenherrschaft und jahrzehntelangem Kommunismus, der das Land vom Westen entfemdet hatte, nach tiefer Sehnsucht lechzte, Europa anzugehören. Wegen seiner besessenen Russophilie gerne als 16. Sowjetrepublik verspottet, zu der es Živkov in der Tat machen wollte, genoss Bulgarien in der ausländischen Presse im allgemeinen einen eher schlechten Ruf, den es einfach nicht mehr loswurde. Aber Bulgarien war trotz allem mit Bestimmtheit besser als sein Ruf, sieht man von der real existierenden kommunistischen Diktatur ab, die dort herrschte, die von den Touristen aber kaum wahrgenommen wurde. Als Tourist wurde man von politischer Propaganda sowieso weitgehend verschont, mit der offenbar nur das bulgarische Volk selbst bearbeitet werden sollte. Bulgarien befinde sich zwar „tief im unbekannten Osten", notierte der Schreiber in *Esperanto*, auf dessen Titelseite ein Bild des weltberühmten Rilaklosters aufleuchtete, in seinem einführenden Artikel über Bulgarien, der sich aus Neutralitätsgründen mit politischem Kommentar zurückhalten musste und sich auf einige mittelalterliche historische und kulturelle Aspekte beschränkte. So empfahl Simo Milojević, der Verfasser des erwähnten Artikels und selbst aus einem abgelegenen Balkanland stammend, den Teilnehmern des nächsten 63. Esperanto-Weltkongresses von Varna, nach Bulgarien zu reisen, „nicht nur um lethargisch den im voraus bezahlten Komfort zu geniessen, sondern auch um zu sehen, erfahren, lernen, sich weiterzubilden, um diese einmalige Internationalität auf individueller Ebene zu praktizieren und die gemachte Erfahrung an andere Teilnehmer weiterzugeben."

Der 63. Esperanto-Weltkongress von Varna (1978)

Das staatliche Tourismuskomitee reservierte für die Kongressisten 1200 Betten in privaten Häusern von Varna zum günstigen Tarif von 12,50 Gulden pro Platz, während die Zimmer in offiziellen Touristenhotels freilich teurer waren.

Nachdem der Esperanto-Weltkongress von Varna gelaufen war, brach in den Esperanto-Gazetten die Zeit der Bilanz an, die im Prinzip natürlich nur positiv ausfallen konnte. „Varna war ein Triumph" lautete der sofort ins Auge stechende Haupttitel der Berichterstattung in *Esperanto* (UEA). Man hätte auch von einem neuen Rekord des Esperanto sprechen können. Mit 4413 Angemeldeten (und einigen Hundert zusätzlichen ´Wilden´) aus 51 Ländern, darunter 1500 Bulgaren, 500-800 Polen, 400 Ungarn, 300 Tschechen und Slowaken, ca. 140 Teilnehmern aus der Sowjetunion, über 100 Bürger der DDR, 70 Japaner, über 100 Finnen, 40-50 Rumänen, ein paar Dutzend Nord- und 20 Südamerikaner und einige Esperantisten aus Australien, Madagaskar, der VR China, Vietnam, Burundi, Zaire, Jemen und der Mongolei war dies der grösste Esperanto-Weltkongress seit Langem. Und nach 1963 war dies bekanntlich der zweite, der in Bulgarien durchgeführt wurde. Viele Esperantisten, v.a. aus sozialistischen Ländern, erhielten überhaupt erstmals die Gelegenheit, an einem Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. So waren am 30. Juli 1978 im aus allen Nähten platzenden Saal „[Hector] Hodler" des Kultur- und Sportpalastes von Varna über 4500 Anhänger der Sprache Esperanto aus 50 oder 51 Ländern von fünf Kontinenten zusammengekommen, um die Eröffnung dieses Kongresses zu erleben. Das Ehrenkomitee des Kongresses setzte sich aus den folgenden Persönlichkeiten zusammen: Angel Balevski, Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Marij Ivanov, Erster stellvertretender Minister für Äussere Angelegenheiten, Kiril Bratanov, Akademiemitglied und Vorsitzender des Verbands Wissenschaftlicher

Werktätiger, Georgi Evtimov, Vorsitzender des Komitees für Tourismus, Pantelej Zarev, Akademiemitglied und Vorsitzender des Verbands Bulgarischer Schriftsteller, Georgi Karaslavov, Schriftsteller und Akademiemitglied, Petâr Dinekov, Professor und Akademiemitglied, Stanoj Jonev, Vorsitzender des Stadtrats von Varna, Professor Vasil Peevski, Professor Georgi Dimitrov, Rektor des Volkswirtschaftlichen Instituts in Varna, sowie Maksim, Patriarch der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, und Christo Radevski Dichter. Die Präsidentschaft des Kongresses bestand aus Dr. Humphrey Tonkin (USA), Präsident der UEA, Prof. Dr. Carl Støp-Bowitz (N), Vizepräsident der UEA, Mag. William Auld (GB), Vizepräsident der UEA, Dr. Werner Bormann (BRD), Generalsekretär der UEA, Prof. Dr. Vasil Peevski, „Rektor der Internationalen Sommeruniversität" des Esperanto-Weltkongresses, Christo Gorov, Präsident der BEA, und Nikola Aleksiev, Präsident des Organisationskomitees.[93] Als Mitglieder mit konkreten Portfolios gehörten letzterem die folgenden Herrschaften an: Nikola Aleksiev, Präsident (zuständig für Kontakte mit staalichen Instanzen), Christo Gorov, Vizepräsident (Finanzen), Nano Kjučukov, Vizepräsident (Inlandsinformation), Georgi Dimov, Vizepräsident (örtliche Kontakte), Violin Oljanov, Generalsekretär,[94] Georgi Cvetkov, Sekretär (Verpflegung), Vasilka Petrova und Boris Popov, Kassierer, ferner Kiril Dražev (künstlerisches Programm), Dimitâr Mutušev und Markrid Karajan (Exkursionen), Asja Karajan und Kina Hadžieva (Unterkunft), Petâr Todorov (Jugendprogramm), Dončo Chitrov (Pressedienst), Kunčo Vâlev (Publikationen), Krâstju Karucin (Schalterdienste), Bogdana Popova (Kinderkongresschen), Todor Šošev (Blindenangelegenheiten), Pavel Elenov (Tonband- und Filmaufnahmen), Georgi Dolapčiev und Nikola Čonkov, Revisoren. Charles R.L. Power amtierte als Ständiger Kongresssekretär (KKS) der UEA. Auf dem Podium nahmen hochkarätige Vertreter der Esperanto-Bewegung wie Christo Gorov, der anlässlich seines 70. Geburtstags mit dem Georgi-Dimitrov-Orden ausgezeichnet wurde, Giuseppe Grattapaglia (I), Andrzej Pettyn (PL), Werner Bormann (D), Victor Sadler (NL), Nikola Aleksiev, Vasil Peevski, Flóra Szabó-Felsö (H), Grégoire Maertens (B) und UEA-Präsident Humphrey Tonkin (USA) Platz. Dazu gesellten sich Stanoj Jonov, Bürgermeister von Varna, Zacharij Zachariev, ein Vertreter des Generaldirektors der Unesco, Amadou Mahtar M´Bow, der ein Telegramm schickte, in dem die Esperantisten als „Pioniere der internationalen Zusammenarbeit" gelobt wurden. *Petâr Tančev* (1920-92), der Schirmherr des Kongresses und hohe Repräsentant des bulgarischen Staates, der zu dieser Zeit Erster Stellvertretender Vorsitzender des Staatsrates der VR Bulgarien war,[95] überbrachte die Grüsse von Staats- und Parteichef Todor Živkov, der, wie es in seiner Grussadresse hiess, ein „grosser Freund der Esperantisten aus der ganzen Welt" sei und der „die internationale Sprache als Sprache des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern hoch schätzt".[96] Auch Tančev fand einen Kongress toll, der Menschen aus aller Welt unabhängig von der Angehörigkeit, der Rasse, Nation, Religion und Politik zusammenbringt, die eine Sprache wie Esperanto benutzen, ohne jedoch auf ihren angeblichen Nutzen im Sprachunterricht oder auf das „Sprachenproblem" einzugehen. Grosses Lob fand hingegen der angebliche Beitrag der Esperantisten zum Frieden, zu Freundschaft und internationalen Zusammenarbeit. Der Rest der Rede bestand aus bulgarischer Propaganda. *BE* protokollierte, dass die Ansprache des ersten stellvertretenden Staatsratsvorsitzenden mit tosendem Applaus quittiert wurde. Diplomaten aus Österreich, der Tschechoslowakei, der VR China und der DDR, aus Dänemark, Ungarn, Nordkorea, Norwegen, Polen, Syrien, der Schweiz und der Sowjetunion richteten die Grüsse ihrer Regierungen aus.

---

[93] Anlässlich seines 70. Geburtstages (1979) erhielt Aleksiev vom bulgarischen Staat den Orden „Held der sozialistischen Arbeit" mit dem goldenen Stern. Vom Kulturbund der DDR vertreten durch Detlev Blanke, erhielt Aleksiev, die Johannes-R.-Becher-Medaille. 1983 folgte für Aleksiev der „Georgi-Dimitrov"-Orden und die bulgarische Auszeichnung „Verdienter Aktivist der Kultur".

[94] Violin Oljanov erhielt anlässlich seines 60. Geburtstages von der bulgarischen Regierung den Orden „Volksrepublik Bulgarien 2. Grades".

[95] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Petar_Tantschew.

[96] Als Schüler habe Todor Živkov, geb. 1911 in Pravec, im Jahr 1926 in einem Kurs Ivan Krâstanovs in Botevgrad (damals Orchanie) Esperanto gelernt (s. *BE* 9/1981, S. 5) und habe an Sitzungen des örtlichen Esperanto-Vereins teilgenommen. Anlässlich dessen 50. Geburtstags habe Krâstanov Živkov besucht und sich gemeinsam mit ihm an diesen Kurs erinnert. Bei diesem Treffen habe Krâstanov sich vergewissern können, dass Živkov ein „treuer Freund des Esperanto geblieben" sei (s. S. *BE* 9/1986, Artikel „granda filo de la bulgara popolo"). Diese Tatsachen veranlassten einige Bulgaren, ihn selbst als Esperantisten zu betrachten.

Humphrey Tonkin, dem persönliche Sympathien für die östliche Esperanto-Bewegung und die Esperanto-Bewegung in der Dritten Welt nachgesagt wurden, weil Esperanto sich dort rascher verbreite als im Westen, erlebte auf diesem Kongress seine eigentliche Sternstunde. Während Nikola Aleksiev als „scharfsinniger Organisationsmeister“ gepriesen wurde, habe Tonkin dem Kongress seinen einzigartigen Stempel aufgedrückt, hiess es. In seiner überlangen Kongressrede, die er dem internationalen Sprachenproblem widmete, stellte Tonkin eingangs die Behauptung auf, dass das „Sprachenproblem“ eines der hauptsächlichsten Probleme sei, die den Fortschritt der Menschheit und ihr Zusammenleben behinderten, und legte es als bestimmende Prämisse für die gesamte Tätigkeit zugunsten der internationalen Sprache dar. Leider würde die Sprachenvielfalt der internationalen Zusammenarbeit noch immer im Wege stehen. Diese Sprachenvielfalt („lingva diverseco“) und die „gewaltsame sprachliche Einheit“ („perforta lingva unueco“) seien zwei Seiten derselben Medaille des internationalen Sprachenproblems („lingva problemo“), mit fatalen Auswirkungen: Einerseits seien die Kosten für die Übersetzungsdienste viel zu hoch, andererseits sähen sich die Diplomaten gezwungen, sich in fremden Sprachen zu verständigen. Als Resultat habe man sprachliche Diskriminierung und sprachliche Dominanz zu beklagen. Leider würden diese Themen auf der Tagesordnung der internationalen Organisationen kaum erörtert, denn die Menschheit sei sich dieser Probleme kaum bewusst, sondern würde sich, im Gegenteil, sogar freiwillig dem Joch der sprachlichen Dominanz und der sprachlichen Diskriminierung unterwerfen. Das Sprachenproblem werde also als eine ganz normale Sache aufgefasst, die nicht zu ändern sei. Aber immer mehr Menschen würden sich der politischen Rolle der Sprache und der Gefahr der sprachlichen Unterdrückung bewusst. Dies sei gut und so würde die Zeit für die Sache der internationalen Sprache arbeiten. Die Welt müsse vermehrt über Sprachenfragen unterrichtet und über Esperanto als Lösung informiert werden. Die Sprachenfrage sei eng mit den Menschenrechten verbunden, erklärte Tonkin weiter und verwies auf die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948, die in diesem Jahr ihr 30. Jubiläum beging. In dieser Erklärung sei klar festgehalten, dass die Menschenrechte ohne Diskriminierung in Bezug auf Rasse, Geschlecht, Sprache und Religion umzusetzen seien. Zwar gäbe es Bestrebungen, die sexuelle und die Rassendiskriminierung zu beseitigen, während die Menschheit das Problem der sprachlichen Diskriminierung noch nicht begriffen habe. Es sei also die Aufgabe der Esperantisten, die Menschen über sprachliche Diskriminierung aufzuklären. Esperanto sei es vorbehalten, eine neutrale Brücke zwischen den Sprachen zu bilden, die den einzelnen Kulturen ermögliche, ihre Kultur gegen die Angriffe anderer Kulturen zu verteidigen. Esperanto sei als Brücke zwischen der Sprachenvielfalt und der sprachlichen Einheit zu verstehen. Es belasse Sprachenvielfalt dort, wo sie wertvoll sei, und schaffe sprachliche Einheit hier, wo sie notwendig sei. Um die Sache des Esperanto zum Erfolg zu bringen, müssten weise Argumente präsentiert werden. Es genüge nicht, die grüne Fahne zu schwingen oder Argumente aus der Vorkriegszeit ins Feld zu führen. Die Welt habe sich technologisch komplett verändert, und die Argumentation über Esperanto müsse dem zivilisatorischen Fortschritt angepasst werden. Soweit die theoretischen Ausführungen des UEA-Vorsitzenden zur Sprachenfrage. Mit dieser bestechenden Logik konnte Tonkin darlegen, dass die Sprachenfrage auch ein genuin politisches Anliegen ist, das die Esperantisten ernst nehmen sollten.

Im zweiten Teil seines Referats beleuchtete er den aktuellen Stand der Zusammenarbeit der UEA mit der Unesco und der UNO, mit Wissenschaftlern und Politikern. Die Zahl der Wissenschaftler, die sich mit der Sprachenfrage und mit Esperanto auseinandersetzten, nehme zu, sagte er. Dies sei sehr wichtig, denn Politiker würden sich an Wissenschaftler wenden, um sich beraten und von einer guten Idee überzeugen zu lassen. Wenn man die Wissenschaftler nicht zuerst überzeugen könne, habe es keinen Sinn, die Politiker überzeugen zu wollen. Ferner glaubte Tonkin zu erkennen, dass Esperanto sich in Ländern wie Iran, der Sowjetunion, China, Pakistan, Indien, Brasilien schneller als in Westeuropa ausbreitet, wo Esperanto „stabil“ geblieben sei. Eine Würdigung der Verdienste der Esperanto-Bewegung Bulgariens liess er an dieser Stelle aus und zog es vor, die eigene Vereinsarbeit zu kommentieren und die Kollegen und Kolleginnen der UEA zu loben. Auch Losungen wie Frieden und Freundschaft, von der bulgarischen Esperanto-Bewegung im Sinn des Sozialismus exzessiv propagiert und zu Maximen der Esperanto-Bewegung erklärt, waren keine Schwerpunkte seiner Rede, auch kardinale Werte wie Demokratie und Freiheit wurden nicht genannt, und die Menschenrechte waren auf „Sprachenrechte“ im einseitigen, subjektiven Sinne der Esperanto-Bewegung reduziert worden. Statt dessen rief Tonkin am

Ende zur Zusammenarbeit, zum Erhalt der Neutralität und zur Toleranz zwischen den Esperantisten auf, die unabdingbare Faktoren seien, um die Arbeit der UEA zum Erfolg zu bringen.

BE gab auf seinen Seiten lediglich eine rudimentäre Trivialversion der Rede Tonkins wider. Das ganze Kapitel über das „Sprachenproblem“ wurde ausgelassen. Statt dessen kamen Zeilen mit Glückwünschen an die Bulgaren anlässlich des 100. Jubiläums des Friedensvertrags von San Stefano zur Geltung, die wiederum im entsprechenden Beitrag von *Esperanto* nicht vorkamen. Aber Tančev hatte diese historischen Gegebenheiten in seiner Ansprache erwähnt, und auch in *BE* war während des Jahres 1978 eine Reihe von Beiträgen zu diesem Thema zu lesen. All dies wurde von der UEA-Berichterstattung strikt ausgeklammert, während die bulgarische Esperanto-Presse darüber ausführlich berichtete. Manipulierte Propaganda pur!

Im Lauf der Kongresswoche fanden die üblichen Veranstaltungen statt, die sich bei den Esperantisten grosser Beliebtheit erfreuten: Die künstlerischen Darbietungen, die von Kiril Dražev vom Organisationskomitee[97] zusammengestellt wurden, hatten erwartungsgemäss starke bulgarische Akzente und wurden vom Berichterstatter in *Esperanto* mit Tönen der leichten Unzufriedenheit bedacht. Marija Angelova, Veselin Damjanov (dessen Einzelkonzert von Tausenden besucht wurde) und die „verdiente Künstlerin“ Ljudmila Češmedžieva entzückten das Massenpublikum mit ihrem professionellen Gesang, ein Chor aus Târgovište gab den Ton während des „Bulgarischen Abends“ an. Ansonsten gaben diverse Sänger und Sängerinnen Lieder von Tschajkovskij und Mozart und Arien von Puccini, Strauss und Kálmán zum Besten. Das Bulgarische Esperanto-Theater, verkörpert vom Schauspielerpaar Belka Beleva (1927-2012) und Anani Anev (1916-1992), führte Stücke von bulgarischen Autoren im Repertoire, und das Puppentheater von Varna gab ein Werk von Charles Perlaut aus dem Jahr 1697 zum Besten. Das polnische Esperanto-Theater bot vor 500 Zuschauern ein Stück eines polnischen Autors an, dessen künstlerische Bedeutung von dem sehr kritischen Rezensenten in *Esperanto* als zweitrangig eingestuft wurde. Dieser war der Meinung, dass es besser wäre, wenn solche Theatergruppen Stücke auswählen würden, die von Esperanto-Autoren geschaffen wurden. An einem Abend, der von Emilija Lapenna geleitet wurde, traten auch der bekannte italienische Esperanto-Barde Gianfranco Molle und die nicht minder berühmte polnische Künstlerin Jadwiga Gybczińska auf. Bei den belletristischen Wettbewerben fällt auf, dass dort ein einziger Bulgare vertreten war, der einen Preis für Fotografie erhielt. Ein anderer damals illustrer Esperantist, Aldo di Giorgi aus Italien, stellte die Ergebnisse des traditionellen Kongressquizes vor. Das aus 66 Personen bestehende UEA-Komitee kam insgesamt sieben Mal zusammen, um vereinsinterne Angelegenheiten wie die neuen Statuten zu besprechen und über die Aufnahme neuer Landesverbände aus Mexiko, Venezuela, Brasilien, Peru und Malta abzustimmen. Kritik wurde vor allem in Bezug auf den Jahresbericht des Verbandsvorstandes laut, der seinen Fokus zu stark auf die künftigen Pläne statt auf die Darstellung der vergangenen Tätigkeit gelegt habe. Auch habe die ebenfalls während des Kongresses einberufene „Generalversammlung“, deren Aufgabe es gewesen wäre, über das eigentliche Kongressthema („Internationale Sprache – internationale Erziehung“) zu debattieren, ihr Ziel verfehlt, da die Teilnehmer es vorgezogen hätten, über alles mögliche andere zu reden. Die in allgemeinem Ton gehaltene Kongressresolution unterstrich die Bedeutung der „grenzenlosen Zusammenarbeit ohne Diskriminierung“, der „Erziehung für internationale Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden“ und der „sprachlichen Aspekte“, die dabei eine Rolle spielten. Immerhin wurden auch die heiklen Prinzipien der Menschenrechte und der „fundamentalen Freiheiten“ als solche erwähnt, ohne ihre Bestimmung näher auszuführen, und die Vorteile des Esperanto-Unterrichts hervorgehoben, der den unmittelbaren Zugang zu anderen Kulturen erleichtere. Später konnte man in *Esperanto* in grossen Lettern lesen, Esperanto sei selbst ein Menschenrecht. Solche Kongresse seien nicht mehr notwendig, wenn Esperanto einmal Allgemeingut der Menschheit geworden sein werde, folgerte der Berichterstatter in *Esperanto*, der von der überdimensionalen Quantität dieser Grossveranstaltung überwältigt schien.

[97] Er erhielt den Orden „Kyrill und Method 2. Grades“; 1984 wurde ihm zum 80. Geburtstag auch der Orden „Rote Standarte der Arbeit“ verliehen.

Trotz aller berechtigten Kritik, die in den erwähnten Gazetten geäussert wurde, war die Berichterstattung mager, schäbig und fahrlässig und muss bei den federführenden Organisatoren in Bulgarien wie eine Beleidigung empfunden worden sein.

In seiner Rede zum Abschluss des Kongresses sprach Tonkin vom „Geist tiefster Harmonie", der auf diesem Kongress geherrscht habe, der ohne Übersetzer und Dolmetscher auskam, wiederholte seine Forderung nach der weltweiten Einführung des Esperanto statt einer Nationalsprache als Weltsprache, um die „sprachliche Diskriminierung" zu beenden, und bot die Unterstützung der UEA bei diesem Projekt an. Es schien aber, dass sowohl die bulgarische Regierung wie wohl auch die meisten Regierungen der Welt an dieser Idee kein wirkliches Interesse hatten. Dennoch berichteten zentrale bulgarische Zeitungen wie *Rabotničesko delo, Otečestven front, Zemedelsko zname, Trud, Večerni novini, Narodna mladež, Graničar* und *Narodno delo* sowie das Radio und Fernsehen Bulgariens in mehreren Beiträgen über den Kongress.

Die offiziellen Ausflüge fanden in die Umgebung von Varna (Albena, Slânčev Brjag, Balčik und Nesebâr) sowie zu den mittelalterlichen bulgarischen Stätten von Pliska, Madara und Šumen statt. Eine weitere Exkursion führte die Touristen zur „Konkurrenz" nach Mamaia in Rumänien. Alle Kongressteilnehmer erhielten ein Exemplar der neusten Ausgabe der rumänischen Esperanto-Zeitschrift *Ferioj en Rumanio* (Ferien in Rumänien). Der sogenannte „postkongreso" (kleiner Kongress nach dem grossen Kongress) wurde in Pisanica bei Smoljan durchgeführt, wo Humphrey Tonkin und Nikola Aleksiev von den lokalen Behörden empfangen wurden. In einem Interview sagte Tonkin, der bereits den 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija des Jahres 1963 erlebt hatte, dass sich Bulgarien zum Positiven gewendet habe, aber im Westen noch ziemlich unbekannt geblieben sei. Mit dem Hinweis, dass Esperanto nicht automatisch den Frieden bringen werde, konterkarierte er gewissermassen elegant die bulgarische und Ostblockpropaganda, die wie besessen ständig nichts mehr anderes als Frieden und Freundschaft predigte. Im Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur von Sofija fand nach dem Kongress von Varna ein offizielles Treffen mit hundert sowjetischen Esperantisten statt, an dem unter der Leitung von Christo Gorov und Kunčo Vâlev 500 Personen teilnahmen. Ferner konnte man im Sofioter Esperanto-Klub „Maksim Gor´kij" auch der bekannten englischen Esperanto-Dichterin Marjorie Boulton begeg-nen, die aus ihren Werken vorlas. Ein Hauch von Exotik versprühte ein Esperantist aus Madagaskar, der die Zuhörer mit seinen Erläuterungen über die madagassische Sprache verblüffte, indem er behauptete, dass diese Sprache zu 80% mit der Einfachheit, Logik und dem Reichtum des Esperanto verglichen werden könne.

Nicht zuletzt ist das Esperanto-Kinderkongresschen (Infana kongreseto) zu erwähnen, das in Varna mit 70 Fünf- bis Dreizehnjährigen Buben und Mädchen aus 6 Ländern in einer Schule der Stadt unter der Obhut „erfahrener Pädagogen" und sehr bulgarischen Akzenten verwirklicht wurde.

Vom Überschwang des schwülstigen Selbstlobes war auch das Editorial zur ersten Ausgabe von *BE* geprägt, die nach den Weltkongressen von Bulgarien erschien. Es hiess, dass Tausende von Bulgaren, die von diesen Ereignissen erfahren hätten, nun davon überzeugt worden seien, dass Esperanto keine Zeitverschwendung sei, sondern ein einmaliges Mittel darstelle, das Bürgern aus allen Herren Ländern wirksam helfe, sich in Freundschaft zu verständigen. Wegen des massenhaften Charakters und der Disziplin (sic) ihrer Mitgliedsschaften (obwohl sich nicht immer alle daran gehalten hätten) und dank ihrer Teilnahme am internationalen Esperanto-Leben geniesse die BEA jetzt grosse Autoriät in der ganzen Esperanto-Bewegung. Dass im Übrigen bei solchen Massenveranstaltungen viele Teilnehmer gar nicht dazukommen, einander kennenzulernen, da sie sich meist im Chaos der Versammlungen verlieren oder eigenen Interessen und Beschäftigungen nachgehen oder Esperanto gar nicht verstehen, wurde nicht als Manko gesehen.

Der 34. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Veliko Târnovo (1978)

Obwohl er hier an zweiter Stelle besprochen werden soll, fand der ***34. Weltkongress der Esperanto-Jugend*** wie gewöhnlich bereits vor dem grossen Weltkongress der UEA statt. Auch diese 34. Ausgabe des TEJO-Kongresses war erst der zweite Kongress dieser Art, der in Bulgarien durchgeführt wurde, und

zwar in der Stadt ***Veliko Târnovo***, wo sich vom 22. bis 29. Juli 1978 457 Jugendliche aus 26 Ländern, vor allem aus Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei, der DDR und der Sowjetunion sowie aus Jugoslawien und Bulgarien selbst versammelten. Wie seinerzeit in Vraca sei auch der Kongress von Veliko Târnovo auf die Gunst der Behörden und das Interesse der Presse gestossen, hiess es im Bericht von Jim Cushing in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA). Als Kongresszentrum diente die Staatliche Universität „Kyrill und Method“, die Eröffnung fand im Stadttheater statt, die Teilnehmer logierten im neuen Studentenwohnheim dieser Universität. Die Bulgaren seien bemüht gewesen, sich den jungen Esperantisten in allen möglichen Fazetten interessant darzustellen. Der TEJO-Vorstand setzte sich nun aus Savas Tsiturides, einem Griechen als Präsident, Stefan MacGill aus Neuseeland, Brunetto Casini aus Italien, Thomas Bormann aus Deutschland, Floreal Gabalda aus Frankreich, Csaba Lendvay und Imre Szabó aus Ungarn, Gert van Tongerloo aus Belgien und Amri Wandel aus Israel zusammen. Viel mehr Substanzielles gab es von UEA-Seite nicht über diesen Kongress zu berichten. Dem Berichterstatter blieb übrig zu bedauern, dass die kompetenten jugendlichen bulgarischen Esperantisten, die zusammen mit Dimitâr Papazov diesen Kongress mit Bravour organisiert hätten, keine grössere Rolle bei der Organisation des Weltkongresses von Varna spielten. Gleichzeitig kritisierte *Esperanto* die („landesübliche“) Schlamperei, die sich während des Kongresses offenbar voll entfaltet hatte, während der DDR-Berichterstatter ins gleiche Horn blies und sich über eine schlechte Organisation beschwerte, die dazu geführt habe, dass nur wenige Jugendliche an den Arbeitsgruppen teilnahmen. Für erwähnenswert hielt er ausserdem vor allem, dass die Sowjetdelegation eine Esperanto-Übersetzung der Verfassung der UdSSR als Beilage der Zeitschrift *Moscow News* verteilt habe.

Dimitâr Papazov (geb. 1944), der Anfang der 70er Jahre zur Esperanto-Bewegung gestossen war erzählte in seinen „Erinnerungen“, wie er zum Organisationschef des Jugendkongresses von Veliko Târnovo geworden war und auf welche Dinge man als solcher zu achten gehabt habe. Bei der Analyse der Hauptmotivation von Jugendlichen, an solchen TEJO-Kongressen teilzunehmen, seien zwei Typen zu berücksichtigen: Zur ersten Gruppe von solchen Jugendlichen zählten Esperantisten, die sich für die Entwicklung des Esperanto einsetzen wollten, während die zweite Gruppe aus zufälligen jungen Leuten bestehe, für die ein solcher Kongress eine ideale Gelegenheit biete, die Sprache zu praktizieren, neue Freunde zu gewinnen und Tourismus zu betreiben. Als Organisator eines solchen Kongresses müsse man die Bedürfnisse beider Teilnehmerkategorien befriedigen können. Aus diesem Grund müsse es im Programm sowohl Teile geben, die einem konkreten Kongressthema gewidmet sind, und Teile, die eher ein spezifisches Jugendprogramm enthalten. Der 34. Esperanto-Weltkongress von Veliko Târnovo habe diesbezüglich keine Ausnahme gebildet.

Wie sich Papazov weiter erinnerte, gab es vor und während des Jugendkongresses von Veliko Târnovo einige äusserst lästige Probleme zu lösen und es galt auf unvorstellbar kuriose Vorfälle zu reagieren, die wahrscheinlich mit den typischen Gegebenheiten sozialistischer Länder und der Spezifik Bulgariens sowie mit der Inkompatibilität der Systeme und Mentalitäten in Ost und West zusammenhingen und auf die er als unerfahrener Organisator nicht vorbereitet gewesen sei. So sei es lange Zeit gar nicht klar gewesen, ob der Kongress überhaupt in Bulgarien durchgeführt werden könne, da der italienische TEJO-Generalsekretär Casini im Sinn gehabt hatte, den Kongress dieses Jahres in Italien abzuhalten und die bulgarischen Konkurrenten immer wieder mit Formalitäten bei ihrer Arbeit aufhielt. Der kommerziell orientierte Italiener, der gerade dabei war, in seinem Land einen Esperanto-Verlag aufzubauen, habe es für sein Geschäft wohl als Vorteil erachtet, wenn der TEJO-Weltkongress in Italien stattfindet. Als weiterer Faktor der Unsicherheit, der die Organisation einer solchen Veranstaltung verzögerte, kam dazu, dass in Bulgarien solche internationalen Anlässe, zumal sie mit dem Westen zusammenarbeiteten, aus politischen und bürokratischen Gründen mehrere Jahre im voraus geplant und organisiert werden mussten, um vom Staat alle möglichen Bewilligungen rechtzeitig zu erhalten. Humphrey Tonkin und Charles Power von der UEA, die in den Jahren zuvor einige Male in Bulgarien erschienen waren, hätten mit dieser Frage wenig zu tun haben wollen, da sie selbst mit dem Weltkongress von Varna voll beschäftigt gewesen seien. Schliesslich habe Casini eingelenkt, nachdem er eingesehen hatte, dass dieser Jugendkongress den Bulgaren zu überlassen war. Des weiteren habe es, wie im Fall Dmitrij Cibulevskijs aus Char´kov belegt ist, Schwierigkeiten mit der Einladung einzelner sowjetischer Esperantisten gegeben, die nicht einer offiziellen Delegation angehören, sondern individuell in privater Mission nach Bulgarien reisen wollten. Drittens habe Andrzej Grzębowski, ein spitzfindiger polnischer

Reiseveranstalter, der im Namen des Esperanto grosse Reisegruppen ins Ausland massenhaft spedierte und die Esperanto-Kongresse mit seinen Kunden regelrecht überflutete, 400 Landsleute mit Autobussen nach Veliko Târnovo senden wollen, obwohl die Kapazität des Kongresses insgesamt nur für 500 Teilnehmer ausreichte und diese polnische Gruppe den Rahmen des Kongresses gesprengt hätte. Papazov habe den Plan des aufsässigen Polen aus Bydgoszcz, mit dem Grzębowski sicherlich kein schlechtes Geschäft gemacht hätte, deshalb nicht akzeptieren können. In diesen Gruppen gab es auch zahlreiche Nichtesperantisten, die sich mit Esperanto sprechenden Teilnehmern nicht unterhalten konnten und von den Kongressorganisatoren daher als unerwünschte Belastung eingestuft wurden. Schliesslich habe man sich mit Grzębowski dennoch auf 100 Personen plus Orchester und einige Schauspieler für den internationalen Abend einigen können. Eine weitere Herausforderung bestand in der Bemühung, bei Ljudmila Živkova, die damals Vorsitzende des Komitees für Kultur im Rang einer Ministerin und neben ihrem Vater Todor Živkov wohl die bedeutendste und brillanteste Persönlichkeit des Landes war, anzuklopfen, um von ihrer Seite eine persönliche Grussadresse zu erheischen, damit die allseits begehrte Frau, die bereits zur Ehrenvorsitzenden des TEJO-Kongresses ernannt wurde, was de facto der Funktion einer Schirmherrin gleichkam, sich mit ein paar freundlichen Worten an den Kongress richte. Dieser erste Anlauf sei jedoch kläglich gescheitert, weil die stark ausgelastete Ministerin „keine Zeit gefunden“ habe, sich mit diesem Anliegen zu befassen, wie man aus ihrem Büro erfuhr.[98] So musste Papazov, ein kleines, unbedeutendes Rädchen im Getriebe des allmächtigen Systems, aber den vollen Erfolg seines Kongresses vor Augen haltend, von Pontius zu Pilatus laufen, um doch noch von irgendeinem höheren oder mittleren Funktionär die Zusage zu erhalten, dass er bei der Eröffnung des Kongresses den Staat vertreten wird. Schliesslich erschien doch noch ein Mitarbeiter Živkovas, ein gewisser Pejo Berbenliev, der sich als Vizepräsident des Komitees für Kultur auswies und die Grüsse der Schirmherrin überbrachte. Viele Parteifunktionäre hatten keinen Bezug zu Esperanto und hielten die Aktivitäten der (jugendlichen) Esperantisten aus dem einen oder anderen Grund für überflüssig, wie etwa in Kreisen des Komsomols, einer besonders strammen kommunistischen Erziehungsschmiede, die keine äusseren Einflüsse duldete, die die eigenen Ansprüche bedrohten.

Merkwürdige Überraschungen habe es dann auch während des Kongresses mit den Teilnehmern selbst gegeben, als man etwa feststellte, dass die Jugendlichen sich nicht in der Art und Weise eines Komsomollagers strikt nach Geschlechtern getrennt auf die Zimmer im Studentenwohnheim verteilen liessen, sondern ihre Zimmergenossen und -genossinnen selbst aussuchen wollten, als man nach erhaltenen Beschwerden merkte, dass den Ausländern die typische bulgarische Suppe „tarator“ und das charakteristische bulgarische Getränk „boza“ nicht schmeckte, oder als sich herausstellte, dass einige Teilnehmer aus dem Westen kein Interesse daran zeigten, das Leben einer bulgarischen Jugendbrigade kennenzulernen, weil diese militärisch organisiert war und die Aufgabe hatte, den Kapitalismus zu bekämpfen, und weil es Verständigungsschwierigkeiten gab. Auch habe kaum jemand Lust gehabt, sich mit dem offiziellen Kongressthema „Esperanto und die Freundschaft unter der Jugend“ auseinanderzusetzen, das in fünf verschiedenen Arbeitsgruppen unter der Leitung von Aktivisten aus dem Osten abgehandelt werden sollte, so dass Humphrey Tonkin, Ex-Präsident von TEJO und aktueller UEA-Präsident, der eigens den Kongress besuchte, es dann im Rahmen seines Referats abhakte. Ein weiteres Aufsehen erregendes Problem entstand, als man während des Kongresses eine Heirat zwischen einem Ungarn und einer Bulgarin feiern und diese Ehe mit einem Zeugen aus Griechenland und einer Zeugin aus Japan beim Standesamt registrieren lassen wollte, wo sich die Beamten geweigert hätten, diesen Akt ausserhalb ihres Amtes und schon gar nicht um Mitternacht zu vollziehen (was durchaus verständlich ist), so dass eine Sonderbewilligung des Bezirkskomitees der BKP eingeholt werden musste, die man offenbar erhielt. Ausserdem erinnerte sich Papazov auch an einen peinlichen Vorfall, den die jugoslawische Delegation verursachte, weil sie während des Kongresses Propagandamaterial zur Mazedonien-Frage verteilen wollte, das von der BKP aber als antibulgarische Provokation betrachtet wurde. Die Angelegenheit wurde schliesslich vor Ort dem TEJO-Komitee vorgelegt, das sich gegen die Verteilung dieses Materials aus-

[98] Als Ljudmila Živkova 1981 eines unerwarteten und frühen Todes starb, wurde ihr auch in *BE* (mit grossem Foto) gedacht.

sprach, denn die bulgarischen Veranstalter hätten nach dem Kongress unweigerlich mit sehr unangenehmen Vorwürfen seitens der Behörden zu rechnen gehabt, was es zu vermeiden galt.[99]

Ansonsten wurde auf diesem Kongress viel Folklore mit der Beteiligung zahlreicher Kinder geboten, Musikgruppen aus Ungarn und Jugoslawien sangen Esperanto-Lieder, das Bulgarische Esperanto-Jugendtheater (was es auch gab) führte ein Stück einer bulgarischen Autorin auf. Einige Esperantisten wie Stojan Džudzev (BG), Alicja Mickiewicz (PL), Stefan MacGill und Johan Hoekstra (NL) hielten Vorträge zu verschiedenen Themen. Unter den weiteren aktiven Teilnehmern waren bekanntere Figuren der Esperanto-Bewegung wie Giorgio Silfer (IT/CH), Gianfranco Molle (IT) und Walter Żelazny (Polen) anzutreffen. Die Kongressresolution unterstrich, wie zu erwarten, Werte und Postulate wie Frieden, internationale Zusammenarbeit der Jugend, Abrüstung, Kulturaustausch, Entspannung, gutes Zusammenleben der Völker, Lösung des Sprachenproblems.

Am Ende seines kostbaren Berichts (man hätte über diese Vorkommnisse sonst wohl nie etwas erfahren) ging Papazov noch auf seine Erfahrungen mit der Abwicklung der Finanzen ein, die in Zusammenarbeit mit der UEA zu erledigen war und die eine besondere Herausforderung für die bulgarischen Seite und für Papazov im besonderen darstellte und noch ein Jahr über den Kongress hinaus andauerte. Trotz aller Widrigkeiten und Probleme, die Papazov und sein Team vor und während dieses Kongresses zu überwinden und zu meistern hatten, seien seine Hauptziele erreicht worden, die darin bestanden hätten, den ausländischen Teilnehmern einige Eigenheiten der bulgarischen Kultur und Folklore und des Lebens einer bulgarischen Jugendbrigade zu vermitteln, sie mit der bulgarischen Küche bekanntzumachen, ein internationales Esperanto-Paar in den Hafen der Ehe zu führen, die Struktur des TEJO-Kongresses derjenigen des UEA-Weltkongresses anzugleichen und vieles andere mehr. Rückblickend hielt Papazov fest, dass im Sozialismus rund um die Organisation eines solchen Kongresses vieles möglich gewesen war, vor allem kostenlose oder fast kostenlose Dienstleistungen von Seiten des Staates zu bekommen, was im heutigen kapitalistischen System, in dem alles seinen Preis habe, undenkbar geworden sei.

Mit diesen erinnerungswürdigen Inszenierungen ging die Kongresszeit der Esperanto-Bewegung des Sommers 1978 in Bulgarien zu Ende und verschwand als Thema von den Schlagzeilen der Esperanto-Presse wieder, während die Oktobernummer von *Esperanto* bereits den nächsten Esperanto-Weltkongress von Luzern (Schweiz)

Pisanica

Selten hatten Ortsnamen die internationale Esperanto-Bewegung derart in ungläubiges Staunen versetzt, wie dies im Fall *Pisanica* passiert war. Dabei handelte es sich um ein unscheinbares Dorf im entlegenen bulgarischen Rhodopengebirge. Die Errichtung des ***Esperanto-Kurshotels von Pisanica*** im Bezirk Smoljan, die in der zweiten Hälfte der 70er Jahre vollzogen wurde, galt daher als echte Sensation. Der äussere Anlass für den Bau dieses Hotels war der folgende gewesen: Anlässlich ihres 75. Jubiläums (1982) sollte die Bulgarische Esperanto-Vereinigung (BEA) mit einem eigenen Kurszentrum beschenkt werden. Auf dem Grundstück des späteren Hotels hatte sich eine Schule befunden, die nicht mehr in Betrieb war und daher abgerissen werden konnte. Der Staat entschied, die Parzelle der BEA zur Überbauung zur Verfügung zu stellen. Die Bauarbeiten begannen 1976 und sollten eigentlich schon bis Ende Juni 1978 zum Esperanto-Weltkongress von Varna beendet sein,[100] aber offenbar verzögerte sich die Fertigstellung des Gebäudes aus diesen und jenen Gründen um mindestens ein Jahr. Die treibende Kraft hinter diesem Projekt, das unter der Bezeichnung *„Internacia Esperanto-kursejo“* (Abkürzung IEK, bg. Meždunarodna esperantska škola) regelrecht aus dem Boden des kleinen Bergdorfes gestampft wurde, war ein gewisser ***Jordan Jordanov*** gewesen, der damals als Vorsitzender des Bezirksvorstands der BEA von Smoljan und erster Direktor (oder Projektleiter) des Esperanto-Kurshotels von Pisanica fungierte. Eigenwillig und unabhängig von den Parteiorganen agierend, was die Funktionäre vom

[99] In Varna gab es einen ähnlichen Zwischenfall, als jugoslawische Esperantisten „makedonische Märchen“ verteilen wollen, was in Bulgarien ebenfalls als schwere Provokation galt, weil sie mit den bulgarischen Märchen angeblich identisch waren.
[100] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Писаница.

Bezirkskomitee der BKP gar nicht schätzten, riskierte Jordanov Konflikte mit den Lokalbehörden, die ihn als „undisziplinierten und unkontrollierbaren Sonderling“ einstuften. Dennoch genoss er gleichzeitig die Unterstützung sowohl von Seiten der örtlichen Esperantisten wie auch von Nikola Aleksiev, dem mächtigen Vorsitzenden der BEA in Sofija, höchstpersönlich, denn dieser betrachtete Jordanov, der unmittelbar mit der Errichtung des Esperanto-Kurshotels von Pisanica verbunden war, als eine Art Garantie, dass dieses Zentrum zu Ende gebaut und in Betrieb genommen werden kann. Es habe die Gefahr bestanden, dass im Falle des Scheiterns Jordanovs und der Esperantisten, von denen als eine Art Träger- oder Bauherrschaft die Verwirklichung des Projekts abhing, eine andere Organisation das Grundstück oder sogar die Immobilie selbst hätte erwerben können. Dieses Szenario wollten Aleksiev und Gorov, die Hauptverantwortlichen der BEA, natürlich in jedem Fall verhindern. Inzwischen sei der Streit mit Jordanov dermassen eskaliert, dass während vieler Jahre kein BKP-Vertreter mehr sich bei der Anlage in Pisanica habe blicken lassen. Aber nach einiger Zeit reiste Jordanov aus Smoljan ab[101] und wurde durch einen anderen Direktor, eine Frau aus Sofija, ersetzt. Dadurch habe man die Beziehungen mit dem Bezirkskomitee der BKP von Smoljan erheblich entspannen können. Per 1. September 1979 war die administrative Verantwortung für das Kurshotel vom Bezirksvorstand der BEA in Smoljan in die Obhut des Zentralvorstands der BEA in Sofija übergegangen.

Über die Entwicklung des grossartigen Projekts in den bulgarischen Rhodopen, wo die Menschen in Zukunft Esperanto lernen, zu Esperanto-Lehrern ausgebildet werden und Kurse zu verschiedensten Themen absolvieren sollten, waren in der Esperanto-Presse lange Zeit ausser Gerüchten und Vermutungen keine verbindlichen Angaben zu erhalten, bis *Bulgara esperantisto* im Herbst 1981 zu diesem Thema erstmals einige konkrete Angaben über das bestehende Esperanto-Kurshotel von Pisanica machte, die im November 1982 in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* wiederholt wurden. Der Beitrag war von einer gewissen Marija V. Dičeva unterschrieben, die damals wohl von Seiten der BEA für das Zentrum, vor allem die Administration der Kurse, die dort angekündigt wurden, verantwortlich war (die offizielle Korrespondenzadresse des Kurshotels war in Sofija). Es war von einem wahren „Esperanto-Palast“ und von einer „realisierten Phantasie“, die als unrealisierbar galt, die Rede. Bei diesem Esperanto-Kurshotel habe es sich um die grösste Geldinvestition gehandelt, die bei einem Projekt zugunsten der Esperanto-Bewegung je getätigt wurde, hiess es. Die Höhe der Kosten, die die Errichtung des IEK verursachten, belief sich auf 1,4 Millionen Leva, die nach damaligem offiziellen Umrechnungs-kurs über vier Millionen niederländischer Gulden entsprachen, die offenbar mehrheitlich vom Staat berappt wurden, der das Terrain den Esperantisten kostenos zur Verfügung stellte (denn es gab ja keinen Privatbesitz an Grund und Boden). Jordan Jordanov, der sich bei der idealistischen Realisierung des Projekts gegen viele Widerstände und Vorurteile habe zur Wehr setzen müssen, habe ausser seiner persönlichen Arbeitskraft auch eigene Geldmittel eingesetzt, ohne bei den Behörden um Geld zu betteln, und mehrere Hundert Esperantisten hätten etwa tausend Stunden freiwilliger Arbeit geleistet. Das fünfstöckige Hotel, ein überdimensionaler Koloss, der auf 1025 Metern über Meer in den einsamen Rhodopen lag, das winzige bulgarische Bergdorf baulich wie eine hoch imponierende Fata Morgana völlig überragte und von Plovdiv aus in einigen Stunden beschwerlicher Anreise via Pamporovo und Smoljan zu erreichen war, verfügte über 60 moderne Schlafzimmer mit 2, 3, 4 und 6 Plätzen und insgesamt 210 Betten, fliessendes Wasser, geräumige Säle mit TV-Anschluss, hatte ein Sprachlabor, eine eigene Küche, einen Speisesaal, eine Sporthalle und einen Nachtclub (Disco) im Keller. Ausserdem wurde die Strasse zwischen Smoljan und Pisanice saniert und ausgebaut, es gab einen Anschluss mit öffentlichem Busverkehr, zudem war in der Nähe der Bau eines Skilifts geplant. Ein Aufenthalt von 14 Tagen mit Vollpension, touristischem und Kursprogramm kostete im Zweibettzimmer für Einheimische 196 Leva, für westliche Ausländer 570 Gulden. Das IEK gestaltete jedes Jahr ein neues Plakat mit einem Kalender und editierte ein konkretes Kursprogramm. Bereits 1977 seien in Pisanica 30 Kurse für 620 Teilnehmer veranstaltet worden (das Hotel muss in diesem Jahr also schon betrieben worden sein). Vermutlich haben in den 70-80er Jahren also Hunderte oder vielleicht sogar Tausende Esperantisten und andere Touristen aus Bulgarien und dem sozialistischen Ausland unter dem Motto „matene lerni, posttagmeze ferii“ (am Morgen lernen, am Nachmittag Ferien machen) ihren Urlaub in Pisanica verbracht und dort verschiedene Sprachkurse belegt. So fanden dort im Juli 1983 ein Frauenseminar, bei dem die 18 Teilnehmerinnen das

[101] Er übersiedelte mit seiner Familie nach Sofija über, wo er relativ früh verstarb.

Thema „Öffentliches Reden“ exerzierten, 1985 eine Ausgabe der „Konsultation der Esperanto-Verbände sozialistischer Länder“, ein Internationales Tourismus-Symposium und ein internationales Festival der Esperanto-Foto-Kino-Amateure statt. Ferner wurden dort 1987 ein internationales Methodik-Seminar, ein Interlinguistisches Symposium und 1987-89 internationale Jugendseminare durchgeführt. Vor allem aber sollten in Pisanica neue Lehrkräfte für den fakultativen Esperanto-Unterricht in den bulgarischen Gymnasien ausgebildet werden. Mit einer Filiale in Varna (die Esperanto-Kurse in Albena anbot) hatte das IEK im Sommer Anschluss an den „Goldstrand“ am Schwarzen Meer, der von vielen Urlaubern bevorzugt wurde. Es versteht sich von selbst, dass in *BE* nur günstige Berichte über das fantastische Lernzentrum von Pisanica in Form von positiven Rückmeldungen von Kursbesuchern abgedruckt wurden.

Vor der Zeit von Pisanica diente der viel ´mondänere´ Kurort Pamporovo, ebenfalls in den Rhodopen gelegen, als Feriendomizil für Esperanto-Touristen. Aber auch in Velingrad und im Balkangebirge (Sredna gora, in Druževo bei Svoge), wo der Sofioter Bezirksvorstand der BEA und die Bulgara Esperantista Kooperativo ein Ferienhaus bzw. Schullager unterhielten, konnten die Esperantisten, meist bulgarische Kinder und Jungpioniere, ihren Urlaub verbringen und Esperanto lernen oder sich, wie im Jahr 1978, auf den 16. Kinderkongress von Varna vorbereiten.

1980er Jahre

Die Bilanz des Jahres 1980

Die 80er Jahre wurden in der Esperanto-Bewegung Bulgariens mit dem ***40. Jubiläumskongress*** der BEA eingeläutet, der im Juli 1980 mit etwa 2300 Delegierten auf dem Messegelände in ***Plovdiv*** über die Bühne ging. Plovdiv spielte in der Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung eine herausragende Rolle, die mit der Nennung der Namen der längst verblichenen Protagonisten auch entsprechend gewürdigt wurde. Zu diesem Anlass wurde wieder ein umfangreicher Tätigkeitsbericht vorgelegt, der ausser den obligaten hohlen Politphrasen und den üblichen Ausfällen gegen den Westen, die jeweils pro forma im Vorspann des Berichts zum Besten gegeben wurden und die hündische Selbstunterwerfung der bulgarischen Esperanto-Bewegung unter das kommunistische Regime als ihr Herr und Meister dokumentierten, auch viele interessante Informationen und nützliche Angaben enthielt, die es erlauben, eine ziemlich realistische Einschätzung des Stands des Esperanto in diesem Land zu dieser Zeit vorzunehmen. Trotz angestrengter Bemühungen, die Mitgliederzahl der BEA zu erhöhen, stieg diese nicht wesentlich an und verharrte bei 6300 Personen, die in 247 örtlichen Vereinen zusammengefasst waren. Charakteristisch war für die bulgarische Esperanto-Bewegung die hohe Fluktuation bei den Mitgliederschaften; während viele Kursabsolventen sich den Vereinen neu anschlossen, wurden diese gleichzeitig von älteren Mitgliedern verlassen. Etwa 20 Vereine wurden neu gegründet, während andere in etwa gleich hoher Anzahl aufgehoben wurden. Herausragende Beispiele von prosperierenden Esperanto-Vereinen waren vor allem diejenigen von Dospat und Gâlâbovo, wo die Mitgliederzahlen von 20 auf 253 bzw. von 30 auf 100 hochschnellten. Aber gute Arbeit hätten auch die Esperanto-Gesell-schaften von Kubrat, Šumen, Trojan, Velingrad, Sofija, Pazardžik, Ruse, Stara Zagora, Kazanlâk, Drjano-vo und Karlovo geleistet, während andere wie diejenigen in Chaskovo, Varna, Pleven, Vraca, Botevgrad und Tolbuchin in einer Krise steckten. Plovdiv konnte von der Städtepartnerschaft mit Leipzig profitieren, indem Esperantisten aus der DDR ihre Kollegen in Thrakien besuchten, und wohl auch vice versa. Zu den rührigsten Esperanto-Organisationen gehörten auch einige Fachverbände wie diejenigen der Lehrer und Lehrerinnen mit 600, Mediziner mit 350, Wissenschaftler mit 200 und Journalisten mit 70 Mit-gliedern. Die meisten dieser Vereine waren in der Hauptstadt angesiedelt, aber es gab auch Klubs von Esperanto-Postbeamten in Veliko Târnovo, Ruse und Karlovo. Ausserdem existierten Vereine der Esperanto-Eisenbahner, Kinematographen, Vegetarier und Jugendlichen. Ferner gab es einige aktive Esperantistinnen wie Ljuba Bojadžieva, Nevena Nedelčeva und Elena Logadinova, die sich spezifischen Frauenfragen widmeten. Am meisten beklagt wurden in dem Bericht altbekannte Probleme wie die ungenügende Zahl von Kursleitern, das tiefe sprachliche Niveau der jugendlichen Esperantisten, die Arbeitsüberlastung der Funktionäre und die mangelnde Kontrollausübung. Weiter in die Problematik der Kausalitäten beim langsamen Fortschritt des Esperanto in Bulgarien mochte sich der Berichterstatter nicht vertiefen und begnügte sich mit der

lapidaren Feststellung, dass in Bulgarien die „objektiven Bedingun-gen“ für Esperanto zwar vorhanden seien, dass es aber einige „subjektive Faktoren“ gäbe, die die Aus-nutzung dieser objektiven Bedingungen behinderten, gemeint waren vor allem die mangelnde Kontrolle und die schlechte Disziplin in der Bewegung.

Zur Statistik von 1980 gehörte auch die Information, dass in diesem Jahr 47 bulgarische Zeitungen und Zeitschriften insgesamt 147 Pressebeiträge über Esperanto veröffentlichten und dass etwa 100 Radio- und über 10 TV-Sendungen zu einem Esperanto-Thema ausgestrahlt wurden.

Bei der Bildung sollten die bulgarischen Esperantisten sich mit Themen befassen, die politisch und historiographisch auf die sozialistische Erziehung ausgerichtet waren. Aber ausser den langatmigen und sterilen propagandistischen Referaten von Todor Živkov und Leonid Brežnev, ausser den offiziellen Zeitschriften wie *Bulgara esperantisto*, *Paco* und *Scienca mondo* und ausser den spröden Editionen von Sofia Press mit einseitigen thematischen Schwerpunkten und halbwissenschaftlichen Abhandlungen über 100 Jahre Befreiung vom osmanischen Joch, 60 Jahre Grosse Sozialistische Oktoberrevolution, 35 Jahre 9.-September-Revolution, 35 Jahre Sieg über den Faschismus, 35 Jahre DDR, 100 Jahre Aleksandâr Stambolijski, 110 Jahre V.I. Lenin, 25 Jahre Warschauer Vertrag oder 75 Jahre Trifon Christovski war kaum ein anderer Lesestoff zu kriegen, ausser wenn man die Gelegenheit hatte, beim Esperanto-Weltbund Bücher zu bestellen, auf Weltkongressen solche zu kaufen oder von Bekannten zu erhalten.

Vermehrt waren bulgarische Esperanto-Veranstaltungen hauptsächlich mit Jubiläen aus der (kommunistischen) Geschichte Bulgariens verbunden. So wurde anlässlich des grossangelegten Jubiläums des 1300-jährigen Bestehens des bulgarischen Staates Ende Mai 1981 in Šumen eine wissenschaftliche Konferenz mit Beiträgen zur Frühgeschichte Bulgariens abgehalten, die vom Bezirksvorstand der BEA organisiert wurde und an der 160 Personen aus verschiedenen Ländern teilnahmen (Inhalt der entsprechenden Publikation s. Bibliographie).

Ein „Esperantologisches Symposium“, das im September 1981 von der „Philologischen Sektion“ der BEA organisiert wurde und in den Räumen der Sofioter „Kliment Ohridski“-Universität stattfand, befasste sich ausser mit linguistischen Spezialthemen vor allem mit den Folgen der Einführung des Esperanto im Studienplan der bulgarischen Mittelschulen. Die hauptsächlichsten Diskussionspunkte betrafen den Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal und das als niedrig erachtete „Sprachniveau“, das zu erhöhen sei. Ausserdem sollte das „Esperanto-Institut“ der BEA und die Sofioter „Philologische Esperanto-Gruppe“ wiederbelebt werden (ich habe später darüber nichts mehr gelesen). An den Vorträgen und Diskussionen des Symposiums waren von bulgarischer Seite im Wesentlichen Violin Oljanov, Kunčo Vâlev, Marin Bâcev, Stojan Džudžev, Simeon Chesapčiev, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Dimitâr Hadžiev, Belka Beleva und Petâr Todorov sowie Nadja Andrianova aus der Sowjetunion beteiligt.

Anlässlich seines 70. Geburtstags, der ebenfalls ins Jahr 1981 fiel, wurde Staats- und Parteichef Todor Živkov auf den Seiten des *BE* von Chaim Levi als grossartiger Führer Bulgariens gewürdigt und gefeiert, ohne dass jedoch daran erinnert wurde, dass auch er als Schüler Esperanto gelernt hatte, aber dieses Detail hatte er offenbar zu erwähnen vergessen haben.

So war der gesamte Esperanto-Aktivismus eigentlich nur noch auf bulgarische Propaganda, die „Erhöhung der Autorität“ der BEA und die kommunistische Friedensbotschaft ausgerichtet. In seinem Bericht von 1981 rief BEA-Präsident Christo Gorov[102] die bulgarischen Esperantisten dazu auf, sich noch stärker zu mobilisieren, um die Politik der BKP, die auf ihrem 12. Kongress bestimmt wurde, zu verwirklichen. Das „sozialistische Bewusstsein“ eines jeden Esperantisten müsse gestärk werden. Auch Nikola Aleksiev blies ins gleich Horn, indem er die bulgarischen Esperantisten ebenfalls dazu aufforderte, zur Verwirklichung der Beschlüsse des Kongresses der BKP im Rahmen des Kampfes für Frieden auf der Welt beizutragen, dabei die „neue Kriegsstrategie der USA“ geisselte und die Friedensinitativen der

[102] Christo Gorov erhielt 1978 den Georgi-Dimitrov-Orden für seinen „verdienten Kampf gegen den Faschismus und Kapitalismus“ mit persönlichen Grüssen von Todor Živkov. Anlässlich seines 75. Geburtstags (1983) erhielt er von Todor Živkov den Orden „Held der sozialistischen Arbeit“.

Sowjetunion lobte. Gleichzeitig wurden Telegramme an das ZK der BKP und an den Obersten Sowjet der UdSSR verschickt.

Was den Esperanto-Unterricht anbelangte, lernten 1981 Esperanto immerhin 1687 Schüler und Schülerinnen in 98 Klassen, 1982 waren es 1785 Schüler und Schülerinnen in 91 Klassen. In Wahrheit sei die wirkliche Zahl viel höher gewesen, liess Marin Bâcev, der damalige „Chefsprachmethodiker" der BEA, verlauten. 1982 sollte in den 9. bzw. 10. Klassen aller Mittelschulen in Bulgarien der fakultative Esperanto-Unterricht eingeführt werden. Vom Ministerium für Volksbildung kamen gute Nachrichten. Dort wurde ein Dekret veröffentlicht, das vorsah, ab dem Lehrjahr 1984/85 auf experimenteller Grundlage in der siebten Klasse der Sofioter Mittelschule „Vasil Levski" eine Gruppe einzurichten, die ausser Englisch auch drei Stunden wöchentlich Esperanto lernen sollte. Auf Esperantistenseite freute man sich darüber ungemein und sprach von obligatorischem Esperanto-Unter-richt, ein alter Traum der Esperantisten, obwohl dieser Begriff von amtlicher Seite nicht verwendet wurde. Für das erste Jahr hätten sich 40 Schüler angemeldet, hiess es.

Auch die Mitarbeiter des Bulgarischen Hydrologischen Dienstes interessierten sich für Esperanto, lernten es und bildeten eine eigenen Klub, der 65 Mitglieder umfasste. Die BEA war auch auf der internationalen Buchmesse von Sofija vertreten, die von 300´000 Menschen besucht wurde und wo Esperanto-Zeitschriften aus 21 Ländern präsentiert wurden. Auf einer Weltausstellung für Philatelie zeigte die BEA die im Namen des Esperanto erschienenenBriefmarken.

Das 75. Jubiläum der BEA (1982) wurde im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz in Veliko Târnovo mit über 100 Teilnehmern und Gästen aus Bulgarien, der Tschechoslowakei, Frankreich, BRD, DDR, Spanien, Ungarn, Italien, Jugoslawien, der Sowjetunion und der Türkei gefeiert. In Veliko Târnovo wurde ab 1983 auch die „Internationale Esperanto-Sommeruniversität" ausgetragen, an der in Zusammenarbeit mit der örtlichen Universität, dessen Rektor die Session jeweils eröffnete, populärwissenschaftiche Vorträge über verschiedene Themen in Esperanto angeboten wurden, die von einigen Dutzend Teilnehmern besucht wurden. Unter den Referenten befanden sich bekannte Namen wie Stojan Džudžev, Belka Beleva, Cano Ignev, Kiril Popov, Christo Marinov, Kunčo Vâlev, Nikola Aleksiev, Nano Kjučukov, Dončo Chitrov, Kiril Velkov, Georgi Michalkov, Olga Cankova, Árpád Máthé (Ungarn), Wehra Dehler und Erich-Dieter Krause (DDR).

Wie sich Dimitâr Papazov in seinen Memoiren erinnerte, wurde von Seiten des ZK der BKP in den 80er Jahren der BEA ein neuer Verantwortlicher mit Zuständigkeitsbereich Esperanto zugewiesen. Es habe sich um eine ZK-Mitarbeiterin subalternen Hierarchieranges unterhalb der Vizechefsebene gehandelt, die die Vereinigung ab und zu aufgesucht habe, um ihre führenden Leute und die Umgebung kennenzulernen, in der die BEA agierte. Es habe sich um eine angenehme Dame im mittleren Alter gehandelt, die die Veteranen hochgeschätzt habe und an einer guten Zusammenarbeit mit den Esperantisten interessiert gewesen sei. Als Neulingin dieser Sphäre sei diese Frau (deren Name nicht genannt wurde) jedoch wenig mit den Angelegenheiten der BEA und des Esperanto vertraut gewesen. Mit der Zeit habe sie aber ihre Übersicht erweitern können, dem Verband ihre Meinung aber nicht aufgezwungen. Bald habe man erfahren, dass diese Frau eine nahe Verwandte eines hochrangigen Chefs der Miliz (bzw. Polizei) war, der Organisationen wie die BEA auf politischer Ebene observieren liess. Durch ihre Funktion seien ihr auch Briefe von Esperantisten in die Hände gefallen, die Beschwerden oder kuriose und fantastische Vorschläge enthielten, deren Umsetzung die BEA wohl in die Irre geführt hätten. Unzufriedene Esperanisten aus der Provinz hätten immer wieder gegen örtliche Esperanto-Bezirksvorstände oder gegen bezahlte BEA-Angestellte gewettert, denen vorgeworfen wurde, dass sie angeblich zu wenig täten, um Esperanto zu verbreiten, obwohl sie Saläre bezögen und an Esperanto-Kongresse reisen dürften. Weil der BEA-Vorstand keine grosse Lust gezeigt habe, sich mit solcher Kritik ernsthaft auseinanderzusetzen, darauf kaum reagiert habe, oder sogar Konsequenzen zu ziehen, hätten die Esperantisten ihre Briefe direkt an das ZK der BKP geschickt, wozu sie im Rahmen des Prinzips des „demokratischen Zentralismus" berechtigt gewesen seien. Einige Einwände seien sogar berechtigt gewesen. Indem die besagte ZK-Mitarbeiterin persönlich an einigen Esperanto-Veranstaltungen teilnahm, habe sie die Verfasser solcher Briefe persönlich kennenlernen können, um sich ein Bild davon zu machen, um was für Personen es sich handelte. Die Instruktoren der BKP hätten die BEA jeweils mit neuen Parteidirektiven beraten, die in der Vereinigung umzusetzen waren. Diese hätten im Bedarfsfall auch mit

ihren Vizechefs Rücksprache genommen, mit denen die BEA nicht in direktem Kontakt stand, weil sie auf einer höheren Stufe der Parteihierarchie angesiedelt waren und die einzelnen Organisationen, die sie zu betreuen hatten, nicht persönlich gekannt hätten. Diese Instruktoren hätten die Aufgabe gehabt, in eigener Verantwortung und nach eigenem Gutdünken die Parteidirektiven in den Massenorgani-sationen durchzusetzen. Sie hätten auch die Führungspersonen in den Organisationen beurteilt und ihren politischen Platz in der Gesellschaft bestimmt. Diese Beurteilung habe das Budget einer Organisation beeinflusst. Die Subventionen seien von der Grösse (Mitgliederzahl) und der politischen Bedeutung einer Organisation abhängig gewesen. Diese hätten am Anfang gereicht, um zwei bis drei Angestellte zu bezahlen. Eine Miete für das Büro habe es keine gegeben, sofern es vom Staat zur Verfügung gestellt wurde. Als die BEA angefangen habe, im Rahmen der Selbstverwaltung (die den Hardlinern in der BKP aus ideologischen Gründen wie ein Dorn im Auge war) sich selbst zu finanzieren, seien die Subventionen gestrichen worden.

Die „Demografie“ der BEA betreffend habe der Verband in den 80er Jahren relativ wenige Parteimitglieder besessen. Während die Veteranen in der Regel Parteimitglieder gewesen seien, seien viele Angehörige der jüngeren Generation keine BKP-Mitglieder gewesen, was folgendem Umstand geschuldet war: Es habe in Bulgarien eine Zeit gegeben, in der die Partei den Zufluss mittlerer Angestellter und Beamter reduziert habe. Diese Massnahme habe auch die Esperantisten betroffen, die genau diesen gesellschaftlichen Schichten angehört hätten. Da diese Tatsache, die auch von den Instruktoren der BKP erkannt worden sei, zu einem Problem für die BEA hätte werden können, der man hätte vorwerfen können, dass die Vereinigung zu wenig linientreu sei, habe man die Verlegenheitskategorie der „parteilosen Kommunisten“ erfunden. Als solche seien viele neue jüngere Leute in die Vorstände gekommen. Da die Instruktoren sich aber nicht für diese Leute, sondern eigentlich nur für den Vorsitzenden und den Sekretär interessiert hätten, sei das Dilemma für die BEA somit gelöst gewesen, und die Instruktoren, die sich konkret weder für die BEA im Allgemeinen noch für die Esperanto-Anlässe im Besonderen interessiert hätten, hätten dem BEA-Vorstand volles Vertrauen im Glauben geschenkt, dass es sich bei der BEA um eine neutrale Organisation handle. Papazov habe bei den Kontakten mit den Instruktoren stets betont, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung neutral sei und sich nicht mit politischen Fragen befasse (sic). Vor allem sei es bei diesen Kontakten darum gegangen, zu bestätigen, dass die Mitglieder auch tatsächlich im „sozialistischen Geist“ „erzogen“ würden.

Der 41. Landeskongress der BEA von 1985

Für ihr gutes disziplinarisches Benehmen (sic) und ihre Nähe zur BKP seien die bulgarischen Esperantisten damit belohnt worden, dass sie im Jahr 1985 ihren Landeskongress in einem zentralen Parteigebäude (Saal „Georgi Kirkov“) von Sofija abhalten konnten. Dies habe gleichzeitig das Prestige der BEA erhöht. Auf diesem Kongress wurde dem ZK der BKP und Todor Živkov (dessen Bild wiederholt auf den Seiten des *BE* erschien) erneut die „tiefe Dankbarkeit für die Sorge und Unterstützung, die Esperanto im Land geniesst“ ausgedrückt, die Einheit mit der Partei bestätigt, gegen den „Krieg der Sterne“ der „Imperialisten“ protestiert und am Mausoleum Georgi Dimitrovs ein Blumenkranz niedergelegt.[103] Ein besonderes Thema sei die Frage der Organisation eines internationalen Anlasses mit westlichen Kommunisten und SAT-Leuten gewesen, eine Idee, die vom zuständigen Instruktor des ZK der BKP sogar unterstützt worden sei. Ein solcher Kongress sei in der Tat in Ruse mit 200 Teilnehmern durchgeführt worden, wobei aber nur etwa 10 ´echte´ Kommunisten erschienen seien.

Dieser Kongress, der im 40. Jahr nach dem „Sieg über den Hitler-Faschismus“ stattfand, gab auch in politischer Hinsicht neue Möglichkeiten, Aggressionen gegen den ehemaligen und unverdauten bulgarischen „Monarchofaschismus“ auszustossen und gegen den „Weltimperialismus“ zu protestieren, der in der Ära Reagan mit einem geplanten „Krieg der Sterne“ Furore machte und den Sowjetblock, den

[103] Auf diesem Kongress nahmen nur noch 771 Delegierte teil (davon 432 Männer und 339 Frauen, 513 Angestellte und Beamte, 82 Arbeiter, 18 Landarbeiter, 14 Wissenschaftler, 22 Schüler und Studenten und 122 Pensionäre; gemäss *der esperantist* 5/1976, S. 110, waren es 891 Delegierte oder Teilnehmer. 158 Delegierte waren unter 30 Jahre alt. 97 Delegierte wurden mit dem Georgi-Dimitrov-Orden, 4 mit dem Orden der Volksrepublik Bulgarien, 23 mit dem Kyrill-und-Method-Orden und 161 mit anderen Orden geehrt.

die Amerikaner mit diesem Programm in Schach halten wollten, unter Druck setzte. Auch die bulgarischen Esperantisten würden an der Seite der Sowjetunion die Friedenspolitik der sozialistischen Staaten unterstützen, um friedlich vom 20. ins 21. Jahrhundert wechseln zu können, hiess es in dem BEA-Bericht, der pünktlich zum 41. Landeskongress, der über zehn Stunden dauerte, erschien. Dieser „reaktionäre militaristische Aggressionspolitik“ und dieser „Staatsterrorismus“ der USA gegen „souveräne Länder und Völker“ wurden entschieden verurteilt und der „konstruktiven Politik der gegenseitigen Verständigung und des breiten intellektuellen Dialogs“ Bulgariens und der Länder des Balkans gegenübergestellt, die man als atomfreie Zone zu sehen wünschte, eine Idee, die vor allem von Todor Živkov höchstpersönlich propagiert wurde (und die die Esperantisten im Chor nachsingen mussten). Die BEA habe 100´000 Unterschriften von „friedliebenden Esperantisten und anderen Bürgern“ gesammelt und das entsprechende Dokument der UNO überreicht, um die Tätigkeit der BEA für den Frieden zu veranschaulichen.

Als kleine Überraschung für den Leser erwähnte der Tätigkeitsbericht auch die „Wirtschaftsunternehmen“, die im Zuge von Reformen und neuen Mechanismen in der Wirtschaft und im Handel Bulgariens eingeführt wurden, im Rahmen von Arbeitsbrigaden aus dem Boden sprossen und das ökonomische Leben ankurbeln sowie die Qualität, die Arbeitsdisziplin erhöhen und die Ressourcen effizienter ausnutzen sollten. Solche Unternehmen besass die BEA in mehreren Städten wie in Varna, Veliko Târnovo, Vidin, Gabrovo, Michajlovgrad, Pazardžik, Pleven, Plovdiv, Razgrad, Sofija, Stara Zagora, Jambol, Kubrat und Čepelare. Diese hätten bereits einige positive Resultate gezeitigt, etwa in Form von Subventionen von Veranstaltungen und bei der Schaffung einer materiellen Basis. Nur mit Hilfe der Einnahmen aus der wirtschaftlichen Tätigkeit könne man Arbeitsstätten, Klublokale, Bibliotheken und moderne Arbeitsinstrumente finanzieren, gab der Bericht zu verstehen. Am Anfang seien Fehler gemacht und die staatliche Finanzdisziplin sei unterlaufen worden. Die BEA, die diesen neuen Methoden des Wirtschaftens im Zuge der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ folgte, weil sie offenbar von Todor Živkov persönlich vorgegeben und der BKP abgesegnet wurde, versprach, solche Fehler in den eigenen Reihen zu vermeiden. Es war die Rede von „radikalen Veränderungen“ in der Wirtschaft, von der Verwirklichung einer Kombination von „Vorteilen des Sozialismus und Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution“, damit Bulgarien Weltniveau erlange. Dabei machten die Verantwortlichen der BEA nicht mehr und nicht weniger, als die offiziellen Parolen der Partei zu wiederholen, die in ihrem Tätigkeitsbericht widerspiegelt werden mussten. Auch wenn dieser neue Hauch von Kapitalismus den Konservativen gar nicht gepasst haben dürfte, werden einige geschäftstüchtige Esperantisten die Gelegenheit beim Schopfe gepackt haben, um wirtschaftlich selbständig und politisch unabhängig zu arbeiten. Leider wurden diese Aktivitäten in dem Bericht nicht näher vorgetragen. Zwischen den Zeilen konnte man lesen, dass sich einige Aktivisten der Disziplin der Bezirksvorstände nicht unterwerfen wollten. Aber die Mehrheit dieser Vorstände habe sich die notwendige Autorität erneut verschafft. Es gäbe „im Allgemeinen positive Veränderungen im Stil und bei den Methoden der Arbeit aller Vereinsarbeitsgruppen, und die Probleme“ würden „kollektiv gelöst“. Die „Planung“ sei „verbessert“ worden, die BEA arbeite nach „umfassenden Jahresprogrammen“. Auch bei den „Kadern“ seien „Änderungen“ vorgenommen worden. Der Grossteil dieser Kader sei jünger geworden, 36% der Mitglieder aller Vereinsvorstände in den Bezirken seien jünger als 35 Jahre. Auch sei die Qualität der Kader angestiegen und die Möglichkeit, dass „zufällige Leute“, die kein Esperanto können, in die Projektgruppen eindringen, sei ausgeschaltet worden. Auf ihrem 41. Landeskongress von 1985 konnte die BEA vermelden, dass 43 neue Esperanto-Vereine entstanden seien und dass die Vereinigung jetzt **9300 Mitglieder** zähle, die in Vereinen, Klubs und Schülersektionen organisiert seien. Ein Drittel der Mitgliedsschaft bestünde aus neuen Leuten. Allein in Sofija, wo der zentrale Klub ‚Maksim Gorkij’ reorganisiert und zu einem Kulturhaus für die Esperantisten umfunktioniert wurde, existierten 21 Esperanto-Vereine. Neben diesen Erfolgen gäbe es aber noch viele Mängel. So würden es die Mitglieder versäumen, regelmässig an den Veranstaltungen zu erscheinen oder die Mitgliedsgebühr zu bezahlen. Nicht immer würden diejenigen Kursabsolventen, die das stärkste Interesse an Esperanto zeigten, an die Esperanto-Vereine herangeführt. Es gäbe auch Vereinsleiter, die sich gegenüber dem „Enthusiasmus“ gewisser Aktivisten, die nützliche Arbeit leisteten, gleichgültig verhielten und sie nicht integrierten. Nicht überall sei das „Klima gut“, und es seien Fälle der „Unkollegialität“ festgestellt worden. Die Vereine wuren aufgerufen, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern und Aktivisten zu verbessern. Trotz einer im Allgemeinen „positiven und optimistischen Bilanz“ war die ideell-politische

und moralische Einheit aller Generationen von Esperantisten zu gewährleisten. Am Ende des Berichts wurde Todor Živkov, der in *BE* „grosser Sohn des bulgarischen Volkes“ genannt und mit Begriffen wie „charmanter und warmherziger Mensch“ umschmeichelt wurde, für die „Sorge und die Unterstützung, die Esperanto bei uns geniessen“, Dank, die Treue zur Partei und das Versprechen ausgesprochen, „jeden Esperantisten zu einer neuen sozialistischen Persönlichkeit zu erziehen, die dem Kommunismus in grenzenloser Treue ergeben ist“. Der neu gewählte Zentralvorstand der BEA bestand aus 135 Mitgliedern, von denen 73 bisherig und 62 neu waren. Christo Gorov wurde als Präsident und Dimitâr Papazov als Generalsekretär bestätigt. Das Bulgarische Esperanto-Theater, personalisiert von Belka Beleva und Anani Anev, spielte die Komödie „Der Millionär“ von Jordan Jovkov.

Eine aufschlussreiche soziologische Erhebung (1985)

Mitte 1986 veröffentlichte *BE* die Ergebnisse einer soziologischen Studie über die bulgarische Esperanto-Bewegung, die im Jahr zuvor vom Zentralvorstand der BEA zu Handen des Büros für Empirische Studien der Bulgarischen Soziologischen Vereinigung in Auftrag gegeben wurde. Wissenschaftler führten unter der Leitung von Prof. Elit Nikolov eine Untersuchung zum Thema „Die bulgarischen Esperantisten und ihre Korrespondenzkontakte“ durch, wobei 1567 Mitglieder der BEA von 85 Esperanto-Vereinen in Bulgarien, d.h. 16% der gesamten Mitgliederschaft, befragt wurden. Das hauptsächlichste Ziel der Umfrage bestand darin, Erkenntnisse über folgende Sachbereiche zu erhalten: Soziodemographische Charakteristik der Vereinsmitglieder, Analyse der Korrespondenzkontakte dieser Mitglieder (In- und Ausland), Analyse der Aktivitäten der BEA. Die Umfrage wurde mit Karten, also schriftlich geführt. Als Berater von Seiten der BEA fungierten Nikola Aleksiev und Cano Ignev (geb. 1922). Letzterer war es auch, der die Ergebnisse der Umfrage anlässlich einer Vollversammlung des Zentralvorstands der BEA, die am 1. März 1986 stattfand, vorstellte. Ein Auszug aus diesem Bericht wurde in *BE* 5/1986 veröffentlicht und enthielt die folgenden Einzelheiten:

Gemäss dieser Erhebung war das Durchschnittsalter der befragten Personen 39 Jahre, ein Drittel der Mitglieder war unter 30 Jahre alt, was bedeutete, dass die BEA nach Alter ihrer Mitglieder die jüngste „soziokulturelle“ Organisation in Bulgarien gewesen sein soll. Dieses Ergebnis war überraschend und erstaunlich, dachte man doch bisher im Allgemeinen, dass die Esperanto-Bewegung hauptsächlich aus älteren Menschen besteht. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sei der Organisation bereits seit zehn Jahren angeschlossen, während die Veteranen, die 19% der gesamten Mitgliederschaft ausmachten, ihr entsprechend länger angehörten. 13% der Mitglieder seien der BEA in den Jahren 1975-80 beigetreten. In den letzten Jahren habe sich die Zahl der Esperantistinnen erhöht, die die Männer um 11% übertraf. Mehr als 94% der Mitglieder wohnten in Städten, während nur 6% in Dörfern zuhause waren. Was die Bildung der Mitglieder betraf, verfügten 21% von ihnen über eine elementare Schulung, während 40% einen mittleren oder höheren und 24% einen höheren Bildungsgrad aufwiesen. Der Hauptteil der Mitglieder besass eine mittlere Ausbildung. Nach Berufsschichten waren 13% Arbeiter, 1,28% Landwirte, 10% Intellektuelle. Ungefähr ein Viertel der Mitglieder war in der Produktion und der Rest in der Wissenschaft, im Bildungs- und Dienstleistungssektor beschäftigt. Zu den letzteren gehörten auch Schüler und Pensionäre. 17,42% der Schüler und Schülerinnen, die am fakultativen Esperanto-Unterricht in Mittelschulen teilnahmen, waren Vereinsmitglieder. Diese Tatsache sei in der Esperanto-Bewegung beispiellos gewesen, hiess es. Vor allem hätten aber die Veteranen den entscheidenden Beitrag zur Wiederherstellung des Esperanto-Vereinslebens und zur Verbreitung der Esperanto-Sprache in Bulgarien beigetragen. Mit Unbehagen wurde in dem Bericht festgestellt, dass die Verbreitung des Esperanto bei Arbeitern zu schwach ausgeprägt war. Als Konsequenz müsse sich die BEA vermehrt bei den Gewerkschaften verwenden. Als Modellbeispiel der Verbreitung des Esperanto unter Arbeitern galt die Brotfabrik von Gabrovo, deren Erfahrungen zu nutzen sei. Völlig unzureichend sei jedoch die Verbreitung des Esperanto in den Dörfern und in den „agroindustriellen Komplexen“, wo die Prozentzahl der BEA-Mitglieder auf nicht mehr als 1,2% kam. Die Landwirte und Bauern stellten ein grosses Potential (rezervo) dar, meinte man, das es mit entsprechenden Mitteln zu bewirtschaften gelte, denn Esperanto könnte für die Bauern von grossem Nutzen sein, wie es hiess. Die Aufgabe, Esperanto in den Dörfern und AIK zu verbreiten, wurde an die Bezirksvorstände der BEA delegiert. Dabei sei die Erfahrung der

„Wanderlektoren“ im Bezirk Chaskovo zu verwenden. Die Esperanto-Vereine wurden aufgerufen, mit den Lesesälen in den Dörfern Kontakt aufzunehmen und Kurse zu organisieren sowie eine internationale Korrespondenz aufzubauen.

Bei der Erhebung wurde auch der Aspekt des Niveaus der Sprachbeherrschung berücksichtigt. Denn in diesem Bereich herrschte bei den Esperanto-Verantwortlichen nämlich eine gewisse Sorge. Ein Drittel der BEA-Mitglieder war erst seit drei Jahren dabei, während bei zwei Dritteln eine ungenügende Sprachbeherrschung und -praxis festgestellt wurde. Als „kulturellbildende“ Organisation sei die BEA verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Mitglieder Esperanto in ausreichendem Mass beherrschten. Hingegen stellte die BEA mit Genugtuung fest, dass die Jugend ziemlich stark vertreten sei. Es gelte nun, diese zu guten Esperantisten heranzubilden und sie zur aktiven Beteiligung in der Bewegung zu animieren. Mit 15% Mitgliedern mit mittelhöherer (duonsupera) Bildung, darunter waren oft Lehrer/innen und Pädagogen/innen zu verstehen, verfüge man über eine gute Grundlage als Ressource, um den Esperanto-Unterricht auf allen Stufen zu forcieren. Um die intellektuellen Bedürfnisse der Mitglieder zu befriedigen, sollte mehr Esperanto-Literatur aus dem Ausland eingeführt werden, denn die eigene Produktion von Esperanto-Lehrmitteln und -Publikationen war nicht genügend. Ferner sollten die Propaganda verstärkt, die bulgarischen Massenkommunikationsmittel genutzt, wieder Radiosendungen ausgestrahlt sowie Bibliotheken und Lokalitäten für die Esperantisten errichtet werden.

Was die praktische Verwendung des Esperanto durch die Befragten betraf, lasen 40% dieser Mitglieder Esperanto-Bücher und -Zeitschriften, 28% nutzten Esperanto für persönliche Kontakte im In und Ausland, 24% wendeten es bei der Korrespondenz an. 43% korrespondierten mit Esperantisten aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten, 39% mit solchen aus „kapitalistischen“ Ländern und etwa 40% mit Esperantisten im Inland. Hauptziele bzw. -inhalte dieser Korrespondenz seien eigene Weiterbildung, Diskussion über Kunst und Geschichte anderer Länder sowie Vervollständigung der Esperanto-Sprachbeherrschung gewesen. Insgesamt unterhielten jedoch nur 10% der BEA-Mitglieder eine Korrespondenz mit ausländischen Esperantisten, was als eine viel zu niedrige Quote angesehen wurde. Gründe für diese geringe Nutzung wurden nicht genannt. Dabei wünschten sich die BEA-Verantwortlichen, dass diese Korrespondenz vor allem dem Austausch von Informationen über die „Errungenschaften des Lebens“ in Bulgarien, den Aufbau des Sozialismus, den Erhalt des Friedens und der Umwelt und dem Austausch von Berufserfahrung diene. Als Fazit der Erhebung und des Berichts, der als glaubwürdig einzuschätzen war, erachteten die Befragten die Arbeit des Zentralvorstands der BEA als „positiv und ergebnisreich“. Mängel wurden vor allem bei der Kontrolle der Organisation festgestellt, die wirksamer zu gestalten sei, denn viele Esperanto-Vereine bestünden sozusagen nur auf dem Papier. Einen grossen Erfolg versprach man sich bei der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, der Vaterländischen Front, dem Komsomol, den Kulturräten und der Presse. Dem Bericht war eine Resolution beigefügt, die zahlreiche Empfehlungen, Vorschläge und Forderungen für die Verbesserung und Verstärkung der Esperanto-Arbeit enthielt, die oben bereits teilweise erwähnt wurden. Das Kernproblem der bulgarischen Esperanto-Bewegung, das in der totalen politischen Vereinnahmung und Bevormundung und vollkommenen Unterwerfung durch die kommunistische Partei bestand, die das absolute ideologische Monopol für sich beanspruchte und die Freiheiten einschränkte, blieb freilich als Tabu unbesprochen.

Die Esperanto-Resolution der UNESCO von Sofija (1985)

Aufgrund von Initiativen von Seiten des Esperanto-Weltbunds (UEA) veröffentlichte die UNESCO mehrere Resolutionen, die die Bedeutung des Esperanto betonen sollten. So wurden etwa in der Resolution IV.1.4.422 des Jahres 1954 von Montevideo nach der Diskussion des Berichts des Generaldirektors über die Internationale Petition zugunsten des Esperanto von der Generalkonferenz die Ergebnisse, die mit Esperanto auf dem Gebiet des internationalen intellektuellen Austauschs und für die Annäherung der Völker der Welt erreicht worden sind, zur Kenntnis genommen. Die Weltorganisation erkennte an, dass diese Ergebnisse den Zielen und Idealen der UNESCO entsprechen und nahm zur Kenntnis, dass mehrere Mitgliederstaaten über ihre Bereitschaft informiert haben, den Esperanto-Unterricht an ihren Schulen oder höheren Bildungseinrichtungen einzuführen oder auszuweiten. Der

Generalsekretär wurde beauftragt, die laufende Entwicklung beim Gebrauch des Esperanto in Wissenschaft, Erziehung und Kultur zu verfolgen und zu diesem Zweck mit dem Esperanto-Weltbund (UEA) in den beide Organisationen betreffenden Angelegenheiten zusammenzuarbeiten.

Im Jahr 1985 verabschiedete die 23. Generalkonferenz der UNESCO in Hinsicht auf das bevorstehende 100-jährige Jubiläum des Esperanto eine weitere, weitgehend ähnlich lautende Resolution zugunsten der Esperanto-Bewegung. Ihr Text lautete in deutscher Übersetztung wie folgt:

„In der Erwägung, dass sie in ihrer Sitzung von 1954 in Montevideo durch die Resolution IV.1.4.422-4224 die Ergebnisse zur Kenntnis genommen hat, die mittels der internationalen Sprache auf dem Gebiet des internationalen Austauschs und der gegenseitigen Verständigung zwischen den Völkern der Welt erreicht worden sind, und anerkannt hat, dass diese mit den Zielen und Idealen der UNESCO übereinstimmen;

Mit dem Hinweis darauf, dass Esperanto in der Zwischenzeit einen beachtlichen Fortschritt als Mittel der Verständigung zwischen Völkern und Kulturen unterschiedlicher Länder gemacht hat, indem es die Mehrzahl der Weltregionen und der menschlichen Tätigkeiten erreicht hat;
In Anerkennung der grossen Möglichkeiten, welche Esperanto für die internationale Verständigung und die Kommunikation zwischen den Völkern unterschiedlicher Nationalitäten darstellt;
In Kenntnisnahme des wichtigen Beitrags der Esperanto-Bewegung und insbesondere des Esperanto-Weltbunds zur Verbreitung von Informationen über die Tätigkeit der UNESCO ebenso wie ihre Teilnahme an dieser Tätigkeit;
Im Bewusstsein der Tatsache, dass man im Jahre 1987 das einhundertjährige Bestehen des Esperanto feiern wird,
1. Beglückwünscht [die Generalversammlung der UNESCO] die Esperanto-Bewegung anlässlich ihres hundertjährigen Jubiläums;
2. Bittet [sie] den Generalsekretär, dauerhaft und aufmerksam die Entwicklung des Esperanto als Mittel zur Verbesserung der Verständnigung zwischen unterschiedlichen Nationen und Kulturen zu verfolgen;
3. Lädt [sie] die Mitgliedsstaaten dazu ein, das hundertjährige Bestehen des Esperanto mit geeigneten Veranstaltungen, Erklärungen, der Ausgabe von Sonderbriefmarken und Ähnlichem zu begehen und ein Studienprogramm zum Sprachenproblem und über Esperanto an ihren Schulen und Einrichtungen der höheren Bildung anzuregen;
4. Empfiehlt [sie] den internationalen Nichtregierungsorganisationen, sich der Feier des einhundertjährigen Bestehens des Esperanto anzuschliessen und die Möglichkeit zu untersuchen, Esperanto als Mittel für die Verbreitung all ihrer Informationen, einschliesslich derer über die Tätigkeit der UNESCO, unter ihren Mitgliedern zu nutzen.“[104]

Die Bedeutung und Wirkung solcher Esperanto-Resolutionen sind umstritten und wurden selbst von den Esperantisten unterschiedlich beurteilt und bewertet. In Bezug auf Bulgarien dürfte diese Sofioter Resolution des Jahres 1985 heute keinen Einfluss mehr im Bereich der vom Staat organisierten Bildung und Kultur ausüben. Andererseits blieben diese Resolutionen platonisch und wurden von den Mitgliedsstaaten der UNO kaum beachtet oder genutzt und blieben als reine Propagandiniativen der Esperanto-Bewegung hängen, die sich als Teil der NRO-Welt im Dunstkreis der UNESCO bewegt, die von Politikern geführt wurden, die der Esperanto-Bewegung übrigens nicht abgeneigt sind. Wie wenn es der Zufall gewollt hätte, wird diese Weltorganisation seit 2009 ausgerechnet von der Bulgarin Irina Bokova, einer ehemaligen aussenpolitischen Funktionärin des Živkov-Staates, angeführt. Von ihr erreichen die UEA immer wieder Glückwunschtelegramme anlässlich igendeines wichtigen Datums.

Literaturförderung als Propagandainstrument

Bulgarische Literatur wurde von den staatlichen Propagandisten und einem Grossteil des Volkes als Verkörperung des Heldentums, der Abnegation, des Patriotismus und Internationalismus betrachtet und

[104] Aus: Universala Esperanto-Asocio, Jahrbuch 2008, Seite 8 f. Dt. Übersetzung nach Armin Grötzner, Kronach, mit kleineren sprachlichen Korrekturen durch aK. Die entsprechenden Esperanto-Texte s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Unesko.

glorifiziert. Bedeutende Werke dieser Literatur wurden auch ins Esperanto übersetzt, um einerseits das Ausland mit ihr bekannt zu machen und andererseits dem eigenen Staat und der Partei die Eignung des Esperanto als Literatur- und Propagandasprache vorzuführen. Bereits in früheren Jahrzehnten wurden Werke der bulgarischen Literatur wie der berühmte Heimatroman ‚Unter dem Joch' von *Ivan Vazov*, der die Zeit und den Geist der Wiedergeburt Bulgariens verkörperte, ins Esperanto übertragen. Auch die Poesie von *Christo Botev* wurde gerne vertrieben. In den 1980er Jahren wurde diese editorische Tätigkeit verstärkt, wobei vor allem der Verlag Sofia Press zum Transmissionsriemen für bulgarische Literatur in Esperanto avancierte. Zu erwähnen sind für diese Periode Titel wie etwa ‚La glacikovrita ponto' von Ljuben Stanev, ‚Ŝtelisto de persikoj' von Emilijan Stanev, ‚Ausgewählte Werke' von Christo Botev, Erzählungen von *Jordan Jovkov*, Gedichte von *Nikola Vapcarov* und *Elisaveta Bagrjana*, eine Novelle von *Georgi Karaslavov*. Für die Übersetzungen und Herausgabe dieser Werke zeichneten vor allem Esperanto-Aktivisten wie Christo Gorov, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Canko Murgin, Ivan Dobrev, Ivan Sarafov, Nikola Uzunov, Venelin Mitev, Georgi Michalkov und Petâr Todorov verantwortlich. Diese Esperantisten traten teilweise selbst als Autoren originaler Werke in Erscheinung. 1980 erschien das Werk ‚Apostolo de libereco' von Mercia MacDermott[105] über *Vasil Levski*, das Aleksiev ins Esperanto übertrug. Christo Gorov produzierte vor allem antifaschistische und bulgarische „Freiheits"-Literatur zur Verherrlichung des Septemberaufstand von 1923. 1984 erschien, allerdings in Budapest, ein ‚Almanako de bulgaraj esperantistoj', und 1985 kam wiederum in Sofija ein Almanach mit moderner bulgarischer Poesie und Prosa heraus. 1987 wurde von Sofia Press eine von Canko Murgin bearbeitete Antologie originaler Poesie bulgarischer Esperantisten produziert. Usw. (s. Bibliographie). Im Rahmen dieser Studie können Inhalt und Qualität dieser Übersetzungen und Publikationen nicht besprochen werden.

Literarischen Zwecken dienten gleichzeitig auch die sogenannten „Revuoj pri Esperantaj Parolo kaj Kanto", bei denen es sich um Rezital-Wettbewerbe handelte, wo junge Talente „im Geiste des Antifaschismus" deklamieren lernten. Als Stoff dienten dabei vor allem altbekannte Texte von Christo Botev, Christo Smirnenski, Nikola Vapcarov und Geo Milev. Hauptaustragungsort dieser „Revuoj" und der mit ihnen verbundenen „Botev-Tage", die auch einen Konferenzteil beinhalten konnten, war die Stadt Vraca. Wie im Fall einer solchen Veranstaltung in Razgrad bemängelt wurden, hätten die Kinder die Texte auswendig gelernt und mechanisch aufgesagt, ohne sie zu verstehen und überhaupt ohne Esperanto zu können. In Vraca gab es auch ein Staatliches Puppentheater, dessen Repertoire auch Stücke in Esperanto enthielt.

‚Perestrojka und Glasnost in Bulgarien und Sava Dâlbokov als neuer Präsident der BEA (1987-90)

Im Oktober 1993 erschien in einem ungarischen Esperanto-Bulletin ein ungewöhnlicher Beitrag, in dem eine gewisse Marija Taševa, Esperantistin aus Plovdiv, über die folgende Begebenheit so berichtete:
Nachdem seit 1986 auch in Bulgarien die Perestrojka und Glasnost ein (umstrittenes) Thema geworden war und die Bürger Veränderungen erwarteten und Reformen wünschten, habe sich Marija Taševa Anfang 1987 an Christo Gorov gerichtet, der damals noch immer Präsident der BEA war, um mit ihm die aktuelle Lage in der BEA zu besprechen. Bei diesem Gespräch habe Taševa Gorov gesagt, dass das „bürokratische Kommando"-System die bulgarische Esperanto-Bewegung negativ beeinflusst habe, dass viele Esperantisten, statt Idealisten zu sein, „unverantwortliche und korrumpierte Personen" geworden seien, die als „Bürolisten der BEA nur noch zum Zweck arbeiteten, um ihr Geld zu verdienen und nicht um Esperanto zu verbreiten", dass es „Missbrauch" gäbe, usw. Aber „der Vorstand der BEA sei stets bestrebt zu zeigen, dass alles in Ordnung sei". Gorov, der „gegenüber dem totalitären Regime Živkovs treu ergeben war", habe ihr geantwortet, dass „in der BEA alles in Ordnung sei" und ihre „Vorschläge, die Methoden und den Stil der Tätigkeit in der BEA zu ändern", nicht akzeptiert. Dann habe sie ihm gesagt, dass sie „dem Zentralkomitee der Bulgarischen Kommunistischen Partei einen aufrichtigen und

[105] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Mercia_MacDermott.

ehrlichen Bericht“ schicken werde. Gorov sei „einverstanden gewesen, habe jedoch nicht geahnt, dass sie dies wirklich tun“ würde. Im Januar 1987 habe Taševa in der Tat einen „schriftlichen Bericht verfasst und mit Fakten die wahre Situation in der BEA dargelegt“. Dabei habe sie „Vorschläge gemacht, wie die Arbeit in der BEA zu verbessern“ wäre. Natürlich habe ihr „Bericht Gorov und dem ZK der BKP nicht gefallen“. Immerhin sei „dank ihres Berichts der Vorsitzende der BEA ausgewechselt worden“, denn Gorov (der 1999 verstarb) wurde durch Sava Dâlbokov ersetzt. In der Folge sei die „Polizei“ bei ihr erschienen und habe „ihre Wohnung in Plovdiv durchsucht“. Man habe sie „geplagt“, wie wenn sie einen „Umsturz der Regierung vorbereitet“ gehabt hätte. Ein „Anwalt namens Popčev“ habe „mit falschen Angaben belegen“ wollen, dass sie „verrückt“ (freneza) sei und eine „Sucht habe, Berichte zu schreiben“ und habe „angeordnet, sie mit Polizeigewalt in eine psychiatrische Klinik zu überführen“. „Von Psychiatern“ habe sie aber „unverzüglich ein Gutachten erhalten, das sie als völlig gesund auswies“. Das habe sie „gerettet“. Wenn sie sich „nicht beeilt“ gehabt hätte, hätte man sie in eine „Klinik verschickt, damit sie schweige“. Dieser Vorfall zeige, schloss Taševa ihren kurzen Artikel ab, „wie das totalitäre Regime reagiert“ habe, wenn „jemand es wagte, die Wahrheit zu sagen“. Im übrigen habe in Bulgarien von den Behörden niemand ein Interesse daran gehabt, die Perestrojka und Glasnost zu verwirklichen.[106] Wahrscheinlich haben die Vertreter des Regimes erkannt, dass dies das Ende ihrer Macht bedeuten würde. Dieses Szenario ist ja dann auch eingetreten.

Papazov, der sich in seinen Memoiren zwar durchaus nicht vor Kritik drückte, nahm Gorov in Schutz, indem er in seinen Betrachtungen festhielt, dass die Erfolge der bulgarischen Esperanto-Bewegung in den 80er Jahren weitgehend diesem altgedienten Veteranen zu verdanken gewesen seien. Als Präsident habe er ungern mit den Leuten vom ZK der BKP zu tun gehabt, da er fürchtete, von ihnen neue Instruktionen zu erhalten, die unverzüglich umgesetzt werden mussten.

Aber im Sommer 1987 war die Ära Christo Gorov als Präsident der BEA sowieso beendet. Als er im Sommer dieses Jahres angekündigt hatte, seine Präsidentschaft nicht weiterführen zu wollen, wurde nicht etwa einer der Vizepräsidenten wie der bekannte Esperanto-Aktivist Petâr Todorov oder der Parteiagent Nano Kjučukov sein Nachfolger. Mit ***Sava Dâlbokov*** (1919-2017) sprang ein hochkarätiger bulgarischer Kommunistenfunktionär in die Bresche, der die „goldenen Zeiten“, in der sich die bulgarische Esperanto-Bewegung in den 80er Jahren angeblich befand, mit seiner persönlichen Führungsbeteiligung ber der BEA krönen sollte. Seines Zeichens Erster Stellvertrender Vorsitzender des Nationalrats der Vaterländischen Front, Doktor der Wissenschaften und seit Jahrzehnten Angehöriger des bulgarischen Parlaments, war er irgendeinmal sogar Vizeregierungschef gewesen.[107] Im Ausland kaum bekannt, war Dâlbokov, der aus der Region Svištov stammte, in Bulgarien ein Begriff und für die bulgarischen Esperantisten ein alter Bekannter. Dâlbokov, ein Anhänger des Marxismus-Leninsmus, hatte in der „revolutionären Zeit“ Esperanto gelernt, es jedoch wieder vergessen, da er nicht wie seine Parteikollegen Nikola Aleksiev oder Christo Gorov quasi hauptamtlicher Aktivist der Esperanto-Bewegung wurde. In Esperanto-Kreisen fiel Dâlbokov erstmals 1980 durch eine Rede auf, die in *BE* 7-8 veröffentlicht wurde, und durch einen Artikel über die Vaterländische Front, der in *BE* 8-9/1982 erschien. Anlässlich ihres 75. Jubiläums im Jahr 1982 hängte Dâlbokov den entsprechenden Orden an die Fahne der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA). Bevor er Präsident wurde, war er Mitglied des ZK der BEA gewesen und nahm am 41. Landeskongress der BEA von 1985 in Sofija teil. Ausserdem leitete er die Gruppe bulgarischer Parlamentarier, die Esperanto unterstützen. Dâlbokov habe sich gut umgesehen, mit welcher Organisation er es künftig zu tun haben wird, denn ein Misserfolg, den er sich nicht leisten konnte, hätte seine restliche Parteikarriere in Gefahr bringen können. So habe der 68-Jährige angefangen, die Leute, die im für die Zusammenarbeit passten, selbst auszuwählen, und Struktur-veränderungen vorzunehmen. Seine Präsidentschaft leitete auch einen Mentalitätswandel ein. So schrieben Mitglieder, die mit der Arbeit des Vorstands nicht zufrieden waren, nicht mehr an das ZK der BKP, sondern direkt an Dâlbokov, was diese Strukturveränderungen beschleunigt habe. Generalsekretär Papazov sei von Dâlbokov, der ein energischer, ziemlich selbstbewusster Hausherr mit cholerischen Neigungen (oder autokratischen Zügen) war, der seine Verantwortung wahrnehmen wollte, harsch angewiesen worden, die Konsultation beim zuständigen Verantwortlichen des ZK der BKP nicht weiter zu suchen, wie dies in der

[106] S. *Eventoj* Nr. 0039, 1/Oktober 1993, Internetversion: http://www.eventoj.hu/arkivo/eve-039.htm.
[107] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Сава_Дълбоков, http://duma.bg/node/91658, http://www.desant.net/show-news/35277.

Verganenheit üblich gewesen war, sondern die Fragen und Probleme direkt mit ihm zu besprechen und zu lösen. Sein Minuspunkt war, dass er nie Mitglied eines Esperanto-Vereins gewesen war, geschweige denn, einen solchen geleitet hatte und die Psychologie der Esperanisten nicht kannte. Da Dâlbokov selbst ein hoher Chef von der Partei war und sich in der BEA auch als solcher aufführte, war er keinem untergeordneten Funktionär oder Instruktor Rechenschaft schuldig. Als solcher habe er die Dinge auch mit keiner anderen Instanz abgesprochen, sondern sie selbst lösen wollen. Unter seiner Leitung habe es in der BEA sogar an parteilicher Führung gemangelt. Die Instruktoren, die im ZK der BKP zuständig für die BEA waren und ihre eigenen Vorgesetzten hatten, gerieten somit in ein Dilemma.

Das Progamm der Erneuerung, das sich der neue Präsident auf die Fahnen gschrieben hatte, umfasste die folgenden Ideen:

- Stärkung der Rolle und der Aktivität der örtlichen Esperanto-Gesellschaften als Basiszellen der Vereinigung (BEA). Ankurbelung der Initiative der Mitglieder und Werbung neuer Mitglieder, vor allem Jugendlicher, die im Geiste der Esperanto-Bewegung erzogen werden sollen.
- Erhöhung des Niveaus der Ausbildung der Esperantisten und Stärkung ihrer gesellschaftlichen Aktivität.
- Rationale Verwendung der Sektionen und Klubs gemäss den Interessen des Landes und der internationalen Zusammenarbeit mit dem Ziel, die positiven Erfahrungen des Sozialismus anzuwenden.
- Erhöhung der Bedeutung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung als Koordinatorin der ganzen Aktivität, die von den bulgarische im In- und Ausland getätigt wird.
- Schaffung eines harmonischen Systems, um Kontakte und Beziehungen mit ausländischen Esperanto-Organisationen zu errichten.

Am 16. Januar 1988 wurde anlässlich einer Vollversammlung des Zentralvorstandes der BEA die neue Reform der Organisationsstruktur der BEA von den Mitgliedern bestätigt. Sava Dâlbokov wies darauf hin, dass sein Programm Teil eines gesamtheitlichen Erneuerungsvorhabens sei. Die Hauptziele dieser Reform seien es, die „administrativ-bürokratischen Methoden abzuschaffen“, das „freie Prinzip der Zusammenarbeit zu erweitern“ und die Zahl der bezahlten Bürolisten zu verringern. In Bulgarien musste überall gespart werden. Den Etat der BEA habe man 1988 im Vergleich mit dem Vorjahr um 50% reduzieren können, die Materialkosten um 40%. Ausser der Ämter des Präsidenten und Generalsekretärs gab es ein Büro und ein Sekretariat des Zentralvorstands der BEA und verschiedene Kommissionen: für Unterricht, Organisation und internationale Tätigkeit. Diesen Kommissionen wurden Mitglieder des Zentralvorstands zugeteilt, die als „kompetente Esperantisten“ galten. Grosse Bedeutung wurde der Kommission für Unterricht beigemessen, deren Aufgabe es sein sollte, Esperanto-Kurse zu organisieren und „Esperanto-Kader“ auszubilden. So sollten 20 vom Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Bildung abgesegnete Esperanto-Methodiker in den Mittelschulen des Landes eingesetzt werden. Wie eine kleine Statistik zeigte, die dem entsprechenden Bericht Sava Dâlbakovs, der in *BE* veröffentlicht wurde, beigefügt wurde, nahmen zwar mehr Leute an den Kursen teil, wobei diese nur ein relativ geringer Teil beendete oder als Esperanto-Lehrer/in diplomiert wurde. So fanden im Schuljahr 1986/87 167 Kurse mit 1196 Teilnehmern und 285 Absolventen statt, von denen schliesslich 125 Esperanto unterrichteten. Für das Schuljahr 1987/88 waren die entsprechenden Zahlen 217 Kurse, 3564 Teilnehmende, 1266 Absolvenen und 148 neue Kursleiter. Vor allem bei den Kursanfängern und -absolventen war die Entwicklung der Zahlen „unberuhigend“, wie der Bericht festhielt. Die Hauptprobleme dieser Lage sahen die Verantwortlichen der BEA in den mangelnden Lehrmitteln und den ineffizienten Unterrichtsmethoden. Die administrative Reform des Landes (grössere Departemente statt kleinere Bezirke) wirkte sich verheerend auf die Kompetenzen der BEA in den ehemaligen Bezirken und auf die Zahl der örtlichen Esperanto-Vereine aus, von denen es statt 230 nur noch 180 geben sollte. Die Bezirksvorstände der BEA wurden abgeschafft und der Zentralvorstand der BEA verlor seine Macht in den Vereinen der Bezirke. Aber die BEA in Sofija versuchte, in den regionalen Vereinsstrukturen ihren Einfluss auch weiterhin zu erhalten und versprach, den örtlichen Organisationen zu „helfen“. Cvetka Miteva, um einen Namen dieser BEA-Angestellten zu erwähnen, wurde im Büro des Zentralvorstandes der BEA zuständig für die Jugend und vertrat sie im Komitee von TEJO. Verschiedene Mitglieder beschwerten sich über die mangelhafte Information des Büros und darüber, dass es die Zusammenarbeit mit ihnen nicht suchte. Aktivisten wie

Petko Arnaudov hielten es für wichtig, moderne Lehrmittel aus dem Ausland zu beschaffen, da diese eine latente Mangelware darstellten, an dem der bulgarische Esperanto-Unterricht seit langem chronisch litt. Kiril Popov fand es dringend notwendig, die Verlagstätigkeit der BEA zu modernisieren, Marin Bâcev forderte attraktiveres Propagandamaterial und Georgi Michalkov mahnte die Verbesserung der typograhischen Qualität an, die in Bulgarien miserabel war. Gelobt wurden hingegen die Tätigkeiten des Bulgarischen Esperanto-Theaters, des Sofioter Esperanto-Chores, kulturell-erzieherische Veranstaltungen wie die „Revuoj de la Esperanto-kanto kaj parolo“ sowie die Zusammenarbeit mit der „Kommission für internationale Aktivitäten“. Sorgen bereitete dem Präsidenten hingegen vor allem die finanzielle Lage der Vereinigung. Die Geldmittel für das Budget erhielt die BEA nun von einer „Hauptwirtschaftsdirektion“ namens „Globus“ zugeteilt, die rationell zu verwenden waren.

Teil III: Nach 1989

90er Jahre: Der tiefe Fall der bulgarischen Esperanto-Bewegung nach dem Kollaps des Sozialismus oder ihre Erlösung von der Politik unter den Bedingungen der neuen Freiheit

Zwar wurden 1987 unter dem BEA-Präsidenten Sava Dâlbokov, der die Vereinigung vielleicht irgendwie vor einer unberechenbaren Zukunft ´retten´ wollte, Strukturreformen in der Vereinigung angekündigt, vom Vorstand angenommen und wohl auch eingeleitet. Aber nach jahrzehntelanger Praxis eingeübter sozialistischer Gepflogenheiten änderten sich die Mentalität, die Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen, die sich an bestimmte Muster und Modelle des Lebens und der Arbeit gewöhnt hatten und nichts anderes als den Sozialismus kannten, natürlich nicht sofort. Die Veränderungen des bulgarischen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems bedeuteten für einen Grossteil des Volkes den Abschied von alten, vielleicht auch liebgewonnenen Gewohnheiten und einen längeren schmerzlichen Übergansprozess, der zwar die Überwindung des totalitären Einparteienregimes der BKP versprach, aber nicht immer und überall zum gewünschten Erfolg führte. Die bulgarische Esperanto-Bewegung, die ebenfalls von schweren quantitativen und qualitativen Erschütterungen heimgesucht werden sollte, bildete keine Ausnahme. Der Untergang des Sozialismus brachte die Esperanto-Bewegungen des Ostblocks, die bisher vollständig vom Staat abhingen, in arge Schwierigkeiten und an den Rand des Kollapses, auch in Bulgarien. Der Umgang mit dem Strukturwandel musste zuerst erlernt werden.

Während in der Esperanto-Presse von der Situation des Esperanto in Bulgarien Jahrzehnte lang ein eher rosiges Bild gezeichnet und stets von grossartigen Erfolgen gesprochen wurde, musste nun plötzlich von anderen Realitäten ausgegangen werden. Der Stil der Berichterstattung änderte sich und wurde viel kritischer. Im einleitenden Artikel in *BE* 3/1990 war der ungewöhnliche Satz zu lesen, dass „nach 30 Jahren des Živkov-Regimes unser Volk sich nun befreit hat“, und es wurde festgestellt, dass „jede Diktatur ihr Ende hat“. Die Bulgaren müssten nun „das Alphabet der Demokratie neu lernen“. Selbst Nikola Aleksiev musste zugeben, dass statt der Esperantisten gewöhnlich das ZK der BKP [über die Belange der BEA] entschieden“ habe, dies sei eine Arbeit unter schwierigen Bedingungen gewesen, „nun können wir frei arbeiten“, und er sprach von Fehlern. Man stellte fest, dass die BEA sich in einer „akuten Krise“ befindet, dass der Zentralvorstand der BEA, bestehend aus über 130 Mitgliedern, „lange Zeit wegen des bürokratischen, kommando-administrativen Systems gelähmt“ gewesen sei, in dem allein das Büro des Zentralvorstands die Dinge entschied und die Ideen und Vorschläge der Mitglieder ignoriert wurden, während deren Sitzungen man nur noch „reden und Vorschläge machen“ konnte, und dass die Vereinigung sich in die „Selbstisolation“ hinein manövriert hatte, die überwunden werden müsse, um „in der Gesellschaft Popularität“ wiederzuerlangen. Vor allem aber müsse umfassende Transparenz über alle Tätigkeiten, Verhältnisse und Immobilien hergestellt werden. An den BEA-Sitzungen habe man oft über Perestrojka gesprochen, ohne dass bedeutende Erneuerungen eingeleitet worden wären. Dennoch habe der neue Druck von unten etwas bewegen können. Es wurde ein umfassender Umbau der Organisation gefordert. Ein Hauch von Panik und Ratlosigkeit, aber auch Optimismus schwebte über der Esperanto-Bewegung des ehemaligen sozialistischen Staates, die auseinanderzubrechen bzw. in sich zusammenzufallen drohte. Die totalitären Strukturen, in denen auch die Esperanto-Bewegungen

Osteuropas gefangen waren, hoben sich auf und nahmen eine anarchische Gestalt an, die man versuchte, mit raschen Entscheidungen in den Griff zu kriegen. Die Einheit der Esperanto-Bewegung sollte trotz allem bewahrt werden. Die BEA war bestrebt, ihre Kontrolle über die bulgarische Esperanto-Bewegung weiterhin auszuüben, denn an diese Rolle war sie sich ja lange Zeit gewohnt gewesen.

Die Veränderungen in der Esperanto-Bewegung Osteuropas erregten grosses Aufsehen und wollten in der Esperanto-Presse mit entsprechenden Charakterisierungen, Analysen, Beurteilungen und Kommentaren widerspiegelt werden. So berichteten ausländische Esperantisten, die noch im Sommer 1989 das Land bereisten und ambivalente Eindrücke mit sich nach Hause trugen, von verkrusteten Strukturen und einer lähmenden Bürokratie in der bulgarischen Esperanto-Bewegung und wollten beobachtet haben, dass die Jugend an Esperanto nicht mehr interessiert ist, dass die Esperanto-Veteranen eigentlich nur noch ihren alten Idealen nachhängen und es an Spontaneität, freier Tätigkeit und Effektivität mangelt. Man traf in Bulgarien nicht die „massenhafte" Esperanto-Bewegung an, von der die Propaganda immer sprach, sondern sah nur wenige Aktivisten und zeigte sich vom aktuellen Zustand des Esperanto in diesem Balkanstaat, von dem die Menschen sich in Scharen abzuwenden schienen, eher enttäuscht.[108] Die Blase der Esperanto-Bewegung, der von den schrillen regimetreuen Propagandisten eine hochrelevante Rolle und Bedeutung im sozialistischen Staat zugeordnet wurde, war spätestens Ende 1989 zusammen mit dem Kollaps des realen Sozialismus leninistisch-stalinistischer Prägung zerplatzt.

Ausgerechnet Violin Oljanov, ein Hauptprotagonist des politischen Systems, der während Jahrzehnten zur kommunistischen Diktatur geschwiegen hatte, liess nun ´die Sau raus´ und beklagte plötzlich das totalitäre Regime, den Dogmatismus und Fanatismus, die Parteibürokratie, den Mangel an Vernunft und richtiger Sicht und verdammte die „halbgebildeten Instruktoren" der BKP, wobei er auch Todor Živkov selbst als einen „Halbgebildeten aus Pravec" in die Zange nahm und sonst viel von Demokratisierung usw. faselte. In einem Artikel in *BE* vom November 1990 beschwerte er sich, dass die BEA sich nach 1960 dem totalitären Parteisystem untergeordnet habe und dass der Bewegung „viele wertvolle Kader aus persönlichen und parteilichen Erwägungen" abhanden kamen. Ihre Korrespondenz mit dem Ausland sei überwacht, Wörterbücher und andere Literatur, die sie aus dem Ausland erhielten, seien konfisziert worden. Den Vorständen seien „völlig ungeeignete Leute, Nichtesperantisten eingeschlossen, aufgezwungen" worden, und die Arbeit der Kader sei „ungerecht" beurteilt worden, während die „Begünstigten" „stets gelobt und geehrt" worden seien und Kollegen, die man in den Führungsorganen loswerden wollte, man demagogisch Ehrenmitglieder genannt habe. Man habe feierliche Zeremonien für Leute veranstaltet, die keine Verdienste für die Bewegung erworben und nur im Sinne des eigenen Profits gehandelt hätten. Meistens seien „Schmeichler und Schlaumeier" begünstigt worden, die man zu den Kongressen und internationalen Veranstaltungen entsandt habe. Dies habe die „aufrichtigen" Aktivisten und wahren Idealisten der Bewegung, die eigennützig und profitlos für Esperanto gearbeitet hätten, zutiefst gedemütigt und die „Arroganz der Untertalentierten und Schmeichler" gestärkt, die sich ihrer Posten sicher sein konnten. So habe man „Götter der Esperanto-Bewegung geschaffen, als welche sie sich selbst gesehen" hätten. Sie hätten sich eingebildet, dass ohne sie „gar nichts geht", demokratisches Bewusstsein sei ihnen fremd gewesen. Dass diese Götter inzwischen verschwunden sind, sei gut. Namen wurden keine genannt. Oljanov sei selbst ein Opfer solcher Schmeichlertypen geworden, die seine Kritik nicht ertragen hätten, monierte er. Gleichzeitig verteidigte er die „Veteranen", die „das Gewissen der Bewegung darstellten und über eine lange Erfahrung" verfügten. Diese seien zu „schützen, zu achten und rationell" in die Sache „einzubringen". Bekanntlich gehörte Oljanov selbst zu diesen Veteranen. Weitere Vorwürfe richtete Oljanov an diejenigen Esperantisten, die auf Kosten der Vereinigung an internationale Kongresse reisten, um vor allem in den Geschäften der fremden Städte einzukaufen. Das sprachliche Niveau der bulgarischen „Esperantisten" sei tief, nur etwa 120-150 Personen würden Esperanto frei und flüssig beherrschen. An dieser Misere sei das bisherige System des Esperanto-Unterrichts schuld, bei dem nur das Anfängerstadium begünstigt und das höhere Niveau der Sprachbeherrschung vernachlässigt werde. Die Kursteilnehmer strebten weniger nach höherer Sprachbeherrschung, sondern begnügten sich mit dem Erhalt eines Kursattestats, ohne die Sprache fliessend zu sprechen.

---

[108] So z.B. Mark Fettes in *Esperanto* (UEA) 10/1989, S. 172f., und Bernhard Westerhoff in *Esperanto* (UEA) 11/1989, S. 184.

Noch im Jahr 1989 existierten in Sofija 15 Esperanto-Vereine mit einem zentralen Esperanto-Haus. Es sei jedoch äusserst mühsam gewesen, in Sofija die einzelnen mit der Esperanto-Bewegung zusammenhängenden Lokalitäten, z.B. das Esperanto-Museum, aufzufinden, da diese vom Zentrum bis an den Stadtrand überall an schwer zugänglichen Orten verstreut gewesen waren.

Noch hegten die Esperantisten grosse Pläne: In Sofija sollte ein Esperanto-Kulturzentrum errichtet werden, öffentliche Parks sollten umgestaltet werden und den Namen Esperanto erhalten, wobei die „Massen" an diesen Aktivitäten teilhaben sollten. Ferner sollte ein „autonomes wissenschaftliches Esperanto-Institut" gegründet werden, und alle Esperantisten sollten daran arbeiten, ihre Sprach-kenntnisse zu verbessern.

In aller Ausführlichkeit schilderte Dimitâr Papazov, was mit den Sofioter Büros der BEA geschehen war. Es lohnt sich, diese Geschichte hier zusammenfassend nachzuerzählen.

Nachdem im Jahr 1956 die Bulgarische Esperanto-Vereinigung wiederhergestellt worden war, verfügte sie über zwei Räume in einem Haus an der Strasse Christo Botev 97, die wahrscheinlich dem Esperantisten Atanas D. Atanasov gehört hatten.[109] Nach der „sozialistischen Revolution" (1944) konfiszierten die Kommunisten solche Räume einfach, um sie als Büros zu benutzen, ohne eine Miete zu bezahlen. Im Gegenteil, der frühere Eigentümer wurde mit Steuerschikanen dazu gedrängt, seinen „überflüssigen" Besitz an den Staat abzutreten, d.h. zu verkaufen. Die zuständigen „Räte" des Stadtbezirks beschlossen dann jeweils, wer diese Räume bekommen sollte, meist sollte dies eine bedeutende Organisation sein. Papazov konnte nicht sagen, ob Atanasov sich einverstanden erklärte, diese Räume zu verkaufen oder ob die BEA sie erworben hatte, ohne die zuständige Instanz zu fragen, denn man habe befürchtet, dass diese Räume einer anderen Organisation hätten zugeschlagen werden können. Dies sei dann bei den Behörden bekannt geworden, und die BEA habe Angst gehabt, wegen dieses Skandals bestraft zu werden. Glücklicherweise habe man eine Lösung gefunden und die beiden Räume behalten können.

Als in den 80er Jahren mit der Vermehrung der Angestellten die Raumverhältnisse in dem Büro an der Strasse Christo Botev 97 unerträglich geworden seien, habe man begonnen, Räume von Privatpersonen zu mieten, obwohl dies nach den geltenden Regeln verboten und zweitens sehr kostspielig war. Unter dem neuen Präsidenten Sava Dâlbokov (1987) sei die Bürofrage erneut auf die Tagesordnung gesetzt worden. Dieser habe sich bemüht, neue Räume zu finden, sei aber trotz seiner hohen Autorität nicht erfolgreich gewesen, denn in Sofija sei es sehr schwierig gewesen, entsprechend geeignete Büroräume zu finden, selbst wenn solche leer und unbenutzt waren, denn sie ´gehörten´ ja irgendeiner Organisation. Es habe aber einige Gebäude gegeben, die die BEA von den Behörden zum „industriellen Gebrauch" erhalten hatten, aber für Bürozwecke nicht verwenden konnte. Dâlbokov habe eines davon ausfindig gemacht, das an der Šipka-Strasse 16a im gediegenen Diplomatenviertel hinter der Universität lag und sehr gross war, sich aber in einem erbärmlichen Zustand befand. Eines Tages sei Papazov von Dâlbokov unterrichtet worden, dass er mit dem zuständigen Parteisekretär des Stadtbezirks, in dem dieses Haus stand, gesprochen habe. Dieser sei nicht dagegen gewesen, dass die BEA das Haus erwerbe, es renoviere und für Bürozwecke nutze. Am nächsten Tag habe Papazov das fragliche Objekt mit Dâlbokov besucht und festgestellt, dass es sich praktisch um eine Bauruine handelte, die zu betreten sogar gefährlich war. Dann habe Dâlbokov zu ihm gesagt, dass er den Generaldirektor der Haushaltsabteilung der BEA anrufen und ihn anweisen soll, das Haus abreissen zu lassen, um auf dem Grundstück ein neues Gebäude zu errichten. Binnen zweier Tage war das Haus abgerissen und ein Architekt beauftragt worden, ein neues Gebäude zu planen, das wie das alte zwei Stockwerke haben sollte. Auch Papazov habe begonnen, Pläne für das neue Haus zu entwickeln, damit es durch Tricks vier Stockwerke erhalte, ohne die geltenden Regeln zu verletzen. Das Gebäude sollte ausser den Büroräumen auch einen Raum für die Beherbergung des Museums bzw. der Bibliothek sowie Gästezimmer zum Übernachten erhalten. Es erschien eine Baubrigade, die unter der Leitung Papazovs begann, das neue Haus zu bauen. Dâlbokov sei begeistert gewesen und habe angeordnet, alles in guter Qualität zu bauen, denn die BEA habe im Budget genug Geld für grössere Projekte zur Verfügung gehabt (Ende der 80er Jahre verfügte die BEA über ein Jahresbudget von 800 Tsd. Leva, die nach dem damaligen offiziellen Umrechnungskurs fast 1 Million USD entsprachen, besass einen Kapitalgewinn im Wert von 6 Millionen Leva bzw. 8 Millionen USD

[109] Das Gebäude kann unter Google maps, Eingabe „бул. Христо Ботев 97, София", betrachtet werden.

nach Steuern und flüssiges Geld in der Höhe von 50 Millionen Leva oder umgerechnet 60 Millionen USD, nicht einbezogen Infrastruktur und Immobilien). So wurden die beiden Stockwerke bald errichtet und es stand noch die Ergänzung mit der vierten Etage aus. Aber dann sei plötzlich „die Demokratie“, d.h. der Fall des Sozialismus erfolgt und habe alles verändert. Der Grund und Boden habe den ehemaligen Eigentümern zurückerstattet werden müssen. Dâlbokov und Papazov traten von ihren Funktionen in der BEA zurück und überliessen die Arbeit und die Probleme ihren Nachfolgern. Dann geschah das Folgende: Von einem der neuen, häufig wechselnden Präsidenten der BEA wurden Dâlbokov und Papazov durch notarliellen Beschluss vorgeladen, um ihnen zu erklären, warum sie das Haus nicht zu Ende gebaut hätten. Sie hätten geantwortet, dass sie seinerzeit von den Behörden die Anweisung erhalten hätten, die Bauarbeiten an dem Gebäude unverzüglich einzustellen. Als Papazov eines Tages das alte Büro besucht habe, um eine Telefonnummer herauszusuchen, habe er unter dem Makulaturpapier zufällig einen Brief gefunden, der sehr aufschlussreich gewesen war. Es habe sich um ein Schreiben des Chefarchitekten von Sofija an den Rat des entsprechenden Stadtbezirks gehandelt (leider fehlen genaue Datumsangaben), in dem sich das Bauobjekt befand. In diesem Brief sei der Rat gebeten worden, den Baustopp für das Gebäude aufzuheben, und dass die BEA das Gebäude als das ihr gehörende Objekt zu Ende errichten soll. Also hätte die BEA das Gebäude unter den neuen Vorständen zu Ende bauen sollen. Der Chefarchitekt habe die Behörden ja nicht willkürlich gebeten, den Baustopp aufzuheben, denn nach den damals geltenden Gesetzen konnten frühere Eigentümer des Bodens das Gebäude nicht zurückfordern, wenn es noch im Bau war. Dies klang nach einer kniffligen juristischen Angelegenheit. Ausserdem besass die BEA einen gesetzlich verabschiedeten Bauplan eines Architekten, den sie vorweisen konnte. Aber weder der Brief des Stadtarchitekten noch der vorhandene Bauplan war in dieser Situation von Bedeutung. Das eigentliche Problem bestand darin, dass eine notarielle Bescheinigung in Bezug auf die Besitzverhältnisse der Immobilie und/oder des Grundstücks fehlte (obwohl im Grunde der Staat der Besitzer war). Man habe es seinerzeit einfach nicht für notwendig gehalten, eine solche Bescheinigung einzuholen, da man davon ausging, dass sich die sozialistischen Verhältnisse in Bulgarien sowieso niemals ändern würden. Papazov fügte seinen Ausführungen zu diesem Thema hinzu, dass er und Dâlbokov leider vergessen hätten, die neuen Vorstände über diese Umstände aufzuklären. So sei der alte Vorstand unter Dâlbokov und Papazov bei einer Versammlung in Vraca von den Delegierten der BEA beschuldigt worden, das Projekt verpfuscht und verschlampt zu haben. Dabei gab der damalige Vorsitzende zu, dass er davon gewusst hatte, dass eine staatliche Bewilligung vorlag, um das Haus zu Ende errichten zu könnne. Dennoch habe man an dem Haus nicht weiterbauen lassen, da man nicht sicher gewesen sei, was mit ihm später geschehen werde und die Verantwortung gescheut habe. Trotz des Bemühens seitens der BEA, das Gebäude als Eigentum doch noch für sich zu retten, ging es bei den juristischen Verhandlungen unter den neuen Verhältnissen für die BEA aber endgültig verloren.

Wie ging es weiter? Von gewissen „Intellektuellen“ um den Esperanto-„Diskutierklub“ von Vraca wurde die Übernahme der „Macht“ durch Sava Dâlbokov anno 1987 hinter vorgehaltener Hand als „Putsch“ bezeichnet, während andere darin den Anfang der „Perestrojka“ in der BEA sahen (Papazov hielt die Interpretation vom Putsch jedoch für nicht plausibel, da sie „nicht der Wahrheit“ entsprochen habe). Diese Intellektuellen waren unzufrieden, weil die Bürolisten der BEA Teil des Vorstands wurden, die BEA somit „bürokratisiert“ und „isoliert“ worden sei und weil die Intellektuellen (Kulturschaffenden, Oppositionellen und Unternehmer) das Nachsehen gehabt hätten. So sei in den vergangenen zwei Jahren in Bulgarien kein einziges Buch in Esperanto erschienen und die BEA habe ihre kulturellbildende Bedeutung eingebüsst, wurde moniert. Vor allem aber wurde die Unabhängigkeit und Neutralität der BEA von der Politik gefordert. Auch sollten die verschiedenen, von der BEA unterhaltenen kommerziellen Firmen (Globus, Pres-Esperanto und Majak) die Finanzlage der Vereinigung stabilisieren und sie von der zu erwartenden Inflation schützen. In der Tat bescherten hohe Inflation und Währungsreformen den bulgarischen Unternehmen, Organisationen und Haushalten ernsthafte Probleme. Die verfahrene Situation der bulgarischen Esperanto-Bewegung sollte sich beim ***42. BEA-Landeskongress*** von ***Šumen*** im Jahr 1990, an dem nur noch 450 Delegierte und ein gutes Hundert „Gäste“ teilnahmen, von denen nicht alles „wahre Esperantisten“ waren (Oljanov), grundlegend ändern, nachdem die alte kommunistische Garde abgetreten war und eben diese Intellektuellen und Geschäftsleute ans Ruder kamen. Die „parteilosen Kommunisten“ hätten sich in „oppositionelle Demokraten“ verwandelt und der Begriff

„Kommunist“ sei verpönt gewesen und aus dem Verkehr gezogen worden.[110] Neuer „parteiloser“ Präsident der BEA wurde ***Petâr Todorov*** (geb. 1941), ein langjähriger und international erfahrener Aktivist der BEA und Geschäftsmann, der vor allem gegen die sich verschlechternde Finanzlage der BEA anzukämpfen hatte. Eine Million Leva sollte für die Modernisierung der Infrastruktur investiert werden. Die Zahl der Mitglieder des Vorstands und Komitees wurden auf das Minimum reduziert. Alle (120) Angestellten der BEA wurden entlassen. Es wurden neue Statuten angenommen, die an den Stil der Statuten der UEA angepasst werden sollten, und in *BE* 12/1990 vorgestellt. Die **Bulgara *Esperanto*-Asocio**, wie die neue Vereinigung nun hiess, verstand sich als „eigenständige unabhängige Organisation von Individuen“. Der Begriff der Neutralität fehlte, aber es wurde den Mitgliedern verboten, Teile der neuen BEA auf ethnischer, religiöser und politischer Grundlage zu konstituieren. Parallel zur BEA wurde von einem ehemaligen BEA-Vizepräsidenten die private Stiftung „Socio kaj Esperanto“ gegründet, deren Hauptziel es war, eine „Enzyklopädie“ herauszugeben. Papazov, der Esperanto nicht einfach ad acta legen wollte, habe unter dem Namen „Espero“ (Hoffnung) selbst eine eigene Organisation gegründet, mittels derer er Kontakte zu slavischen Kulturzentren und Botschaften suchte, um dort für Esperanto zu werben. Wegen der „Invasion“ des Englischen in Bulgarien sei eine solche Initiative aber äusserst schwierig zu verwirklichen gewesen.

Aber die Firmen der BEA liefen schlecht. Schon neun Monate später konnte das Unternehmen „Globus“, das selbst mit anderen Firmen verkoppelt war, wegen schwerer wirtschaftlicher Probleme keine neuen Produkte herstellen lassen und der BEA keine Subventionen überweisen, so dass Petâr Todorov, der Direktor von „Globus“ und Präsident der BEA, unter Druck geriet. Venelin Mitev, der neue Chef der Firma „Pres-Esperanto“, gleichzeitig Vizepräsident der BEA, teilte mit, dass sein Unternehmen mit einem kleinen Gewinn rechne, der jedoch nicht ausreiche, um das Budget der BEA reell zu unterstützen. Auch im Bericht der Firma „Majak“ musste eingeräumt werden, dass sie an Finanzproblemen leidet und keine Unterstützung für die BEA ausrichten kann. Das Gegenteil war der Fall: Zum Überleben musste die BEA selbst ihren Firmen finanziell unter die Arme greifen. Aber im Grunde stand die BEA vor dem Bankrott, obwohl es schien, dass sie noch über eine Reserve verfügte (was war mit den 6 Millionen Leva Kapital passiert?). Die Vereinigung sah sich gezwungen, ihre Immobilien und Büroräume zu verkaufen oder zu vermieten, auch im Haus am Bulevard Christo Botev 97, was 1993 geschah.[111]

Die aktuellen Probleme wurden Anfang Oktober 1991 an einer Sitzung der Vereingung in Pisanica besprochen. Auf der Tagesordnung stand auch das Schicksal der Internationalen Esperanto-Schule von Pisanica, wo die Gäste und Kursteilnehmer ausblieben und die abgewirtschaftete Infrastruktur des Kurshotels der Renovation bedurfte. Svetoslav Kukudev, damaliger Direktor von IEK-Pisanica, versprach, eine Lösung der Krise zu finden. Ebenfalls fanden wegen fehlender Anmeldungen kaum noch Esperanto-Kurse in Varna statt. Die Koordination des Esperanto-Unterrichts erlahmte. Einzig das Bulgarische Esperanto-Theater konnte seine Tätigkeit wie vorgesehen entfalten und im Ausland auftreten.

Aber es war klar und betrüblich: Die BEA und die bulgarische Esperanto-Bewegung befand sich in einer tiefen Krise. Von den 190 Esperanto-Vereinen, die es im Jahr 1990 in Bulgarien noch gab, blieben drei Jahre später noch etwa 60 Klubs übrig, die nicht mehr 10´000, sondern nur noch etwa 2000 Mitglieder auswiesen. Die BEA, auf etwa 200 Mitglieder geschrumpt, und die örtlichen Vereine verloren ihre Lokale, die den früheren Besitzern zurückzugeben waren. Ausser in Vraca und Šumen fanden im Lande sozusagen keine Esperanto-Kurse mehr statt. Es fehlten Teilnehmer, die Propaganda, das Interesse, das Geld, die Lokalitäten, die Organisatoren. Auch das Hotel in Pisanica wurde geschlossen. Kulturelle Institutionen wie das Bulgarische Esperanto-Theater, der Bulgarische Esperanto-Chor und die Esperanto-Kulturhäuser in Razgrad, Stara Zagora und Plovdiv[112] gaben kaum noch Lebenszeichen von sich, das Esperanto-Museum oder die -bibliothek in Sofija waren unzugänglich geworden. Vielen Esperantisten

---

[110] Nach einer anderen Quelle (*Esperanto* 7-8/1993, S. 124) waren es 40 – die wahrscheinlich im Zentralbüro in Sofija arbeiteten.
[111] Dazu habe ich keine Informationen gefunden.
[112] 1989 erhielten die Esperantisten ein Gebäude an der Maksim Gorkij-Strasse 13, das sie „Domo de Esperanto-Kulturo“ nannten.

fehlte das Geld, an Esperanto-Kongresse zu reisen, zumal die BEA aufgehört hatte, ihnen die Reisekosten zu vergüten. Als Esperanto-Veranstaltungen verblieben die Sommeruniversität in Veliko Târnovo und die Deklamationswettbewerbe von Vraca, wo 1992 eine Literaturveranstaltung hinzugefügt wurde, die immerhin 200 Personen aus neun Ländern anzog.

Die Buchproduktion wurde privatisiert. 1991-92 wurden immerhin etwa 20-30 Esperanto-Bücher unterschiedlichen Umfangs und Inhalts produziert, für die jedoch der Markt zusammengebrochen war. Das bedeutendste von ihnen war die Esperanto-Übersetzung des Hauptwerks des politischen Dissidenten **Želju Želev, ‚Der Faschismus (der totalitäre Staat)'**.

Nach dem Rücktritt Petâr Todorovs (1992) wechselten sich die Vorsitzenden der BEA dreimal nacheinander mit ***Georgi Michalkov,*** (geb. 1952),[113] ***Zdravko Velikov*** und ***Kiril Popov*** ab. Erfreulicherweise bildete sich eine neue Generation von Jugendlichen heraus, die sich bereit erklärten, Verantwortung zu übernehmen und den ***49. Internationalen Jugendkongress von TEJO*** des Jahres 1993 in ***Vraca*** zu organisieren, der allerdings nur 172 Teilnehmer verbuchen konnte[114] und somit eine bescheidene Veranstaltung blieb. Die Esperantisten drohten eine „Rarität im bulgarischen Reservat" zu werden, wie die neue Situation des Esperanto in diesem Land von einem bulgarischen Esperantisten lakonisch ausgedrückt wurde.

Dem Bericht zum ***45. Landeskongress*** der BEA des Jahres 1994, der in ***Karlovo*** stattfand, war zu entnehmen, dass die Krise der Vereinigung noch nicht beendet war und die BEA von ihren Mitgliedern zur „maximalen Sparsamkeit" verpflichtet wurde. Die Esperanto-Kurse von Vraca wurden eingestellt, das Bulgarische Esperanto-Museum geschlossen. Nach der Schliessung des Esperanto-Hotels von Pisanica habe der Bürgermeister von Smoljan eigenmächtig ein Dokument unterschrieben, wonach die Immobilie in den Besitz der Gemeinde überging. Dabei sei die BEA übergangen und ihre Aufforderungen, die Probleme mit ihr zu lösen, ignoriert worden. Wie im Fall des Esperanto-Hauses von Sofija konnte die BEA auch für ´ihr´ Gebäude in Pisanica keine notarielle Bescheinigung vorweisen, die bestätigt hätte, dass sie ihr ´gehört´. Auch sei die BEA-Firma „Esperanto-Turist" trotz ungelöster finanzieller Probleme aufgelöst worden. Nur „Globus" sei noch imstande, Berichte abzuliefern und der BEA eine gewisse Unterstützung zu gewährleisten.

An dieser Stelle ist der Zeitpunkt gekommen, meinen Bericht über die Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung abzuschliessen, da sich die Informationen erschöpft haben. Die spärlichen Angaben über die Folgezeit lassen sich wie folgt rekapitulieren. 2010 musste Petâr Todorov nach drei Präsidentschaftsperioden zurücktreten und wurde durch seinen Nachfolger ***Božidar Leonov*** aus Karlovo (wo es eine „Internationale Universität" gab, die mit AIS San Marino zusammenarbeitete[115]) ersetzt. Als Vizepräsidentin wurde Maja Gorova (geb. 1946) gewählt, die eine Tochter Christo Gorovs und eine bekannte bulgarische Malerin ist.[116] Auf dem ***62. Landeskongress*** der BEA von ***Sopot*** (2010) seien nur noch 150 Personen anwesend gewesen, ausser Bulgaren und Bulgarinnen auch Esperantisten aus Dänemark, Japan, Südkorea, Serbien, Ungarn, Rumänien, Polen und den Niederlanden.[117] Weitere heftige Konflikte seien während des ***65. Landeskongresses*** der BEA von ***Sliven*** (2013) ausgetragen worden. Leonov verlor die Wiederwahl zu Gunsten von ***Boris Gadžanov***, eines älteren Herrn aus Velingrad.[118] Da die Firma „Globus" der BEA einen herben Verlust finanzieller Mittel beschert habe, konnte ihr Direktor Petâr Todorov nicht wieder als Vorsitzender der BEA gewählt werden und musste von Gesetzes wegen sogar fernab vom Vorstand bleiben. „Globus" habe niemals einen offiziellen Bericht seiner finanziellen Lage veröffentlicht. Nach dem Tod der zentralen Esperanto-Leitfiguren der Stadt, Kiril Velkov, Stojan Pavunčev, Bojčo Mladenov und Ljubomir Trifončovski (2013), schien sich die Esperanto-Bewegung in Vraca erschöpft zu haben. Auf der Website der BEA las man 2017 die Namen folgender Personen als

---

[113] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Julian_Modest.
[114] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Internacia_Junulara_Kongreso.
[115] S. http://www.europo.eu/documentloader.php?id=346&filename=majo-116-tuta.pdf.
[116] S. http://blog.i.ua/community/1952/630041. Im Mai 2008 fand in Plovdiv eine Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag Christo Gorovs statt, s. http://kulturni-novini.info/news.php?page=news_show&nid=5814&sid=25.
[117] S. http://www.esperantio.net/index.php?id=1446.
[118] S. http://gradvelin.com/display.php?m=person&n=20090210104333brgn.

Mitglieder des Vereinsvorstands: Boris Gadžanov (Präsident), Maja Gorova (Vizepräsidentin), Veselka Kamburova, Snežinka Angelova und Mariana Evlogieva.[119] Die bulgarische Esperanto-Vereinigung war im Prinzip auf das Niveau der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit und politischen Irrelevanz abgesunken. Georgi Michalkov (Sofija), einer der wenigen verbliebenen aktiven bulgarischen Esperantisten, der sich im übrigen auf meine Anfragen zur kommunistischen Ära nicht mehr äussern wollte, schätzte, dass es in Bulgarien im Jahr 2017 noch ungefähr 400 mehr oder weniger aktive Esperantisten gab, von denen im Durchschnitt noch etwa 45 an den jährlich stattfindenden Landeskongressen teilnehmen, die zusätzlich von ca. 50 Gästen besucht werden. Der Esperanto-Weltbund (UEA) verzeichnete 2016 noch etwa 200 Mitglieder in Bulgarien. Auf den UEA-Weltkongressen wurde die BEA in den vergangenen Jahren von einem gewissen Kanjo Kanev, einem älteren Herrn aus Gâlâbovo vertreten, der vor allem durch sein kurioses Auftreten und seine schlechte Aussprache des Esperanto auffiel.

So könnte man in den Jahren nach dem Kollaps des Sozialismus in Bulgarien die Worte Asen Grigorovs wiederholen, die er im September 1945 an die Teilnehmer des „ersten freien" Kongresses des Bulgarischen Esperanto-Verbands gerichtet hatte und mit denen er die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg meinte; nach 1989 schienen sie in kurioser Analogie wieder ähnliche Gültigkeit erlangt zu haben: „Bisher hatten wir zwar einige Resultate erzielt, unsere Kurse wurden besucht, Esperanto wurde gelernt. Aber diese laute Propaganda, die kein solides materielles Fundament besass, zeitigte nur ephemere Ergebnisse. Es war ein Strohfeuer, und am Ende blieb nur Asche übrig! Die Leute, die unsere Sprache lernten, wussten nicht, was sie mit ihr anfangen sollten, sie waren enttäuscht und wandten sich bald von ihr ab, vergassen sie und bedauerten die verlorene Zeit."

Liste der BEA-Landeskongresse 1945-2017:

28. 1945 Sofija	32. 1956 Sofija	34. 1960 V.Târnovo	38. 1972 Smoljan	40. 1980 Plovdiv	42. 1990 Šumen	51. 2000 Karlovo	62. 2010 Sopot
29. 1946 Asenovgrad	33. 1958 Varna	35. 1962 Burgas	39. 1976 Ruse	41. 1985 Sofija	43. 1992 Stara Zagora	52. 2001 Velingrad	63. 2011 Jambol
30. 1947 Plovdiv		36. 1964 Pleven			44. 1993 Razgrad	54. 2002 Trojan	64. 2012 Blagoevgrad
31. 1948 Jambol		37. 1968 Varna			45. 1994 Karlovo	55. 2003 Pleven	65. 2013 Sliven
					46. 1995 Koprivštica	56. 2004 Chaskovo	66. 2014 Velingrad
					47. 1996 Pazardžik	57. 2005 Gâlâbovo	67. 2015 Ruse[120]
					48. 1997 Dimitrovgrad	58. 2006 Svištov	68. 2016 Sofija
					49. 1998 Gorna Orjachoviva	59 2007 Kazanlâk	69. 2017 Trojan
					50. 1999 Vraca	60 2008 Carevo	
						61 2009 Vraca	

A. Künzli, 2017

[119] S. http://bea.espereto.com.

Dieser Text basiert auf der wissenschaftlich strukturierten und illustrierten Vollversion, die unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Bulgarien.pdf veröffentlicht wurde. Einige nebensächlichere Passagen wurden hier ausgelassen, viele Fussnoten bibliographischer Art wurden gestrichen. Der Text selbst wurde nicht verändert. Die folgende Bibliographie enthält historiographische Werke und politische Schriften, die der Gesamt-bibliographie der Vollversion entnommen wurden.

Verwendete Quellen:

Zeitschriften:

Bulgara Esperantisto, Sofija 1919-1991. Organ der Bulgarischen Esperanto-Vereinigunga (BEA).

Historiographiche Werke:

Diverse Kongressberichte, 1945, 1948, 1976, 1980, 1985, 1999.

Sarafov, Ivan Bonev; Gorov, Christo; Karucin, Krâstju [Bearb.]:
Skizo de la historio de Bulgara Esperanto-Movado. Bulgara Esperantista Asocio. [Sofija] 1971. 58 S.

Priagada raporto de CK de la Bulgara Esperantista Asocio antaŭ la 39a Esperanta landkongreso.
Bulgara Esperantista Asocio, Centra Komitato. Ruse 1976. 48, 8 S.

Aleksiev, Nikola:
Petdeset godini Rabotničeski Esperantski Sâjuz (RES). Kvindek jarojn Bulgara Laborista Esperanto-Asocio (12.7.1930 - 12.7.1980). Bâlgarski Esperantski Sâjuz, Centralno Râkovodstvo. Sofija 1980. 29 S.

Priagada raporto de la Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Plovdiv 1980. 37, 6, 5 S.

Sofroniev, Krâstjo; Gorov, Christo [Red.]:
80 jaroj Esperanto-movado en Plovdiv. BEA. Sofija 1980. 65 S.

Konferenca programo: Scienc-praktika konferenco ´75 jarojn BEA´, 1982, Veliko Târnovo.
Bulgara Esperantista Asocio. Veliko Târnovo 1982. 10 S.

Nedkov, Boris; Karucin, Krâstju [Bearb.]:
Unuaj pioniroj de Esperanto-movado en Bulgario. BEA Sofija 1982. 31 S.

75-jara jubileo de Bulgara Esperantista Asocio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 10 S.

Georgi Dimitrov kaj la esperantista movado. 1982.

Papazov, Dimitâr [Bearb.]:
Bulgara Esperantista Asocio - aktiva batalanto por paco, internacia kompreniĝo kaj socia progreso. Referaĵoj, prezentitaj dum la sciencopraktika konferenco ´75 jarojn BEA´. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 350 S.

Papazov, Dimitâr [Hrsg.]:
Skizoj pri la historio de bulgara Esperanto-movado. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 128 S.

Aleksiev, Nikola; Papazov, Dimitâr [Red.]:
Pioniroj kaj veteranoj de M.E.M. (skizoj kaj rememoroj). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 68 S.

Jankova-Bojaĝieva, M.T.:
La bulgara revolucia Esperanto-gazetaro dum la periodo 1929-1934. Übers. v. L. Raeva. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 78 S.

Murgin, Canko [Bearb.]:
Esperanto v služba na rodinata. Jubileen sbornik. Bâlg. Esperantski Sâjuz. Sofija 1983, 130 S.

Papazov, Dimitâr:
Revuo ´Balkana laboristo´ - tribuno kaj organizanto de laboristaj esperantistoj en Bulgario (1929-1931). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 59 S.

Internacia Esperanto Kursejo: Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija [ca. 1983]. 15 S.

Murgin, Canko; Keremedčiev-Esperov, Ivan [Red.]:
Progresemaj momentoj en la ideologio de L.L. Zamenhof (kolekto de studoj). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 66 S.

Oljanov, Violin:
Interlingvistiko, esperantologio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 15 S.

Raporto pri la agado de la centra estraro de Bulgara Esperantista Asocio inter la 40a kaj 41a kongresoj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 29 S.

Gorov, Christo; Michalkov, Georgi [Red.]:
Mia verda pado. Eseoj kaj rakontoj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 182 S.

Aleksiev, Nikola:
Esperanto 100-jara 1887-1987. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1987. 234 S.

Aleksiev, Nikola:
Historio de la Esperanto-movado. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 71 S.

Martinov, Dimo; Venelin Mitev [Red.]:
Nikola Aleksiev. Biobibliografio. Sofija 1998. 39 S.

Venelin Mitev [Red.]:
Nikola Aleksiev je diversaj temoj. Intervjuoj de Dimitâr Haĝiev kun la bulgara veterano de la Eo-movado. Sofija 2002. 24 S.

Papazov, Dimitâr; Blanke, Detlev [Red.]:
El mia verda vivo. Rememoroj de esperantista kaj socia aganto. Berlin-Sofija 2013. Redaktion: D. Blanke. 218 S.

Georgi Dimitrov:

Aleksiev, N.: Georgo Dimitrov pri la Esperanto-movado. (Vorwort) In: Radenka, P.: Georgo Dimitrov. Konciza biografio. Sofija-Press, Sofija 1982; Aleksiev, N.: Georgo Dimitrov. Pri Esperanto-movado kaj pacbatalo. Skizoj kaj rememoroj dediĉe al 100-jara Dimitrov-jubileo. BEA, Sofija 1982. Bulgarischer Text: Aleksiev, N.: Georgi Dimitrov i esperantskoto dviženie. In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. BES, Sofija 1983, S. 89-92.

Politische Schriften:

Kontraŭmilitista Kongreso 1928, Sonntagberg. Sofija 1928. 90 S.

Bigor, Georgi Stojanov [Hrsg.]:

Ili pereis por la libero. Leteroj de bulgaraj kontraŭfaŝistoj, pereintaj en la batalo por libereco kaj demokratio 1941-1944. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1947. 331 S.

Conkovski, Minko [Übers.]:
Konstitucio de Popola Respubliko Bulgario. Publikigita en ´Ŝtata ĵurnalo´ numero 284, la 6-an de decembro 1947. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1950. 21 S.

Dekkvin jaroj da popola regado en Bulgario. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1959. 93 S.

Jugov, Anton T.:
Senarmiĝo, por paco kaj amikeco inter la popoloj. Raporto antaŭ la Kvina Eksterordinara Sesio de la Parlamento de Popola Respubliko Bulgario, 7-a de marto 1960. Eld. de Literaturo en Fremdaj Lingvoj. Sofija 1960. 27 S.

Živkov, Todor:
Triumfu la politiko de paco kaj paca kunekzistado, oni metu finon al la kolonia jugo. Paroladoj, raportoj, interparoloj kaj eldiroj konekse kun la XV Sesio de la Asembleo de UNO. Sofija 1960. 168 S.

Blagoeva, Stela:
Georgi Dimitrov. Biografia skizo. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1962. 211 S.

Živkov, Todor:
Naŭa kongreso de la Bulgara Komunista Partio. [Raporto kaj ferma parolado]. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1967, 183 S.

Živkov, Todor:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio por la periodo inter la X-a kaj XI-a kongresoj kaj la antaŭstarantaj taskoj. La 29-an de marto 1976 jaro. Sofia Press. Sofija 1976. 110 S.

Genčev, Genčo [Übers.]; Vâlev, Kunĉo [Red.]:
Konstitucio de Popola Respubliko Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1980. 47 S.

Kemalov, Načo; Kovačev, Ivan [Übers.]; Benczik, Vilmos [Red.]; Vaskó, Tibor [Hrsg.]:
Naŭ jaroj en la infero. Travivaĵoj de bulgara antifaŝisto. Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1980. 111 S.

Živkov, Todor:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio antaŭ la XII kongreso kaj la antaŭstarantaj taskoj de la partio. Parolado ĉe la fermo de la XII kongreso de Bulgara Komunista Partio. Sofija 1981. 105 S.

Aleksiev, Nikola; Blanke, Detlev [Red.]:
Georgo Dimitrov: Pri Esperanto-movado kaj pacbatalo. BEA. Sofija 1982. 38 S.

Aleksiev, Nikola; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]:
Al aktiva pacbatalo. Elektitaj pripacaj artikoloj. Bulgara Komitato de Mondpaca Esperantista Movado. Sofija 1982. 48 S.

Papazov, Dimitâr; Gorov, Christo, [Red.]:
Georgo Dimitrov: Elstara bulgara patrioto kaj internaciisto. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 109 S.

Radenkova, Petra; Aleksiev, Nikola [Übers.]:
Georgo Dimitrov. Konciza biografio. Sofia Press. Sofija 1982. 68 S.

Georgi Dimitrov en Pernik. 1982.

Stojanov, Milan; Dolapĉiev, Georgi [Bearb.]; Mitev, Nikola [Übers.]:
Georgo Dimitrov kaj la bataloj de la laborista klaso en urbo Pernik. Distrikta Estraro de Bulgara Esperantista Asocio. Pernik 1982, 109 S.

Papazov, Dimitâr [Hrsg.]:
Septembra ribelo 1923: heroa batalo de la bulgara popolo kontraŭ la faŝismo. Referaĵoj, prezentitaj dum la scienc-praktika konferenco, dediĉita al la 60a datreveno de Septembra Ribelo 1923, okazinta 11-12.VI.83 en urbo Stara Zagora. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 135 S.

Papazov, Dimitâr [Red.]:
Impetaj jaroj. Referaĵoj prezentitaj dum la sciencopraktika konferenco, dediĉita al la 40a datreveno de la socialisma revolucio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1984. 130 S.

Djulgerov, Petro; Aleksiev, Nikola [Übers.]; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]:
La paco kaj la sindikatoj. Centra Konsilio de Bulgaraj Sindikatoj. Sofija 1985. 46 S.

Portnoj, Josif:
Esperantista kontribuo por amikeco kun Sovetunio. Esperantskijat prinos za družbata s SSSR.
Bulgara Esperantista Asocio. [Sofija ca. 1985]. 225 S.

Aleksiev, Nikola:
Internacia jaro de paco. Bulgara Esperantista Asocio; Bulgara MEM-Komitato. Sofija 1986. 50 S.

Aleksiev, Nikola; Georgiev, Evgeni. [Red.]:
La internaciismo de Ĥristo Botev kaj nia nuntempo. Raporto antaŭ internacia konferenco de Esperanto-redaktoroj en Vraca, Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 22 S.

Aleksiev, Nikola; Kjučukov, Nano [Red.]; Klenovski, Boris [Red.]:
Mia porpaca agado. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 93 S.

Arnaudov, Petko Petrov [Übers.]:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio al la Dektria Partia Kongreso, konfirmita de la XIII kongreso je la 5a de aprilo 1986. Sofia Press. Sofija 1987. 138 S.

Esperantista kontribuo por amikeco kun Sovetunio. Aus dem Russ. ins Bulg. Und Eo übers. von N. Brezin. Sofija. Sofia Press 1987. 228 S.

Ĵelju Ĵelev; Stranĝanski, Nikolao [Übers.]: Mitev, Venelin; Georgiev, Evgeni [Red.]]:
La faŝismo (la totalisma ŝtato). Pres-Esperanto. Sofija 1992. 351 S.

* * * *

© www.planlingvoj.ch / www.zamenhof.ch, August 2018.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium (1983-91) der Slavistik, Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Espe-ranto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Autor des Schweizerischen Plansprachen Lexikons (2007) und einer Zamenhof-Biographie (2010). Der Autor lebt in Bern (Schweiz). Lernte 1979 Esperanto. Seit den 1980er Jahren mehrere Besuche Bulgariens. Wegen ideologischer, politischer und strategischer Zweifel am Stil und der ´Politik´ der Esperanto-Bewegung hat der Autor diese Bewegung inzwischen verlassen, befasst sich jedoch noch mit der kritischen Aufarbeitung ihrer Geschichte und schreibt Texte in Esperanto.